

ALTES TESTAMENT UNBEKANNT

DER ALTE ADAM UND SEINE PROBLEME  
IM LICHT DER ZEITGESCHICHTE UND BOTSCHAFT  
DES PROPHETEN HOSEA

MIT HERMANN SEIFERMANN

27. - 31. JULI 1984

**Burg Rothenfels am Main**

Der Alte Adam und seine Probleme,  
eingerückt in die Bedingungen und Umstände der  
Moderne, und der Versuch einer Antwort im Licht  
der Zeitgeschichte und Botschaft des Propheten  
Hosea.

Wirtschaftswunder, Bejahung von Fortschritt, Leben  
im Wohlstand bei gleichzeitiger Blindheit für die  
sich anbahnende Katastrophe - das ist die Lage.

Diese Lage ist nicht heutig erst, neu; Israel schon  
hat solches gekannt. Es ist der Prophet Hosea, der  
in solcher Zeitlage aufstand, das Wort ergriff und  
Entscheidendes zur Klärung sagte.

Hosea tat das auf die alte, immer selbe Weise. Er  
redete von Gott, von der Weise, wie Gott im Spiel  
ist, ob im Wohlstand, ob angesichts drohender  
Katastrophe.

Hosea säuberte das Gottesbild Israels von Mißver-  
ständnissen und Verfälschungen; er scheute sich  
nicht, auch Gott-Losigkeit als solche anzuprangern -  
Sünde aufzudecken; aber nicht etwa als eine Ange-  
legenheit von Religion und damit Privatsache, son-  
dern als Angelegenheit öffentlichen Gebarens in  
Wirtschaft und Politik, - woran dann aber frei-  
lich nicht nur die Großen ihren Anteil hatten,  
sondern auch das Volk als ganzes, jedermann.

Wir befassen uns also nun mit der Gestalt des  
Propheten Hosea; wir wollen aus seiner Botschaft  
erfahren, was in der heutigen Zeitstunde gelten  
kann, was zu tun ist, - zu klären, wer wir in  
heutiger Zeitstunde sind, woher wir stammen, wo-  
hin wir gehören und was wir sollen - oder um es  
biblisch auszudrücken: um für heute die RUHE  
wiederzufinden, aus der heraus allein es möglich  
ist, unsere Stunde zu bestehen und für eine neue  
Zeit das Leben neu zu wagen.

Referent: Hermann Seifermann, Professor für Altes Testament an der Gesamthochschule Eichstätt; Dozent für Kerygmatische Didaktik des Alten Testaments am Institut für Katechetik und Homiletik, München.  
Mitglied des Oratoriums des Hl. Philipp Neri, München

Eingeladen sind alle Generationen, Laien und Theologen. Es ist sinnvoll, das Alte Testament mitzubringen.

---

Unkorrigierte Bandnachschrift: Bohlen - Strohmayer, 1996

Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann,  
Oratorium des hl. Philipp Neri, München

# Die Gestalt des Propheten Hosea

## - I n h a l t -

Hebräisches Wörterverzeichnis	A - G
<b>Einführung</b>	1
<b>Vorbemerkung zu 'Prophet'</b>	2
<b>Die Einleitung des Buches Hosea</b>	5
1,1	5
(1) Die zeitgeschichtliche Situation des Auftretens des Propheten Hosea	5
(a) Politik und Wirtschaft zur Zeit Jarobams II. als Hintergrund der Auseinandersetzung des Hosea mit Volk und König	10
(b) Das Wiedererstarken Assyriens	11
Daten-Überblick	13
(2) Hosea Sohn des Beerī	15
Zusatz: Namengebung	16
(3) Rede des DER-DA-IST	17
Die innere Struktur der Bundesrede	19
Zusatz: Jahwäh	24
Exkurs: Geschichte Israels	28
Exkurs: Das große Herbstfest	43
<b>K a p i t e l 3 , 1 - 5</b>	55
Vorbemerkung	55
3,1	56
3,2	68
3,3	68
3,4	69
3,5	73
<b>K a p i t e l 1 , 2 - 9</b>	79
Vorbemerkung	79
1,2	79
1,3-4	84
1,5	87
1,6	90

1,7	98
1,8-9	100
<b>K a p i t e l 2 , 1 - 3</b>	105
Vorbemerkung	105
2,1	105
2,2	117
2,3	124
<b>K a p i t e l 2 , 1 8 - 2 5</b>	128
2,18	129
2,19-20	131
2,21-22	135
v 21	136
v 22	147
2,23-24	149
v 23	152
v 24	153
2,25	153
Exkurs: Utopie - Illusion - Ideal	156
<b>K a p i t e l 2 , 4 - 1 5</b>	160
Vorbemerkung	160
2,4	160
2,5	162
2,6	166
2,7	167
2,8	173
2,9	178
2,10	182
2,11	183
2,12	184
2,13	185
2,14	186
2,15	188
<b>K a p i t e l 4 , 1 - 1 4</b>	191
Vorbemerkung	191
4,1	191

4,2	194
4,3	196
4,4	198
4,5	200
4,6	204
4,7	204
4,8	205
4,9	205
4,10-14	206

\*

Aus den Aussprachen	208
---------------------	-----

Zum Text

1.Feier des Laubhüttenfestes heute	208
2.Zustandekommen des Festschemas	212
3.Darstellung der Frau des Hosea	214
4.Namengebung für die Kinder des Hosea	215
5."Gott sprach" und das Verständnis von Inspiration	218
6."Hoffnung" bá'alisch und christlich verstanden	220
7.Problem des Tischgebets heute	223

Allgemein

1.Tod und Auferstehung des Volkes und des Einzelnen	225
2.Bedeutung von Beschneidung im Judentum	226
3.Begründung des Selbstmords Sauls	227
4.Begründung des Massenselbstmords auf Masada	228
5.Der Teufel in der Bibel	230
6.Juden - Christen - Muslime	233
7.Die Rede von Jesus als dem Davidsohn, Menschensohn, Gottessohn	234
8.Die Rolle der Kirche in der Geschichte	242

Zur Liturgie

Das Verständnis des Gebetes "O, du Lamm Gottes ..."	244
---	-----

\*

Schriftstellenverzeichnis	247
---------------------------	-----

Literatur	249
-----------	-----

\*

## Hebräisches Wörterverzeichnis

Jiśrā 'ēl	Israel (das Volk)	5/84
b <sup>c</sup> 'ēr	Brunnen	16/17
b <sup>c</sup> 'erī	mein Brunnen (Name)	16
hōšē <sup>a</sup>	befreien, Befreiung	16/17
hōšī 'āh	Gib Regen! Befreie!	16/47
hōšī 'āh nā'	Befreie doch!	17/47
dābār	Rede, Bundesrede	17ff/41f/79/193
śar	Fürst	18/69
b <sup>c</sup> rīt	Bund, Vertrag	19/131
'ārāš	Land, Staat	20/82/153
gibbōr	Held (Leichenmacher)	20
'āhēb	lieben, mitmachen	20/42/170
gālāh	offenbaren	21/184
massāh	Prüfung	23
rāšōn	Begnadigung	23
jahwāh	er ist da	24ff
'ēl	unbedingt Angehendes, Gott	24f/57/75/109ff/123/139ff
'ōlōhīm	Übergruppengott	24/55/57f/109/152/154/155/194/206
'ādōnāj	mein Herr	154
'ādōn	Herr	24
hājāh	dasein	24ff
māqōm	Raum, Gegend, Heimat	30/111
'ādām		33ff/38ff/45ff/74f/95/106f/118/121/ 130/133/207
hāskīl	Erfolg	34
bā 'al	Meister, pers. Natur	35ff/60ff/74f/82/106f/114/118/121/ 130f/139ff/172f/178/184/188
'ānān	lichte Wolke	35
'āb	Regenwolke, Dunkelwolke	35
'ārāfāl	Wolkendickicht	35
šāmājim	Himmel, dyn. Obere d. Erde	35/153/186
šāmāš	Sonne	35
t <sup>c</sup> hōm	Flut	35
bāsār	Fleisch, angewiesen	36/91
nāpāš	Trieb	36
lēb	Herz, Verstand	36
ḥag	Fest(reigen)	43
mō 'ēd	Fest (Begegnung)	43/186

‘ēd	Zeuge	43
hōšī <sup>α</sup> ‘	befreien	47
māšī <sup>α</sup> ḥ	Gesalbter, Messias	49/171/241
šālōm	Friede	50/111
zānāh (Wurzel znh)	huren	56/68/82/161/167
z <sup>α</sup> nūnīm	Hurerei	80/81/161/167
nā’āp (Wurzel n’p)	buhlen	57/66/68/162/195
m <sup>α</sup> nā’ēp	buhlerisch	66
’ā <sup>α</sup> lōhīm ’ā <sup>α</sup> ḥērīm	Götter des Erfolgs	58ff/67/103
’ahār	nach.. danach	58/170
pānāh	zuwenden	60
pānīm	Zuwende, Antlitz	60
maššēbāh	Massebe, Denkstein	62/69
’iš	Hauptrolle, Mann	63f/58/71f/94/129f/160f/180/184f/198
’iššāh	Hauptrolle, Frau	63f/67f/71f/94/129f/160f
bān	Kind, Sohn	63
bānīm	Kinder	63
bā’alāh	bā’al, weibl. Form	63
zākār	männlich geschlechtl.	63
n <sup>α</sup> qēbāh	weiblich geschlechtl.	63
rē <sup>α</sup> ‘	der Nächste, andere	66
zābah	Schlachtmahl	69
’ēpōd	Efod	70
t <sup>α</sup> rāpīm	Terafim	70
’ōhēb (Ptz v. ’āhēb)	Liebhaber	55/170/184/188
’ōh <sup>α</sup> bē (Plural im st.constr.)	Liebhaber	170/184/188
šūb	kehren (zur Gruppe)	73/181/183
jāšūbū	sie werden umkehren	73
biqqēš (Wurzel bqš)	suchen	76
ṭōb	gut, zugute,	76
ṭūb (Subst.)	Gutsein	76
b <sup>α</sup> ’ah <sup>α</sup> rīt ) hajjāmīm }	in der Späte der Tage	77
lāqāḥ (Wurzel lqh)	nehmen	80/205
mē’ah <sup>α</sup> rē	in der Nachfolge	83/170f
jizr <sup>α</sup> ‘ēl	Jesreel, Ebene und Stadt, Name d. Soh- nes des Hosea	84/85/87f/90/103f/122/153/154



hišbattī (Hiph.zu šābāt )	ich verabschiede, ich lasse aufhören	86/185
šābāt	aufhören mit d.Arbeit	86f/185
šabbāt (Subst.)	Sabbat	86
qāšāt	Bogen (Symbol d.Königsschms)	87
ḥārāb	Schwert (Symbol d.Königs)	87
l' 'ēmāq jizr' 'ēl	in der Ebene Jesreel	88
d' mē jizr' 'ēl	Bluttat v.Jesreel (Jehu)	90
lo~ ruḥāmāh	Ohn-Erbarmen (Name)	90/94/103f
ruḥāmāh	Erbarmen	90/92f/146/167f
rah' mīm (Abstraktplural)	Erbarmen	90/92/146
rāḥām (Wurzel rhm)	Mutterschoß	92/146
ḥaj	Gruppe, Leben	91f/109/113/133
š' 'ār jāšūb	Rest-kehrt-um (Name)	94
nāsā'	tragen	95f/152
'āwōn	Verfehlung	96
ḥattā' āh	Sünde	96f
pāša'	Abtrünnigkeit	96f
milḥāmāh	Krieg, Kriegsbeuterei	99f
lāḥām	Brot	99/171f
lō~ 'ammī	Nicht-mein-Volk	100ff/103f
lō	nicht	101
'ammī	mein Volk	101
š' ma' Jisrā' 'ēl	"Höre Israel	101
jām	Meer	106
jām nāhār	Meeresströmung, Flut	106/115
ru' ḥ	Geist, Zumutung d.Herrn	110/151
rōš	Haupt (Anfang)	117ff/120
'āhād	der Eine	117ff/120ff/124
'ālāh	aufsteigen	121
'āljon	Aufsteiger (Allerhöchster)	121f/124
min' hā' 'ārāš	von, im, über d. Bereich d.Erde	122
jōm Jizr' 'ēl	Tag von Jesreel, Tag des den 'ēl sāt	122f
zāra'	säen	85/122f
jizrā'	er sät	85/122f
zāra'	die Saat	122
gādōl	groß (für)	123
s' bā' 'ōt	der Umscherte	124
n' 'ūm	Erlauten, Verlautbarung	128/152
n' 'ūm Jahwāh	Erlauten Jahwāhs	128/152

hājāh	dasein	128
ʔīšī	mein ʔīš (Mann)	128f
baʿlī	mein báʿal	128ff/131
l <sup>e</sup> baddō	absolut	130
lāhām	für sie	131
ḥajjat haśśādāh	Getier d.Felds (Herrscher)	133f/187/197
ḥajjāh (von ḥaj, ḥajjim)	lebenhaft	133
śādāh	Feld, polit.Einflußbereich	134
ʿōp haśśāmājim	Vogel d.Himmels (Herrscher)	134/187/197
rāmās	Kriechgerege, Gewürm, Schlange	134
rāmās hā ʔ <sup>e</sup> dāmāh	Gewürm des Bodens	134
nāhās	Schlange (Symbol báʿals)	134
hiškabtīm (Hiphil von šākáb)	ich lasse sie ruhen	135
šākáb	ruhen	135
hiškabtīm lābātāh	ich lasse sie ruhen in Sicherheit	135
l <sup>e</sup> ʿōlām	auf ewig, in Ewigkeit	136
ʿōlām	Ewigkeit, Augenblick	136ff
śādāq	Bewährung	136/142f
ʔ <sup>e</sup> dāqāh	Bewährung	142
śaddīq	Bewährter	142f/150
nā ʔ <sup>e</sup> mān	vertraut, betreut	142
ʔēraštīk	ich verlobe dich	143
ʔērās (Wurzel ʔrs)	verloben	143
naḥ <sup>e</sup> mū	tröstet..	144
mišpāt	Recht, Richte, Gericht, (Gerechtigkeit)	144f
ḥāsād	Huld	136/145f/194
ḥāsīd	der Fromme	145
ḥ <sup>e</sup> sīdīm	die Frommen	145
ʔ <sup>e</sup> mūnāh	Treue (Unverbrüchlichkeit)	136/147
ʔ <sup>e</sup> māt	Treue (Beständigkeit)	136/142/147
jādāʿ	erkennen (Begegnungsebene)	149/203
dāʿat	Erkenntnis	203
ʔāʿanāh	ich willfahre, antworte	149
ʿānāh (Wurzel ʿnh)	antworten	149/152/154
ʿānī	in Verantwortung Genommener Verantwortlicher	149ff/154
ʔ <sup>e</sup> dāmāh	Erde, Wirtschaftsboden	153/171
dāgān	Korn, Weizen	153/183

tīrōš	Most, ungegorener Wein	153/183
jīshār	Ölivensaft, Öl (Glänzer)	153
z <sup>c</sup> ra'tihā lī bā'ārāš	ich säe sie mir ein ins Erdland	153
šāmaḥ	Sproß	154
'ā'lōhāj	mein 'ā'lōhīm, mein Gott	154/155
rīb	bestreiten, Rechtsstreit	161/193
rībū	bestreitet	161
'ērōm	nackt, schutzlos, wehrlos	163f
šīm	setzen, einsetzen	165
k <sup>c</sup>	wie zu, gleich dem	165
midbār	Wüste	165
kamidbār	qua, gleich der Wüste	165
k <sup>c</sup> 'ārāš šijjāh	gleich dem Wildland	165
šāmā'	Durst	166
hōbīšāh (3.P.Fem.)	hat es schändlich gemacht, hat es zuschanden gemacht	167ff
hōbīš (Wurzel bōš)	schändlich machen, halten, zuschanden machen	167ff
bōšāt	Schande, das Zuschandensein	168
m <sup>c</sup> 'ah <sup>c</sup> baj (von 'āhēb)	meine Liebhaber	170
'ēlkāh 'ah <sup>c</sup> rē	ich will hinter{meinen Lieb- habern} hergehen	170
'ēlkāh	ich will nachgehen, hinterher	170
hālāk	gehen, ein Verhältnis haben	170
lahmī (lāhām)	mein Brot	171
mājīm	Wasser	171
mēmaj	mein Wasser	171
pištāh	Flachs	171/183
pištī	mein Flachs	171/183
šāmān	Öl	171
šamnī	mein Öl	171
hišqāh (Wurzel šqh)	tränken, zu trinken geben, trinken lassen	171
šiqqūj	Tränke, Erquickung	171
šāmār	Wolle	171/183
šamrī	meine Wolle	171/183
šātāh	trinken	171
nōtēn	Geber	172
nātān	geben	172
šāk	verzäunend (Ptz.)	173ff
šūk	verzäunen	173ff

hājāh	dasein	128
ʾīšī	mein ʾiš (Mann)	128f
baʿlī	mein báʿal	128ff/131
l <sup>e</sup> baddō	absolut	130
lāhām	für sie	131
ḥajjat haśśādāh	Getier d.Felds (Herrscher)	133f/187/197
ḥajjāh (von ḥaj, ḥajjim)	lebenhaft	133
śādāh	Feld, polit.Einflußbereich	134
ʿōp haśśāmājim	Vogel d.Himmels (Herrscher)	134/187/197
rāmās	Kriechgerege, Gewürm, Schlange	134
rāmās hā ʾādāmāh	Gewürm des Bodens	134
nāhās	Schlange (Symbol báʿals)	134
hiškabtīm (Hiphil von šākáb)	ich lasse sie ruhen	135
šākáb	ruhen	135
hiškabtīm lābāṭah	ich lasse sie ruhen in Sicherheit	135
l <sup>e</sup> ʿōlām	auf ewig, in Ewigkeit	136
ʿōlām	Ewigkeit, Augenblick	136ff
śādāq	Bewährung	136/142f
ʾādāqāh	Bewährung	142
śaddīq	Bewährter	142f/150
nā ʾāmān	vertraut, betreut	142
ʾērāsīk	ich verlobe dich	143
ʾērās (Wurzel ʾrs)	verloben	143
naḥ <sup>e</sup> mū	tröstet..	144
mišpāt	Recht, Richte, Gericht, (Gerechtigkeit)	144f
ḥāsād	Huld	136/145f/194
ḥāsīd	der Fromme	145
ḥ <sup>e</sup> sīdīm	die Frommen	145
ʾāmūnāh	Treue (Unverbrüchlichkeit)	136/147
ʾāmāt	Treue (Beständigkeit)	136/142/147
jādāʿ	erkennen (Begegnungsebene)	149/203
dāʿat	Erkenntnis	203
ʾāʿanāh	ich willfahre, antworte	149
ʿānāh (Wurzel ʿnh)	antworten	149/152/154
ʿānī	in Verantwortung Genommener Verantwortlicher	149ff/154
ʾādāmāh	Erde, Wirtschaftsboden	153/171
dāgān	Korn, Weizen	153/183

tīrōš	Most, ungegorener Wein	153/183
jīshār	Ölivensaft, Öl (Glänzer)	153
zē ra'tihā lī bā'ārāš	ich säe sie mir ein ins Erdland	153
šāmaḥ	Sproß	154
'ā'lohāj	mein 'ā'lohīm, mein Gott	154/155
rib	bestreiten, Rechtsstreit	161/193
ribū	bestreitet	161
'ērōm	nackt, schutzlos, wehrlos	163f
šīm	setzen, einsetzen	165
kē	wie zu, gleich dem	165
midbār	Wüste	165
kamidbār	qua, gleich der Wüste	165
kē 'ārāš šijjāh	gleich dem Wildland	165
šāmā'	Durst	166
hōbīšāh (3.P.Fem.)	hat es schändlich gemacht, hat es zuschanden gemacht	167ff
hōbīš (Wurzel bōš)	schändlich machen, halten, zuschanden machen	167ff
bōšāt	Schande, das Zuschandensein	168
mē'ah'ā'aj (von 'āhēb)	meine Liebhaber	170
'ēlkāh 'ah'rē	ich will hinter(meinen Lieb- habern) hergehen	170
'ēlkāh	ich will nachgehen, hinterher	170
hālāk	gehen, ein Verhältnis haben	170
lahmī (lāhām)	mein Brot	171
mājīm	Wasser	171
mēmaj	mein Wasser	171
pištāh	Flachs	171/183
pištī	mein Flachs	171/183
šāmān	Öl	171
šamni	mein Öl	171
hišqāh (Wurzel šqh)	tränken, zu trinken geben, trinken lassen	171
šiqqūj	Tränke, Erquickung	171
šāmār	Wolle	171/183
šamri	meine Wolle	171/183
šātāh	trinken	171
nōtēn	Geber	172
nātān	geben	172
šāk	verzäunend (Ptz.)	173ff
šūk	verzäunen	173ff

śōk	Zaun	173f
sukkāh	Hütte	174
sukkōt	Laubhütten	174
sīrīm	Dornen, Dornhecken	174f
dārāk	Weg, Schritte, Maßnahmen	174
nātīb, n <sup>c</sup> tībāh	Pfad	175f
n <sup>c</sup> tībōt	Pfade, Bahnen (auf d. Erde)	175f
ʔōtijjōt	Verläufe, Bahnen / Gestirne)	176
gādār	mauern, vermauern	178
g <sup>c</sup> dērāh	Mauer (Schutz)	178
gādēr	Mauer	178
māsāʔ	finden	180
ʔiš hārīšōn	"erster" Mann	181
rīšōn	erster, Ursprung	59/181
rēšīt (von rōš)	Anfang, Ursprung	181
ʔāz	dann, damals (Mythos)	182
ʿattāh	nun, jetzt (Mythos)	182
lāqāh	nehmen	183
hiššīl (Hiphil z. Wurzel nšl)	retten, entreißen	183
nablūt	Schmach, Leichenhaftigkeit	184
m <sup>c</sup> śōś	Wonne	185
kol m <sup>c</sup> śōśāh.	all ihre Wonne	185
šāmām (Wurzel šmm)	verstarren, vorstocken	186
h <sup>c</sup> šimmōtī (Hiphil z. Wurzel šmm)	ich verstarre	186
š <sup>c</sup> māmāh	Starrnis, Erstarrung	186
t <sup>e</sup> ʔēnāh	Feige	187
jāʿar	Waldgestrüpp	187
mōlāk	Moloch, Aberwort f. mālāk	188
mālāk	König	188
šābāh	vergessen	189
jāšāb	sitzen, thronen, Sitz nehmen	191f
jōšēb	Sitzer, Thronender	191f/197
jōšēb hāʔārāš	Sitzer des Landes	191f/193
rab	viel, viele	194
rābāh	mehren, vermehren, ausbreiten	194
ʔālāh (Wurzel ʔlh)	schwören, fluchen	195
ʔālōh (Inf. abs. z. Wurzel ʔlh)	das Schwören, Fluchen	195
kāhāš	lügen, hochstapeln	195
kaḥēš (Inf. Piel z. Wurzel khš)	das Lügen	195
rāšāh (Wurzel ršh)	morden, über Leichen gehen	195

rāṣṣō <sup>h</sup> (Inf.abs.z.Wurzel rṣḥ)	das Morden	195
gānáb (Wurzel gnb)	stehlen	195
gānōb (Inf.abs. zu Wurzel gnb)	das Stehlen, Menschen stehlen und verkaufen	195
dām	Blut	196
dāmīm (Plural)	Blute, Bluttat, jemanden zugrunde richten	196
tā <sup>ʾ</sup> bal hā <sup>ʾ</sup> ārāṣ	es muß verfallen das Land, trauern das Land	196
ʾābāl (Wurzel ʾbl)	trauern	196
ʾumlal (Wurzel ʾml)	welken alles	197
d <sup>o</sup> gē hajjām	Fisch d.Meeres (Mächtige)	197
dāg	Fisch	197
dāgīm (Pl.)	Fische	197
d <sup>o</sup> gē (cstr.)	Fisch	197
ʾāsáp	einraffen, ernten	197
jē <sup>ʾ</sup> osēpū	sie werden eingerafft	197
kōhēn	Priester	199f
nābī <sup>ʾ</sup>	Heilsprophet	199
ʾāb	Vater	199
tōrāh	Weisung	204
kāśál	straucheln, Bankrotter- klärung	200f
t <sup>o</sup> rū <sup>ʾ</sup> āh	Lärm, kultischer Lärm	202
dōm	schweigen	202
d <sup>o</sup> māmāh	Schweigen	202
nādām (Niph.Perf.zu d <sup>o</sup> māmāh)	made schweigen, schweige, geschweigt	202f
qōl d <sup>o</sup> māmāh daqqāh	"Stimme verschwebenden Schweigens"	202f
mā <sup>ʾ</sup> ás	verwerfen	204
kābōd	Erscheinung, Ehre	204
k <sup>o</sup> bōdām	ihre Ehre	205
qālōn	Schmach, Schande	205
ʾāzáb	verlassen (den Herrn)	206
jābīn (Hiph.Impf.zu bīn)	gescheit, unterscheidend ist)	207
bīn	unterscheiden	207
bīnāh	Unterscheidung	207
m <sup>o</sup> ṣūdāh	Uneinnehmbares, Felsennest	228
šēd	Streichespieler, Dämon	231
š <sup>o</sup> ʾōl	Höhle, Unterwelt, (Hölle)	231
śāṭán	hindern	231
śāṭān	Hinderer	231

## DIE GESTALT DES PROPHETEN HOSEA

Einführung.

Im vergangenen Jahr haben wir uns hier mit der Gestalt des Propheten ELIJA beschäftigt. Diesmal heißt unser Thema "Die Gestalt des Propheten H o s e a ", näherhin "Der Alte Adam und seine Probleme im Licht der Zeitgeschichte und Botschaft des Propheten Hosea". In der Einladung zur Tagung ist das Thema etwas weiter ausgefaltet - ich möchte den Text kurz vorlesen - da heißt es:

Der Alte Adam und seine Probleme, eingerückt in die Bedingungen und Umstände der Moderne, und der Versuch einer Antwort im Licht der Zeitgeschichte und Botschaft des Propheten Hosea. Wirtschaftswunder, Bejahung von Fortschritt, Leben im Wohlstand bei gleichzeitiger Blindheit für die sich anbahnende Katastrophe - das ist die Lage. Diese Lage ist nicht heutig erst, neu; Israel schon hat solches gekannt. Es ist der Prophet Hosea, der in solcher Zeitlage aufstand, das Wort ergriff und Entscheidendes zur Klärung sagte. Hosea tat das auf die alte, immer selbe Weise. Er redete von Gott, von der Weise, wie Gott im Spiel ist, ob im Wohlstand, ob angesichts drohender Katastrophe.

Hosea säuberte das Gottesbild Israels von Mißverständnissen und Verfälschungen; er scheute sich nicht, auch Gott-Losigkeit als solche anzuprangern - Sünde aufzudecken; aber nicht etwa als eine Angelegenheit von Religion und damit Privatsache, sondern als Angelegenheit öffentlichen Gebarens in Wirtschaft und Politik, - woran dann aber freilich nicht nur die Großen ihren Anteil hatten, sondern auch das Volk als ganzes, jedermann.

Wir befassen uns also nun mit der Gestalt des Propheten Hosea; wir wollen aus seiner Botschaft erfahren, was in der heutigen Zeitstunde gelten kann, was zu tun ist, - zu klären, wer wir in heutiger Zeitstunde sind, woher wir stammen, wohin wir gehören und was wir sollen - oder um es biblisch auszudrücken: um für heute die RUHE wiederzufinden, aus der heraus allein es möglich ist, unsere Stunde zu bestehen und für eine neue Zeit das Leben neu zu wagen. -

Ich möchte versuchen, nahe am Text zu beginnen und auch dabei zu bleiben. Aber es geht bei dieser Art Tagung nicht eigentlich um eine fortlaufende Zeilenexegese, es geht darum, von der Gestalt des Hosea und dem, was mit ihm sich an Drama abspielt und



von dem angerührt, sehen zu lernen, was mit uns heute los ist. Also es geht um die Zeitgeschichte, in der Zeitgeschichte die Gestalt dieses Einen und um ihn herum gerückt die Seinen, und um das, was Gott da mitspielend, zu sagen hat. Zum besseren Verständnis schicke ich zunächst einige Anmerkungen voraus, die als Vorwissen nötig sind.

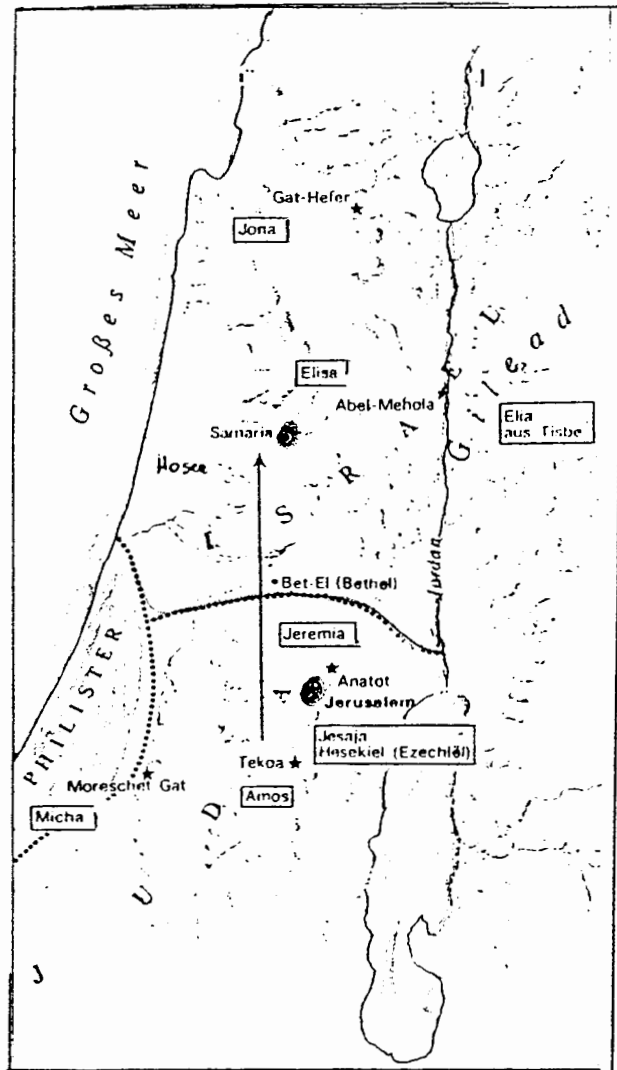
### **Vorbemerkung.**

Es geht bei dem Text, den wir zu besprechen haben, um das **Buch Hosea**, und wir rechnen Hosea zu den **Propheten**. Wir sollten wissen: wir unterscheiden Propheten und Propheten, und unter denen 'Große' und 'Kleine' Propheten.

**Propheten** sind zunächst einmal **Kultbeamte**. Das ist uns kaum bekannt. Beim Wort 'Prophet' haben wir zunächst zu denken, das sind Beamte, Kultdiener in Israel in Jerusalem-Zion bei der Tempelliturgie. Die haben im Grunde keine Freiheit in dem, was sie zu sagen haben. Das, was sie zu sagen haben, liegt fest. Prophet heißen sie nur deswegen, weil sie im Kult an des Gottes Statt reden. So wie auf andere Weise auch der Priester ein Kultbeamter ist, dem auch nicht freisteht zu machen, was er will; auch der hat im Kult an Gottes Statt, auch an des Volkes Statt, das zu tun und zu reden, was festgelegt ist. Der Prophet also spricht an Gottes Statt im Grunde Klischee. - Wenn man es böse sagen wollte, ein Goebbels hat keine Wahl in dem, was er reden soll, er muß den Endsieg sagen, predigen; in dem System ist er angetreten, andere Wahl hat er nicht, undenkbar ein Goebbels, der von heute auf morgen umschwenkt und anders redet, der muß bis zum Exzeß den Endsieg predigen. - Jetzt von der Person des Goebbels mal abgesehen, nur die Rolle gesehen jetzt, so was ist normal. In Israel, aber nicht nur dort, gab es also die Propheten, die hatten nach System akut zu sagen den Betroffenen, was fällig ist, hatten zu formieren dieses chaotische Volk, zum Marschieren zu bringen sozusagen. Diese Propheten sind von ur her **Heilspropheten**.

Neben diesen Heilspropheten gab es diese Spontantypen, die **Spontanpropheten**, und das sind unsere Propheten, die wir normalerweise kennen, also Jesaja, Jeremia, Ezechiel usf., das sind die sog. '**Großen Propheten**', und dann **Hosea**, Amos, Joel, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja bis Maleachi, die sog. '**Kleinen Propheten**', zwölf werden aufgezählt. 'Große' und 'Kleine' sind sie genannt nach dem, was von ihnen an Geschriebenem erhalten ist; von den 'Großen' ist viel, von den 'Kleinen' wenig erhalten. Aber von der Bedeutung her ist ein Micha sicherlich ein großer Prophet und auch **Hosea** sicher ein bedeutender Prophet, aber er zählt zu den 'Kleinen Propheten', obwohl immerhin 14 Kapitel unter seinem Namen erhalten sind. Diese Spon-

tanpropheten sind nun die eigentlichen Propheten. Wir werden später noch hören, von woher sie sich innerlich autorisieren. **Hosea** ist also einer der '**Kleinen Propheten**', und zwar bei der Aufzählung der '**Kleinen Propheten**' der erste in der Reihe. Die Zeit seines Auftretens wird ungefähr angegeben zwischen 750 und 735, es ist also ungefähr die Zeit des Propheten Jesaja. Jesaja tritt im Südreich auf, Hosea tritt im Nordreich auf und stammt wohl auch von dort.



Propheten des 8. Jahrhunderts

## Hosea 1, 1

### Einheitsübersetzung

**1** Das Wort des Herrn, das an Hosea, den Sohn Beeris, in der Zeit erging, als Usija, Jotam, Ahas und Hiskija Könige von Juda waren und als Jerobeam, der Sohn des Joasch, König von Israel war.

### Übersetzung nach Martin Buber

1,1

SEINE Rede,  
die geschah zu Hosea Sohn Beeris  
in den Tagen Usijas Jotams Ahas' Jechiskijas, Könige von  
Jehuda,  
in den Tagen Jarobams Sohns Joaschs, Königs von Jisrael:

## EINLEITUNG DES BUCHES HOSEA

Zur Einleitung in das Buch Hosea heißt es:

**1,1 Rede Jahwähs, des DER-DA-IST -**

- Hosea kennt diese Interpretation des Jahwähnamens aus der Dornbuscherzählung Ex 3: "Ich bin da als der ICH-BIN-DA, der ICH-BIN-DA bin ich, ICH-BIN-DA das ist mein Name". -

welche dawar zu Hosea, Sohn des Beerī,  
in den Tagen des Usija, des Jotam, des Aḥas,  
des Jehiskija, Könige von Jehuda,  
und in den Tagen des Jarobam, Sohn des Joasch,  
König von Jiśrāʾēl.

Das ist die 'Überschrift' des Buches Hosea, sagt man. Die Gelehrten haben das beachtet und sagen in den Kommentaren, in dieser kleinen Überschrift stecken drei Schwerpunkte: es ist von Gottesrede die Rede; es ist von einem die Rede, den sie betrifft; und es ist von den zeitgenössischen Machthabern die Rede, den Königen. Diese Feststellung ist wichtig, das sollte man gerafft sich merken. Jedesmal, bei jedem Propheten, geht es um "Rede Jahwähs", was das ist, müssen wir ausloten. Einen Propheten, der nur seine eigenen Sachen macht, gibt es nicht. Ferner: es geht immer um einen einzigen herausgenommenen einzelnen Menschen, der betroffen ist aus der Gesamtschar. Und es geht immer um eine zeitgeschichtliche Stunde, einen Geschichtsaugenblick, eine Zeit und diese Zeit in ihrer Spannung, ihren Problemen, in ihren Ungelöstheiten und Tendenzen nach Lösungsversuchen. Das Konkrete der Zeit und was darin der Einzelne ist, ist davon belangt. Das also signalisiert schon die Überschrift. - Was also ist die Zeitstunde des Hosea?

**(1) Die zeitgeschichtliche Situation des Auftretens des Propheten Hosea.**

Man kann auch sagen der zeitgeschichtliche Hintergrund oder Zusammenhang des Auftretens des Propheten Hosea. Es ist die Zeit des Jarobam II..Jetzt müssen wir etwas in die Zeitge-

schichte einsteigen.

Wir kennen die Gestalt des **David**, er etwa von 1015-975, also um die Jahrtausendwende, ein blendendes Regiment hat er geführt, respektabel innen- wie außenpolitisch.

Dann **Salomo**, etwa 975-934, sein Sohn und Nachfolger. Salomo ist blendend, aber im Sinne der Vitalität eines Schaffers schwach. Er entfaltet noch Glanz, aber eigentlich mehrt er das Reich nicht mehr. Im Gegenteil, die Gelehrten sind sich einig, in diesem Salomo beginnt in Wahreitschon der Zerfall. Das ist jetzt nicht unser Thema, aber dazu doch dies: Salomo schöpft voll aus, was David ihm anbereitet hat, er genießt. Er ist ein kunstsinniger Mensch, ein Planer, ein Architekt, ein Krieger nicht, ein Regent kaum. Er schafft eine Armee, aber nicht eigentlich, um Krieg zu führen - so ähnlich ; wie man erzählt, daß Österreich so eine schöne Armee hatte, und dann haben sie einen Krieg gemacht, und dann war die schöne Armee hin - eine schöne Armee bei der Parade, das ist Salomo. Er hat die Kavallerie eingeführt, in Megiddo kann man noch die Pferdeställe sehen, aber auch nicht zum Kriegführen, sondern zur Parade, zur Repräsentation. Salomo ist ein Erbauer, er läßt bauen, bauen, bauen, und dazu braucht er Geld und braucht Arbeitskräfte, und da hat er keine Hemmungen, jeden freien Bauern zum Fronen zu zitieren noch und noch. Kurz gesagt, eine Revolution gegen Salomo, angeführt durch einen Jarobam, ist das Ergebnis. Und von da an datiert etwas, was bei Hosea noch eine Rolle spielt. Das weitere Ergebnis im Fortgang der Dinge ist, daß das Reich, das wunderschöne große Reich, "vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom und von der Wüste bis zum Meer", das Konkurrenzen in der Zeit Davids nicht hat, Ägypten liegt darnieder, Babel-Assur liegt darnieder, Hethiter sind verschwunden, das emporgewommene neue Reich im Orient unter David übernimmt die Staatsaktion Alten Orients, dies Reich zerfällt nun in zwei Reiche. Man spricht von der **Reichsteilung 931**.

Der Mann, der die Revolution im Norden anführt, heißt **Jarobam I.** - in unseren Bibeln steht meist Jeroboam, im hebr. Text heißt er Jarobam. Dieser Jarobam I. ist es, dem es gelingt, den Norden vom Süden wegzureißen. Der Bruch geht von nördlich des Toten Meeres nach Westen, nördlich an Jerusalem vorbei bis zur Grenze des Philisterlandes im Westen (vgl. Karte S.14a/b). Der **Süden** ist das Restreich mit Namen **Juda** mit Jerusalem als Haupt-

stadt und dem Zion als Kultort. Der **Norden** mit dem größeren Teil des Volkes, aber auch mit großem kanaanäischem Volksanteil, nennt sich **Israel**.

Im **Süden** ist ein stabiles Staatsgebilde mit stabiler Dynastie von Davids Zeit her, so stabil, daß es über Jahrhunderte Bestand hat, obwohl es von unglaublichen Erschütterungen heimgesucht wird.

Der **Norden** hat diese Stabilität, die der Süden hat, nicht. Ein Jerusalem, ein Zion ist nicht da, es gibt keine Dynastie. Im Norden folgt Palastrevolution auf Palastrevolution, Königsmorde in Serie. 885 kommt ein König mit Namen **Omri** auf den Thron, ihm folgt sein Sohn **Aḥab**, und dessen Frau heißt **Isebel**; diese drei sind alle in ihrer Art genial. Omri-Aḥab, die zwei sind zusammen zu nehmen, der weiß ganz genau, wir müssen im Norden ein Jerusalem haben, eine Hauptstadt, wenn wir Reich sein wollen. Er versucht es zuerst in Sichem, dann in Pnuel, aber es ist nichts, dann in dem alten Tirza, man sieht heute noch die Baustelle, die Bauteile liegen noch dort, aber auch das läßt er liegen, kauft einen Acker, jungfräulichen Boden, von einem gewissen **Šāmār**, einem Kanaanäer, und auf dem Gebiet baut er eine Stadt, aus dem Boden gestampft, **Samaria**, so sagen wir, die Hebräer sagen **Šōm'ērōn** (vgl. 1 Kön 16,24). Er baut sie, wie man eine klassische Hauptstadt im Alten Orient baut, eine Zentrale, geschaffen, um zentral ein ganzes Land zusammenfassen, organisieren und regieren zu können. Samaria war der Inbegriff des Gegen-Jerusalem, ein Konter-Jerusalem, ein Aber-Jerusalem. Dabei spielte die Frau des Aḥab, die Königstochter von Tyros, die Isebel, eine wichtige Rolle. Durch sie kommt nun viel altorientalisches Staatsdenken mit ins Spiel.

Dieses System war genial gedacht, im Norden auch gehandhabt, aber dazu braucht es Begabungen, und der Norden war daran nicht so sehr reich. So kommt es wieder zur Revolution. Diesmal war es ein gewisser **Jehu**. Das ist der, der von Elija zum König gesalbt wird und im Namen des Elija - wie die Bibel sagt - das Haus Aḥab stürzt. Jehu hat das Haus Omri-Aḥab ausgerottet. Am Anfang sah das aus wie eine fromme Tat, wie ein Kreuzzug. Wir werden sehen, Hosea denkt darüber anders. In den Tagen Jehus meint man, das ist die frömmste Tat, eben ein Kreuzzug, und ein paar hundert Jahre später Hosea, der denkt darüber völlig negativ. - Irgend wann mal später wird es sein, daß die Assyrer als Voll-



strecker des Jahwähwillens gelten, und nochmal später heißt es: Assyrien denkt doch nicht daran, Jahwähwillen zu vollstrecken, die machen doch Brutalität um Brutalität nach eigenem Geschmack; das hat doch nichts zu tun mit Jahwähwillen vollstrecken! - Und so ähnlich kann man hier sagen: Das Haus Jehu, die denken doch nicht daran, Jahwähreich zu gründen, Jahwähwillen zu erfüllen, so wenig wie Haus Omri-Aḥab daran dachten, und das Haus Aḥab wird von Haus Jehu ausgerottet aus politischem Kalkül.

Dann taucht irgend wann in der Linie Haus Jehu dieser **Jarobam II.** auf, von **784-744** König im Nordreich. Jarobam II. ist ein genialer Herrscher. Es gelingt ihm, die Zerrüttung des Nordreiches zu beenden. Es war mittlerweile soweit gekommen, daß die Aramäer, heute Syrer, von Damaskus her Nordisrael schwer gerupft hatten; ganz im Norden hatten sie Stücke weggerissen, das ganze Gilead, Ostjordanland war weggerissen, im Westen die Saronebene war zum Teil weggerissen; also das Nordreich war ärmlich. Und diesem Jarobam II. gelingt es, die alten Reichsgrenzen wieder herzustellen, freilich ohne Juda, aber im übrigen die Reichsgrenzen Salomos wieder herzustellen, und das heißt immerhin: "bis zum großen Strom, von der Wüste bis zum Meer" (vgl. Karte S.14b). Also er glänzt, das ist Jarobam II.

Nun mache ich aufmerksam: In unserem Text hier, in der Einleitung des Hosea-Buches, ist von den Nordkönigen nur Jarobam II. genannt:

1,1 Rede Jahwäh

welche dawar zu Hosea, dem Sohn des Beerī,  
in den Tagen -

- jetzt kommen die Südkönige -

des Usijahu, des Jotam, des Aḥas,  
des Jehiskija, Könige von Jehuda,

und in den Tagen J a r o b a m s , Sohn des Joasch,  
König von Israel.

Vom Norden wird nur der genannt, und das heißt: Alles spricht dafür, daß diese Zeit des Jarobam II., von **784-744**, die Zeit war, in der Hosea auftrat, lehrte, lebte und starb. Daß also all das, was wir haben in dem Büchlein Hosea, aus der Zeit akut stammt. Nicht etwa so, daß das in einem Zug geschrieben wäre, natürlich nicht, es wurde redigiert noch und noch. Aber immer wieder werden Hosea-Worte aus jeweils anderer Situation,

aus anderem Zusammenhang wiederum aufgegriffen und in das Büchlein hier eingetragen. Die Gelehrten sind der Meinung, daß das, was da zu lesen ist, ursprünglich aus der Zeit Jarobams II. stammt, nicht unbedingt alles dann von Hosea selbst aufgeschrieben, das keineswegs, aber von Schülern, von Jüngern des Hosea. Also nicht, wie sonst es schon mal vorkommt, mit Jahrhunderte Verspätung erst geschrieben.

Und nun die im Text genannten **Könige des Südens**, des Südreiches Juda. Als erster wird genannt **Usijahu**. Das ist der, in dessen Todesjahr, nach einer Angabe in c 6 des Jesaja-Buches, der Jesaja seine Berufung erfahren hat. Usijahu, von **787-736**, also zeitgenössisch mit Jarobam II. im Norden. Usijahu ist am Schluß aussätzig worden. Darum hat statt seiner, zu seiner Lebzeit noch, der **Jotam** regiert, von **756** an schon bis **741**; also rein altersmäßig hat Usijahu den Jotam überlebt. Dann kommt als eigentlicher und wichtiger neuer Regent **Ahas**, von **741-725**. Das ist der, mit dem es der Jesaja zu tun hat, dem der Jesaja entgegengeht auf dem Wäscherfeld, als der Ahas die Wasserversorgung inspiziert, um die Abwehr des Krieges vom Norden, also der Syrer zusammen mit Nordisrael, vorzubereiten. Er ist auch der, dem der Jesaja sagt: " Siehe, die junge Frau wird schwanger und gebiert einen Sohn, seinen Namen soll sie rufen: Immanuel, 'Mit uns ist Gott'" (Jes 7,14). Erwähnt wird auch noch der Nachfolger des Ahas **Hiskijahu**, von **725-697**. Diese beiden letzten Könige, das ist die Zeit des Jesaja.

Nun sehen wir, daß die Könige des Südreiches, die da genannt werden, über die Zeit Jarobams II. hinaus, also später leben und regieren. Das fordert natürlich die Gelehrten auf zu forschen, woher das kommt. Es scheint folgendes der Fall zu sein, daß der Hosea den Jarobam überlebte. Ein weiterer König des Nordens wird nicht mehr genannt, aber die Könige des Südens werden genannt - warum? Ich nenne die Antwort kurz: Es scheint so, daß im Norden die Katastrophe nun anläuft und daß die Hinterlassenschaft des Hosea nach Süden geflüchtet wurde, und daß Kreise im Süden, in Jerusalem-Zion, sie hüteten und später dann auch redigierten und zusammenfaßten.

Wir halten also fest aus dieser Einleitung: Es sind turbulente Zeiten. Hosea gehört in den Norden. Dort ist im Augenblick Blütezeit, Glanzzeit, es ist das erfolgreiche Regiment Jarobams II. . Aber der Süden spielt mit, man schaut dorthin. Wir

werden Hosea-Worte kennenlernen, wo der Süden dem Norden als Beispiel vorgehalten wird. Am Ende ist es der Süden, der die Tradition des Hosea aufgreift und dann tradiert und erhält.

(a) Politik und Wirtschaft z.Z. Jarobams II. als Hintergrund der Auseinandersetzung des Hosea mit Volk und König.

Politik und Wirtschaft im Nordreich zur Zeit Jarobams II. sind zunächst einmal der Hintergrund der Auseinandersetzung des Hosea mit seinem Israelvolk und dem König. Die Regierungszeit Jarobams II. hat dem Norden einen Aufschwung sondergleichen gebracht. Da sind zunächst die **außenpolitischen** Erfolge, die das Volk besoffen machten, es begeisterten. Es gelang Jarobam II. alle seit Salomos Tagen verlorenen Reichsgebiete wieder zurückzugewinnen und sich bei den Nachbarn Nordisraels Respekt zu verschaffen, also außenpolitische Erfolge, die das Volk begeistern, mitreißen.

Im Gefolge der politischen Erfolge gibt es einen bis dahin noch nie dagewesenen **wirtschaftlichen Aufschwung**, eine Wirtschaftswunderzeit. Die Regierungszeit Jarobams war eine Blütezeit auf allen Gebieten.

Beispiel: Wenn man die Zeit um 1870 und danach bis 1914 betrachtet, was da in Deutschland gewesen ist, dann ist es doch dies: Da hat sich in Deutschland ein Wirtschaftszentrum gebildet im Verbund mit dem Anwachsen der Bevölkerungszahl, des großen Fortschritts in der Technik, das hat Deutschland an die Spitze der Wirtschaftsmächte Europas gebracht. Bei der Weltausstellung in London damals rücken die Deutschen an und liefern einen Stahlblock, wie es ihn bis dahin noch nie gegeben hat; irgend wann später kommen die Russen und haben den Sputnik, und plötzlich waren Maße gesetzt. In Deutschland war damals eine Begeisterung, die "Gründerzeit" nennt man bis heute diese Jahre, eine Zuversicht, ein Mut war. Und dann wie immer, Wirtschaftskraft schlägt sich immer nieder in außenpolitischen Expansionsgelüsten, denn die Wirtschaftsunterlage zur Expansion ist jetzt da. Wer jetzt expansiv denkt, ist kein Spinner mehr, er hat ja Wirtschaftsrealitäten für sich. Und so wissen wir von damals in Deutschland: Flottenbau, Kolonien und dann 1914 der Erste Weltkrieg. -

So ähnlich nun im Nordreich Israel z.Z. Jarobams II. Man muß sich folgendes vorstellen: In Kanaan in den Ebenen, also Philisterebene, Saronebene, Megiddoebene, Jesreelebene (vgl. Karte S.14a), sitzt seit alters Kanaanäervolk, ein zivilisiertes, kultiviertes, raffiniertes Volk, raffiniert im Sinn von

verfeinert. Die wissen Bescheid in Dingen der Natur, Naturwissenschaft und entsprechende Techniken, Handwerk. Da herein kommen nun von Süden und Osten diese Nomaden, Völklein wie Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram und als Vorreiter Israel. Das waren im Vergleich zu den Kanaanäern Hinterwäldler, Rückständige. Die haben sich zwar zusammengeschlossen, haben ein Königtum gegründet, in Israel war Saul der erste König, sie sind jedoch rückständig geblieben bis zu Saul hin. Dann kam David, ein Genie. Aber es braucht immer seine Zeit, bis so ein Hinterwäldlervolk aus mitgebrachten Traditionen, die so völlig anders waren, den Überschnitt macht in die neue Zeit. Und so kann man sagen, jetzt, unter Jarobam II., jetzt erst kommt - modern gesprochen - die Aufklärung bis ins letzte Dorf, jetzt hat auch das letzte Dorf die moderne Technik, d.h. für damals, jetzt hat man nicht mehr nur wie bisher ein Äckerlein, ein paar Kühlein statt nur Schafe und Ziegen, jetzt lernt man Ackerbau wie es sich gehört, jetzt lernt man Handwerk wie es sich gehört, jetzt hat man Industrie klassisch richtig, nicht nur so irgendwie. Das Volk lernt jetzt Berechnung und Planung von Betrieb und Produktion. -

Beispiel: Man muß sich das ungefähr so vorstellen, wie das bei uns nach dem Krieg begann und bis heute geworden ist, wo der Hof umgestellt wurde auf einen Betrieb mit all den Berechnungen, die zum Betrieb gehören, wo alles auf Produktionsmenge hinläuft. -

Darum geht es jetzt in Israel. Israel tut jetzt unter Jarobam II. diesen Schritt. Also außenpolitische Blütezeit, wirtschaftliche Blütezeit. Das alles stand freilich in einem größeren weltpolitischen Zusammenhang - und damit kommt die Dunkelwolke über das Ganze.

#### (b) Das Wiedererstarken Assyriens.

Der weltpolitische Zusammenhang der Stunde mußte am Ende diese ganze Blüte wieder sehr relativieren. Die **Weltmacht Assyrien** war im Kommen. -

Ein Beispiel wieder zum Vergleich: Im ausgehenden letzten Jahrhundert - hat einer geschrieben - und wir müssen denken, das ist geschrieben in der Zeit, als das Englische Empire so richtig seine letzten Ausgriffe machte imperial, - da schreibt der Mann: 'Nur kurze Zeit noch, dann wird es nur noch zwei Mächte geben: Amerika und Rußland.' Man muß sich mal zurückversetzen in europäische Selbstverständlichkeit von damals! Da war man als

Engländer doch meeresbeherrschend und Frankreich war kulturdominant, die Deutschen in ihrer Wirtschaftsvitalität tonangebend. Und in der Zeit wird denen gesagt: Mit euch ist es vorbei! Und es kam der Erste Weltkrieg. Es lag in der Luft, was kommen mußte bei dieser Wissenschafts- und Technikentwicklung, und die Großräume, einfach weil sie Großräume sind, am Ende alles in ihren Sog ziehen, am Ende haben wir die Welt aufgeteilt in zwei Blöcke. -

Hier nun Assyrien, - das gehört mit zum Bibelwissen, - Assyrien ist eine unheimliche Macht. Kein Staat Alten Orients war so sehr machiavellistisch, d.h. so sehr brutal in der Handhabung der Staatsräson, also besiegen und physisch kaputt machen; verschleppen, deportieren war eine ganz selbstverständliche Methode assyrischer Politik; nicht nur Israel verschleppten sie, viele Völker wurden durch Assyrien verschleppt, deportiert. Assyrien hatte eine Schwächezeit; es lag darnieder, während David aufstieg und während der großen Zeit David-Salomos und all dem, was sich da abspielte in Kanaan. Und jetzt war Assyrien wieder im Kommen. Und das ist immer dasselbe, der Staat kann sich nicht bescheiden, er ist per Prinzip expansiv. -

Beispiel: Wenn eine Sowjetunion, wenn ein zaristisches Rußland, egal, wenn dieser Block antritt nach 'ādām-Konzept, nach Staatsräson, dann muß er die Ostsee wollen und die Dardanellen und den Pazifik. Da kann kein Staat sich bescheiden, wenn Staat noch Staat ist. Und Amerika, es ist völlig unsinnig zu denken, Amerika könnte einem Isolationsdrang jemals nachgeben, das ist Unfug. Solch ein Machtblock, Wirtschaftsblock wird immer die Räume füllen über den Pazifik weg, über das Inselgewirr in Südostasien hinein, wird immer die nächste Großmacht suchen, und die heißt halt China. Ein Japan hat doch keine Wahl, ein Japan muß sich entscheiden, auf welcher Seite es mitspielen will; ein Deutschland hat keine Wahl, es muß sich entscheiden, wo es mitspielen will. -

Und so nun hier. Assyriens traditioneller Griff geht immer über Kanaan weg nach Westen, zum Mittelmeer. So wie Ägyptens Griff, in Blütezeiten, immer über Kanaan weg an den Euphrat geht. Und die Hethiter, wenn sie eine Großmacht sein wollten, mußten das Mittelmeer haben wollen. Die beiden, das Mittelmeer immer suchenden Mächte, Assyrien und Ägypten, waren die Machtblöcke damaliger Zeit, in deren Sog alles um sie her geriet. Mitten in dieser Gewitterzone, diesem Spannungsbereich liegt Kanaan, liegt Israel, liegt Nordisrael-Samaria. Dort, so haben

wir gehört, ist z.Z. Jarobams II. wirtschaftliche und außenpolitische Blütezeit. Aber die Dunkelwolke Assyrien droht, und das relativiert nun die ganze Blütezeit. Schon während der Regierungszeit Jarobams II. hatte sich die neue Machtentfaltung Assyriens vorbereitet, und unmittelbar nach dem Ende der Regierungszeit Jarobams war es dann, daß der assyrische Großkönig Tiglat-Pileasar III. an die Macht kam, ein Genie, ein Napoleon, ein großer König, wenn man irdisch spricht, wie die Assyrer überhaupt, wenn man sich die Reihe der Herrscher ansieht, die Sargons, die Salmanassars, die Tiglat-Pilesars, geniale Könige hatten - wenn man irdisch denkt -, à la Ludwig XIV. brutal bis ans Herz hinan, aber erfolgreich. Der assyrische Großkönig Tiglat-Pileasar III. regiert von 745-727. Jarobam II. stirbt 744. Tiglat-Pileasar kommt also 1 Jahr vor Jarobams Tod an die Regierung, und er ging daran, die Macht Assurs bis ans Mittelmeer auszudehnen, also über Kanaan, d.h. auch über Israel hinweg. Das lag während der Regierungszeit Jarobams II. noch in der Zukunft, es war noch nicht soweit. Wer aber Augen im Kopf hatte und über den Tageshorizont hinaus zu blicken vermochte, der sah bereits, was für die nächste Zukunft im Kommen war.

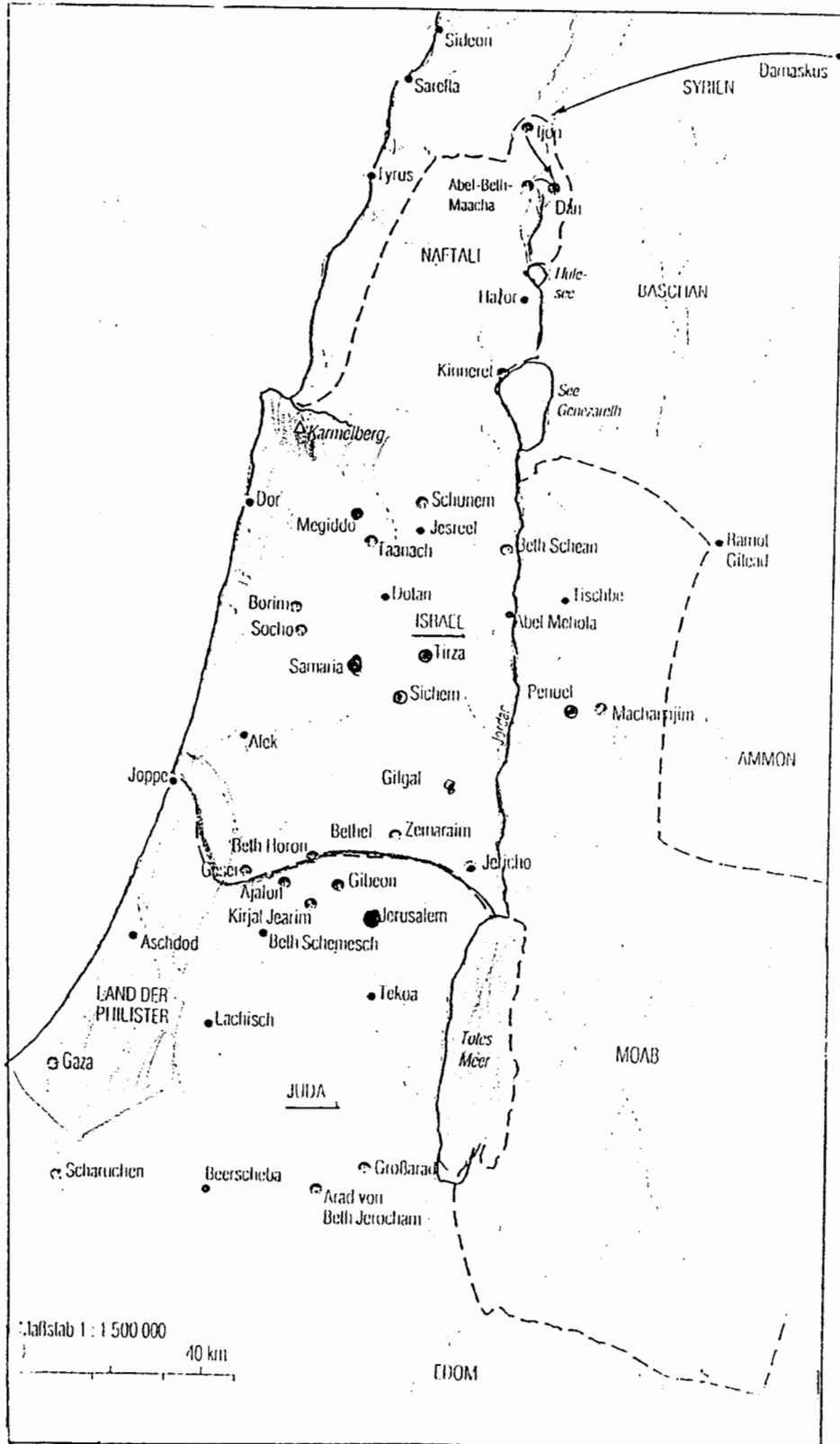
Ein kurzer Überblick der Daten mag das veranschaulichen:

- Jarobam II. starb 744. Es folgten:
- Secharja, der 743 ermordet wurde von Schallum.
- Schallum wurde König, noch im gleichen Jahr 743 ermordet von Menachem von Tirza.
- Menachem, 743 König geworden, wird von Tiglat-Pileasar III. unterworfen und tributpflichtig gemacht.
- Pekachja, 742, Nachfolger des Menachem, wird ermordet von einem gewissen Pakach, auch Pakeach genannt.
- Pakach kommt 740 an die Regierung, wird von Tiglat-Pileasar mit Krieg überzogen und 731 ermordet.
- 732 Verschleppung des israelitischen Adels durch Tiglat-Pileasar nach Mesopotamien ins Exil. Das ist die 1. Wegführung. Von diesen Verschleppten ist keine Spur erhalten, sie sind verschwunden; noch war es nur der Adel, die Bonzen, wie man sagt.
- Hosea, König von Nordisrael, 731-722 (nicht der Prophet!), wird von Tiglat-Pileasar zum König über das Restgebiet Israel bestimmt. Er zahlt Tribut. Aber er kann es nicht lassen, er

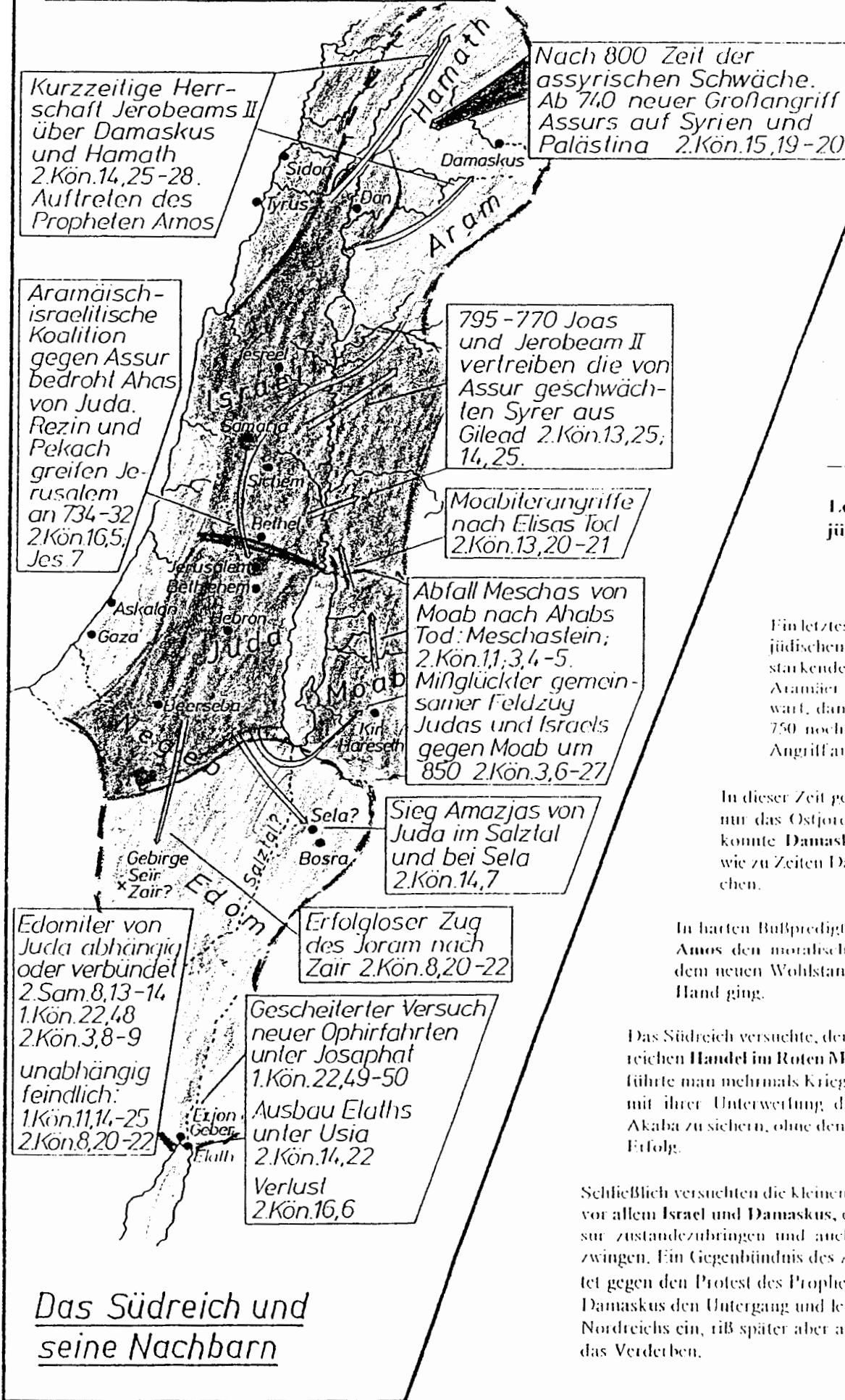
- konspiriert mit Ägypten gegen Assur.
- Währenddessen stirbt Tiglat-Pileser, und sein Nachfolger ist
  - Salmanassar V., von 727-722. Er macht einen Kriegszug gegen Rest-Israel.
  - 722 Eroberung und Zerstörung Samarias und Deportation der Bevölkerung des Nordreiches nach Mesopotamien unter dem Nachfolger Salmanassars V., nämlich Sargon II.

Wenn man bedenkt: Dies alles von 744 bis 722! Das alles hing in der Luft in den Tagen der herrlichen Blüte außenpolitisch und wirtschaftlich unter Jarobam II., des Zeitgenossen des **Propheten Hosea**. Unser Prophet Hosea - wenn man es irdisch sagen wollte - hat die Nase, die Witterung, er weiß. Theologisch formuliert, heißt das: Hosea hat Jahwäh nicht vergessen, den Bund nicht verlassen. Er ist einer, der unterscheidet, der die Gabe noch hat, die Jahwäh jedem gibt, das Auge noch hat, das Jahwäh jedem gibt, der seiner gedenkt. Wer das hat, sieht, was da los ist, und er sagt es seinen Zeitgenossen, diesen Blinden, diesen Tauben, diesen mit schwachen Knien, wie Hosea sagt, diesen Lahmen. - Soviel zum geschichtlichen Hintergrund und den zeitgenössischen Machthabern. (Literaturhinweise s.S. 249).

In der Einleitung hatten wir gesagt: neben den anderen Punkten ist dies ein Punkt, in dem gesagt wird: "In den Tagen des Usijahu, des Jotam, des Ahas, des Jehiskija, der Könige von Jehuda, und in den Tagen Jarobams, des Sohnes des Joasch, König von Israel" - darin ist all das eben Ausgeführte dem Kundigen angemeldet. Wir dürfen diese Angaben da ja nicht nehmen einfach als chronologische Angaben. Es ist ungefähr so, wie wenn es im NT heißt: "Es geschah im 15. Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war, Herodes Vierfürst von Galiläa .. unter den Hohenpriestern Hannas und Kajaphas .." (vgl. Lk 3,1f; Lk 2,1f). Das hat jedem Judenohr das ganze Elend signalisiert, nämlich: bei diesem Glanzkaiser in Rom und seinen Statthaltern hier bei uns ist unsere Hoffnung, wenn wir sie noch gehabt haben sollten, erledigt, also jetzt kann man aufgeben, sich absorbieren, assimilieren lassen besser heute schon als morgen. - Zu unserem Text: Er signalisiert das ganze, was darin steckte an schlimmer Entwicklung.







Letzte Blüte der jüdischen Reiche

Ein letztes Mal bekamen die beiden jüdischen Reiche Luft, als das erstarrende Assyrien zunächst die Aramäer von Damaskus niederwarf, dann aber zwischen 800 und 750 noch einmal vor dem großen Angriff auf den Westen Atemholte.

In dieser Zeit gewann Jerobeam II nicht nur das Ostjordanland zurück, sondern konnte Damaskus und sogar Hamath, wie zu Zeiten Davids, tributpflichtig machen.

In harten Bußpredigten enthüllte der Prophet Amos den moralischen Niedergang, der mit dem neuen Wohlstand im Nordreich Hand in Hand ging.

Das Südreich versuchte, den unter Salomo so ertragreichen **Handel im Roten Meer** neu zu beleben. Dazu führte man mehrmals Krieg gegen die Edomiter, um mit ihrer Unterwerfung die Häfen am Golf von Akaba zu sichern, ohne den gewünschten dauernden Erfolg.

Schließlich versuchten die kleinen Staaten am Mittelmeer, vor allem Israel und Damaskus, eine Koalition gegen Assur zustandezubringen und auch Juda zum Beitritt zu zwingen. Ein Gegenbündnis des Ahas mit Assur, eingeleitet gegen den Protest des Propheten Jesaja, brachte zwar Damaskus den Untergang und leitete die Katastrophe des Nordreichs ein, riß später aber auch das Südreich mit in das Verderben.

Aus: K. Hartmann, Atlas Lateinwerk zu Bibel und Kirchengeschichte, Bd. I, 89 Quell Verlag Stuttgart 1979. Jede Art Vervielfältigung von Bild, Graph oder Text nicht gestattet.

(2) Nun der 2. Schwerpunkt:

"Rede Jahwäh's die dawar zu Hosea Sohn des Beeris".

Das gehört zum Grundstoff von Bibelwissen, das ist immer so gewesen in der Bibel: Einer und nur einer aus der Masse ist der jeweils Betroffene, Getroffene, der, der sich treffen läßt, der treffbar ist. Dem gelte es, mal nachzuhorchen. Immer ist es ein Einzelner, der von dem, was da vorgeht, gerührt, aufgerissen, erschüttert, getroffen, betroffen ist. Die Schrift sagt für 'getroffen, betroffen': dasein; die Rede war da zu dem, betraf den, hat den da getroffen. Statt "Rede Jahwäh's" das Wort "Rede" jetzt mal beiseite lassen, also das, was nun da passiert, hat einen Einzigen betroffen, und der ganz für sich ist nun der in der Menge, in der Masse steht und zunächst einmal Menschen vor sich sieht, Masse, die gar nicht sieht, was der sieht. -

Beispiel: Das ist ja auch die Frage des 20. Juli 1944. Wie sollte denn die Menge der Deutschen angesichts der Erfolge innenpolitisch und außenpolitisch von 1933-41, beginnend mit Österreich 1938, dann Sudetenland, Polen, Frankreich, die nordischen Länder, dann den Balkan, wie sollte damals ein junger Mensch nicht besoffen sein, wenn er nicht von Grund auf anders orientiert war, vom Erfolg, vor allem, wenn noch hinzukommt der noch vorhandene Zorn über Versailles 1918/19, der zusätzlich noch propagandistisch geschürt wird. Doch klar, daß es dann heißt: endlich mal einer, der das korrigiert; und: schau mal, wie sie parieren, die Franzosen, Engländer, sie schlucken das! Das ist es, ein Volk verrennt sich. Und dann sind da Einzelne, Wenige, Einer, die sehen das und wollen denen da, die doch diesen Erfolg haben, ein Ende machen und wollen der Masse der Deutschen die Augen öffnen. Erschwerend hinzu kommt noch, Söhne und Väter kämpfen an der Front, viele sind schon gefallen, die Russen rücken an die deutsche Ostgrenze heran, die Alliierten landen in Frankreich, und da wollen welche Sabotage machen, Attentat machen! In dem Film von Zuckmayer 'Des Teufels General' ist das Problem dargestellt. Das ist das Problem. Ein Einzelner ist da so schrecklich allein. Er will das bessere Deutschland vertreten?! Das nahm dem die Masse doch damals nicht ab. Der kann nicht erwarten, niemals, daß die Masse da mitmacht. -

Und so nun hier Hosea. Ein Einzelner tritt auf. Als Einzelner soll er da aufstehen. Man kennt den Jammer eines Jesaja, eines Jeremia, eines Deuterijosaja in ihrem Auftreten und Reden und Predigen: für die Katz geredet, für nichts all meine Kraft vertan, kein Erfolg! An einer Stelle sagt der Deuterijosaja:

man muß das Gesicht wie einen Kiesel hart machen gegen das, was da gegen einen angeworfen wird an Vorwürfen wie Wehrkraftzersetzung, Geschmeiß, Ratten, Ungeziefer, ausrotten! Es ist schlimm, aber es ist immer wieder dasselbe Schlimme. Hosea jetzt hier ist der Eine, der Einzelne in der Masse, der als Einzelner betroffen ist, sich betreffen läßt, bei dem, zu dem hin "dawar".

Zusatz.

Es heißt da noch: "Hosea Sohn des Beerī".

Die beiden Namen sollte man nicht einfach übergehen. Obwohl das keine dichte Theologie jetzt ist, so ist es doch ein schönes Sprachspiel und nicht ohne Aussage.

b<sup>c</sup> 'ēr heißt **Brunnen**, und b<sup>c</sup> 'ērī ist **mein Brunnen**; nb. das b<sup>c</sup> 'ērōt ist Beirut und das heißt eigentlich Brunnen.

hōšī 'āh heißt **Gib Regen! Befreie!** Befreiung, Freiheit ist hōšē<sup>a c</sup>. Beerī und Hosea meinen also Brunnen und Wasser. Eben haben wir zitiert: "Schöpfen sollt ihr Wasser mit Wonne aus den Quellen der Freiheit" (Jes 12,3). Also, hier in dem furchtbaren Drama geht alles darum, daß unter anderem die Stoppeln, die Trockenheit, die Öde, die Wüste, das Vertrocknetsein beendet wird. Aber nicht so, daß in Flut alles ersäuft, sondern jene Flut wird dienlich, wird zu gedeihlichem Regen von oben, zu gedeihlicher Quelle von unten und macht das trockene Wüstenland blühen und fruchten. Am Anfang (Fest) ist dieses Wunder-schöne: "Tauet Himmel von oben, regnet ihr Wolken den Regen" (\*) oder: "Ihr Quellen brechet auf in der Wüste", und am Schluß ist Gedeihen, Wachsen, Blühen, Fruchten, Ernte, gedeckter Tisch, Essen und Trinken und Frieden, šālōm, befreit von der Sorge, Freiheit von der Sorge. Freiheit ist das Ende vom Ganzen (beim Fest), am Anfang Wasser.

Und jetzt scheint die Praxis gewesen zu sein in Israel bei der Namengebung, daß man ein Kind nennen konnte: "Oh du mein Brunnen! Du meine Erquickung! Du mein Mich-fröhlich-machen! - b<sup>c</sup> 'ērī als Name. Wobei gesehen werden mochte: ich, der ich keine Zukunft mehr gesehen habe, wenn ich dich anschau, kann ich einfach nicht verzweifeln, du Kleines! O du mein Brunnen, der mich erquickt! Oder daß man ein Kind nannte: O du mein Befreierlein! Du Frucht meines Leibs, daß ich noch sollte in Genuß kommen im Blick auf meine alten Tage, da ist mein Kind, ich werde nicht verlassen sein! Man kennt das Problem heute, alt werden und

---

(\*) vgl. auch Jes 45,8; 35,6.7; 41,18; Ps 114,8)

allein sein. Sorge haben früh schon. Und jetzt keine Sorge haben, und das im Blick auf ein Kind gesprochen: "O du mein Befreierlein! Du mein Freier" ist im harmlosen, schönsten, liebsten Sinn des Wortes gemeint.  $h\ddot{o}s\bar{e}^{\acute{e}}$  sagt dies,  $b^{\prime}\bar{e}r\bar{i}$  sagt das erste.

Martin Buber legt Wert darauf, man soll beim hebräischen Lesen hebräische Worte, Namen setzen und nur ja aber gar nicht versäumen, das ins Ohr und ins Herz dringen zu lassen, als ob man per Situation dabei wäre. Auch wenn rein zivil so ganz zufällig halt der Vater Beerī geheißen hätte und der Sprößling Hosea geheißen hätte, und es war halt ein Allerweltsname, hier nun gewinnt das Ganze Klang; denn es ist wahr, dieses umspannt nun die ganze Botschaft des Hosea, das Drama zwischen Sorge um die falsche Lösung und dann die wahre Lösung - das ist doch Geschehen zwischen  $b^{\prime}\bar{e}r\bar{i}$  und  $h\ddot{o}s\bar{e}^{\acute{e}}$ ,  $h\ddot{o}s\bar{i}^{\prime}\bar{a}h$ ,  $h\ddot{o}s\bar{i}^{\prime}\bar{a}h\ n\bar{a}^{\prime}$ !

(3) Der dritte Schwerpunkt:

"Rede des DER-Da-IST war da zu Hosea..".

Wenn dies Wort vorkommt "Rede", das ist hebr.  $d\bar{a}b\bar{a}r$ . Das ist normalerweise in unseren Bibeln übersetzt mit "Wort Gottes". Ich sage mit Martin Buber "Rede"; wenn ich also hier deutsch jetzt sage "Rede", dann meine ich diesen Terminus technicus, dies spezifische Wort. Es scheint, daß dies  $d\bar{a}b\bar{a}r$  der hebr. Ausdruck ist für ein entsprechendes Wort in Sumer und Akkad, in Assur und Babel, in Ägypten, in den altorientalischen Staaten, auch dort als Terminus technicus bekannt für einen präzise zu bestimmenden Sachverhalt. Was besagt der Ausdruck? Diese Großreiche, wenn sie die Macht hatten, dann expandierten sie. Und das heißt, im jeweils nächsten Gebiet kriegten die Bewohner von dort zu spüren, daß sie verwaltbare Masse sind, Nummern, funktional, und was und wie sie zu funktionieren hatten, wurde ihnen von der Zentrale eingebläut, sie sind als Untertanen genommen und der Zentrale beigelegt. Es sei denn, da war eine Gruppe, groß genug, um nicht einfach so nur bloß erledigt werden zu können. Dann haben diese Großstaaten das immer selbe getan. Sie haben diese Gruppe so gepackt, wie die Engländer in ihrem Empire solche Gruppen packten, sie nannten das dann 'indirect rule', sie holten sich den Häuptling und machten sich ihn zum Vasallen, zum Knecht, und dem oblag es, seinem Völklein das klar zu machen, was jetzt die

Lage ist. - Jetzt habe ich es brutal geschildert. - Diese Vasallen nennt man immer noch 'König' für ihr Völklein, aber ob diesem Verhältnis zu dem Herrscher der Großmacht nennt man den 'großen König' gegenüber diesem 'kleinen König', also reden wir von 'Großkönig' und 'Kleinkönig', oder man nennt ihn gegenüber dem Großkönig auch hebr. *śar*, deutsch Fürst, die wurden also zu Fürsten des Großkönigs. Den Großkönig, den 'König der Könige', haben wir in Deutschland Kaiser genannt und den Kleinkönig nannten wir Fürst.

Das bei diesem Vorgang, Satelliten, Vasallen zu machen, entstandene Verhältnis wurde immer höchst feierlich schriftlich vertraglich geregelt. Das Schriftliche war dafür konstitutiv. Dieser schriftliche Vertrag wurde in der Staatskanzlei des Großkönigs, nicht etwa in der hinteren Schreibstube, geschrieben; das Schreiben als solches war ein höchst politischer, ein staatsreligiöser Akt. In der Staatskanzlei war der Schreiber ein hochgestellter Hofbeamter, und der schrieb unter Zeugen den Text des ganzen Vertrags nieder. Er wurde auf zwei Tafeln geschrieben, die eine Tafel behielt der Großkönig, sie wurde in dessen Tempel deponiert, die andere erhielt der Kleinkönig, der sie in seinem Tempel zu deponieren hatte. Die Tafeln waren aus kostbarem Material, aus Granit, Silber oder Eisen, niemals aus Ton. Auf den Tafeln stand haargenau alles, was zu gelten hatte. Der Zweck dieses Vertrags ist immer, dort wo das physische Zerlegen in Einzelexemplare nicht möglich ist, die Gruppe als Guppe, vertreten durch den Häuptling, denn doch unter Verwaltung zu bekommen. Also keine Illusionen, es war eine Herrschaftssucht, die das Vertragswesen entwickelte und im Alten Orient ausfieselte bis zum Exzeß. Wenn man diese Verträge, die man in großer Menge z.B. in Boghazköy, der alten Hethiterhauptstadt etwa, gefunden hat, liest, dann ist man beeindruckt einerseits von der immer Selbigkeit der Formeln, andererseits vom Gehalt dieser Formeln. 'Ich die Sonne', sagt der Großkönig von sich. - Ludwig XIV., französischer König, war ein Heide von Geblüt, er nannte sich genau so: 'Sonnenkönig'.

Ein Zweites kommt noch hinzu. Man war am Staatshof realistisch genug zu wissen, daß trotz schriftlichen Vertrags der Kleinkönig, wenn er heimging und seinem Volk den Vertrag darlegte, immerhin die Möglichkeit hatte, wenn die murrten, zu sagen:

ich ja nicht, aber die da oben! Er konnte sich derer da in seinem Zorn intim versichern gegen die oben. Das behagte den Großkönigen nicht. Darum führten sie in dies machiavellistische Staatswesen etwas ein, und zwar Vertrauen als Mittel zum Erfolg. -

Beispiel: Man fühlt sich erinnert an moderne Großbetriebe, die ab und zu mal auf den Gedanken kommen: Kontrolle ist gut, aber die kostet viel, gelänge es uns, Vertrauen einzuführen als Wirtschaftserfolgsmittel, wäre das ganze Unternehmen billiger. -

Das heißt, der Großkönig schlug nun in dem Vertrag nicht nur die fordernden, herrscherlichen, die Pflichttöne an, sondern auch die herzlichen Töne. Wenn man das liest und sieht einen Augenblick von dem furchtbaren Mißbrauch ab, dann rührt einen das geradezu. Diese beiden Komponenten zum Zusammenspiel waren also ein Machtmittel.

Dieses ganze Vertragsding, die ganze Vertragssache, nicht nur die Worte, das ganze Vertragding mit allem, was dazugehört, das wurde immer bezeichnet mit einem einzigen feststehenden Ausdruck, so in Assur, Babel, Hethiterland, Ägypten, und der entsprechende Ausdruck im Hebräischen scheint dieses Wort **dābār** - **Rede** zu sein. - Ich mache darauf aufmerksam, das ist dieser Ausdruck, den wir lesen, wenn es in der Bibel heißt: "Da erging das Wort Gottes an.."; von Abraham herauf bis zu Johannes dem Täufer, bis zu Maria heißt es: "Da erging das Wort Gottes an..". So auch jetzt hier: "Rede des DER-DA-IST erging, geschah, war da". Da geht es immer um **dābār** - Bundesrede, Bundessache.

- Die innere Struktur einer Bundesrede (Schema s.S. 21a)

Vertrag, Bund ist dasselbe, das hebr. Wort ist **b'rīt**. - Man sollte um diese Dinge Bescheid wissen. Wer das beherrscht, kommt von innen her an viele Bibeltexte heran, er hat ein Vorverständnis von Texten. -

1) Selbstvorstellungsformel

Die kann in 3.Person sein: "So spricht der Sowieso, Sowieso, Sowieso, der Sohn des Sowieso ..", aber auch in 1.Person. Die Gelehrten sind sich einig, wenn in Prophetentexten die 1.Person dasteht, muß es zwar nicht dies sein, aber wenn das entsprechende Vokabular da ist, ist es die Selbstvorstellungsformel: "Ich bin der Sowieso, Sowieso.., der Sohn des Sowieso .., und dann kommen herrliche Ausdrücke: 'Der Herr des

Landes'; Erde und Land sind dasselbe Wort 'ārāṣ; also: "Der Herr des Landes, der Länder der Erde". Dann: "Der König der Könige"; das kann variieren mit "Großkönig". Dann ein Wort, das wir später erklären müssen, ein Wort des Hosea: "Der Geliebte des Gottes Sowieso"; das wird ein Leitwort nachher in der Bibel sein. Dann: "Ich die Sonne" , und dann kommen noch weitere Ausdrücke, die mehr oder weniger variieren können, aber penetrant darunter ist immer: "Ich der Held". Held ist hebr. gibbōr. Fragt man, was gibbōr ist, dann muß man sich klar machen, ein gibbōr war im Kampf, hat gekämpft und hat im Kampf gesiegt, und als Ausweis seines Sieges zeigt er die Leichen, brutal gesagt. Ein gibbōr, ein Held, ist ein Leichenmacher. In gewissen Psalmen kann man lesen: "Er häuft Leichen übers Land" (Ps 2). Man rühmt sich der Leichen, die man gemacht hat; man rühmt sich sogar der Todesart, mit der man diese Leichen gemacht hat; man macht keinen Hehl daraus, schämt sich nicht, schämt sich gar nicht. - Man muß diesen 'Geist', wenn man das so nennen kann, mal gerochen haben, der um und um war. -

Beispiel: Man erinnere sich nur einmal der Siegesmeldungen im Zweiten Weltkrieg, was alles man zerstört hat, vernichtet hat und wieviel Tote. Jeder will die meisten Toten gemacht haben. -

## 2. Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen

Jetzt kommen die süßen, lieben Töne. Die Gelehrten sind sich einig, daß in diesen Aufzählungen Geschichtskennntnis überliefert ist, nicht bloß Formeln. Der Großkönig zählt auf, was alles dieser Kleinkönig, dieser Fürst da und sein Volk von ihm doch schon Gutes gehabt hat: 'Ich habe dir das vom Hals gehalten, ich habe euch jenes besorgt; ich habe euch, als Hungernot war, sogar Weizen geschickt; wenn ich dort und damals meine Hand nicht über euch gehalten hätte, gäbe es euch längst nicht mehr, usf. - Es ist schrecklich zu sagen, aber das ist ja die Einsatzstelle, von der her am Ende Jahwäh Gott Israels sich dieses alles bemächtigen kann, um es in die Ordnung zu reißen. "In zuvorkommender Liebe habe ich euch geliebt" (Joh 21,15). Der entsprechende Ausdruck in der Bibel ist 'āhēb - lieben und das heißt mitmachen, mitspielen, mittun, sich dem andern nicht verweigern, mit dem mitmachen zu einem Erfolg, von dem der andere einen Genuß hat. Lieben ist Tat. Das andere drum herum, was wir so betonen, ist nicht geleg-

net, aber lieben ist zunächst einmal Tat und ist zunächst ein politischer Begriff. Der Großkönig sagt also dem Kleinkönig: Ich habe dich mit zuvorkommender Liebe geliebt, und eine Liebestat ist, daß ich dir das Land gegeben habe, es dir belassen habe, worin du sitztest.

Dann sagt er weiter: Ich habe dich gefunden, habe dich gesehen, habe dich (deinen Schrei) gehört, ich habe dich (deine Leiden) erkannt, dich habe ich gewählt, dich habe ich genommen, und jetzt habe ich dich gerufen: mein bist du! - Da kann der immer das Zittern kriegen: Ist es lieb oder schon totalitär? Einer, der so redet, muß sich ausweisen: kann jemand zu jemandem so reden? Das ist radikal, total. - Und das alles, damit du jetzt mich findest, mich siehst, mich hörst, mich erkennst, mich wählst, mich nimmst, mich rufest als deinen Herrn. Ich habe dich gerufen und jetzt habe ich mich dir offenbart. **Offenbaren - gālāh** ist politische Sprache, gehört ins Zentrum des Vertrags. Offenbaren tut sich der Herr dem bis dahin ahnungslosen Knecht, Untergebenen.

### 3) Grundsatzklärung

Grundsatz artikuliert in der Sprache was man nennt Apodiktik. Das sind also Sätze, die sind indiskutabel, die werden nicht begründet, die gelten, sind gesetzt, Satz, Satzung, Grundsatz. Also z.B. Sätze, die uns so geläufig sind: "Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus .. verlasse alles .. Sorge nicht, die Sorge hat der Herr .. Ich bin dein Vater, dich habe ich mir zu eigen genommen, du bist mein Kind .. du sollst mir vertrauen, mich lieben mit deiner Kraft all, deiner Seele ganz, deinem Gemüt ganz - wir kennen das Gebot -, das ist politischer Satz, so spricht der rechte Herr -, ich bin der Herr, du bist mein Knecht .., andern Herrn neben mir hast du nicht .., niemand kann zwei Herren ganz gehören. Das ist apodiktische Rede. Hier wird eine Grundsetzung gemacht. - Ich habe jetzt ein paar Hauptpunkte des Vertrags genannt, die anderen seien nur eben schnell aufgezählt. -

### 4) Einzelbestimmungen

Die sind kasuistisch: Wenn .., dann ..; wenn .., dann.. Da wird das Verhältnis Herr - Knecht bis in Einzelheiten hinein geregelt.



## DER BUND

**(1) Selbstvorstellung des Großkönigs:**

Ich bin der NN, Sohn des NN...  
Ich bin der Herr der Länder  
Ich bin der große König, der König der Könige  
Ich bin die Sonne  
Ich bin der Geliebte des bá'al  
Ich bin der Held

**(2) Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen:**

Ich habe dich mir gebildet in so vielen Vorleistungen!  
bilden: Ich habe dich gefunden, gesehen, gehört, erkannt,  
geliebt, genommen, erwählt, gerufen -  
um mich dir zu offenbaren und dich zu senden.  
"Verlasse alles ..."  
Knecht: nackt, angewiesen auf Hilfe  
Trauensschritt: "Sorge nicht!"

**(3) Grundsatzklärung: apodiktische Sätze (Gesetz, ḥōq)**

Dein Herr bin ich: "Geh du aus deinem Land..." (Gen 12,1-3)  
Berufung ist tödlich.  
Mein Sohn (bān) bist du, heute habe ich dich gezeugt.  
Heische von mir und ich gebe die Völker  
dir zum Erbe. - Sorge nicht! -  
Andern Herrn hast du nicht!

**(4) Einzelbestimmungen - Rechtsvorschriften**

Recht - kasuistisch (mišpāṭ)  
Verpflichtung zur Hof-Fahrt  
Zusicherung der Thronfolge: 2 Sam 7,12  
Verpflichtung zum regelmäßigen Vortrag der Vertragsurkunde  
vor dem versammelten Volk

**(5) Vertragsklausel**

Hinterlegung der zwei Vertragstafeln im Tempel des jeweili-  
gen Gottes: eine Tafel für den Großkönig, eine für den  
Kleinkönig. (Tafeln aus Bronze, Basalt, Silber)

**(6) Anrufung der Götter als Zeugen**

**(7) Ankündigung von Fluch und Segen**

Ein Segen sein für das zu Lehen gegebene Volk:  
Gut - Leben  
Schutz der Götter . Gedeihen des Landes  
reiche Ernte . Königtum in Ewigkeit .  
Freude des Herzens  
Ein Fluch sein: kein Segen sein . die Anvertrauten dem  
Bösen, dem Tod überlassen

---

Diese Sprachgattung ist jahrtausendealt

#### 5) Vertragsklausel

Da wird gesagt, was mit dem Stein, der Tafel gemacht werden soll, z.B. wo der Vasall sie deponieren soll, d.h. im Tempel des Großkönigs die eine Tafel, die andere im Tempel des Kleinkönigs.

#### 6) Die Anrufung der Zeugen

Das sind im normalen Kaiser-Vasallen-Vertrag Götter, und zwar die Götter des Großkönigs und die Götter des Kleinkönigs.

#### 7) Segen und Fluch

Von David an lernt Israel von seinem Gott dann so denken: Segen und Fluch. Das hat es bis dahin nicht gekannt. Aber wir sehen, bereits im Kaiser-Vasallen-Vertrag Segen und Fluch. Ein wichtiger Punkt darin ist: Gedeihen des Landes bei Einhaltung des Vertrags. Verlust des Landes, des Lehens bei Nichteinhaltung des Vertrags.

Mit diesem Vertrag wird der Vasall entlassen, geht zurück zu seinem Völklein und mittelt ihm den Vertrag, und dann geht er mit den Seinen ans Werk für seinen Herrn.

#### - Tributfahrt und Prüfung

Eine Hauptsache, um die es dem Großkönig geht, wenn er einen Kleinkönig in Vertrag nimmt, ist keineswegs das Wohl dieses Völkleins, sondern ihm geht es um das Land, um die Güter des Landes, daß die den Tribut bringen in die Einheitszentrale und dort mit dem Tribut die Vorratsscheunen füllen. Die eine Weltzentrale hat die Vorratsscheunen zu haben, und von dort her wird geguckt, wer was braucht, und was die brauchen, entscheidet der da oben. Ich sage es brutal, der Mißbrauch ging ja in die Richtung. All die guten Beispiele sind ja im Grunde genommen zum Vergessen. Der große Protest der Propheten später gegen die Herren dieser Welt, die Könige dieser Welt, die Großen dieser Welt, der Protest im Munde Jesu dann zündet ja an dieser Stelle. Dem Großkönig geht es um das Land, immer um das Land, und das Land soll beackert werden, soll Frucht bringen. Die Früchte sind da, um als **Tribut** radikal, bis zum letzten Apfel, bis zum letzten Weizenkorn, bis zum letzten Lamm und bis zum letzten Kind, Menschenkind, abgeliefert zu werden. Alle Frucht gehört dem Herrn. Du kannst dem, wenn er es so will, selbst dein eigenes Kind nicht vorenthalten. Dies Bringen der Frucht zum Herrn nennt man Hoffahrt oder auch

Tributfahrt, und den Vorgang dabei nennt man **massāh - Prüfung**.  
- Wenn es z.B. in der Bibel heißt; "Jahwäh prüfte den Abraham", dann wissen wir jetzt: es geht um Ablieferung der Frucht, in dem Fall des eigenen Kindes, und das ist ordentlich, nichts von Willkür; da kann man höchstens noch hören, was Jahwäh daraus macht, ob er dem Schema entspricht, oder ob er ganz anders weiterfährt, wie die Geschichte ja lehrt: ganz anders bei Jahwäh! - Also der Vasall macht Tributfahrt, kommt in die Prüfung. Es wird geprüft, ob er seine Arbeit ordentlich getan, den Ertrag ganz gebracht hat, ob alles in Ordnung ist, oder ob etwa Schuld aufzudecken ist. Wenn letzteres der Fall ist, kann er um Gnade bitten, und dann kann der Herr, er muß nicht, begnadigen, dann erfährt der Knecht **Begnadigung**, hebr. **rāṣōn**. Das Wort "Gnade" sitzt an dieser Stelle, ist ein politischer Begriff politischer Kaiserzeit. Gnade schenkt der Großkönig, wenn er will, dem schuldig gewordenen, dem ungetreuen Knecht. Und das bedeutet dann nicht, daß er laufen gelassen wird, sondern daß der Herr ihn, so wie den getreuen Knecht, aufhebt aus dem Staube, ihn am Tische Platz nehmen läßt und ihm von den Tributen, den Früchten essen und trinken läßt am Tische des Herrn. Dann bekommt er eine neue Sendung. Er geht mit erneuertem Vertrag, mit erneuertem Bund in sein Lehen, in sein Land zurück zu seinem Völklein, und das Ganze beginnt von neuem.

Der politische Alte Orient ist von diesem Mittel der Machtausübung satt voll. Jetzt müßten wir die Stelle suchen, an welcher dieses Politsystem, dies Mittel der Ausübung politischer Macht, anfallen konnte wie ein brauchbares Sprachmittel, um das Verhältnis Jahwähs, des Gottes Israels, zu Israel und zum Land und zur Erde und zu den Früchten der Erde bis hin zu den eigenen Kindern zu fassen, und was dann, sollte es tauglich befunden worden sein, benützt zu werden, um sein Verhältnis zum Volk Israel zu beschreiben, daraus geworden ist; denn daß dann Akzente anders gesetzt werden, ist von vornherein zu vermuten.

Von da wird auch verständlich, daß ein Schriftsteller am Anfang über alle diese Worte des Hosea dies Wort setzen konnte, wie wir es lesen: "Rede des **DER-DA-IST**". Schon dieses "des **DER-DA-IST**" ist nicht Klischee. Klischee wäre "Rede des Herrn", aber es heißt "Rede des **DER-Da-IST**". Allerdings die Vokalpunk-

tation heißt in der Tat "Herr". Wer Hebräisch kennt, weiß um die Möglichkeit. Die Vokale schreiben die ja nicht, die Vokalpunktion, nach der es geschrieben wird, liest sich als "Herr", die Konsonanten als DER-DA-IST.

#### Zusatz: Jahwäh, DER-DA-IST

Wir werden im Hoseabuch vier Bezeichnungen finden für das, was wir so gelernt haben zu sagen "Gott". Das eine Wort im Hebräischen heißt ׁēl, Gott. Das zweite Wort heißt ׁlōhīm, da sagen wir deutsch auch "Gott". Das dritte Wort heißt ׁdōn, Herr. Und das vierte Wort, das uns jetzt hier begegnet, heißt **Jahwäh**. Jeder dieser Ausdrücke will etwas anderes besagen. Wir greifen jetzt **Jahwäh** heraus, weil dies Wort uns jetzt im Text als erstes begegnet.

Jahwäh ist kein hebr. Wort, kein Mensch weiß, wo es herkommt und was es ursprünglich bedeutet, und die Gelehrten heute wissen es auch nicht. Man nimmt es zur Kenntnis, es ist eine Lautung, die gebraucht wird zur Bezeichnung eines Gottes, des Gottes vom Berg in der Wüste, den wir Sinai nennen. Für hebräische Ohren bekam dieses unverstandene Wort zur Bezeichnung des Gottes vom Sinai, welcher schon von allen Hebräern der südlichen Wüste verehrt worden war längst vor Israel, auf dem Hintergrund der Sprachgestalt Israels eine Aussagekraft, es bedeutete in ihrem Ohr etwas. Die Etymologie stimmt nicht, aber das hat sie wenig interessiert. Sie haben das herausgehört, was das Wort für hebräische Wortgestalt eben sagte. Und da besagte es, nach einem Verbum hājāh - dasein, soviel wie **"er ist da - jahwäh**, 3. Person Singular Imperfekt und das drückt Aktion aus, und die 1. Person heißt **"ich bin da"**. Jetzt müssen wir lernen: das heißt nicht "ich existiere", solch ein Abstraktgedanke ist Semiten damaliger Zeit rein unmöglich. Es heißt "ich bin da" in dem selben Sinn, wie in deutscher Sprache "ich bin da" sagbar ist in dem Zusammenhang, wo z.B. eine Mutter nachts aufsteht und das schreiende geängstigte Kind beruhigt, indem sie sagt: Was hast du denn, ich bin doch da! Dieses "dasein" heißt immer: zum Trost, zur Hilfe, zur Verfügung, wenn du mich brauchst; ich habe mir dich was angehen lassen, bin auf dich eingegangen, habe dich angenommen, bin da, bin ja da! So ist es zu hören, wenn es in der Dornbuschgeschichte heißt: Sage, der ICH-BIN-DA schickt mich, der, der euren Schrei gehört hat, eure Pein gesehen hat, eure Leiden erkannt hat, ich bin doch da, bin ja da!

Von diesem ER-IST-DA heißt es: "ICH-BIN-DA das ist mein Name", (vgl. Ex 3).

Wir hätten zu fragen, ab wann, aus welchem Anlaß hat Israel diesen Sinn herauszuhorchen begonnen aus dem Wort, das kein Mensch an sich verstand: Jahwäh? Da stoßen wir wieder auf den Bund, den Vasallenvertrag, das Bundesschema. Es ist charakteristisch für einen Herrn, das macht sogar sein Herrsein aus, daß er dem Knecht gegenüber dies zum Ausdruck bringt: Sorge nicht, ich bin da! D.h. so wie du mich brauchst, du brauchst dich nicht zu fürchten, nicht hier und dahin zu wenden, ich bin ja da; dein ICH-BIN-DA bin ich. Das heißt also, das Herrenwesen, von dem wir gesprochen haben - Herren, Kaiser bringen Vertrauen ins Spiel als Methode, haben wir gesagt -, kann an jenem Unterschied erkannt werden, wo nicht Berechnung und Machtausübung dominiert, sondern Vertrauen, um Vertrauen werben. Und eben jenen Unterschied bringt das Wort Jahwäh zum Ausdruck, es bringt das Wesen dieses Herrn zur Nennung. Israel hörthinkünftig das Wort Jahwäh als eine Interpretation des Wesens seines Gottes in sofern er ihm aufgegangen ist als Herr. Verkürzt gesagt für uns jetzt: Der Herr ist da dem Knecht. Der Herr Jahwäh, der Herr, Gott Israels, ist da für Israel, ist da dem David und dem Volk, dem Knecht. Entsprechend im Echo ist nun auch der Knecht da dem Herrn. Der Herr hat ein Werk, und in dem Werk sucht er seine Knechte, und da ist einer, der läßt sich gewinnen. Der ist nun aufgefordert, mit Haut und Haaren dazusein seinem Herrn. Das 'Adsum' bei unseren Weißen ist dieses 'ich-bin-da', ich bin zur Verfügung, habe mich, sage mir, was ich tun soll, ich bin bereit. Also dasein vom Herrn her, dasein als Echo vom Knecht her. Das Wort nennt ein Charakteristikum des Verhältnisses von Herr und Knecht, bringt es zum Ausdruck.

Jetzt ist das überkommene unverstandene Wort Jahwäh vielsagend geworden. Und da es nun dies besagt, ist es eigentlich schon kein Name mehr, so daß in Übung kam, vom "Herrn" zu sprechen, und das Wort "Jahwäh" kam außer Übung. Das Verbum dagegen, ich-bin-da - hājāh, das wird noch und noch gebraucht in der Bibel, wenn man nur darauf achten wollte. In unserem deutschen Text wird es oft gar nicht übersetzt. Martin Buber in seiner Übersetzung hat darauf geachtet. Bei ihm steht ER oder DU oder ICH oder SEIN in Großbuchstaben, und wo das steht, dort ist

immer Jahwäh übersetzt, und zu lesen und zu hören ist: DU, der du DA-BIST", "ER der DA-IST", "ICH der ich DA-BIN". Buber hat so übersetzt, um das Wort "Herr" zu vermeiden, weil ihm das die Sache viel zu sehr verobjektivierte und den Affekt herausnahm. Wenn man aber sagt DU oder ER oder ICH, dann muß du ständig wach sein, du kannst nie langweilig lesen, das geht nicht. Das Verbum hājāh - dasein durchzieht noch den ganzen Text, als Hauptwort wird es kaum mehr ausgesprochen. Dann sagt man, ja der Gottesname ist tabu, aber das ist eine sekundäre Erklärung, der wahre Grund liegt in dem eben Aufgezeigten. Wir wissen also jetzt, wenn im hebr. Text Jahwäh, DER-DA-IST, auftaucht anstatt 'ālōhīm oder 'ādōn oder 'ēl, dann ist immer ganz klar der Herr gesehen, und zwar der Herr nicht für irgendwen, sondern für Israel. Das ist die innigste Bezeichnung des Gottes Israels, denn da redet Israel von seinem Gott als von SEINEM Gott, von dem es zugleich weiß, er ist auch der Gott der Götter, der Gott der Völker, der Nationen, der Könige der Welt, der Verläufe. Wenn es das bekennen will, sagt es nicht Jahwäh. Jahwäh sagt es immer nur, wenn es das innigste Verhältnis dieses Gottes zu Israel und umgekehrt bezeichnen möchte.

Und so nun also hier: "Rede Jahwähs, des DER-DA-IST welche dawar - hājāh" - da kommt das Verbum schon. Hier übersetzt Buber, entgegen vielen anderen Stellen, mit "welche geschah". Aber wenn man sagt "geschah", ist es schon neutralisiert. Man kann es schwer übersetzen. Aber man muß dem Wort in der Interpretation, in der Erklärung abhören dieses "dasein für, dasein mit", "dasein" auch "gegen". Du bist einem Kind auch da, wenn es was Dummes macht, auch dann gilt: ich bin nicht fern, ich bin da. Und darin liegt dann auch das andere: ich werde nicht zulassen, daß du jemand anderem nachläufst, so einem Rattenfänger, so einem Verführer. - Soweit der Zusatz. -

Wenn wir also hier hören: "Rede des DER-DA-IST", dann hören wir eine ganze Fülle, und wir hören darin mit jetzt Vasallenvertrag von Jahwäh her, von Gott her durch den Hosea und das im Blick auf diese Politsituation, wie wir sie beschrieben haben. Stimmt darin vielleicht etwas nicht? Hat den Herrn was geärgert? Trägt der angesprochene Eine da den Ärger des Herrn vor, oder wird ihm selber der Leviten gelesen? Oder kriegt er Bestätigung für seine Praxis, wird er gelobt? Oder hat er

vielleicht gar das Allerschlimmste zu vollziehen, nämlich das, was dann ansteht, wenn ein Vasall, ein Knecht den Bund bricht, dann fliegt er aus dem Land, dann ist er des Todes, sollte es das sein? Und als welcher wird Jahwäh, der Herr, sich erweisen angesichts eines schuldigen Knechts, der des Todes sein soll? Geht das mit Jahwäh zusammen? Kann ein Herz Gottes das fertigbringen? Die letzte Antwort wird heißen: Die zuvorkommende Liebe des Herrn zum Knecht wird bei Hosea radikalisiert. Wir werden es im Text hören bei der weiteren Arbeit. Die Antwort bei Hosea wird heißen: Die Liebe dieses Herrn kommt angesichts eines Knechtes, der nicht getreu ist, überhaupt erst in ihrer ganzen Radikalität zur Sprache. Die läßt sich doch das nicht nehmen, einen Menschen noch heil zu machen. Das ist des Hosea Thema!

Und der Hosea, hat der ein großzügiges Herz, so einen Gedanken denken zu können? Oder ist er nicht gerade der, der voll Zorn ist gegen die Brüder, die so daherleben? Und wenn er es nicht ist, ist dann seine Möglichkeit nur Weinerlichkeit oder Kraft? Ist er gewachsen, denen da, wenn sie ihn anspucken, noch die Liebe zu sagen, zu tun? Schlimm, auch dann noch bereitstehen zu sollen! Wenn wir diese Perspektive verfolgen durch die Heilsgeschichte durch, dann sind wir im Herzen Jesu, d.h. die Liebe, die sich nicht irritieren läßt. Von der es ja am Ende, wenn sie herauskommt, heißt, der werde es vom Gott-herrn gegeben, die Vielen zu retten, die Sünder. Man hört nicht, daß sie gegeben würde, sie zu verdammen. Am Ende ist nur noch davon die Rede von dem, der die Liebe zuende liebt und zum Retter bestellt wird und jeder seiner Jünger auch. -

Wir haben also nun verstanden: "Rede des DER-DA-IST zu Hosea Sohn des Beerli in den Tagen ...", das ist eine Überschrift, die ein späterer Redaktor des Gesamten dieser Sprüchesammlung über das Ganze gesetzt hat. Er spricht von der "Rede Jahwähs", der "Rede des DER-DA-IST", von welcher er sagt "die war da zu diesem Einen, Hosea, dem Sohn des Beerli", und dann: in bestimmter Situation, "in den Tagen des Usijahu, des Jotam, des Ahas, des Jechiskija, Könige Jehudas, und in den Tagen Jarobams, Sohn des Joasch, König von Israel." - Wir hatten zu Anfang gesagt, die Gelehrten stellen fest: Drei Stollen, Pfeiler, sind in diesem kleinen Satz, es geht um Gottesrede; es geht darum, daß die Gottesrede an Einen ergeht; und es geht darum, daß

die Gottesrede an den Einen sich richtet in eine Stunde, in einen Augenblick, in eine Situation auf politisch geschichtlicher Bühne, welcher mitinne Gott hineinreden möchte, mitreden möchte.

Nachtrag:

Für die Kundigen sei noch angemerkt: Während oftmals das Wort "Rede Jahwähs" ganz akute Dreinrede, einmalig, ist in 2-3 Sätzen, ist hier nun das Wort bereits in Distanz gesehen und bezeichnet das ganze von Jahwäh her durch Hosea an Einspruch Geschehene in das Leben Israels in dieser Geschichtsstunde. Das Wort "Rede Jahwähs" wird der Sammelbegriff der Gesamtdreinrede Jahwähs, ist nicht mehr nur der Einzelspruch. Das sage ich denen, die halt schon mal was gelesen, studiert haben. Die Gelehrten sagen, hier beginnt im Grunde genommen schon das, was später als 'Kanonbildung' bekannt werden wird. Es geschieht eine Zusammenfassung von aller Äußerung Gottes in die Geschichte Israels hinein.

## 1. Exkurs: Geschichte Israels

Vorbemerkung

Wir sprachen von den drei Pfeilern, die in dem Einleitungssatz des Hoseabuches zu finden sind, wie die Gelehrten sagen, und beim dritten Pfeiler sprachen wir von "Rede Jahwähs" und dabei vom Bundesvertragsschema. Und da blieb uns die Frage am Schluß: Wo ist der Ansatz, den wir begreifen und einsehen könnten, dafür, daß Israel dieses Vasallenvertragsschema nimmt, um darin, in dieser Sprache sein Gottesverhältnis zu fassen? Um das zu beantworten, muß man Geschichtswissen haben, das gehört einfach zum Bibelwissen dazu.

Beispiel: Wer ein Deutscher sein will heute und will es nicht verkürzt sein, der muß es aus Geschichte sein, der muß irgendwann kapiert haben, daß es Karl den Großen gab, daß die Franken das Reich gründeten, daß es dann deutsche Kaiser gab, das Haus Habsburg gab, Wien eine Rolle spielte, dann Berlin, daß dann Napoleon das Ganze überzogen hat bis nach Rußland militärisch, politisch und auch kulturell, daß es einen Code de Napoléon gab, der in Teilen heute noch gilt. Wer von all dem keine Ahnung hat, der weiß gar nicht, was mit ihm los ist, wie das Jetzt geworden ist und wohin es gehen soll. Wer nicht weiß von Hitler, was soll denn der noch weiter tun können sinnvoll! Alles was Vergangenheit ist, muß, irgendwo in uns an-



gelagert, bestanden werden in künftigen Schritten, und wenn die in eine Zukunft uns führen sollen, dann müssen sie wahr sein. -

Und so ähnlich hier. Wenn man ein biblischer Mensch ist, muß man einfach um Geschichte wissen. Natürlich kann ich sagen, ach, ich brauche den ganzen Ballast von Geschichte doch nicht, es gibt Gott, an den glaube ich, den ahne ich und weiß ich, in ihm bewege ich mich und lebe ich, den Rest brauche ich nicht - noch nicht einmal Jesus Christus. So fragte mich mal ein Mitbruder: Wozu brauchen wir eigentlich Jesus Christus, Gott genügt doch. - Nun kommt aber das Geschichtliche, daß dieser Gott, der genügt, immerhin - im Blick jetzt auf Jesus - gerade den gemeint hat, daß der es uns gut mache, daß an ihm wir erlernten, daß er genügt. Denn diese Lehre hat Gott uns gegeben durch diesen Einen. Und darum hat unsereiner, wenn er ein biblischer Mensch ist, nicht nur von Gott zu wissen so allgemein wie jeder jederzeit überall auf der Erde von ihm wissen kann, sondern unsereiner weiß von Jesus Christus. Und dann werden wir halt hingeführt nach Palästina, nach Jerusalem, an den See Genesaret, in die Szenerie von damals, hören von Augustus, von Tiberius, von Pilatus, von Herodes, hören von Ölberg, Kreuz und Auferstehung und hören dann Namen, die kann man nur verstehen, wenn man weiß, was sie im AT schon für eine Rolle gespielt haben. Ob ich sage "Sohn Gottes" oder "Christus" oder "Messias" oder "sitzet zur Rechten Gottes" oder "hinabgestiegen in das Reich des Todes" oder "zu richten Lebende und Tote", alles sind alttestamentlich überkommene Chiffren, um angesichts eines Ereignisses, sprich Ostern, die volle Wahrheit sagen zu können. Wieso haben die damals, um die volle Wahrheit sagen zu können, zurückgegriffen auf diese alttestamentlich überkommenen Chiffren? Ja, weil dieser Mann Jesus, so zivil der auch daher kam, so hinterwäldlerisch der aufgetaucht ist aus dem Galiläa da oben, weil er halt als Israelit und als ein Israel-Gottgläubiger in die Schnittlinie geriet des Gottesereignisses in dieser Welt. Ob er das wollte oder nicht wollte, ob er "Menschensohn" geheißen sein wollte oder nicht, "Davidssohn" geheißen sein wollte oder nicht, das ist völlig egal, e r w a r e s . Und seine Jünger mußten es am Ende bezeugen ob dessen, was an ihm geschehen ist; das ist gar nicht in seine Verfügung gestellt. -

Und so nun also hier. Wer ein biblischer Mensch sein möchte,

der muß solche Ereignisse der Geschichte kennen, denn er lebt aus ihnen, auch wenn er es gar nicht weiß, er wird daran gemessen. Unsere Frage war: Wo ist der Anlaß dafür, daß Israel dieses Vasallenvertragsschema nimmt, um darin und in dieser Sprache sein Gottesverhältnis zu fassen, so wie es ihm offenbar worden ist in bestimmter geschichtlicher Stunde? D.h. also, wir müssen auf dieses Ereignis zu sprechen kommen und seinen Hintergrund. Wir machen das jetzt als Exkurs, weil es ja nicht ausgesprochen unser Thema ist, also ein verkürzter Durchgang durch die Geschichte Israels.

(1) Israel als Gruppe, Stamm, gōj, nach seiner eigenen Überlieferung, die wieder ihre Geschichte hat, ist von Ägypten ausgewandert, in Ägypten sei es zum Stamm geworden, und in Auseinandersetzung mit der Großmacht Ägypten sei es ausgerückt in seines Gottes Macht, Kraft, Führung, Geheiß - ich verkürze enorm -. zog durch die Wüste, kam an den Berg, kam über den Jordan herein nach Kanaan. Kanaan ward ihm zur Heimat, so müßte man sagen, um das Wort, das hebräisch dasteht, zu treffen, zum māqōm, zum Raum, zur Gegend, zur Heimat, das, worin es eingeräumt war, wo man einander vertraut wurde, gegenseitig und zu dem Land. Da spielte noch keine Rolle, daß dieses Land auch fruchtbares Land war, ein Land, das man beackern konnte, um Ernte zu haben. Das war am Anfang noch gar nicht im Blick, nicht um Gottes willen. Es ging nur darum, eine Heimat zu haben, einen Ort des Friedens, eine Gegend, in der man vertraut war mit allem und jedem. Mittelpunkt war Sichem in Zentralkanaan.

Nach einer Weile aber dann, nolens volens, kam es zur Auseinandersetzung mit den Kanaanäern. Die saßen in den Ebenen, die Neuen, die Israeliten, saßen im Hinterland. Das konnte lange so hingehen, die berührten sich ja kaum. Aber dann kam es halt doch zur Berührung und zur Kollision. Es ist immer auf den selben Ebenen, commercium und conubium, Handel und Heirat, führt nun einfach dazu, und man begann auch noch, sich zu verdingen, Gastarbeiter damals schon. Qua Gastarbeiter nannten die andern, die Kanaanäer, Ägypter und Philister, sie "Hebräer". **Hebräer** bezeichnet **Fremdarbeiter**. All was halt war führte zu Auseinandersetzungen, es kam zum Krieg, durch die ganze Richterzeit hindurch Krieg. Da muß man folgendes beachten: So scheußlich Krieg ist, aber er ist halt auch, wenn er nicht der geplante

Krieg des Staats ist, und das war es ja nicht von Israel aus, er war einfach halt auch eine Notsituation, die nötigte, zusammenzurücken, eins und einig zu werden, keinen verloren gehen zu lassen, jeden zu behalten und eins fürs andere den Sieg zu erstreiten, Freiheit, Luft. So scheußlich Krieg ist, aber das steckt natürlich auch im Krieg, eine unheimliche Herausforderung an den Menschen zu zeigen, wer er wirklich ist, ein wahrer Mensch, ein wahrer Bruder, ein wahrer Vater, wahrer Sohn, wahrer Israelit, wahrer Zugehöriger, und nicht sich drücken, nicht kollaborieren. So lernt Israel nun fassen, daß es nicht nur ein harmloses Volk ist, sitzend im Land, im Frieden, Raum, Gegend, Heimat, sondern ein Stamm, eine **Nation** auf politischer Bühne handelnd. Und allemal brauchte es bei der Gelegenheit halt einen, der im Augenblick der Not heraustrat und die Führung sich annötigen, aufnötigen ließ, denn danach gerissen hat man sich nicht, aber gepackt hat es den einen oder anderen, erbarmt hat es den einen oder anderen, und der machte sich bemerkbar in seiner Heftigkeit, und die andern hielten sich zu ihm, an ihn. Und so ward das, was man nennen mag "ein Führer", ein akuter politischer Führer in einer akuten politischen Stunde. Das waren die sog. Großen Richter; so einer war Josua. Irgendwann mal war klar geworden, so wie bis jetzt kann man mit den zersplitterten Kanaanerstädten da umgehen, aber nicht mit den nun auftauchenden Philistern. Die Philister sind ein indogermanisches Volk, übers Meer gekommen, vom ägyptischen Pharao an die Küste Kanaans dirigiert, saßen dort in der Ebene. Denen ging es nicht um Ort, Gegend und Heimat, Buren waren das und die wollten das Land und auch das Hinterland. "Vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom und von der Wüste bis zum Meer" ging ihr Anspruch. Ägypten hatte sie damit abgewimmelt, hat ihnen Kanaan überlassen, dies ägyptische Gλαῖς, und die Philister starten nun nach Art der Buren. Ein Krieg war fällig, ein Krieg neuen Charakters. In diesem Krieg mußte Israel zusammenrücken mit einer Ernsthaftigkeit wie zuvor nie. Mochten vorher welche im Süden oder welche im Norden bei einer Kollision schnell zusammengerückt sein, jetzt mußten sie alle zusammenrücken in den einen Krieg. Und das erbrachte nun eine Einsicht: Unsere Mächtigkeit, unsere Potenz ist bei uns, unser Mehr, unser Gott insinuiert uns, wir müssen einen ständigen Führer ha-

ben. Den ständigen Führer eines Stammes nennt man König. Und so kam es dahin, daß Israel seinen ständigen Führer bekam. Dieser erstmals formell und ausdrücklich in Staatsaktion gekürte König hieß Saul. Das war die sog. Berufung Sauls, der sich zuvor so engagiert gezeigt hatte als ein Mann mit einem heißen Herzen. Seine Sache war es nun, Israel in dieser Situation der Not des Philisterkrieges, der Jahrzehnte schon gewährt hatte vorher, wo sie die Lade bereits verloren hatten in der Schlacht bei Aphek, zu retten, zum Sieg zu führen. In diesem Krieg kommt es nun zur Entscheidungsschlacht am Gebirge Gilboa, und Israel verliert die Schlacht, mit der Schlacht den ganzen Krieg. Sein Anführer und König Saul, die Szene ist erschütternd, begeht angesichts der Niederlage Selbstmord, sein Sohn, der strahlende Held Jonatan, ist gefallen, der Heerbann ist in voller Auflösung, eine **totale Niederlage**. - Um die muß man wissen, denn das wird das Drama sein. Uns scheint das alles weit weg und fern, was geht uns denn das an! Aber es ist der Gott Israels, der in jene Stunde verwickelt ist, indem er eben mit den Herzen dieser Betroffenen es zu tun hat. Werden die ihm davongehen, diese Herzen, in Verzweiflung, oder werden sie ihm bleiben? Aber wie sollen sie ihm bleiben, wenn er nichts kann! Das ist die Krise. - Das ist die K r i s e , mit der dieser Gott es zu tun hat bis zur Stunde. Menschenherzen in Situation, nach ihrem eigenen Verstand zerschlagen und erledigt, aber die Seinen dabei, was nützt der noch?! Das ist die Situation jetzt und ist es dann ganz groß später nochmal im Exil, und dann später noch einmal, als nach dem Exil die unheimliche Staatsmacht auch die Heimgekehrten nie mehr zu sich selber kommen läßt. Es gibt kein wirkliches Reich Israel mehr danach, es gibt nur noch Diaspora, und dann zugespitzt diese Versuche der Zeloten, die Aufstand machen wollen, die Pharisäer schlängeln sich durch, die Sadduzäer kollaborieren, die Essener machen Mönchelei, die Qumraner halten sich in der Wüste, und das 'dumme' Volk ist ausgeliefert der römischen Staatsmacht, den römischen Statthaltern. Und in eben der Stunde wurde geboren Jesus, der Christus, und er kommt genau in diese Mühle. An ihm wird noch einmal und endgültig deutlich für seine Jünger: der Gott vermag nichts. So sieht es zuerst, am Karfreitag, aus. Und dann Ostern! Wenn dieses Ostern keine Lüge ist, dann

hat von da an der Staat mit seiner Pranke, der Feind mit seinem Knüppel die Macht verloren, auch wenn er noch zu töten vermag. Wenn da ein Gott ist, der aus dem Tod zu retten vermag, hat der, der den Tod antun kann, die Macht verloren. Das ist die Linie. Und unsere Gemeinden, wir, wenn wir das sind, was wir vorgeben zu sein, Getaufte, Jünger Jesu, stehen in dieser Spur. Unser Leben wird sterben, aber ein Gott ist mit uns, und wenn der mit uns ist, werden wir leben. So, und jetzt stelle das dar, Mensch! Wenn wir uns jetzt beschäftigen mit denen da, dann heißt das nur gerade, von lange her sich hineinbetrachten in die Dramatik des eigenen Lebens, Wir werden nicht zugrunde gehen, wir werden leben. - Kehren wir zurück zum Ausgangspunkt, zur Schlacht am Gebirge Gilboa mit der totalen Niederlage der Israeliten. Und nun der nächste wichtige Schritt.

(2) In der Zeit der Niederlage ist **David** nicht bei Israel, er ist bei den Philistern, deren Vasall, Mitmacher, Fremdenlegionär bei denen und bereit zu kämpfen, wo die ihn hinschicken. Der König der Philister hat ihn geholt aus dem Süden ins Feldlager und machte ihn zur Leibwache; die Privattruppe Davids war die Leibstandarte des Königs der Philister von Gad, der ihn im Norden gegen Israel einsetzen wollte, und nur, weil die anderen Philisterkönige mißtrauisch waren, hat er den David nach Süden geschickt, die Südfront zu bereinigen. David war, was mit einem Nenner heißt, 'ādām, 'ādāmischer Mensch, der in dieser Welt aus seinem Leben das Beste zu machen versucht und für sich herausholt, was geht. Hat der Saul sich blöd benommen gegen ihn, dann ist der selber schuld, dann geht David seine Spur, verschwindet in Israel von der Bühne, er lebt sich aus, er geht nach vorn, er macht eine Laufbahn, eine Karriere sondergleichen. Er wird Philistervasall mit seiner privaten Truppe, ist erfolgreich. Dann wird er König von Juda im Süden, dann König auch der Nordstämme Israels, dann Sieg über die Philister. Er macht Hochverrat, er ist abtrünnig. Er ist ein Machiavellityp, er folgt seiner Machtspur bis zum Zenit. Nach dem Sieg über die erobert er Jerusalem, holt die Lade zurück, unterwirft in Nachfolge des Philisteranspruchs alles, was auf dem Boden Kanaans lebt, d.h. alles "vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom und von der Wüste bis zum Meer". Also nicht nur, daß

er die Philister duckt, die Kanaanäer, die er als Erbe ihnen abknüpft, die sich auch fügen, nimmt, sondern auch Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram, den Kreis der Stämme holt er. Er gründet einen Einheitsstaat Kanaan und darin eine Hauptstadt Jerusalem als Zentrale. Er nennt sie, wie ein Großer von damals, nach seinem Namen "Davidsstadt" - Alexandria, Leningrad, Stalingrad, Karl-Marx-Stadt -, die Allüre ist dieselbe, ist die eines 'ādām. Man muß das spüren, wie hier in einem Menschen sich verkörpert das ganze altorientalische Staatsmenschentum. David ist genial begabt, und zwar in allen Sparten, vom Militärischen übers Politische zum Musischen. Dieser David ist der Inbegriff des 'ādām. 'ādām nennt man die Führer der Städte, also der 'ādām von Lachis, der 'ādām von Dor, der 'ādām von Memphis, und dann auch die Länderchefs, der 'ādām Kanaans, der 'ādām Ägyptens, der 'ādām von Assur. 'ādām ist ein Titel, eine geprägte Chiffre für den Staatsmann Alten Orients. 'ādām ist ein unglaublicher Titel, so ungefähr - mutatis mutandis natürlich nur - wie wenn man redet vom Caesar, das ist vermutlich auch kein Eigename, es ist der Caesar, es sind die Caesaren, daraus machen wir Deutschen Kaiser, Kaiser und die Russen Zar. Oder Augustus, das ist auch kein Eigename gewesen, das war ein Titel, aber er wurde so sehr gefüllt, daß dieser besagte Augustus, er hieß ja Trajan, der Inbegriff wurde dessen, was jeder seiner Nachfolger zu werden hatte: Augustus. 'ādām ist also ein Titel. Die Bibel ist durchzogen von diesem Donnerwort, Schlagwort 'ādām. David ist also der 'ādām seiner Stunde, denn Ägypten liegt darnieder, Babel-Assur liegt darnieder, Hethiter sind verschwunden, er ist soweit man sehen kann im Umkreis Alten Orients ohne Konkurrenz. Und dieser 'ādām David tut nun, was jeder 'ādām in solcher Stunde tut: 'ādām strebt nach Erfolg, hat Erfolg, hat Erfolg zu haben. Das hebr. Wort für Erfolg ist haśkīl.

Erfolg hängt immer und überall daran, daß man mit Gescheitheit die Kräfte der Natur studiert, herauskriegt, wie man sich ihrer bemächtigt, um mit ihrer Hilfe zu bauen, zu weiten, zu errichten, zu gründen - Gründerzeit! D.h. die Natur, Naturkraft tritt als Mitmacher, Einlader zum 'ādām hinzu. Weil diese Natur dem 'ādām vorgegeben ist, und weil der 'ādām ja nur tun kann, was die Natur zuläßt, weil er tut, was die

Natur ihn lehrt, hat ʾādām im Alten Orient prinzipiell die **Natur** begriffen als den großen **Meister**, und Meister heißt báʿal. Ohne das Wissen von báʿal, kann man Hosea nicht verstehen. báʿal ist die Natur, der große Meister, der alle Verläufe kennt und kann, meistert. Kennen und Können ist Meisterschaft, ist báʿal. Der ʾādām ist immer nur der Eingeladene, dem Trieb, der Treibe der Natur Nachkommende, Nachgehende, Nachfolgende. Dauernd wird Hosea sagen: dem báʿal nachlaufen, dem báʿal nachgehen! Diese Natur führt den ʾādām über alle politischen Beschränkungen und Begrenzungen hinaus. Wenn hier eine Grenze ist, der Bach Ägyptens etwa, die Natur führt mich aber ganz gewiß über den Bach Ägyptens hinüber, wieso nicht?! Die Natur führt den ʾādām bis an den Rand der Erde. Mehr noch, weil es um Erfolg geht, die Natur bringt **Güter** hervor, gibt Güter, báʿal gibt Güter, báʿal deckt den Tisch. Darum fällt die Aufmerksamkeit auf jenen Teil der Natur, wo Güter ihren Ursprung haben, und für den Orientalen, Kenner der Natur, ist das der **Regen**. Ohne Regen kein Staat, ohne Staat kein ʾādām. Die sagen 'Regen' mit einem gewissen Echo im Ohr, sie meinen nicht die helle, lichte Wolke, das wäre ʿānān, sondern die Dusterwolke, die Regenwolke, ʿāb und das Wolkendickicht, ʿarāfāl, das bringt den Regen. Dann der Himmel, šāmājim, ist das dynamische Obere der Landschaft, ein Teil der Staatsgeographie. Und am Himmel ist die Sonne, šāmāš. Die Sonne für die ist nicht der Lichtspender, auch nicht der Wärmespender, die Sonne ist das Inbild des Aufsteigers bis in den Zenit, vor dem alles und alles am Ende verblaßt, was an Stern und Mond ist, und von dem her alles und alles Leben bekommt, und wenn es sein soll den Tod. Die Sonne ist der Inbegriff des siegreichen báʿal. Die Sonne hat das Meer, die Flut, tḥōm, verdunstet, die sagen, die Sonne hat das Meer gespalten, und einen Teil der Flut hat sie hinaufgekriegt per Verdunstung an den Himmel in die Wolke, um zu seiner Zeit Regen zu geben auf die Erde dem ʾādām und so Frucht zeitigen zu lassen, den Tisch zu decken; die andere Hälfte hinunter ins Grundwasser und von daher die Quellen, und es kann sprießen auf der Erde und Früchte zeitigen dem ʾādām. Wir merken: diesem Zusammenhang entkommt keiner. Dieser Zusammenhang lädt jeden ein, an seiner Stelle da mitzumachen. Der ʾādām hat es relativ leicht, jeden zu organisie-

ren, hereinzunehmen ins große Werk des Staats; Gesellschaft, Wirtschaft, Staat ist da eins noch.

Und nun dieser 'ādām David in dieser Position hat es also zu tun mit einem Raum bis an den Rand der Erde. Jedem, der zu diesem 'ādām jetzt dann gehört, wird zugemutet, Horizont zu haben bis an den Rand der Erde, nicht Hinterwald sein. Dann hat 'ādām David es zu tun mit dem Betrieb von Himmel und Erde, Betrieb machen muß er. Und Natur ist immer im Betrieb, bá'al ist immer im Betrieb, nicht nur dort, wo du aufstehst und an die Arbeit gehst, sondern wo du schläfst auch, beim Atmen, beim Pulsschlagen, immer in Betrieb, nie kannst du vollziehen, worin du nicht wärst in bá'al, mit bá'al. Jetzt wird bá'al ein solcher Meister - das ist ja schon die Personifizierung! Später werden wir hören von den Propheten: "Trage doch nicht seinen, deines Gottes Namen auf dieses Wahnding!" (Ex 20,7); "bá'al ist Wahn, es gibt ihn nicht!" Es gibt nicht die Natur, Naturkraft qua großen Meister. Aber selbst wir Heutigen möchten frappiert sein, wieso nicht? Es gibt nicht die Natur, den großen Meister, der sich dich in Bund genommen hätte, dir zuvorkommend, dich liebend, dir mitmachend dich ergänzte. Aber für die war das die Größe, die Instanz, mit der sie es zu tun hatten.

Mensch in diesem Bereich, und zwar der ganze Mensch, ist Fleisch, d.h. angewiesen darauf, daß Natur ihn weiterpäppelt, daß er leben bleibt; Mensch braucht Futter zum Essen, Luft zum Atmen, Mensch ist Fleisch - **bāsār**. Weil er das ist, ist er im nächsten Moment in einer völlig anderen Reaktionsweise nicht nur der kleine Schreiling, der alles braucht, sondern einer, der herauskriegt, woher man es holen kann, was man zum Leben braucht. Jetzt ist er darauf aus .. darauf aus .. . darauf aus von früh bis spät, er holt sich die Luft für die Lunge, er holt sich was zum Trinken, zum Essen. Er ist Trieb, der aus ist auf .. Trieb ist **nāpāš**, leider in unseren Übersetzungen "Seele" genannt, gemeint ist Trieb. Der ganze Mensch ist Trieb, Trieb jeder Art, Überlebenswille. Und das nächste ist, der Mensch ist so, daß er mit seiner Intelligenz dahinterkommt, was für was gut ist, er erkennt Zusammenhänge. Der Mensch ist intelligent, das hebr. Wort heißt **lēb** - **Verstand**, normal übersetzt mit Herz; aber wer sich im AT auskennt, weiß, Herz meint Verstand, und zwar Verstand im



weitesten Sinne des Wortes, so wie wir sagen, wenn jemand mit etwas Zerbrechlichem so achtlos umgeht: hast du denn gar keinen Verstand! D.h. Verstand setzt voraus ein Ahnen und Wissen von Dingen, wie man damit umgeht, also nicht nur Abstraktionsvermögen, und insofern trifft Herz auch wieder zu; mit Herz mußst du dies und das so anpacken, sagen wir.

Dieser 'ādām David nun ist völlig und ganz in dies hineingeraten, und so und nur so kann künftig hin noch von ihm jetzt die Rede sein. Wer das ausstreicht um eines 'lieben' Davids willen, der verfälscht ihn und wird der Tat Gottes an ihm nicht gerecht. David ist dieser Typ 'ādām - wenn man es radikal sagen wollte -, ein Typ nach dem Herzen Machiavellis, Erfolg über alles, wenn mit Charme zu erreichen, dann mit Charme, wenn zu erreichen nur mit Brutalität, dann eben mit Brutalität ohne Zögern, keine langen Skrupel, die Staatsräson verlangt das. Das ist Ludwig XIV., das ist Napoleon, das sind die Großfürsten alle in dieser Welt, Staatsräson. Die schaffen natürlich Güter, aber kaltblütig, und wenn es nottut, gehen sie auch über Leichen. Das ist im Prinzip, in der Sache gelegen.

(3) Dieser 'ādām David hat nun, seinem Prinzip folgend, dem bá'al folgend, d.h. seinem Herzen, Intelligenz, den Planungen seines Herzens folgend, seinen Erfolg gemacht. In seinem Bereich nun sind aber neben all den andern auch die geschlagenen Israeliten. Wie kriegen die den Aufstieg Davids mit? Nun kommt das Rührende. Für deren Empfinden, deren Erfahrung ist das so ganz anders. Durch den David hat der Philisterkönig Achis samt seinen Philistertyrannen und Besatzungen einen Schlag bekommen mit dem Erfolg, daß die Philistersoldaten, die schon überall im Israelland waren, die schon daran waren, den Jordan zu überschreiten, zusammengezogen werden mußten zum großen Kampf gegen den David. In zwei Schlachten in der Nähe von Jerusalem hat David die Philister geschlagen, die Philisterbesatzungen kamen nicht wieder zurück, es heißt, die Philister zogen sich in ihr Land zurück und kamen nicht wieder. Das ist die Erfahrung der Israeliten im Hinterland. Sie blicken auf den David wie auf ihren Retter, und sie tragen das an ihn heran. Dieses Aufatmen, dieses Herauskommen aus den Löchern, aus den Wäldern, dies nochmal Zusammenkommen, Sichsammeln, Sich-um-den-Hals-fallen, dieses Befreitsein, das nennen die retten. Sie reden von etwas, was jetzt an ihnen,

unter ihnen, mit ihnen ist, eine gute Stimmung, ein fröhlicher Geist, ein frohmachender Geist, nenne es wie du willst als moderner Europäer, eine Atmosphäre, aber leugne nicht, daß es etwas nennbar Anderes ist, als was Natur und Trieb ist. Es kam ihnen zu, war bei ihnen, trat auf, hatte sie, bewegte sie, trieb sie schon um, unter ihnen war, was die nennen **Mehr, Gott**. Unser Gott ist nicht kaputt gewesen in der Schlacht am Gebirge Gilboa, er ist noch da, er hat uns nochmal fröhlich gemacht. Das ist der erste Satz. Der zweite Satz heißt: Und das hat er vollbracht durch den David, und zwar nicht durch eine fromme Seite an David, sondern durch den 'ādām David, mit Hilfe dessen 'ādāmischer Methode. Wir müssen an dieser Stelle mal wirklich ernstmachen; denn die Israeliten, die von ihrem Gott so geredet hatten von Ägypten an, so lieb, so schön und gut, retterisch, retterisch in Situationen, der ist des 'ādām mächtig, er kann sich des 'ādām bedienen; er ist des bá'al mächtig, er kann sich des bá'al bedienen; bá'al gibt es nicht! Unser Gott ist der Verläufe der Natur mächtig, er ist aller Dinge in ihren Verläufen mächtig. Er ist des Herzens des 'ādām mächtig, der Planungen des Herzens des 'ādām mächtig. Des 'ādām David mächtig hat er sich erwiesen. Unser Gott hat sich gezeigt wie ein **Herr**, der sich zum **Knecht** genommen hat den 'ādām, verkörpert in **David**. Und der Auftrag dieses Herrn, unseres Gottes, an seinen Knecht, den 'ādām David, ist offensichtlich, wir sehen es ja, **uns zu retten**.

Man muß den Atem anhalten; denn im nächsten Moment muß man gefaßt sein darauf, daß jeder, der nicht von uns ist, wenn er so etwas von uns hört, sich den Bauch hält vor Lachen: Was die sich zusammenträumen! Wollen wir erst mal sehen, wie der David dazu steht! Jetzt kommt es zur Konfrontation. Niemand, der Zeuge war, hat das als Zeuge beschrieben, aber es gibt Texte nächst des Ereignisses. Von seiten der Israeliten, durch wen immer vertreten, wurde diese Sicht der Dinge dem 'ādām David zur Kenntnis gebracht, und die Folge ist unleugbar: Der 'ādām David hat sich nicht den Bauch gehalten vor Lachen über soviel Naivität, sondern **ward gerührt**, ließ sich rühren, ließ sich betroffen machen, ward offen für das, für die, für deren Gott, für den Herrn und ward in dieser Offenheit schon eingedrückt in die Fassung eines **Knechts**. Man kann diesen Wirbelpunkt der Weltgeschichte nicht genügend betrachten. Hier ward

ein Staatswesen-Menschtum bekehrt, gekehrt, umgedreht. Er erfaßte seinen Beruf, retterisch zu sein den Verlorenen. Verstehen wir, was ich da sage! Grundberuf, dem 'ādām zuteil worden, offenbart in geschichtlicher Stunde von seiten des Gottes vermittelt durch dieses Völklein da, ist also nun 'ādām dazu da, in des retterischen Gottes Namen zu retten, was verloren ist. Und das weiß 'ādām, Mensch, nicht aus Natur, aus Geblüt, Intelligenz, Anlage, nein, geschichtlich ward es ihm offenbar. - Kein Menschenkindlein wird geboren, das nicht mutmaßlich 'ādāmhaft, machiavellhaft wäre; und keins dieser Menschenkindlein, dem es schon in der Wiege, im Mutterleib schon mitgegeben wäre, retterisch zu sein. Nein, von sich aus könnte aus diesem Kindlein nur ein Raffer werden, ein Streber; Luft braucht es, Nahrung, Trinken braucht es, und es holt es sich, wenn man es ihm nicht gibt, solange es die Kraft hat, es sich zu holen. Retterisch zu sein, hat noch jedem von uns geschichtlich beigebracht werden müssen, und Gott gebe es, nicht durch Dressur, sondern indem Gelegenheiten uns bereitet wurden, wo wir es erleben durften, daß der und der Mensch retterisch ist, und wie schön es ist, dem gleich zu tun. Noch jeder hat geschichtlich lernen müssen diesen seinen Beruf, von Natur haben wir das nicht. - David nimmt also an. Und Israel, jetzt schlägt es zurück, muß ja im Gegenzug etwas Unglaubliches vollbringen. Dieser retterisch wordene 'ādām David, der sich rühren ließ, wird nun seines ganzen, was 'ādām heißt, nicht entkleidet, das hat er nicht fallen zu lassen, sondern wir, unseres retterischen Gottes Volk, der nicht verloren gehen lassen möchte, der eins fürs andere engagiert, der schubst uns hin zu gucken und wahrzunehmen, zu glauben, daß sein Wille es ist, daß wir nun das 'ādāmische, die Sache des 'ādām, als von ihm - ich gebrauche jetzt dies Wort bereits - geheiligt, lernen zu tun, also Wissenschaft, alles studieren; Technik, soviel nur möglich; Industrie, Fleiß, immer tätig; Wirtschaft, Produkte, Güter; Politik, d.h. ja doch nur grad das Organisieren, das in Harmonie bringen der vielen Aktivitäten, daß die nicht in Rivalitäten sich zerreiben, sondern einander zuspielden und ergänzen, daß sie am Ende Produkte, Güter bringen, die taugen dem, der retterisch sein soll zu retten, und das heißt konkret zu kleiden, zu nähren, Luft zu schaffen zum Leben, Trauen zu geben. Israel lernt nun per Beruf von seinem Gott

her, Natur zu packen 'ādāmisch bis an den Rand der Erde, den Betrieb von Himmel und Erde, auf dem Acker, im Handwerk, in der Industrie, im Staat. Sie werden 'ādāmisch um Gottes willen. Aufklärung! Von jetzt an setzt eine Aufklärung ein im Gottesvolk ungeheuren Ausmaßes. Israel muß jetzt unendlich viel lernen. -

Ich unterbreche kurz, damit nicht der Eindruck entsteht, das gehöre nicht zum Thema. Genau das ist die **Ausgangslage für das Problem des Propheten Hosea**. Wird Israel diesem Beruf, getreu seinem Gott, gerecht werden können? Oder werden die eigenwillig 'ādāmischen in ihrer Regelrichtigkeit des Funktionierens Israel fortreißen, hinreißen um den Preis, daß sie ihres Gottes vergessen? Wird Israel durchhalten, ohne den Gott zu verlassen, dem bá'al nachzugehen? Das ist des Hosea Problem. -

Dieser Schritt, daß Israel nun im Rückspiel dies lernt, nicht nur David wird retterisch, sondern sie werden 'ādāmisch, das bedeutet, daß dieser Gott, der Retterische, in dieser Geschichtsstunde ihnen die Augen geöffnet hat, sie müssen es sehen. Wenn sie nun aber 'ādāmisch werden, dann bedeutet das, daß sie zunächst einmal heftig und kräftig und deftig das tun, was des 'ādām ist, die Erde packen, das Land packen, den Acker packen um Gottes willen. Das ist entscheidend: um Gottes willen produzieren Güter.

Bei 'ādām, an bá'al orientiert, ist das dann so, daß im Verzuge dieses Arbeitens der dort arbeitet, ich hier arbeite, die da arbeiten, und wer immer gearbeitet hat, hat die Güter produziert, die er vor Augen hat, und er hat ein ganz originäres 'ādāmisches Gespür dafür, daß das Erarbeitete nun das Seine sei; hat er Hunger, ist er zuerst dran zu essen, hat er Durst, kriegt er den ersten Schluck, und wenn es nicht reicht, dann eben nur er, der andere nicht. Das ist nur natürlich. Woher käme ich drauf herzugeben! So entstand im alten 'ādām-Staatswesen die Praxis, daß nun das alles dem zugebracht wurde, der halt hier in dem Gebiet das Sagen hatte, und überall hatte das Sagen der Groß-'ādām, der Staatsmann. Das Tributzahlwesen, einerseits Tribute abliefern und wenn sie bluteten davon, hungerten und darben, andererseits, wenn es dir nicht reicht zum Essen, was du dann noch hast, dann gebe ich dir zwar was, aber dafür zahlst du - ein Benehmen, das es im alten Israel

niemals gab -; kannst du nicht zahlen, dann setze deine Arbeitskraft ein, du verdingst dich mir, dann arbeitest du es ab; das kannst du auch nicht, dann komm her, dein Ohrläppchen an meinen Türpfosten, ein Nagel durch, daß alle Welt es sieht, bist mein Leibeigener. Der Sklave ist fertig. Das ganze 'ādām-Wesen war Jahrtausende lang ein Sklavenstaatswesen und wurde ob der inneren Richtigkeit bejaht. Niemals hat man im Alten Orient damals gegen die Praxis, Sklaven zu halten, protestiert; ob der inneren Richtigkeit wird das bejaht.

Lernt nun Israel 'ādām-Wesen, wie wird es kommen? Jetzt setzt etwas ein. Israel hat von seinem Gott gelernt, 'ādāmische anzupacken und ernst zu nehmen, und das heißt nun mal 'von seinem Gott', 'ēl, vom Retterischen, von dem, der von Wesen her retterisch ist und keinen verloren gehen läßt, der Ausgleich schafft, Ausgleich schafft - ein wunderbares Wort in der Bibel! Und das bedeutet, in alles 'ādāmische Schaffen und Produzieren und Güterhaben setzt sich nun dies Gotteswesen durch. Wozu Güter? Um zu retten in des retterischen Gottes Namen, um Ausgleich zu schaffen, daß keins verloren gehe. Jetzt sind wir am kritischen Punkt. Das Weltregierungssystem Alten Orients war kein anderes als unseres, wir kommen daher, ohne Frage, ist hier am Wirbelpunkt umgebrochen worden. Und wir sollten nicht, geblendet von der bösen Tatsache, daß das ja wieder verschwand in diesem Volk, es billig nehmen. Es ist niemals mehr wieder vergessen worden, es blieb niemals mehr wieder ohne Anwalt. Denen, die es vergaßen und ins Alte abrutschten, erstanden nun die **Propheten**. Des Propheten Auftrag, auch des **Hosea Auftrag** ist es, auf einen Nenner gebracht, in des retterischen Gottes Israels Namen aufzutreten bei gegebenem Anlaß und dem 'ādām-Wesen dreinzureden, dem 'ādām-Wesen, das drauf und dran war, den retterischen Beruf zu vergessen und als 'ādāmisch rückfällig Geschäft zu betreiben, den Betrieb zu machen.

Jetzt haben wir "**dreinreden**" gesagt, da müssen wir hören **Rede, dābār**, so wie wir es beschrieben haben. Sie merken nun, weshalb ich dieses ganze Bundeswesen, wonach ein Herr sich einen zum Knecht macht, um durch ihn das Lehen, das Land verwalten zu lassen zum Zwecke, daß er ihm erbringe die Früchte des Landes, des Ackers, des Handwerks, der Industrie, der Wirtschaft der Erde und das eigene Kind noch, so ausführlich dargestellt habe und auch, warum es in diesen geschichtlichen Exkurs ein-

gebettet werden mußte. -

Israel sieht jetzt folgendes: Unser Gott hat in geschichtlicher Stunde dem 'ādām David Rede ergehen lassen, die Zumutung, daß er akzeptiere, er habe einen Herrn, eben den retterischen Gott Israels, und er, David, sei in Knechtsposition, Vasall, zwecks Durchführung des Herrenwillens, die Erde untertan machen zwecks Früchtezeitigen und mit den Früchten Ausgleich schaffen unter den zu rettenden Verlorenen. Jetzt steht in Geschichtsstunde offenbar wordene "Rede Jahwäs" da als eines Herrn, der einen Knecht hat in Bund mit Lehensauftrag, der umschrieben ist. Diese Rede, dābār, ist aber nun in Analogie der Kaiservertragsrede zu sehen. Klar und bewußt, alle Texte sagen das deutlich, wird nun das Konterbild in Israel gesehen und versucht, danach zu tun, das Konterbild zu Jahrtausenden des Staatsmanns - Stichwort Sklaverei. Und das ist nun in Israel von Davids Tagen an die Praxis geworden, so daß wir resümieren können: Die Rede des retterischen Gottes Israels wird dem 'ādām, dem David, und dann dem Davidsohn, dem 'ādāmsohn, dem Menschensohn zugemutet, daß der vor allem Volke sich dieser Rede stelle, sie sich gesagt sein lasse und dann, davon betroffen, formiert, gebildet und gestaltet, ans Werk gehe. Und dies ist das Werk: die Erde untertan machen, Wissenschaft treiben, Technik entfalten, Industrie entwickeln, Wirtschaft im Großformat, Politik im Staat dieser Erde im Verbund mit dem Herrn, der solchem Treiben, Unternehmen, Arbeiten immer schon zuvorkommt, da die Verläufe der Natur ja schon im Gange sind, es immer begleitet und ergänzt. Das Wort 'āhēb - lieben ist also der Zentralakt des Vollzugs des Bundes von seiten des Herrn mit dem Knecht und das Wiederlieben von seiten des Knechts gegenüber dem Herrn zwecks Früchten, Früchten des Ackers, des Handwerks, der Herden und des eigenen Kinds des Menschen.

Wir ahnen schon, derlei kann überhaupt nicht wirklich in einem Volk da sein und wirksam bleiben, es sei denn, es gerät in die Sprache; aber in jene Sprache, die Vollzug ist - ich sage es gleich verkürzt - in die Liturgie, in den Kult, also in ein regelmäßiges, in Stilisierung auf Wesentliches, zurückgeführtes Gezüge von Vollzügen. Israels Kult, Liturgie, ist von da an die des Bundes. Alle anderen Liturgien, Kulte, die es überkommen hatte, werden aufgesogen und eingeschluckt in dieses, was Bundesliturgie heißt. Die gehört in den Herbst, weil dort

die Zeitigung der Früchte sozusagen das Ende ist des vollzogenen Bundes. -

Wer Bibel lesen und verstehen will, der muß von diesem Untergrund, Hintergrund und Rahmen etwas wissen, der in allem Maß setzt der Sprache der Bibel. Man kann sagen, es gibt keinen Text in der Bibel, in dem nicht die Bundestheologie die Grundgestalt ist. Und die Propheten sind nun die Anwälte solchen Bundes, Hosea in hohem Maße. Wenn wir von Hosea sprechen wollen - das mögen wir jetzt schon ahnen -, das jetzt Gehörte ist das, was im späteren Lesen dieser Texte dauernd hereinfließt und hereinfließen muß. Es ist also nötig, daß wir uns, bevor wir an die Texte gehen, wenigstens auch noch kurz mit dem Kult, und zwar mit dem Kult des großen Herbstfestes, befassen.

**Exkurs: Das Herbstfest (Festschema s.S.44) \***

Es geht um den Ablauf des großen Herbstfestes. Es ist für Israel das Fest, und der Termin ist der Herbst. Da gibt es zwei Ausdrücke, der eine ist ḥag, das ist ein Grundfeiern mit Prozessionen und Singen und Tanzen; das andere Wort ist mō'ēd, das ist mehr der Gedanke der Begegnung. Um es etwas krasser zu sagen, bei ḥag geht es im Grunde genommen, um ein miteinander Marschieren zu vollziehen, Seite an Seite, nebeneinander, und nicht so sehr das Begehen der Konfrontation mit dem Herrn, der Begegnung mit dem Herrn, wobei Begegnung zugleich immer beinhaltet: wer da sich hineinziehen läßt, der bezeugt. Der Gestus zeigt es schon. Wenn ich beobachte, wie da drüben zwei sind, der eine arbeitet hier und der dort, und die arbeiten scheinbar an derselben Sache, das ist ein Eindruck - das ist ḥāg, wenn sie dann gar noch miteinander marschieren, ist es noch ausdrücklicher. Wenn ich aber sehe, wie da drüben einer ganz Auge und Ohr zu einem andern hin ist, dann ist das Begegnung; aber indem ich den einen sehe, der ganz Auge und Ohr ist, sehe ich eben an ihm und von ihm her, von ihm bezeugt die Ehre des andern, die der andere bei ihm hat, Respekt; dieser andere lockt den Respekt heraus, und der bezeugt es in seiner Haltung, die ich sehe. Das steckt in dem Wort 'ēd - Zeuge drin, und so mō'ēd.

---

\* vgl. Fragen S. 208f

Laubhüttenfest Jahresschlußfest Herbstfest Erntefest

Geschichtsfest

Fest des Alten Bundes

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag
Ausfahrt aus Ägypten	Aufstieg zum Zion und Offenbarung des Bundes (Israel- Bundes)	Bundesvermittlung an das Volk	Erhöhung der Lade	Tag der Fruchtbarkeit des Segens, der Mehnung (Hochzeitstanz)	Heiligkeit und Prüfung	Heilighaltung-Tag
Kommen ins Land	Offenbarung des Bundes (Israel- Bundes)					
Heiligschichte als Vorleistung						

Schöpfungsfest Neujahrsfest

Grundgeschichtsfest Urgeschichtsfest

Fest des Ewigen Bundes Fest des Neuen Bundes

I. Tag	II. Tag	III. Tag	IV. Tag	V. Tag	VI. Tag	VII. Tag	VIII. Tag
Tag des Messias	Tag des Volkes	Tag des Mithlung des Bundes an dem Volk	Tag des Segens für die Völker der Erde	Tag der Völkerwallfahrt zum Zion	Tag der Völkerunberwahrung	Tag des Völkermarkts	Entlassung
Jahrwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, kämpft, siegt, steigt auf, kommt, nimmt Sitz z. Gericht, empfängt die Huldigung der Mächte, (Theophanie)	Der König Mithlung des Bundes an dem Volk	Mithlung des Bundes an dem Volk	Segens für die Völker der Erde	Wallfahrt zum Zion	Völkerunberwahrung	Völkermarkt	Tag der Sendung
Jahrwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, kämpft, siegt, steigt auf, kommt, nimmt Sitz z. Gericht, empfängt die Huldigung der Mächte, (Theophanie)	Der König Mithlung des Bundes an dem Volk	Mithlung des Bundes an dem Volk	Segens für die Völker der Erde	Wallfahrt zum Zion	Völkerunberwahrung	Völkermarkt	Tag der Sendung
Jahrwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, kämpft, siegt, steigt auf, kommt, nimmt Sitz z. Gericht, empfängt die Huldigung der Mächte, (Theophanie)	Der König Mithlung des Bundes an dem Volk	Mithlung des Bundes an dem Volk	Segens für die Völker der Erde	Wallfahrt zum Zion	Völkerunberwahrung	Völkermarkt	Tag der Sendung
Jahrwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, kämpft, siegt, steigt auf, kommt, nimmt Sitz z. Gericht, empfängt die Huldigung der Mächte, (Theophanie)	Der König Mithlung des Bundes an dem Volk	Mithlung des Bundes an dem Volk	Segens für die Völker der Erde	Wallfahrt zum Zion	Völkerunberwahrung	Völkermarkt	Tag der Sendung



Dieses Fest im Herbst sieht etwa so aus:

1.Tag 2.Tag 3.Tag 4.Tag 5.Tag 6.Tag 7.Tag ##  
#

Am 1.Tag kommt man zusammen zu einer Statio außerhalb Jerusalems, und da gedenkt man dessen, wo das begonnen hat, daß wir heute die Ernte haben im Land Kanaan. Begonnen hat es mit der Ausfahrt aus Ägypten. Daran gedenken wir am 1.Tag. - Wir breiten das jetzt nicht aus, was und wie.

Am 2.Tag gedenken wir daran, daß wir aufgestiegen sind in die Position des Obervolks über alle Völker bis an den Rand der Erde. Das teilen wir auf, indem wir gedenken daran, daß unser David, 'ādām, Davidsson, 'ādāmsohn, aufstieg in die Position des Herrn der Welt, das aber qua Knecht, Indienstnahme durch den Herrn Jahwäh. Wir gedenken der Offenbarung des Bundes. Das ist ein eigenes Begängnis; da steht im Zentrum: hier das Volk, hier der Eine. Ein ganzes Drama scheint das gewesen zu sein in der Tempelanlage im Feiern. Das Volk war draußen im Vorhof; rede ich vom Berg, dann heißt es: es war "unten, am Fuß des Berges". Der Eine war "auf dem Berge", der Eine war im Heiligtum. Der Eine "ging einen Steinwurf weiter" und betete und war dort ganz allein, und dort war er bis zum letzten Ernst in Dienst genommen. Das Volk war draußen. Eine Zeitlang ist gespannte Aufmerksamkeit, es heißt "sie standen von ferne"; "von ferne" heißt nicht "weit weg", sondern in Respekt, von dorthier aufmerksam.

Am 3.Tag gedenken wir daran, daß der nun, aus dem Heiligtum kommend, vom Berge kommend, uns da draußen, da unten, das mittelt, was er empfangen hat, den Bund. Das ist der Tag der Bundesvermittlung.

Am 4.Tag gedenken wir daran, daß die Lade des Bundes hereingeholt wurde in die Davidsstadt, auf den Zion; dort dann also der Ort, ob dem, im Himmel thronend, unser Gott ist, die Lade ist der Schemel seiner Füße, er thront im Himmel; die Kerube stehen da, ihre Flügel sind über der Lade gespreitet. Eine Fülle von Sachen wären zu nennen, die wir jetzt nicht ausbreiten können. Am 4. Tag also ein Ladeeinholungsbegängnis, der Tag der Einholung der Lade.

Der 5.Tag: Bei der Lade ist das Anliegen der Fruchtbarkeit zu Hause. - Die unfruchtbare Hanna mit ihrem Mann Elkana geht zur Lade nach Šilo, und dort trägt sie ihr Unfruchtbarkeits-

leid vor, und dort hört der Priester sie an, und dort muß der Priester liturgisch in des Gottes Namen ihr sagen: in Ordnung mit dir, geh, du bist erhört. Kommt sie übers Jahr wieder und hat immer noch kein Kind, dann trägt sie es wieder vor, und wieder hört sie der Priester an, und wieder obliegt es ihm, ihr zu bekunden: in Ordnung bist du, in des Gottes Namen geh, du wirst erhört. Man sage nicht, das sei nichts! Auch wenn sie niemals ein Kind bekommen hätte, so ist doch ihr ganzes Anliegen angebracht, vorgebracht, anheimgestellt, und sie geht allemal getrost nach Hause. Im Fall der Hanna wird Samuel, das Knäblein, geboren, und so kommt sie und stellt es in Šilo dem Herrn dar. - Also am 5.Tag geht es um das Anliegen der Fruchtbarkeit. Wir gedenken daran, daß wir fruchtbar worden sind von unserm Gottherrn her, den wir nun wissen als der Verläufe der Natur mächtig, unserer Triebe mächtig, unseres Herzens mächtig. Er ist es, der unserem Tun qua Mann und Frau in der Ehe zuvorkommt, es begleitet und ergänzt. Wann je hätten Eltern denken dürfen, sie hätten ein Kind erschaffen. Die Wahrheit ist allemal doch nur: mit meines Gottes Hilfe. Was denn sonst? Oder beim Acker die Frucht, bei den Herden die Frucht, im Handwerk die Erzeugnisse, etc. Also wir gedenken daran, daß wir im Anblick dieser unheimlichen Fülle von Ernte im Herbst, die wir mitgebracht haben, nun sagen: Fruchtbarkeit ward uns, Hochzeit, wenn man es menschlich sagt. Hochzeitstag war das. Von David, als er die Lade einholte, lesen wir: "David segnete alles Volk, und dann verteilte er an jedermann einen Dattelstock, einen Brotlaib und einen Rosinenkuchen, und dann entließ er alles Volk, und auch er ging nach Hause, sein Haus zu segnen", spricht im Blick steht schon in diesem Wört Michol, sein Weib (2Sam 6,20-23), und er kommt nach Hause, und dann folgt diese tragische Geschichte, statt die sich des Hochzeitstages freut, der ist, höhnt sie den König: Du hast dich vielleicht heute benommen! Dich bar gemacht, bar gemacht! Und er sagt: "Bar machen will ich mich noch mehr vor IHM, meinem Gott, der dich und deinen Vater verworfen hat." "Und ihr ward kein Kind" (1 Sam 6,20-23). Wieso steht der Satz da? Ja, weil sonst da stehen würde: und sie empfing, ward schwanger und gebar. - Also der 5.Tag ist der Tag der Hochzeit.

Der 6.Tag ist der Tag der Prüfung. Das ist der Tag der Brin-

gung des Tributs, der Darstellung der Frucht im Tempel, der Anheimgabe der Frucht dem Herrn. Prüfung, massāh heißt das in der Bibel, also der Tag der Prüfung.

Der 7.Tag: Wenn der Herr geprüft hat, und der Vasall war tadellos gefunden, dann ist er ein wahrer Knecht, ein bewährter Knecht. Dann wird er erhoben aus dem Staube, und er darf Platz nehmen am Tisch, und dann wird ihm der Tisch gedeckt, er darf essen und trinken vom Tische des Herrn und darf von den abgelieferten Früchten nun zurückempfangen, soviel er braucht, um die Seinen zu füttern. "Den Tisch bereitest du mir, du salbest mit Öl mein Haupt, und übervoll ist mein Becher" (Ps 23,5). Dieser Tag des Essens und Trinkens wird genannt mit zwei oder drei Namen: 'Tag der Freude'; wenn in der Bibel steht: "So und jetzt steh auf und freue dich", dann heißt das nicht: sei heiter, lustig, dann heißt das: iß und trink, singe und tanze, freue dich des Lebens! Dieser 7.Tag ist auch noch genannt 'Tag der Freiheit', 'Tag der Befreiung'. Warum? Freiheit bei denen ist nicht nur militärisch, politisch gesehen, sondern wirtschaftlich. Wer zu essen hat, zu trinken hat, ist frei, frei nämlich von der Sorge, frei von der Übermacht der Drohmächte, Flut, Dürre, Finsternis und Tod. Am Anfang steht solches, am Ende der gedeckte Tisch mit Freude. Daher also Tag der Freiheit. Das Wort frei kommt von der Wurzel jšc, und eine Form heißt hōšīa<sup>c</sup> - befreien; und wenn ich sagen möchte "Befreie doch! Befreie, Herr!", dann sage ich hōšī<sup>c</sup>āh, hōšī<sup>c</sup>āh nā'! Die so rufen, stehen jetzt da. Was ist denn da vorher? Was beinhaltet das? Die ganze Bedrängnis in Ägypten: "Gesehen, gesehen habe ich die Bedrückung meines Volkes, gehört habe ich ihren Schrei, ich kenne all ihre Leiden, so fuhr ich herab, sie herauszuholen." Aber befreit sein meint nicht nur militärisch vom Ägypterjoch; befreit sind sie nicht am Schilfmeer schon, sondern durch die Wüste, über den Jordan nach Kanaan, ins Land, den Acker übergeben bekommen zu Lehen, ackern, Früchte zeitigen, abliefern und vom gnädigen Herrn, von diesem Gottherrn gegönnt bekommen zum Essen, Trinken, Fröhlichwerden, ohne Sorge sein. Das ist Freiheit. "Trinken sollt ihr Wasser mit Wonne aus den Quellen der Freiheit" (Jes 12,3). Das Wort "Wonne" ist genau das, was wir sind, fühlen, wenn wir es schön haben, der Tisch gedeckt ist, alle essen und trinken können, gesund sind, tanzen, singen, spielen,

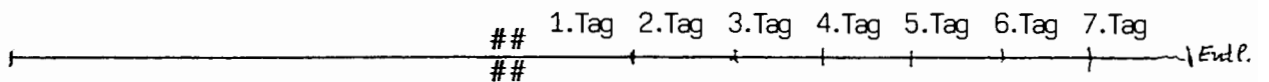
fröhlich sind, keine Sorge haben. Das alles ist Wonne. Aber das sehen: Wonne ist Bräutigamswonne, Brautwonne, d.h. überall, wo der Triebvollzug in Erwartung steht und dann erfüllt wird, ist Wonne, und die ist ungescholten. Gott, unser Gott, der Retterische, ist es, der uns Wonnen bereitet. Das ist die Denk- und Sprechweise.

Wenn das geschehen ist, dann sind die Realisten genug zu sagen: Und das alles ist immer gefährdet. Die Dürre, die Stopeln, die Spreu, die leeren Erntefelder, das dürre Laub an den Bäumen, all das Zeug, das im Herbst verbrannt wird im Feuer, all das ist eine Grunderfahrung: jetzt im Augenblick wächst und reift nichts. Und da hat jeder anständige Bauer bereits im Anblick seiner vollen Scheunen und Keller und Speicher schon **Sorge**. Des 'ādām Anteil ist Sorge. - Wir ahnen, was das heißen mag, wenn im NT einer als des Gottherrn Knecht dann sagt: "Sorget nicht!" (Mt 6,25). Man geniert sich geradezu, es zu sagen, aber er sagt es! Das haut jedem 'ādām sozusagen ins Kontor: So ein Quatsch, nicht sorgen! Und da steht: "Sorget nicht, euer Vater weiß, wes ihr bedürft!" - Das ist eine Zumutung an den 'ādām sondergleichen, da könnte sich jeder anständige 'ādām empören. Das heißt ja nicht: Schafft nichts, macht euch die Erde nicht untertan, fruchtet nicht. Nein, das alles ja, aber nicht haben **d i e S o r g e**. Des natürlichen 'ādām Teil ist Angst und Sorge, weil der Tod sein Teil ist, und der beginnt ja schon sehr früh. - Jetzt stellen sie sich dieser Realität.

Abends 18 Uhr schwenkt das Fest um; eben noch fröhlich, tanzen, lustige Gewänder, Schärpen, Girlanden - und dann Sack und Asche, Angst, Trauer, Wehklagen, sich niederwerfen in den Staub.

I. Teil

II. Teil



Der 1.Tag im II. Festteil ist der Tag Jahwāhs. Im ersten Ansatz ist es der Tag des Knechts, der gänzlich traurig ist, traurig bis zum Tod, weil Entzug, Entzug aller Kraft des Lebens ihm überall bereitet ist. Angst ist, **d i e A n g s t d e s M e n s c h e n**, die prinzipielle Angst, nie wegzuwischen, niemals, durch die jeder früher oder später durch muß. Bis Mitternacht währt das. Um Mitternacht dann steht der Gott

auf, er steht auf, erhebt sich, er fährt aus, fährt herab, er kämpft gegen d e n Feind, Flut, Dürre, Finsternis, Tod, und die politischen Feinde sind da mit eingerechnet. Dann Sieg am Morgen. Das Lager des Feindes verbrennen, "zum Feuerfraß wird es". "Volk, das im Finstern geht, sichtet großes Licht, die da sitzen im Todschatenland, Licht erstrahlt über sie. Reich machst du den Jubel, groß machst du die Freude, sie freuen sich nochmal, wie man sich freut bei der Ernte, gleichwie man jubelt beim Beuteverteilen (Jes 9,1ff). Am Morgen also ist der Sieg, die Rettung. Dann Auffahrt zum Mittag und dann große Theophanie des Siegers Jahwäh, "aufgefahren in den Himmel, sichtet zu richten die Lebenden und die Toten". Zuerst ist da der Gott gemeint. Dann wird unterworfen die ganze Schöpfung, alles, alles wird wieder unterworfen und zwar - wir werden es gleich hören - dem geängstigten Menschen, alle Mächte müssen huldigen. Der Mensch, der ʾādām, König, ist noch verborgen unter den Rockschöben Gottes.

**2. Tag** : Da wird der Mensch, ʾādām, hervorgeholt von unter den Rockschöben Gottes und wird eingesetzt. Er, der nackt ist, entblößt ist zum Tode, ganz nur Fleisch, er wird hervorgeholt, er wird nun mit Wasser, der dienlich gewordenen Flut, mit dem Wasser der Wonne, getränkt, wird gewaschen, gebadet, erquickt; dann wird ihm das linnene Gewand ohne Naht angezogen, er kriegt den Gürtel umgetan; dann kriegt er die Salbung mit Öl zum **māšīah**, zum **Gesalbten** wird er, zum Christos, und das heißt nichts anderes als, auf den Kopf zu wird ihm gesagt: Du sollst noch die Fülle der Gaben haben, die dich befreien wird von der Not der Sorge. Dann wird ihm die Krone, der Weihreif, aufs Haupt gesetzt, der Mantel wird ihm umgetan, der Königsmantel, das Zepter kriegt er in die Hand. Dann kriegt er eine Rolle, auf der stehen alle seine wunderbaren Namen, die **Thronnamen**, im Orient waren es fünf, in Israel auch, und in Israel heißen die : Du weißt nun in der letzten Not noch Rat, denn du hast es durchgemacht - **Wunderrat**. Du bist ein Held, aber anders als die Leichenmacher - **Gottheld**; am Ölberg nicht aufgeben, am Kreuz siegen - neutestamentlich gesprochen -, das ist **Gottheld**, und das um der Menschen willen, denen er geredet hat vom göttigen, vom retterischen Gott; den Mördern hatte das nicht gepaßt, sie haben ihn umgebracht, er blieb dabei, um der Menschen willen ist er gestorben, für die er eingetreten ist - **Gottheld**.

Der nächste Name ist **Vater von Vorrat**", Vater von noch und noch und noch, d.h. von Zukunft, aber Zukunft konkret: Vorrat; zu dir kann man kommen, du hast immer noch jene Gabe, die das zerstörte Leben erquickt. Und dann noch **Fürst des Friedens**. šālōm, Friede, ist das satt gewordene Leben, das ungeschmälerte Leben; šālōm wird dir bereitet, šālōm machst du nicht. Und Friede konkret ist nicht Nichtkrieg, Nichtkrieg ist doch kein Friede! Friede ist gedeckter Tisch. "Den Tisch bereitest du mir, du salbest mit Öl mein Haupt, und übergewollt ist mein Becher", das ist der eine Psalmvers (Ps 23,5), und der andere: "Den Tisch bereitest du mir ins Angesicht aller, die mich bedrängen" (Ps 23,5), angesichts des Feindes, trotz des Feindes, der mir ans Leben will. Das ist šālōm. Dann ein letzter Name noch: **Vielmacher des Reiches**", "Mehrer des Reiches", also das alles, alles, alle wirst du einholen, Mensch, ins Reich Gottes. Was alles? Alle Verlorenen. Der soll am Ende beten können: "Siehe, du hast sie mir gegeben, keinen habe ich verloren" (Joh 17,12), Jesus im sog. Hohenpriesterlichen Gebet. Also die Menschen alle, die Dinge alle, die Sachen alle, die Güter alle, nichts bleibt ausgeschlossen aus dem Reiche Gottes, das dieser Eine nun zu errichten in des Herrn Gottes Namen aufgetragen bekommt. Das ist ein wunderbarer Tag, ein Tag in der Stille des Allerheiligsten, denn die Menge ist draußen im Vorhof. Der 2.Tag ist der **Tag des Messias**.

Der 3. Tag ist der Tag der Mittelung dieses neuen Bundes an das Volk. Das Wort "neuer Bund" hat nichts zu tun mit "Altem Testament", "Neuem Testament", das ist christliche Sprechweise. Im 'Alten Bund', Israel, gibt es den "alten Bund" und den "neuen Bund". Im Ritual ist längst immer vollzogen der Schritt, nach dem wird immer gesagt werden müssen: "Vergesst das Frühere, siehe, ich tue ein Neues"\*. Daß das im Exil bei Deuteriojesaja neu spruchreif wurde, hat ja nur damit zu tun, daß dieses Geschehen auf Kultebene für Israel auf politischer Bühne vollzogen werden mußte, nicht mehr kultisch bloß, sondern akute Geschichte, und da war es nun mal sagbar: "Jetzt vergesst das Frühere, siehe, ich tue ein Neues", "ich mache den Himmel neu, die Erde neu"\* Also die Eschatologie ist hier schon angelegt. Sie wird nur so genannt werden ab dem Exil dann, ab dem Datum, wo klar ist, Israel hat auf Geschichtsbühne zu vollstrecken bekommen, was es im Kult schon längst gefeiert hat, wie ja auch

---

vgl. \* Jes 43,18.19; \* Jes 65,17

die ganze Katastrophe der Geschichte in diesem Vorentwurf immer schon gefaßt war und gepredigt wurde. - Der Hosea wird laufend in diesem Klischee predigen; er macht sie aufmerksam: was ihr jetzt erlebt, ist der Fall,.. ist der Fall.., ihr wißt es schon! - Also am 3.Tag **Vermittlung des neuen Bundes**. Dann geht das Fest weiter bis zum 7. Tag, und am 8. Tag ist Entlassung, also am 15.Tag insgesamt. Am 7.Tag des ersten Festteils ist Jahresschluß, am 1.Tag des II. Festteils ist Jahresanfang. \*

Anmerkung.

Sie sollen wissen, das ganze Festschema ist eine riesen Hypothese mit einer Summe von Einzelhypothesen. Hypothesen muß der Geschichtsforscher aufstellen von dem Punkt an, da sich die Hypothese nahelegt zur Lösung von Problemen. Werden Probleme gelöst durch die Hypothese und keine neuen geschaffen, dann muß er sie aufstellen und dabei bleiben, solange nichts dagegenspricht. Eine Hypothese bestätigt sich eben darin, daß sie Probleme löst und aufs Ganze keine neuen schafft. Ich informiere Sie darüber. Sie können nachlesen in der atl. Literatur, an der Stelle scheitern die meisten Forscher, weil sie das zwar als eine Möglichkeit andeuten: nach dem Vorbild des Tempeleinweihfestes durch Salomo waren es 14 Tage plus dem 8.Tag, dem Entlaßtag, also 15 Tage, das steht im Bibeltext (vgl. 1 Kön 8, 65-66; 2 Chr 7,8-10), aber sie wagen nicht, das als Hypothese festzuhalten, darum müssen sie diese Motive, die ich hier genannt habe, immer schon da hineinbacken. Dann haben sie ein fröhliches Fest und ein trauriges Fest, und das geht nicht zusammen; haben ein Schöpfungsfest und ein Zeitgeschichtsfest, und das geht nicht zusammen. Natürlich ist klar, wodurch die verführt sind, die meisten dadurch, daß von dem Datum an, da Israel dieses Drama nicht nur prinzipiell, grundgeschichtlich, urgeschichtlich feierte mehr, sondern auf Geschichtsbühne vollstrecken mußte, von dem Datum an, als Israel im Exil begriffen hatte, zu unserer Grundkonstitution gehört es, in Diaspora zu sein und zu bleiben, konnte so wie bisher das Fest nicht mehr sein. - Kirche darf nie und nimmer ihr Diasporadasein verleugnen wollen, indem sie hingehet und sich sammelt und einen Kirchenstaat macht; das ist Verrat am Beruf. - Also in dem Moment, wo Israel das wußte, Diasporadasein ist sein Teil, ist klar, da sind gewisse Dinge prinzipiell vergangen, der I.Teil des Festes ist prinzi-

---

\* vgl. Frage S. 212f

piell vorbei; II. Teil des Festes ist prinzipiell geschehen, wir leben in der Endzeit, wir leben im "neuen Bund". - Ich rede vom AT im Exil. - Alles andere ist Restauration, den Tempel wieder aufbauen, den Kult wieder so einrichten, das ist alles Restauration und hat nicht das Wort der Propheten für sich. Den Propheten ist klar, das wahre Israel ist das Israel im Exil, in der Diaspora, nicht die paar Wenigen, das traurige Häuflein, die heimgekehrt sind. Wir sollen nach Zion kommen, das schon, aber wie und wann und wozu? Zum großen Fest. Zu welchem? Zu dem da, dem II. Festteil. Wir, die wir das durchmachten, durchmachen, sollen immer kommen, das große Fest begehen da Jahwäh aufsteht, sich erhebt, ausfährt, herabfährt, kämpft für uns, siegt für uns über Flut, Dürre, Finsternis, Tod, und dann auffährt, Gefangene, die Feinde, mit sich führt und uns, die Befreiten, vor sich her, die Befreiten und die Unterworfenen, heißt es. Jahwäh fährt aus, und im Gegenzug gehört dazu das Wort: Jahwäh kommt. Advent ist dieser Vollzug, daß Jahwäh kommt - nicht zu uns kommt -, sondern daß er aufsteht, sich erhebt, ausfährt, herabfährt, kämpft für uns, siegt für uns, Gefangene macht, uns befreit und auffährt, aufsteigt und kommt zum Zion zur großen Konfrontation, zur großen Theophanie, zur großen Entgegennahme der Huldigung der Feinde, die besiegt sind, und unserer Huldigung, die, neu in Bund genommen, er nun bestellt, sein Werk zu vollenden. Das ist Advent. Und weil Israel nun auf Geschichtsbühne, geschichtlich, in seiner Geschichte an der Schwelle angekommen ist, wo es den Tod, den Nationaltod, erlitten hat, und wo es harret dessen, daß sein Gott aufsteht, ausfährt, herabfährt, kämpft, siegt, befreit, Gefangene führt, auffährt und kommt zum Ort seiner Theophanie, huldigen zu lassen die ganze Schöpfung, um die ganze huldigende Schöpfung uns zu übertragen, daß wir in seinem Namen sollen sie richten, auf daß seines Reiches kein Ende sei. Wenn Israel in dem lebt, und die Propheten ab Deuterocesaja leben in dem Bewußtsein, dann ist klar, dann kann man nicht mehr heiter drauflos feiern wie früher; aber andererseits hat man doch Aussaat und Ernte und Früchte und Brot. Sie feiern also jetzt den II. Teil und haben jetzt tatsächlich den I. Teil immer schon da drin als wie vorangegangen; sie feiern das darunter, dahinter, und damit bekommt diese (II. Teil) jetzige Feier die Ernsthaftigkeit des eschatologischen Ereignisses. Und das ist zur Stun-



de das, was Juden, wenn sie es wirklich vollziehen nach ihren Texten, meinen, wenn sie feiern. Und das ist auch die Stelle, wo das Ereignis Jesu, Tod und Auferstehung, nun alles Judentum aufsammelt - nach unserer Sicht der Dinge -, einbündelt und ihm seine Zukunft öffnet und schon vollstreckt. Zu dieser Zukunft Israels, der Juden, gehört dann freilich die ganze Heidenwelt, wir. Und das ist den Juden zugemutet, ihr Visier zu öffnen, ihr Ghetto zu öffnen, ihre Nationalschranken endlich als niedergerissen gelten zu lassen, die Brüderschaft zu suchen mit uns. Und an uns ist die Aufforderung, niemals uns zu verschließen für die Tatsache, daß "uns das Heil von den Juden kommt", wie es Paulus sagt. Je mehr wir uns in dem wieder helle machen lassen wollten, daraus zu leben, je mehr würden wir etwas bezeugen, was die Welt einlädt, und, geschichtlich gesprochen, was das Judentum einlädt, und was die draußige Welt, nicht nur nebenbei, einlädt: Mission, und was, wenn wir das ernst nähmen, unsere ganze Sektiererei überflüssig machen würde; denn der Tod kennt keine Sekten, der bestandene Tod auch nicht. Und das ist das Zentralthema: "Ihr, die ihr getauft seid, seid auf den Tod getauft, wißt ihr das nicht!", sagt Paulus. -

All das Besprochene wissen wir nun im Hintergrund. Wenn wir jetzt Hosea lesen, werde ich mir erlauben, immer mal wieder auf das zurückzugreifen, um das eine oder andere zu erhellen; denn mir ist nicht klar, wie man vortragen soll, jetzt z.B. Hosea oder Ijob oder sonst etwas aus dem AT, ohne um diese Dinge zu wissen, die vor dem, daß Schrift war, ja doch als Überlieferung in Israel schon ganz klar gestaltet dalagen. -

Wir sind ja ein charakterloses Volk geworden insofern, als wir unsere Geschichte - jetzt qua Kirche - verloren haben. Wo in den Kreisen des Kirchengvolks hat man ein Bibelwissen! Jetzt meine ich nicht Bibelsächelchen, sondern diese Geschichte meine ich. Und daß wir doch endlich mal verstünden, diese Geschichte zu lernen heißt doch nicht bloß, so ein komisches Wissen um unsere Ghettos, nein, das ist doch offensichtlich Menschheitsgeschichte. Es lohnte doch mal endlich unter uns, daß wir unsere volle Aufmerksamkeit wieder dieser Geschichte zuwendeten, statt uns zu verzetteln in tausenderlei Sachen, um es konkret zu machen, z.B. in der Ausbildung derer, die in der Kirche predigen wollen. Ich meine das nicht hämisch, ich meine es ernst.

Man meint immer noch, jemand, der amtlich werden will, sollte Kirchenrecht kennen und Moral kennen, um einüben zu können, was ordentlich ist, und lehren zu können, was sich gehört. Das ist so oberflächlich und außen draußen wie nur etwas. Unter uns sollte man doch endlich wieder wissen, was es heißt, aus Geschichte kommen und seinen ganzen Eigensinn einmal zurückzustellen und zu hören, zu horchen in die Geschichte, was von dorthier uns formierend uns zukommt. 1. Akt der Theologenausbildung. Der 2. Akt: dem sich stellend zu ahnen die Aufgabe, die ich gewittert habe dann: die Welt, die Menschen, die Völker, so wie sie sind, 'ādāmisch, mit ihrer unheimlichen Stabilität; da täusche man sich ja nicht, lieb warten die Menschen noch lange nicht auf uns, sie sind in ihrem, was "Menschsein" heißt, ja so gefestigt. Und dort, wo sie längst den Katzenjammer haben, ist doch die Öffnung für das zunächst mal so, daß man sagen muß: die liegt denen nicht am Tag. Die Lösungen werden tausendfach gesucht, aber alle systemintern, die einen Revolution, die andern Evolution, Zukunft entwerfen und wie, was die Lösung bringen muß für unsere großen Probleme! Während hier wird gesagt - vereinfacht ausgedrückt - zusammenrücken im Blick auf das Sterben und den Tod, der uns beschieden ist, und nicht zulassen, daß unter uns des Todes nicht würdig gestorben wird, weil im Zentrum des Todes, des wir würdig werden sollen, unser Gott es ist, der an dieser Stelle diese Welt aus ihrer Hoffnungslosigkeit erlösen will. Das kann geschehen für die und denen, die der Aufmerksamkeit sich haben fähig machen lassen für unseres Gottes Ansatz. Das brauchte unter uns soviel Intimität, Sichten, Sammlung, Schweigen, Betrachtung, darin umgestaltet werden und dann, unvermittelt schon sich vollziehend, Zeugen, bezeugen. Wir müssen einander bezeugen - wie es ein Pauluswort sagt - "Gebt jedem freimütig Auskunft, der euch fragt nach der Hoffnung, die euch beseelt, trägt" (1 Petr 3,15 ). Das ist der Punkt. Und das ist nicht eine Sache des poweren Willens, das zu wollen, sondern das ist Sache des Wachsens und Werdens, das ergibt sich, du sollst lediglich dann nicht bremsen. Aber unser ansichtig soll niemand, in Konsequenz des Anblicks, den wir bieten, meinen, er müsse verzweifeln. -

Nach diesen ausführlichen Vorbereitungen für unser Thema gehen wir nun an einzelne Texte im Hoseabuch.

Einheitsübersetzung

**3** Der Herr sagte zu mir: / Geh noch einmal hin und liebe die Frau, / die einen Liebhaber hat und Ehebruch treibt.  
(Liebe sie) so, / wie der Herr die Söhne Israels liebt,

obwohl sie sich anderen Göttern zuwenden / und Opferkuchen aus Rosinen lieben.

<sup>2</sup> Da kaufte ich sie für fünfzehn Silberstücke / und anderthalb Hómer Gerste.

<sup>3</sup> Ich sagte zu ihr: / Du bleibst jetzt viele Tage bei mir,

ohne als Dirne einem Mann zu gehören. / Und so mache auch ich es mit dir.

<sup>4</sup> Denn viele Tage bleiben Israels Söhne / ohne König und Fürst,

ohne Opfer und Steinmal, / ohne Efod und ohne Terafim.

<sup>5</sup> Danach werden die Söhne Israels umkehren / und den Herrn, ihren Gott, suchen / und ihren König David.

Zitternd werden sie zum Herrn kommen / und seine Güte suchen am Ende der Tage.

Übersetzung nach Martin Buber

ER sprach zu mir:

Geh noch hin,

liebe ein Weib, vom Genossen geliebt und buhlerisch,

wie ICH die Söhne Jisraels liebe,

da sie doch zu andern Göttern sich wenden,

Liebhavern von Trauben-Gebildkuchen.

Ich erstand sie mir um fünfzehn Silbers, einen Scheffel Gerste

und ein Maß Gerste,

dann sprach ich zu ihr:

Viele Tage sollst du mir sitzen,

nicht huren, nicht eines Manns werden,

und auch ich bin so zu dir.

Denn viele Tage werden sitzen die Söhne Jisraels

ohne König und ohne Fürst,

ohne Schlachtopfer und ohne Standmal,

ohne Losungsumschurz und Wunscharven.

Danach werden umkehren die Söhne Jisraels,

werden verlangen IHN, ihren Gott,

und Dawid, ihren König,

werden hinbeben zu IHM

und zu seiner Güte

in der Späte der Tage.

### H o s e a 3

#### Vorbemerkung.

Gewisse Dinge gebe ich nur wieder; die zu erackern, kann hier nicht unser Thema sein. Die Gelehrten haben herausgearbeitet: Das Eigentliche, was man von Hosea hat, ein kostbares Stück, das steht im 3.Kapitel des Hoseabuches. Kapitel 1 und 2 ist Sache der Prophetenschüler. Die Kriterien, das zu unterscheiden, kann hier nicht unsere Aufgabe sein. Wer sich dafür interessiert, lese halt in Kommentaren nach. - Wir wenden uns also jetzt dem Text zu, und zwar zuerst diesem Kapitel 3, und das hat nur 5 Verse.

#### Der Text: Hos 3,1-5

3,1 Es sprach DER-DA-IST, Jahwäh, zu mir:

Geh

- Los!, würden wir im Deutschen sagen.  
Das hebr. Wort meint: Auf jetzt! Auf dann!, so wie wir das im Deutschen gebrauchen. Wer so sagt, der sieht die Spanne dessen, daß es was gilt, was noch nicht vollendet ist, aber er weiß genau, wohin die Sache gehen wird. Also: Los! Auf dann!

Los, geh doch her,  
liebe ein Weib, Geliebte eines Genossen, buhlerisch,  
gemäß der Liebe des DER-DA-IST zu den Söhnen Israels,  
wo die da sich zuwenden zu anderen 'álohîm,  
als wie Liebhabern - 'ôh<sup>a</sup>bē - von Traubenkuchengebild -  
- Traubenkuchengebild heißt an anderer  
Stelle Rosinenkuchen.

v 2 Also erhandelte ich mir sie um fünfzehn Silberstücke,  
einen Scheffel Gerste und ein Maß Gerste,

v 3 und ich sprach zu ihr:

Tage viele wirst sitzen du mir,  
nicht wirst du huren, nicht dasein einem Manne,  
und auch ich dir so.

v 4 Denn Tage viele werden sitzen die Söhne Israels  
ohne König, ohne Fürst,  
ohne Schlachtmahl, ohne Standmal,  
ohne Efod und ohne Terafim -

- Da hat Buber übersetzt: "ohne Losungs-  
umschurz und Wunschlorven".

v 5 Danach dann kehren um die Söhne Israels  
und suchen den DER-DA-IST, ihren ʾĕlōhīm,  
und David, ihren König,  
und beben heran zu dem DER-DA-IST  
und zu seiner Güte  
in der Späte der Tage.

Von diesem kurzen Kapitel 3, das aus nur fünf Versen besteht, sagen die Gelehrten, das gehe auf Hosea zurück. Rein äußerlich nennen sie das einen Ich-Bericht in der Form eines Memorabile, also ein Erinnerungstext, ein denkwürdiger Text im Ich-Bericht. Hier sagt einer etwas über etwas, was er in der Vergangenheit so erlebt hat. - Wovon ist die Rede?

v 1 DER-DA-IST, Jahwäh, hat zu mir gesprochen:  
Los, geh, liebe ein Weib

Also DER-DA-IST, so ist gesagt, habe gesprochen, der Hosea solle heiraten und soll- etwas brutal formuliert - nicht viel Federlesens machen. Wenn man das, was man eigentlich gerne hätte, so nicht finden kann, eine untadelige Jungfrau, dann soll er das nehmen, was am Tage ist damals:

"ein Weib hurerisch und buhlerisch".

Die Sache scheint uns zunächst klar. Aber wir sollten es doch kurz klären, weil man es unterscheiden muß; denn es ist von zwei verschiedenen Sachen die Rede.

huren - zānāh heißt immer, daß jemand, ob Mann oder Frau, mit dem andersgeschlechtlichen Partner sich einläßt, dabei aber nicht an feste Bindung denkt; es geht also um simple Befriedigung des Triebs. Jetzt muß man achtgeben. Wenn ich heute so sage, dann ist das, obwohl heute eine gewisse Liberalität zu herrschen scheint, immer noch halt etwas, wessen man sich nicht einfach so rühmt. Aber damals war das in der öffentlichen Luft ein bißchen anders, war ohne negativen Beigeschmack. Sich einlassen mit dem andersgeschlechtlichen Partner zur Triebbefriedigung, und zwar wechselweise, von Vergewaltigung ist nicht die Rede, aber ohne Wille zur festen Bindung, es ist eine momentane Angelegenheit, und dann geht jeder seiner Wege, das ist huren, hurerisch.

buhlen - nā'āp̄ (Wurzel n'p) dagegen ist ein anderes Wort. "buhlen" meint immer, daß jemand da drüben sieht, wie zwei in festem Verhältnis einander verbunden sind, Ehe sagen wir, und ich, der Außenstehende, wäre zu gerne an des Mannes Stelle da oder an der Frau Stelle da, und jetzt gehe ich daran und richte es so ein, daß ich den, der mir da im Wege ist, rausdränge und ich mich reinsetze. Das ist "buhlen". Buhlen ist immer gegen ein bestehendes Treueverhältnis gerichtet, huren nicht. Unterscheiden wir das also voneinander.

Und nun wird die Frau genannt, die der Hosea nehmen soll:

**"ein Weib, vom Genossen geliebt und buhlerisch".**

Und dann folgt die Interpretation, warum das so ist:

**"gemäß (gerade so wie) der Liebe des DER-DA-IST, Jahwäh, zu den Söhnen Israels, wo die sich zu andern ʾĕlōhīm wenden als wie Liebhaber von Traubenkuchengebilde, von Rosinenkuchen."**

Jetzt wird unser Blick auf Israel gelenkt. Israel erscheint nun als die eigentliche Größe, die gemeint ist, wenn von dem Weib die Rede ist, das der Hosea nehmen soll. - Wir kommen darauf zurück.

**Wer ist Israel ?**

Sie werden genannt als solche: "sie wenden sich anderen ʾĕlōhīm zu". Wenn das Wort ʾĕlōhīm da steht, wenn ich jetzt mal rede von ʾĕlōhīm Jahwäh im Gegensatz zu den "andern ʾĕlōhīm", dann steht im Blick der Gott Israels, der Retterische, das, was uns eins und einig macht, zusammenkommen läßt, beieinander bleiben läßt, macht, daß wir keinen verloren gehen lassen, macht, daß eins dem andern sich gönnt, daß Einheit und Frieden sei, diese seltsame, unbegreifliche, aber unleugbar wirkliche Größe, Gott, Geist, das ist ʾĕl. Dieser Gott Israels ist in Davids Tagen aufgegangen als eine Größe, die Israel hochreißt in eine Position über die ganze Erde und über alle Völker der Erde; erst über alle Völklein Kanaans, Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram, die Philister und Kanaanäer, Obervolk, Reichsvolk; dann über alle Völker der Erde bis an den Rand der Erde, Weltreichsvolk. Dieses Über-Gottwesen das ist ʾĕlōhīm. An sich ist ʾĕlōhīm eine Mehrzahlform, aber die Mehrzahl kann wiederum sein ein Abstrakt auch: Gottheit. Wo das Wort ʾĕlōhīm vorkommt, hart dabei bleiben, diesen Horizont sich aufreißen lassen, das Wort nicht

verwaschen. Hier ist nicht angesprochen das innige Verhältnis des Bundes des Herrn Israels zu seinem Knecht Israel, sondern hier ist angesprochen das Weltweite. Das ist eine typische Prägung Israels. Im Zuge der Geschichte Israels mußte Israel ja sehen, daß diese Zeitspanne David-Salomos, eine herrliche Zeit, aber die wurde doch kleingedrückt durch das, was dann kam, vorher schon war: Assyrien.

Beispiel: Sowjetunion, was soll da noch der Fetzen Westdeutschland! Es ist vorbei, ihr Deutschen; die Zeit, da ihr ein Reich hattet, war einmal! Oder Österreich, was soll das noch, das ist doch nicht mehr Öster-Reich! Ihr könnt es immer noch nicht lassen, habt immer noch den stolzen Wahn. Ihr seid klein geworden. Macht kleine Spiele nur noch, statt zu träumen, ihr könnt auch so noch leben! Andere sind jetzt die Großen!

So ähnlich nun Israel. Sie kannten Assur, Babylon, hatten die Hethiter noch in Erinnerung, kannten Ägypten. D.h. diese Völker sind doch die Reichsvölker, die Obervölker mit Oberkönigen, Großkönigen. Dem gegenüber ist doch unser König, so muß Israel sich sagen, ein kleiner Satellit. Historisch wird berichtet, daß in der Zeit des Jesaja Ahas, König von Juda, der hier in der Einleitung erwähnt wird, angesichts einer Bedrohung durch Syrien und Nordisrael, Botschaft gesandt hat zum Assyrierkönig Tiglat-Pileser, dem er schrieb: "Dein Sohn bin ich, dein Knecht bin ich, komm und rette mich" (2 Kön 16,7). Der redet zu dem hin wie ein Knecht zum Herrn, ganz ordentlich. Und der Assyrierkönig kam und hat dann auf seine Weise Herrsein gespielt, bis daß der Prophet Jesaja aufdeckte: "Weh Assyrien, Rute meines Zorns .., Assyrien meint ja gar nicht so!" (Jes 10,5ff); will gar nicht helfen, es hat gar nichts mit Jahwäs Willen zu tun, treibt nur seine eigene Machtpolitik. Das sind die Reichsvölker, Obervölker. Also der Gott Assur in Assyrien, in Babylon der Gott Marduk, in Ägypten Amun-Re, bei den Philistern der Dagon, das sind - jetzt kommt die Übertragung aus Hebräermund auf die Qualität derer - das sind <sup>ʾ</sup>ʾlōhīm, die sind <sup>ʾ</sup>ʾlōhīm, d.h. Reichsgötter, Obervölkergötter, Weltengötter.

Im Text hier heißt es nun <sup>ʾ</sup>ʾlōhīm <sup>ʾ</sup>hērīm, und das ist ein Charakteristikum; das heißt nicht einfach neben Jahwäh "andere Götter", das ist zu banal, zu billig. <sup>ʾ</sup>ahār heißt eigentlich "nach, danach .. danach .. danach". Und da sind wir mittendrin in dem, was heißt: Ursache .. Wirkung .. Wirkung .. Wirkung ..,

da sind wir mitten im bá'al-Bereich. D.h. also folgerisch, erbfolgerische Gotte - man kann es deutsch schwer übersetzen - also Gotte ganz anderer Spielart. Der 'álohīm Jahwäh, dessen Spielart ist es zu sein ein rīšōn, einer im Augenblick, einer im Ursprung, einer zur Rettung jetzt .. und jetzt .. und jetzt, berechnen läßt er sich nicht. Während was die da haben sind in Wahrheit bá'ale, Staatsbá'ale, sind Naturbá'ale, und die sind berechenbar, studierbar, da weiß man, woran man ist. Bei dem Ursprungsgott, rīšōn ist Erster, Ursprung, Jahwäh, da weißt du nie, woran du bist, du sollst immer nur trauen auf ihn, und dem Trauenden ergebe sich seine Treue. Aber das ist schwer für ein 'ādām-Wesen, nur trauen; trauen und daraus leben, das ist eine Zumutung. In der Tat, das 'ādām-Wesen hat sich rasch gedrückt und hat in seines Gottes Namen die Werke des Erfolgs getan, und die waren berechenbar. So werden nun die Großgötter, die Reichsgötter der Großvölker, von Israel aus gesehen, bezeichnet als 'álohīm 'əḥērīm an Stelle des 'álohīm Jahwäh, der politisch erdrückt worden ist nach der Meinung derer, die halt da nicht mehr mitkamen. Aber die sind in der Machart, in der Spielart anders, sie sind Erfolgsgaranten nach der Weise, wie man mit Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik Erfolg anstrebt, und das heißt immer: zuerst der erste Schritt, dann der zweite Schritt, dann .., d.h. nachherig, folgerichtig, erfolgerisch, berechenbar. Also: "Sie wenden sich zu 'álohīm 'əḥērīm".

Und dann heißt es:

"gemäß der Liebe Jahwähs zu den Söhnen Israels, die sich hinwenden zu 'álohīm 'əḥērīm".

Einmal anders gesagt: Man hat da allmählich einen Respekt, einen 'Heiden'-Respekt - wir hören das Wort! Ein Normalrespekt ist der Heidenrespekt. Sie haben allmählich einen Heidenrespekt, einen normalen Respekt vor denen da, wenn die den Sputnik hinaufschicken können, plötzlich gucken alle hin und haben einen Heidenrespekt; im Gegenzug entwickeln die drüben eine bemannte Mondfähre, und wiederum hat man einen Heidenrespekt. Das ist der Respekt vor den Erfolgen der Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und insgesamt dann der entsprechenden Politik. Reagan, sagt man, habe sich wieder Respekt verschafft für Amerika, den normalen Heidenrespekt. Das Wort mal neutral nehmen.



Und so nun Israel. Israel wendet sich dorthin, steht still, guckt und staunt, hat schon, ehe man sich's versieht, Respekt, Ehrfurcht, Achtung, man respektiert. Also sie wenden sich zu 'ālohīm 'āhērīm, zu solchen Abervolksgöttern.

Es steht da: "sie wenden sich zu". Wir hören pānāh - zuwenden und darunter pānīm - Zuwende, Antlitz. Das heißt also bereits, man steht Antlitz offen und staunend zu denen hin. Und Jahwäh ist weg.

Sie wenden sich zu 'ālohīm 'āhērīm als wie - jetzt wird präzisiert: "Liebhabern von Trauenkuchengebild".

Traubenkuchengebilde sind Kuchen von Trauben oder auch genannt Rosinenkuchen. Das Wort steht nicht ohne Absicht da. Wir haben schon zitiert: "David segnete Allisrael, entließ sie dann, und er teilte jedem zu einen Brotlaib, einen Dattelstock und einen Rosinenkuchen" (2 Sam 6,18f). Die Gelehrten sind sich einig, Traubenkuchen, Rosinenkuchen war ein typisches Essen, eine Speise im Kult des Herbstfestes. Also die Ernte ist da, Frucht der Natur, die Natur hat sie erbracht, der Meister der Natur, der bā'al, 'ālohīm 'āhērīm, hat sie erbracht, und man hat sie nun, "einen Brotlaib, einen Dattelstock und einen Rosinenkuchen". Und der Rosinenkuchen scheint nun ein Typicum im bā'al-Kult gewesen zu sein. Israel, so heißt es also nun, benimmt sich "wie Liebhaber von Traubenkuchengebilde".

Jetzt müssen wir fragen, was steckt dahinter? Der Hörer von damals hat eine ganze Welt wahrgenommen, wenn er das hörte. Jetzt ergänze ich mal das, was da fehlen mag. So scheint es zu sein: Als Herr liebt Jahwäh, der Gott Israels, sein Israel. Lieben heißt, es auffordern, in seinem Werk mitzumachen, dann macht er mit und läßt mitmachen, er liebt und wird geliebt. Der David, der 'ādām, der Davidsson, der 'ādāmsson, ist also ein geliebter Sohn des Gottes, ein Liebender dem Gott gegenüber, und das Lieben bezieht sich auf das Mitmachen im Werk, und das Werk heißt, die Erde untertan machen, Früchte zeitigen, Ernte beschaffen, Güterproduktion und heißt am Ende, die Güter zum Verzehr haben. Der Gott liebt. - 'O Gott, von dem wir alles haben, wir preisen dich für deine Gaben. Du speisest uns, weil du uns liebst, so segne nun, was du uns gibst." Nehmen wir den Segen mal weg, dann haben wir nur gerade dies: der Heidengott, bā'al, Natur verkörpernd, ist der, der uns den Tisch deckt und ihn typisch deckt, Lustspeise, und der Inbegriff ist im Kult-

essen dann unter anderem der Traubenkuchen. Israel ist nun ganz auf das aus, und es wähnt einen, der ihm das beschert. Der Prophet weiß, noch wähnen die, Jahwäh beschert uns das, aber die Art und Weise, wie sie vorgehen, ist so, daß der Prophet diesem Israel die Maske herunterreißt, er sagt: In Wahrheit habt ihr nicht Jahwäh mehr im Blick, sondern ganz andere Typen von Göttern, 'ĕlōhīm 'āhērīm. Seine Liebe, Jahwäs des Herrn Liebe zum Knecht Israel gilt einem Israel, das in Herz und Sinn andere hat, nicht IHN, Jahwäh, DER-DA-IST.

Jetzt haben wir die theologisch-geistliche Realität, in der das Israel des Hosea sich befindet. So also steht es um dies Volk! Sie sind in der Wirtschaftswunderblütezeit, von der wir gesprochen haben, in den Wahn verfallen: Das alles gibt uns doch Jahwäh; er hat uns doch ermutigt, die Erde untertan zu machen, unter den Pflug zu nehmen, anzubauen, Früchte zu zeitigen; und dann bringen wir sie, wir bringen alle Früchte, wir schlachtenopfern ihm, und schlachtenopfern heißt, ein Teil wird Jahwäh verbrannt, und ein Großteil bekommen wir zurück, wir essen und werden satt, "den Tisch bereitest du mir, du selbst mit Öl mein Haupt", und dann das und das noch, und dann Traubenkuchen und Wein und Most und Hanf und Flachs, alles von ihm her, und das ist doch richtig, was hast du dagegen! Und jetzt kommt der Schatten: Indem sie so tun, unterläuft ihnen ein Verhalten und Gebaren, wie es vor Jahwäh nicht stimmt. Das alles ist ja gegeben, damit wir unter uns Ausgleich schaffen sollen, keinen verloren gehen lassen sollen. Und nun sagt der Prophet: Sie tun es aber so, wie es üblich ist bei 'ĕlōhīm 'āhērīm. Jetzt müssen wir das erinnern, wovon wir gesprochen haben. Im Verzug solcher Wirtschaftsblüte im Nordreich unter Jarobam II. hat in Israel sich durchgesetzt, was der Prophet Jesaja so schildert: "Sie reihen Äckerchen an Äckerchen und Häuschen an Häuschen, bis keine Heimat mehr ist" (Jes 5,8). Sie machen Mitbürger zu Sklaven, sie kennen sich und nur sich. Und dann kommt das, was zum bá'alkult auch dazugehört: Und wenn sie dann essen und trinken und sich freuen sollen vor ihrem Gott, dann essen und trinken sie ohne Maß, besaufen sich und taumeln im Rausch und kotzen und kotzen, der Prophet Jesaja geniert sich nicht, das zu sagen, sie kotzen die Gegend voll. (vgl. Jes 28,8; vgl. Jer 25,27). Und das hat mit Jahwäh nichts zu tun.

Wenn man das sieht, jetzt das Wort "lieben". Das Ganze hat

so begonnen, daß der Herr den Knecht liebt, und im Gegenzug der Knecht den Herrn liebt, und das heißt mitmachen. Und jetzt heißt es: Diese Liebe des Knechts zum Herrn, der sich geschichtlich ein Volk zum Knecht erwählt, die haben sie zurücksacken lassen in eine Liebe zu einer Größe, die ich, Jahwäh, nicht bin, das gilt nicht mir. Sie sagen noch "Herr, Herr", meinen aber nicht mich. Im NT: "Nicht jeder, der zu mir sagt 'Herr, Herr'.." (Mt 7,21) . Das gilt - jetzt in unserer Sprache hier - den 'ĕlōhīm 'āḥērīm, das gilt jenen bá'alen, den Großreichbá'alen.

Und nun heißt es, Hosea soll heiraten "ein Weib, vom Genossen geliebt und buhlerisch", und das sei wie ein Bild für das, was Israel tut. - Wieso?

Im bá'alkult ist folgende Ordnung, und wir werden hören, Israel hat diese Ordnung unter der Hand übernommen. Nämlich immer da, wo bei uns stünde Thema Fruchtbarkeit und Frucht machen, an der Stelle steht im bá'albereich unter anderm nun dies: dort wo du an den Acker gehst und ihn aufreißest, um zu säen, da tust du das im Heidenbereich, Völkerbereich, im bá'al-Bereich so, daß du bei diesem Acker dir fromm bewußt machst, daß bá'al dir jetzt zugekommen ist, indem die Grube schon bereitet ist; dich begleitet, indem er nun all jenes ordnungsgemäß einrasten läßt, was geschieht, wenn du furchest, düngst, Samenkörner einstreust; und ergänzt, wenn du alles zugeeggt hast und heimgehst, dann wächst es. bá'al ist dir zugekommen in zuvorkommender Liebe, hat dich begleitet in dich begleitender Liebe und ergänzt dich in seiner dich ergänzenden Liebe. Deswegen machen die dem bá'al am Acker einen Kult. Unmöglich zu ackern ohne Kult, ohne frommen Akt. Das geschieht so, daß man sich bá'al-Symbole setzt. Die bá'al-Symbole sind also Symbole des Liebens. Lieben aber meint Fruchtbarkeit, Ernte, Frucht. Die bá'al-Symbole sind Zeugersymbole, männliche, weibliche Symbole im Sinn der Geschlechtlichkeit und Fruchtbarkeit. Damalige Wirtschaftsluft ist voll von solchem Denken und entsprechenden Kulturn. Eine Fülle von Denksteinen, Masseben, hebr. maṣṣēbāh, als entsprechende Geschlechtssymbole hat man gefunden. Das gilt nicht nur vom Acker, kein Handwerksbetrieb, von der Schmiede über die Schusterwerkstatt bis zum Hochofen, Schmelzofen, wie wir sie von Ausgrabungen etwa der Ägypter kennen, ohne ein bá'al-Symbol, ohne ein Erzeugersym-

bol. Es gibt Erzeugnisse des Ackers, des Handwerks, der Herden und des Menschen. Wir verallgemeinern jetzt und sagen: Nirgendwo, wo jetzt geackert und erzeugt, gezeugt wird, geht es ohne bá'al-Wissen, bá'al-Frömmigkeit und bá'al-Symbole zu. Gehen wir jetzt bis dorthin, wo Mann und Frau einander vermählt Ehe gründen, da ist nach hebräisch-israelitischem Verständnis der Mann 'iś̄ und die Frau 'iśśāh, und ihnen zugeordnet sind die bānīm, die Kinder. Fragst du nach dem Vollzugsgestus, dann ist der Vollzugsgestus der, wenn ich 'iś̄ und 'iśśāh habe, daß ich nicht parallel liege und funktioniere und zeuge, empfangen und gebäre, sondern daß ich mich hinwende, zuwende, im Abstand ein Verhältnis habe. Das ist der erste Vollzug. Der zweite Vollzug ist, daß dann das, was Geschlechtlichkeit und entsprechender Vollzug ist, in diesem Verhältnis eingeordnet vollzogen wird. Wenn ich es nochmal so brutal sagen darf: parallel liegen und funktionieren triebhaft, zerstört nicht dies Verhältnis im Abstand, das Verhältnis der Ehrfurcht. Wenn ich jenes bezeichnen möchte, gebrauche ich hebräisch andere Wörter, dann sage ich nicht 'iś̄ und 'iśśāh, dann sage ich zākār und n<sup>e</sup>qēbāh; aber wenn ich 'iś̄ und 'iśśāh sage, ist das eben Beschriebene gemeint. Und nun im bá'al-Bereich. Da wo der große bá'al der große Zeuger, Erzeuger ist, der alles kennt, alles kann, alles macht, alles wirkt, alles zeugt, Erzeugnisse des Ackers, des Handwerks, der Industrie, der Wirtschaft, insgesamt Erfolg des ganzen politischen Unternehmens Staat, dort ist das und nur das das Vorherrschende, daß nun auf dem Acker das Fruchtbarkeitsgeschehen geschieht, beim Handwerk das Fruchtbarkeitsgeschehen geschieht, in der Industrie ebenfalls, bei den Herden und beim Menschen das Fruchtbarkeitsgeschehen geschieht. Nicht der Respekt vor einer zu schonenden Umwelt, einem zu wahren Heimatraum, einem Verhältnis im Abstand, sondern die nötige Effektivität im Sinn der Wirtschaft ist das Vorherrschende, und so dann auch im Umgang von Mann und Frau. Das Vorherrschende ist, daß das nun ein Mann ist, aber nicht 'iś̄, sondern zākār oder ein Weib, n<sup>e</sup>qēbāh ist, und das bezeichnet die Geschlechtsgestalt. Soweit geht das, daß sie ihn bá'al nennen und sie bā'ālāh nennen, eins meistert das andere, im besten Sinn kennt und kann's mit dem andern, kennt das jeweils andere und kann es mit ihm. Es gelingt die Zusammen-

schaltung, die Frucht ist der Beweis. Das dominiert das ganze öffentliche Leben. Und weil das so ist und man weiß, immer ist dabei die Natur, bá'al, zuvorkommend, begleitend und ergänzend, weiß man das in Frömmigkeit. Denn das muß man nun sagen. Wir dürfen das nicht gleich von vornherein etwa unzünftig nennen, das wäre absolut falsch, es ist Frömmigkeit. Aber die Frömmigkeit gebietet n u r das. Wenn nun also Mann und Frau, junger Mann und junge Frau, Ehe begründen dort, darf er, sie das nicht irgendwann, irgendwie, irgendwo tun, sondern am Heiligtum es eröffnen. Und nun kommt etwas, das uns fast geschmacklich zuwider ist; aber man hat die Auflage, wenigstens zu versuchen, darin den Frömmigkeitsvollzug zu wittern. Die junge Frau geht zum Heiligtum und gibt sich dort einem Mann hin, einem Männlichen. - Ich rede gar nicht von den für uns Aberformen, ich rede mal davon, daß ein Mann wenigstens es war. - Also zu denken ist, einem Männlichen gibt sie sich hin. Und der Mann geht zum Tempel und gibt sich einem Weiblichen hin. Darin kommt zum Ausdruck: Vorgegeben ist Geschlecht. Des Meisters, des Kenners und Könners von allem, des Erzeugers von allem, ist es, der Natur, des bá'al Sache ist das, und du kriegst ja nur Anteil jetzt daran. Wenn dann eröffnet ist das Zeuge- und Empfangens- und Gebärens-geschehen, dann ist Ehe möglich. - Herodot hat davon geschrieben, er sei in Babylon gewesen und habe das gesehen, und er sagt voll des Staunens: 'Und danach war die eheliche Treue makellos'. D.h. das erste war nicht gegen die eheliche Treue, sondern das war Frömmigkeitstun.- Jetzt müssen wir uns vorstellen, das ist damals dort öffentliche Luft, so zu denken und zu fühlen, zu trachten, anders weiß man es nicht. Eine Ungeniertheit sondergleichen, nicht Frechheit, aber eine Selbstverständlichkeit im Sehen und Nennen dieser Dinge war öffentliche Atmosphäre rundum.

Und jetzt Israel. Israel aus seiner Herkunft, wie wir es geschildert haben, da spielte Geschlechtliches keine göttliche Rolle. Im Bereich des 'ēl, des Gottes der Gruppe, des Retters, ist retten das, was ihn auszeichnet. Geschlechtliches ist keine göttliche Sache. Das ist keine Abwertung, es ist eingeordnet. Wenn man schon die Richtung nennen wollte der Einordnung, dann wäre es die: Es ist nun mal eine Tatsache, daß junger Mensch früher oder später lernen muß, was es heißt,

Geschlechtsnot, und ich rede vom Normalen, vom Besten. Das ist eine Not, wir wissen es alle. Da wäre junger Mensch darauf angewiesen, daß anderer Mensch wäre, dem er sich und das offenen darf, ohne verlacht zu werden, ohne stehengelassen zu werden, ohne bloßgestellt zu sein. Wer hilft jungem Menschen aus seiner Geschlechtsnot? Die Gruppe als Gruppe hat eine Atmosphäre gepflogen, in der das geschützt war, darüber gab es keine Frage, dies hat die Gruppe gut geregelt. Niemals sollte jemand aus der Gruppe in dieser Not im Stich gelassen sein. Ein unglaublich bindender Kodex von Verhaltensformen wurde entwickelt, daß jungem Menschen diese Eröffnung zum andersgeschlechtlichen Menschen, des er bedurfte, bedarf, möglich gemacht wurde, wechselseitig. D.h. das, was hier Geschlechtlichkeit ist, wird nicht einfach vollstreckt, sondern ist als Not gesehen, die des Erbarmens bedarf. Also anderer Mensch soll sich rühren lassen, gegenüber sein, im Abstand ein Verhältnis, sich annehmen, gehören, eins und einig werden. Aller Geschlechtsvollzug wurde eingeordnet in das Gegenüber von Mann und Frau, 'iš und 'iššāh meine ich jetzt, nicht männlich, weiblich parallel. Das ist der große Unterschied, das beherrschte die öffentliche Luft in Israel. Das ist das, wenn man es mal anders nennen darf, was ermöglicht, daß in einer Gesellschaft Eros blüht, diese unglaublich reichhaltige, vielfältige Gestik des Ausdrucks der Minne, wo man keinen Zweifel läßt daran, daß man Liebe meint und lieben möchte, aber in Verhaltenheit jede äußere Form und gestaltet zuläßt, aber gestaltet, so daß das andere niemals frech angegriffen ist, sondern immer in der Freiheit der Zuwendung die Sprache erwidern kann. Das ist Israel, das ist Klan, Gruppe Israel.

Dann kommen sie in diese staatliche, wirtschaftliche Verfassung, wo sie die Erde untertan machen sollen, wo sie auf all das sich einlassen sollen, was heißt erzeugen, erzeugen - um Gottes willen. Und jetzt beginnt das Drama. Um Gottes willen und um des Herrn willen erzeugen, wie sieht das dann aus?

Jetzt hätte auch in dieser Phase, kulturgeschichtlich gesehen, Israel diese Bewährung erbringen müssen - wenn ich jetzt mal so sagen darf mit einem Indianerwort: 'Wir reißen die Erde auf und kränken sie nicht, wir überschreiten den Fluß und kränken ihn nicht, wir fangen den Fisch und kränken ihn nicht, wir schlachten das Kalb und kränken es nicht, wir verzehren das und das und kränken es nicht'. Und wir brauchen einander und

kränken uns nicht, vergewaltigen uns nicht, werden nicht vergewaltigt, und wäre es nur durch die massive Öffentlichkeitsunterstellung: so muß man es doch machen! - also das Positive: und tun es in Ehrfurcht und bleiben in der Ehrfurcht und verletzen nicht. Jetzt wird Mensch Mensch - oder anders gesagt - jetzt wird Mensch, der bis dahin seinen Stolz darin sah, im Tier sein Sinnbild zu haben, der Bulle, die Schlange, der Adler, der Löwe, der Schakal, jetzt wird Mensch, der bis dahin sich in seiner Vollkraft im Tier am besten begriff, er sich selbst!!, jetzt wird Mensch Mensch, der sich im Knechtsstatus einem Herrn verpflichtet als Ideal begreift, einem Herrn, der Gott heißt und der zur Ehrfurcht befähigt. Das war nun Beruf worden Israels, einer ganzen Welt von Jahrtausenden eine neue Gesellschaft, einen neuen Staat, ein neues Gemeinwesen darzustellen.

Nun gehen sie daran, aber der Hosea klagt: O weh, was ist geworden! Sie tun, wie es ʔādām seit Jahrtausenden getan hat und kein Haar anders! Und jetzt kommt seine Terminologie: Israel hat in seinen Frauen, seinen jungen Frauen, nach öffentlicher Luft, Meinung und Atmosphäre solche, die, weil man meint, das gehöre sich doch so, das auch tun: zum Heiligtum gehen und dort von einem Mann sich lieben lassen. Lieben heißt vollstrecken das, was des Triebs ist. רֵעָה heißt der Andere, dem sie sich hingibt; das ist im Grunde genommen der "andere Mann". Und jetzt kommt es: Das ist gerade so - wenn ich noch Altisraelit bin -, wie wenn jemand, ein Weib, hinführt und geschlechtlich sich hingibt, ohne den dort heiraten zu wollen, ohne festes Verhältnis zu wollen, das ist ja nur schnelles Erledigen des Triebs, die soll ja wieder heiraten. Hosea sagt dazu noch - nicht nur "vom Genossen geliebt", sondern - "und buhlerisch", und das heißt: zu dem dort, diesem den bá'al vertretenden Mann, ein festes Verhältnis begründen. Jetzt nicht im Sinne der Ehe, aber im Sinne des ordentlichen Kults, zu dem man doch ein Verhältnis gewonnen hat. Wer das nicht pflegt, dem fehlt etwas, der ist nicht fromm. Das sieht für einen Altisraeliten aus, wie wenn jemand nicht nur auf Triebebene zum "andern Mann" weggeht als Frau, sondern gar noch ein festes Verhältnis dort sucht, sich dort im festen Verhältnis verankert: buhlerisch.

Geschlechtsnot, und ich rede vom Normalen, vom Besten. Das ist eine Not, wir wissen es alle. Da wäre junger Mensch darauf angewiesen, daß anderer Mensch wäre, dem er sich und das offenen darf, ohne verlacht zu werden, ohne stehengelassen zu werden, ohne bloßgestellt zu sein. Wer hilft jungem Menschen aus seiner Geschlechtsnot? Die Gruppe als Gruppe hat eine Atmosphäre gepflogen, in der das geschützt war, darüber gab es keine Frage, dies hat die Gruppe gut geregelt. Niemals sollte jemand aus der Gruppe in dieser Not im Stich gelassen sein. Ein unglaublich bindender Kodex von Verhaltensformen wurde entwickelt, daß jungem Menschen diese Eröffnung zum andersgeschlechtlichen Menschen, des er bedurfte, bedarf, möglich gemacht wurde, wechselseitig. D.h. das, was hier Geschlechtlichkeit ist, wird nicht einfach vollstreckt, sondern ist als Not gesehen, die des Erbarmens bedarf. Also anderer Mensch soll sich rühren lassen, gegenüber sein, im Abstand ein Verhältnis, sich annehmen, gehören, eins und einig werden. Aller Geschlechtsvollzug wurde eingeordnet in das Gegenüber von Mann und Frau, 'iš und 'iššāh meine ich jetzt, nicht männlich, weiblich parallel. Das ist der große Unterschied, das beherrschte die öffentliche Luft in Israel. Das ist das, wenn man es mal anders nennen darf, was ermöglicht, daß in einer Gesellschaft Eros blüht, diese unglaublich reichhaltige, vielfältige Gestik des Ausdrucks der Minne, wo man keinen Zweifel läßt daran, daß man Liebe meint und lieben möchte, aber in Verhaltenheit jede äußere Form und gestaltet zuläßt, aber gestaltet, so daß das andere niemals frech angegriffen ist, sondern immer in der Freiheit der Zuwendung die Sprache erwidern kann. Das ist Israel, das ist Klan, Gruppe Israel.

Dann kommen sie in diese staatliche, wirtschaftliche Verfassung, wo sie die Erde untertan machen sollen, wo sie auf all das sich einlassen sollen, was heißt erzeugen, erzeugen - um Gottes willen. Und jetzt beginnt das Drama. Um Gottes willen und um des Herrn willen erzeugen, wie sieht das dann aus?

Jetzt hätte auch in dieser Phase, kulturgeschichtlich gesehen, Israel diese Bewährung erbringen müssen - wenn ich jetzt mal so sagen darf mit einem Indianerwort: 'Wir reißen die Erde auf und kränken sie nicht, wir überschreiten den Fluß und kränken ihn nicht, wir fangen den Fisch und kränken ihn nicht, wir schlachten das Kalb und kränken es nicht, wir verzehren das und das und kränken es nicht'. Und wir brauchen einander und



kränken uns nicht, vergewaltigen uns nicht, werden nicht vergewaltigt, und wäre es nur durch die massive Öffentlichkeitsunterstellung: so muß man es doch machen! - also das Positive: und tun es in Ehrfurcht und bleiben in der Ehrfurcht und verletzen nicht. Jetzt wird Mensch Mensch - oder anders gesagt - jetzt wird Mensch, der bis dahin seinen Stolz darin sah, im Tier sein Sinnbild zu haben, der Bulle, die Schlange, der Adler, der Löwe, der Schakal, jetzt wird Mensch, der bis dahin sich in seiner Vollkraft im Tier am besten begriff, er sich selbst!!, jetzt wird Mensch Mensch, der sich im Knechtsstatus einem Herrn verpflichtet als Ideal begreift, einem Herrn, der Gott heißt und der zur Ehrfurcht befähigt. Das war nun Beruf worden Israels, einer ganzen Welt von Jahrtausenden eine neue Gesellschaft, einen neuen Staat, ein neues Gemeinwesen darzustellen.

Nun gehen sie daran, aber der Hosea klagt: O weh, was ist geworden! Sie tun, wie es ʾādām seit Jahrtausenden getan hat und kein Haar anders! Und jetzt kommt seine Terminologie: Israel hat in seinen Frauen, seinen jungen Frauen, nach öffentlicher Luft, Meinung und Atmosphäre solche, die, weil man meint, das gehöre sich doch so, das auch tun: zum Heiligtum gehen und dort von einem Mann sich lieben lassen. Lieben heißt vollstrecken das, was des Triebts ist. **rēʿ** heißt der Andere, dem sie sich hingibt; das ist im Grunde genommen der **"andere Mann"**. Und jetzt kommt es: Das ist gerade so - wenn ich noch Altisraelit bin -, wie wenn jemand, ein Weib, hinführt und geschlechtlich sich hingibt, ohne den dort heiraten zu wollen, ohne festes Verhältnis zu wollen, das ist ja nur schnelles Erledigen des Triebts, die soll ja wieder heiraten. Hosea sagt dazu noch - nicht nur "vom Genossen geliebt", sondern - **"und buhlerisch"**, und das heißt: zu dem dort, diesem den báʿal vertretenden Mann, ein festes Verhältnis begründen. Jetzt nicht im Sinne der Ehe, aber im Sinne des ordentlichen Kults, zu dem man doch ein Verhältnis gewonnen hat. Wer das nicht pflegt, dem fehlt etwas, der ist nicht fromm. Das sieht für einen Altisraeliten aus, wie wenn jemand nicht nur auf Triebebene zum "andern Mann" weggeht als Frau, sondern gar noch ein festes Verhältnis dort sucht, sich dort im festen Verhältnis verankert: buhlerisch.

Diese Urteile, sowohl hurerisch wie buhlerisch, gelten ja gar nicht dem moralischen Aspekt, wie wir das heute hören und verstehen, sondern dem religiösen Aspekt. Sie gehören eigentlich um des Gottes willen in den Raum von 'iś und 'iśšāh und tun so, als wollten sie dorthin gehören. Gerade so sind sie alle worden. Und du Hosea - jetzt gehen wir in dessen Lage -, du durchschaust das, erkennst das, siehst das und magst nicht, magst da nicht mitmachen - also banal gesagt - magst nicht heiraten. Und jetzt heißt es zu ihm hin: Auf! Los! Du nimmst dir, wie es sich gehört, eine Frau nach üblichem Modus, wie das abläuft, und die Tatsache, die soll dich fürs erste mal überhaupt nicht stören. Denn an dieser Tatsache, wie du sie leidvoll siehst, wird demonstriert werden müssen, wie das ist mit meinem, Jahwāhs, Verhältnis zu Israel. Meine Liebe zu Israel ist gerade so, Israel läuft mir davon zu 'ālōhīm 'aḥērīm, sucht dort ein festes Verhältnis, benimmt sich, als wäre das das ein und alles, daß man am Ende Traubenkuchen kriegt. Nimm es als Sinnbild, daß man am Ende den Erfolg, den Normalerfolg, die Frucht hat, das Gezeugte, egal woher und wieso und warum, auf welche Weise. Also dieser wunderbare Unterschied, der Israel, von seinem Gott belehrt, unterscheiden sollte von dem, was Jahrtausende Praxis macht, scheint verloren. -

Wir hören die Sätze jetzt noch einmal: "Es sprach DER-DA-IST zu mir: Auf, los! geh her, liebe 'iśšāh, eine Frau" - da ist das Wort 'iśšāh, d.h. im Abstand ein Verhältnis; und jetzt wird sie charakterisiert - "eine vom Genossen geliebte" - re<sup>4</sup> ist der andere, ebenbürtige freie Mann - "und buhlerisch", und das signalisiert ein festes Verhältnis suchen außerhalb dem hiesigen Treueverhältnis - "wie es ja nur gerade gemäß ist der Liebe des DER-DA-IST zu den Söhnen Israels, wo doch diese sich wenden, 'antlitzen', zu den 'ālōhīm 'aḥērīm", die ihnen so imponieren. Warum imponieren die? Na, weil die sind die Geber von "Traubenkuchengebilde". Israel liebt, ist liebhaberisch im Blick auf Ernte, auf Produktion und Güter, auf Frucht des Ackers über die des Handwerks, der Industrie, der Wirtschaft insgesamt, der Herden bis zu der Frucht der eigenen Kinder, und die kriegt man, indem man d e r Praxis folgt.

v 2 Ich erhandelte mir also eine ..

Wörtlich heißt es: "Ich habe mir also eine erstanden". Wo das Wort steht, heißt es nicht nur 'ich hab's getan', sondern es heißt: Es hat mir Mühe gekostet, eine zu gewinnen. Warum? Weil anderer schon auf die seine Hand gelegt hat. Wiederum banal gesagt: so einem Mensch Hosea soll ich Weib gehören, der von der Moderne nichts kapiert hat, der alten Sitte nahesteht! Da habe ich andere Autoritäten, denen mein Herz gehört, die der aber nicht anerkennen will. - Das ist zu hören hinter dem Wort: "Ich erhandelte mir eine", es hat mich einiges gekostet, sie zu erhandeln.

v 3 Dann sprach ich zu ihr:

Tage viele sitztest du mir ..

Jetzt müßte eigentlich kommen, denn das ist ein fester Ausdruck: "Und jedermann saß unter seinem Weinstock und Feigenbaum" (vgl. 1 Kön 5,5; Mi 4,4; Sach 3,10). Das ist der Inbegriff all des Schönen, Guten, des erfolgssicheren, wirtschaftlich gesunden Lebens. Jedermann sitzt auf dem fetten Boden unter seinem Weinstock und Feigenbaum. Also: "Tage viele sollst du mir sitzen" - und jetzt heißt es, und das ist wie ein Schlag ins Zentrum:

und nicht huren

"Huren" haben wir schon erklärt. Dann heißt die Aussage also: Es ist Ehe zwischen dir und mir, ich bin dir der Mann, du bist mir die Frau, und das ist das Ganze, und das ist viel. Das andere, und jetzt ist nicht irgend etwas gemeint, sondern das Hinlaufen im Sinne der bá'al-Kulte, soll nicht sein, du wirst nicht huren.

Weiter heißt es:

und nicht dasein einem Mann , ʾiś,

also dem "Genossen", also den ganzen Kult nicht mitmachen.

Du wirst mir diesen Kult nicht mitmachen.

Jetzt kommt das Schreckliche, und das ist eigentlich ein Zeichen:

und auch ich zu dir so.

Das heißt also, zwischen uns ist nun - wieder etwas nüchtern dahergesagt - kein geschlechtlicher Umgang. Du bist mir ʾiśšāh,

ich bin dir יִשְׁ, und das ist erst mal im Blick bei uns. - Was soll denn das sein? Wir müssen denken: das soll ja vor den Augen der andern ein Signal sein. Es soll sich herumsprechen. Die leben ja nicht mal miteinander, sagen die dann und meinen damit, sie haben keinen geschlechtlichen Umgang. Das andere, in Treue zueinander stehen, tägliche Situationen miteinander aushalten und bewältigen, einander nicht im Stiche lassen, daß das das Leben sei, das ist denen kein Wert. Und der Hosea sagt: Das ist der Wert! Also: "auch ich dir so".  
Jetzt kommt das heraus, was im Symbol gemeint ist:

v 4 **Denn Tage viele sitzen die Söhne Israels  
ohne König, ohne Fürst,  
ohne Schlachtmahl, ohne Standmal,  
ohne Efod und ohne Terafim.**

Sie sitzen **ohne König**, d.h. da wird der Zustand klar gesehen, daß Israel im Norden keinen König hat, keine Dynastie hat. Im Nordreich geschieht Königsmord um Königsmord am Hof, es hat keinen König.

Dann heißt es "**ohne Fürst**". Das Wort Fürst - **śar** ist schon erklärt; es meint immer den Rechenschaft schuldigen Kleinkönig. Der König von Juda, der Davidsson, bekommt die Ehrennamen, und einer heißt "Fürst": "Auf seiner Schulter ruht die Fürstenschaft". - Später Jesus wird bezeichnet als einer, der die Fürstenschaft hat, das Reich übergeben bekommen hat und das Reich dem Vater zurückgibt, **śar**, Rechenschaft schuldig (vgl. 1 Kor 15,24) . Und hier wird jetzt gesagt: Keinen König intern haben sie, aber auch keinen Fürsten, also keinen, für den ein Herr einstünde, sagte "sorge nicht!"

Und dann: "**ohne Schlachtmahl**" Nehmen wir das Wort **Schlachtmahl** als den Inbegriff der Tributgabe. Der Tribut wird gebracht, die Erstlinge werden geschlachtet, hingegeben dem Gottherrn, und dann kriegt man zurück an Masse das meiste, um vom Tisch des Herrn zu essen, und das nennt man "Schlachtmahl" - **zābah** .

Dann auch "**ohne Standmal**", das ist hebr. **maṣṣēbāh**. Da rätselt man herum, was das sein könnte. Denken wir daran, was wir beschrieben haben, an jeder Stelle der Erzeugung, der Zeugung gibt es **bá'al**-Symbole. Andererseits, wenn man es so will, ist Massebe auch dort z.B. wo der Jakob seinen Traum hat: Him-

melsleiter, "Engel stiegen auf und nieder" .., "heilig ist dieser Ort", und er errichtet einen Denkstein in Bet-El. D.h. für uns kurz: Dort wo Heimat ist, ist Mitte, und wo Mitte ist örtlich für eine Bevölkerung hat sie Bezugspunkt, ist Heimat. Nehmen wir mal diese Mitte als das, wo die Massebe stünde, das Standmal, dann heißt das: Auch das wird es fernerhin nicht geben.

Dann: "ohne Efod und ohne Terafim". Also auch noch andere Sachen wird es für Israel nicht geben künftig. Genannt sind 'ēpōd, von Buber übersetzt mit Losungsumschurz; und tēraḥīm, was Buber mit Wunschlarven wiedergibt. Die sind etwas nebensächlich, auch sehr kompliziert in der Erklärung. Verkürzt gesagt heißt es: Ihr werdet kein Sichem haben, kein Šilo haben, wo die Lade war, kein Bet-El haben, Ort der Himmelsleiter, Fels von Bet-El, und ihr werdet keinen König haben und keinen Fürsten - ja, was denn? Eben, es wird geschildert diese rettungslose Lage, da ist niemand, der sich annähme dieses Israels. Soweit sieht es trostlos aus. Der Hosea signalisiert: Es kommt für euch, wenn das so weitergeht, ein böses Ende, und es kommt unweigerlich!

So sieht der Prophet Hosea die Lage Israels: Israel ist drauf und dran in seiner ganzen Lebenspraxis, ins bá'al-Wesen abzuschweifen, abzugleiten. Nicht so, daß sie formell und ausdrücklich sagen, wir wollen von Jahwäh nichts mehr wissen, aber sie gehen mit Jahwäh, dem Gott Israels, mittlerweile um, wie wenn er ein bá'al wäre. -

Man soll sich nicht täuschen, das ist eine Erzneigung bis zum heutigen Tag bei uns. Was man manchmal so nennt Bauernfrömmigkeit, ein Teil davon ist ganz massiv so. Das gilt auch von Frömmigkeiten, die sich äußern in so Sätzen wie: der, wo der so fromm war und gebetet hat, in die Kirche ging und gewallfahret ist, also daß ihm das passieren muß, das soll man verstehen, daß der liebe Gott dem so ein Leid schickt, das ist doch nicht möglich .. Hier wird logisch geschlossen: Gott ist vernünftig wie bá'al vernünftig ist. Das ist do ut des - Frömmigkeit, ich gebe das, und dann darf ich das erwarten. Das alles ist klassische bá'al-Frömmigkeit. -

Hosea sieht sein Israel abgleiten ins bá'al-Wesen. Noch sind sie sich dessen nicht ganz bewußt, was sie da machen, aber er sieht die Lage so, als verließ Israel seinen Gottherrn Jahwäh, verschmähe seine Liebe, die Liebe des Herrn, um der Liebe

eines andern willen. Diese andere Größe heißt 'ēlōhīm 'eḥērīm. Ob man es pluralisch oder singularisch nimmt, das Hebräische läßt beides zu; es ist äußerlich ein Plural, aber an so vielen Stellen garantiert im Singular gebraucht. Letztlich darf man dahinter sehen die Größe bá'al, den großen Meister der Natur, der alles kennt, alles kann, daß man, wenn man auf ihn sich einläßt, von ihm her alles kriegt. Und das "Alles", was man kriegen kann, Inbegriff dessen, ist an einer Stelle genannt "Traubenkuchen", oder aber an anderer Stelle genannt "Schlachtmahl" und alle Auskünfte von "Losungsumschurz" und "Wunschlarven", das sind alles Wahrsagereien und Praktiken. Alles besagt: Der bá'al ist die Größe, an die du dich halten muß, dann kann man das Leben hier auf dieser Erde bewältigen, dann wird man fröhlich und lebenssatt.

Nun heißt es bei Hosea: Diesem Unwesen, das da getrieben wird in Israel, als fromm getarnt noch, dem gehört die Maske weggerissen. Und das soll nun darin geschehen, daß der Hosea an der Stelle, wo er ein Zögern haben könnte, nämlich in diesen bá'al-Betrieb einzusteigen an dieser heiklen Stelle, heiraten oder nicht, ihm gesagt wird - nicht: liebe noch einmal, nein, sondern: Auf dann, los dann, heiraten! Und da kannst du nur, was möglich ist, und das ist nur dies: du wirst eine haben von der Art, wie sie heute sind, und die Heutigen machen das so und so. Und dann führe deine Heirat, deine Ehe an einen Punkt, wo es auffällig wird: Da hat der geheiratet und vollzieht seine Ehe nicht - so werden sie von Hosea sagen - und das demonstrativerweise nicht. Das schlägt jeder bá'al-Frömmigkeit ins Gesicht. Das ist doch das Unfrömmste, was ein Mensch tun kann, sagt der bá'alische Mensch. Und man redet darüber, zählt auf, was ist. Und dann muß Hosea interpretieren, wenn sie ihn attackieren, warum er das so macht. Und das ist die Deutung: So ihr und euer Gott. So euer Gott und ihr. Seine Liebe zu euch ist solcherart verschmähte Liebe. Aber er läßt nicht von euch, er holt euch ins Gegenüber auf alle Weise, und das ist das Erste und Vordringlichste, über den Rest reden wir dann. So habe ich, Hosea, diese Gomer, und sie ist mir 'iṣṣāh und ich bin ihr 'iṣ, und das ist das Erste, was gilt bei uns, daß wir einander gegenüber haben, und das ist nicht nichts. Das ist freilich eine Verabschiedung an alle übliche bá'al-Praxis und der Aufweis, wie

es dazu kommt. Da siehst du die eine Heiratspraxis, wo der Geschlechtsvollzug das Erste und Letzte und mittendurch die Hauptsache ist, und das andere, die Partnerschaft, nicht unbedingt dazukommen muß. Das ist in Israel unmöglich. In Israel das Erste ist, daß Partner den Partner gegenüber hat in Respekt und Ehrfurcht, in einem Zusammenhalten, יִשָּׁׁׁ und יִשָּׁׁׁ, beides sind Hoheitsbegriffe, über das Hauswesen. Sind eigene Kinder darunter, ist es gut, sind keine darunter, ist Ehe nicht sinnleer. - Ich wiederhole meinen Satz. יִשָּׁׁׁ und יִשָּׁׁׁ sind Hoheitsbegriffe, einander gegenüber, im Abstand ein Verhältnis, festes Verhältnis, zueinanderhalten durch dick und dünn, "Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch", heißt die Bundesformel, durch dick und dünn zusammengehören, Hoheiten gegenüber Kindern, dem Hauswesen. Sind eigenen Leibs Kinder darunter, ist es schön, gut; sind keine darunter, weil es keine gab, wegen Unfruchtbarkeit zum Beispiel, ist die Ehe nicht sinnleer. Das ist Auskunft! Damit sind die Beiden einander da, einander zu trösten, einander zu helfen, einander beizustehen, einander nicht im Stiche zu lassen. Und da tritt in die Welt Anderes, Mehr, Neues. Man höre es und staune. Und wenn das klar ist, dann ist hundertprozentig bejaht all das, was heißen mag Vollzug des Geschlechtlichen und glücklich sein und.. und. Israel war alles andere, nur nicht prüde, aber einbehalten blieb aller Geschlechtsvollzug und alles Drumherum in die Ehrfurcht. Das heißt also nun, der Prophet Hosea soll eine Ehe leben, die so ist. Nicht weil die Frau unfruchtbar wäre oder er unfruchtbar wäre haben sie keine Kinder, sondern weil sie keinen Umgang miteinander haben, und das soll auffallen. Das ist in der Umwelt damals ein ägerlicher, ärgerniserregender Protest, eine Demonstration, eine Predigt. -

Es sei nochmal gesagt, es geht darum, der ganzen Umwelt und Welt damals darzuleben: Solches Zusammen ist schon voller Sinn - um das moderne Wort zu gebrauchen -, ist nicht Frustration, hab die Falsche genommen, die kriegt keine Kinder, hab den Falschen genommen, der kann nicht zeugen. Das ist kein endresultierender Satz einer hebräischen Ehe. Was sagt der Elkana zur Hanna, die weint, weil sie keine Kinder hat? "Warum bist traurig? Hast du nicht mich, und bin ich dir nicht viel mehr wert als sovielen Söhne?" (1 Sam 1,8). Verstehen wir doch, was

für ein wunderbarer Charme um dieses Verhältnis herum ist. - Ein Zusatz noch: Hoheiten sind 'iṣ' und 'iṣṣāh, frōn und frauve, über das Hauswesen. Und zu deinem Hauswesen gehört - jetzt geht das Spiel wieder los - all was dein Gott, unser Gott dir gelegentlich zubringt. Was das alles sein mag, suchst du dir nicht aus. "Bis dahin hast du dich gegürtet, gingst, wohin du wolltest. Von jetzt an wird ein anderer dich gürten, und du wirst dorthin gehen, wohin der es will". "Liebst du mich, liebst du mich mehr", d.h. willst du den Anfang machen mit lieben?, das ist "mehr" lieben. (vgl. Joh 21,15ff). Diese Sätze zielen alle an diese Ecke, an diese Stelle hin. -

Israel ist also an diese Stelle hingeraten, wo ihm diese Demonstration geliefert wird, wo der Hosea anprangert und dann sagt, dieses Negative in der Sache meinend,:"Viele Tage sitzen die Söhne Israels ohne König, ohne Fürst, ohne Schlachtmahl, ohne Standmal, ohne Efod und ohne Terafim". Das heißt praktisch, Israel ist auf jener Ebene, wo es darum geht, den Wirtschaftserfolg und den politischen Erfolg zu kriegen, in eine Lage geführt, wo es den nicht kriegt. Jetzt sagt jedes bá'alisch denkende Gemüt: dann ist das Leben frustriert, dann ist alles irritiert, dann ist Sinnleere, Sinnlosigkeit. Während an der Stelle, gerade an der Stelle, wo das die bá'al-Auskunft wäre, nun die eigentliche, die göttliche Auskunft gegeben wird, und die heißt:

v 5     Danach kehren sich die Söhne Israels -  
   - Da steht jāsūbū - sie werden umkehren,  
   von šūb - kehren, umkehren, bekehren  
   und suchen den DER-DA-IST, ihren 'ā'lohīm,  
   und den David, ihren König,  
   und beben heran zu dem DER-DA-IST  
   und zu seinem Gutsein  
   in der Späte der Tage -  
  - Im Nachher der Tage.

Wir haben gesagt, an der Stelle im Festablauf, abends 18 Uhr (vgl. Festschema Seite 44 ##), lernt Israel prinzipiell und grundsätzlich, daß ihm alles, alles genommen wird. Den Fall hat es in jedem Jahr kultisch voraussexerziert, und die Lösung im Kult war keineswegs die der feineren Technik, der tüchtige-



ren Wissenschaften, mit deren Hilfe man es denn doch beschaffen könnte. Gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen. Der Todfeind des Lebens ist die Großangst, die Großsorge, die Urangst, die Ursorge, das Verlorensein. An die Stelle hat in Israel, im Gegensatz zum bá'al-Betrieb, bá'al-Kult, immer schon etwas anderes gehört. Nach den Befunden der Gelehrten heißt die Auskunft des bá'al an der Stelle, und das sagen die bá'al-ʾādāme selber: bá'al ist am Ende, bá'al stirbt, bá'al geht ins Grab, geht in die Unterwelt, bá'al geht ins Leichenhaus und mit ihm die ganze Natur, und mit ihm der ganze Mensch und voran der ʾādām, Großkönig, der Kaiser. Prinzipiell sieht ʾādām keine Lösung des Todesproblems. Sein bá'al hat alles getan, was er tun konnte, aber gegen den Tod kann er nicht an. Das ist in jedem Staatskult der Großstaaten eine Staatsaktion, dieser Todeskult des Großkönigs, des bá'al. Hier wurzelt die "Trauer der Heiden", wie Paulus sie nennt. Hier gedeiht ein Skeptizismus und Sarkasmus sondergleichen auf die Dauer der Jahrhunderte im bá'al-Bereich. Aber am Anfang sind Völker naiv, sie können es nicht lassen zu hoffen, sie hängen bá'al an. Dann sehen sie halt, nach Spätjahr und Winter kommt Frühjahr, der Frühling, neues Keimen, neues Wachsen, neues Fruchten, und auf irgendeine Weise bezeugen sie und müssen es feiern: bá'al kommt wieder, bá'al ist wieder da, bá'al hat den Tod besiegt, bá'al hat in einem Kampf mit dem Tod gesiegt, bá'al hat die Flut, die Dürre, die Finsternis und den Tod besiegt, so sagen sie, und bá'al kommt wieder und dann wieder Ernte haben, wieder Güter haben - und wieder dasselbe Debakel. Das ist die Auskunft im bá'al-Bereich. Und an dieser Stelle wird es ʾādām allmählich leid, er wird müde, das nochmal und nochmal zu wähen. Irgendwann schlägt es ihm um ins Endresultat, wo er sagt: das Ganze stimmt nicht. Und jetzt wird er tatsächlich frustriert, irritiert, steht vor der Sinnleere, und da vollzieht ein typischer ʾādām den Selbstmordgedanken. Es sind Dokumente da schon aus der Zeit um 2000 v.Chr., wo das offensichtlich ist. Das ist die Trauer der Heiden, die erstikende Sorge, der Tod. Und alle, die man jetzt noch sieht an die Götter glauben, verlacht man. Der Spott über bá'ale, über bá'al, ist um und um. Im späten Rom, als Rom müde geworden war in den Tagen Jesu, haben wir denselben Vorgang wieder,

bis hinein in die Zeit der frühen Christenheit. Da ist Rom in dieser Phase.

An der Stelle nun, da ist für Israel sein Gott Jahwäh, der alte Gott, 'Ēl, der von Wesen retterisch ist, retterisch jetzt und jetzt und jetzt erst recht. Und demgemäß tun sie nun im Kult. Per Kultentwurf - wenn sie es noch verstanden haben - kommen sie zum Tempel, das Volk ist im Vorhof. Der Eine, der David, 'ādām, läßt die ganze Angst, Not, Sorge, das Schreien des Volkes auf sich; als ihr Anwalt geht er ins Allerheiligste und trägt das Ganze dort in einem einzigen Schrei des Vertrauens zum Herrn, er, der Knecht. Trauen, das ist das, was der Heide, der bá'alische, nicht kann, was der göttliche Mensch zu können befugt ist, befähigt wird, was ihm geschenkt wird zu vermögen, trauen auf den Gottherrn, den Herrn, der treu ist. Dieser Trauensakt ist uns musterhaft dargestellt in der Ölbergsszene (Lk 22,41ff): "Wenn das vorübergehen kann, laß es vorübergehen, aber nicht mein, dein Wille geschehe"; und dann: "Engel kamen und trösteten ihn", richteten ihn auf. Was ist das für ein Vollzug?! An der Stelle kann ein deftiger bá'al-Mensch nur ein müdes Lächeln haben. Dafür hat er dann aber nachher den Skeptizismus, Sarkasmus, die Bitterkeit und am Ende Selbstmordgedanken und kommt sich noch ganz vernünftig vor. Der aber trauen lernt, kriegt eine Gründung in der Treue des Gottherrn. Und von dorther heißt es dann: "Und er stand auf und ging hin und sagt: Ruhet nun! Und er ging wieder hinein, kam wieder und sagt: Steht auf, die Stunde ist da!" (vgl. Mk 14,32-42). Und von Stund an sehen wir nur noch einen, wiewohl fertiggemacht, laut Bericht, hoheitsvoll den Tod bestehen. Der bá'alische Mensch kann da nur ein müdes Lächeln dafür haben. Der Jünger aber weiß am Ende zu bezeugen: Er lebt, er ist in Macht, hat uns die Angst verscheucht, schaut her! Und dann treten sie auf und reden und sind des Martyriums fähig, und ohne zu hassen des Martyriums fähig, sind noch fähig, ihre Henker sozusagen zu lieben. Was ist das? Hokuspokus?? -

Jetzt das zurückversetzt in die Stunde dort in Israel. Das ist prinzipiell da schon im Kult, kultisch freilich, aber als Grundvorgang gemeint. Im Gruppenbereich, im 'Ēl-Bereich hat man trauen gelernt, und das Trauen gilt, in der Gruppe kann man aufgehoben, getröstet im Gruppenwesen, im Gottwesen, ster-

ben, ist nicht verzweifelt. - Jemand hat geschrieben: 'Im Ghetto gab es wenig Selbstmorde unter den gläubigen Juden, man hört kaum davon.' Man glaubt es kaum, aber das ist das Zeugnis. - An diese Stelle hin führt nun der Hosea sein Israel. Eigentlich hätte nicht der Hosea, sondern der David, der Davidsohn, 'ādāmsohn, König, es sein müssen als der Häuptling, der das seinem Volk bereitet hätte, ihm nun es zu sagen, es hinzuführen an diese Stelle, aber der versagt. Also tut es einer, ein bis dahin Namenloser, einer, den es gerührt hat, einer, den es betroffen hat, der sich hat betreffen lassen, Hosea. Er führt sie an die Stelle hin und sagt: Wenn alles so am Ende ist, "dann, danach", da "werden sie umkehren, die Söhne Israels, und den DER-DA-IST suchen". Dieses **biqqēš** - suchen (Wurzel **bqš**) bezeichnet das, was wir deutsch nennen würden "aufsuchen", banal gesagt, man macht eine Wallfahrt, um an der Wallfahrtsstelle sein Anliegen vorzubringen. "Sie suchen ihn, ihren Gott, und David, ihren König", in dem Satz müssen wir die Töne dieses Trauensaktes jetzt wittern: "Seinen Namen ruft man Wunderrat, der wunderbar zu raten weiß, Gottheld." Wenn das geschehen ist, daß sie sich an diese Stelle haben bringen lassen, daß sie angesichts der Ergebnislosigkeit ihres bá'al-Betriebs und durch trauen in die Treue Gottes geraten sind, um den Gott wieder wissen und um den von dem Gott ihnen gesetzten David, "dann werden sie" - jetzt heißt es - **"heranbeben, heranzittern"**, man kann es deutsch schlecht übersetzen, 'mit Scheu, mit Erregung', mit frommer Erregung, "kommen zu dem DER-DA-IST". Dann wird präzisiert: **"zu seinem Gutsein"**, zu seiner Güte. "gut" - **ṭōb**, Substantiv **ṭūb**, heißt dies, was am 7.Tag des Festes anschaulich ist: gedeckter Tisch, Produktion, Güter, Gute auf dem Tisch zum Verzehr, gedeckter Tisch zum Fröhlichwerden. Das ist die Güte Gottes. Das mal ernst nehmen! **ṭōb** - gut meint nicht moralisch gut; gut meint zugute sein, meint dieses zum Leben notwendige Gut zum Verzehr haben. Und es ist der Gottherr, der es ihnen gibt. Er gibt ihnen eine Speise, die stark macht gegen den Tod. Das empfängt der, der im Trauen in die Treue Gottes den Tod zu nehmen versteht und darin schon bestanden hat, der sogar fröhlich wird, sein Zeugnis der Freude geben kann. - Was ist das? - Wir werden damit konfrontiert, können es nicht wegwischen, das gibt es.

Das ist die Spur, auf die Israel verwiesen wird, nach des Hosea Meinung: Ihr werdet an ein böses Ende kommen mit dieser Art Politik, sowohl außen- wie innen- wie wirtschaftspolitisch, und werdet vor der Sinnlosigkeit stehen, die Sorge wird übergroß werden, die andern werden übergroß werden, ihr werdet auf dumme Gedanken kommen wollen. Ich sage euch, dann ist die Stunde da, daß endlich und eigentlich mal wieder durchkommt, was ist. Ein Gott ist, der Herr ist des Todes, und wer an ihn trauend glaubt, ist in der Treue Gottes aufgehoben und muß den Tod als solchen nicht fürchten. Eine Güte gilt es noch zu erfahren, ein Gutsein Gottes, eine Frucht, ein Ergebnis, etwas, was Gott zugute gibt, eine Speise und einen Trank, wird dann gesagt in andern Texten, die durchhält ins ewige Leben. Und das kriegt man nur - jetzt heißt das Wort hier - indem man ihm "entgegenbebt, entgegenzittert". Gemeint ist die Erschütterung des ganzen irdischen Menschen, d.h. durch die Angst durch, die Angst hinter sich kriegen. Durch die Angst hindurch ging Jesus am Kreuz ins Leben ein, und jeder Jünger muß durch die Angst durch, um ins Leben zu kommen. Er muß also dem Gutsein des Gottes nicht mit tüchtiger Intelligenz und mit Schaffenskraft und Vitalität entgegenschaffen, um dann Güter für sich zu haben, das ist ein vorläufiges Spiel. Das eigentliche Spiel beginnt "danach", darunter, darüber, und da erfährt er nochmal die Güte Gottes. Der ist nicht am Ende, wenn dir die Suppe nicht mehr schmeckt, weil du krank oder alt bist, der ist dann nicht am Ende, dir gut zu sein mit Speisen, der hat eine Speise gegen den Tod, eine Speise, die vorhält ins ewige Leben, um es neutestamentlich zu sagen. Also durch die Angst hindurch dieser Güte Gottes entgegenbeben, entgegengehen "b' 'aḥ rīt hajjāmīm - in der Späte der Tage", im Nachher der Tage.

Das ist beinahe ein humorvolles Übernehmen und Benützen der Sprache des bá'al; dort ist das eigentliche "Danach .. Danach .. Danach .. Nachher .. Nachher..". Hier wird das Wort aus dem bá'al-Bereich herübergenommen und wird um eine ganze Dimension vertieft. Wir reden dann in der Theologie von der Eschatologie, d.h. von dem, was "am Ende" geschieht, "am Ende der Tage". Aber wer "Ende" sagt, sagt ein anderes Wort. Gemeint ist: das ist ein Ergebnis von Voraussetzungen. Wer durch die Angst durch ist, durch das Beben durch ist, hat

durchgefunden trauend in die Treue Gottes, und die ist ein Grund, und das ist das eigentliche letzte "Danach". Hosea wagt also mit seiner Ehe, die er so lebt wie er sie lebt, die ärgerlich ist in den Augen der Menschen, darzutun: Hier wird im Grunde schon der Abschied gegeben an all das Wirtschaftstüchtige, Triebtüchtige und das Eigentliche in den Blick gefaßt, aber ohne daß auch nur ein Schattenwort fällt über das Triebhafte. Es wird nur gesagt: Danach dann ist noch etwas, und das will bestanden sein. Das ist der Tod und der soll nicht triebhaft in die Verwesung führen nur, sondern ins Leben führen, in die Erfahrung der Güte des Gott-herrn als dem, was eigentlich letztes "Danach" ist, das, was ewig währt.

Das also ist das kleine Kapitel 3 mit den fünf Versen, von dem die Gelehrten sagen, es sei das Stück im ganzen Hosea-buch, von dem man sagen kann, es gehe auf ihn, den Propheten, zurück. Ohne Kommentar und Zusatz, gerafft und knapp, im Stil so kostbar wie das NT. Die Worte muß man wiegen und wägen, man muß sie ausschöpfen.

Und nun werden wir, davon ausgehend, das sichten, was Prophetenschüler an sonstigen Hoseaworten heranziehen zur Interpretation dieses Kernstückes.

\*

## Hosea 1, 2-9

### Einheitsübersetzung

<sup>2</sup> So begann der Herr durch Hosea zu reden: Der Herr sagte zu Hosea: Geh, nimm dir eine Kultdirne zur Frau, und (zeuge) Dirnenkinder! Denn das Land hat den Herrn verlassen und ist zur Dirne geworden. <sup>3</sup> Da ging Hosea und nahm Gomer, die Tochter Diblajims, zur Frau; sie wurde schwanger und gebar ihm einen Sohn. <sup>4</sup> Der Herr sagte zu Hosea: Gib ihm den Namen Jesreel! Denn es dauert nicht mehr lange, dann werde ich das Haus Jehu für die Blutschuld von Jesreel bestrafen und dem Königtum in Israel ein Ende machen. <sup>5</sup> An jenem Tag werde ich den Bogen Israels in der Ebene Jesreel zerbrechen.

<sup>6</sup> Als Gomer wieder schwanger wurde und eine Tochter gebar, sagte der Herr zu Hosea: Gib ihr den Namen Lo-Ruhama (Kein Erbarmen)! Denn von jetzt an habe ich kein Erbarmen mehr mit dem Haus Israel, nein, ich entziehe es ihnen. <sup>7</sup> Mit dem Haus Juda jedoch will ich Erbarmen haben und ihnen Hilfe bringen; ich helfe ihnen als der Herr, ihr Gott, aber nicht mit Bogen, Schwert und Krieg, nicht mit Rossen und Reitern.

<sup>8</sup> Als Gomer Lo-Ruhama entwöhnt hatte, wurde sie wieder schwanger und gebar einen Sohn. <sup>9</sup> Da sagte der Herr: Gib ihm den Namen Lo-Ammi (Nicht mein Volk)! Denn ihr seid nicht mein Volk, und ich bin nicht der »Ich-bin-da« für euch.

### Übersetzung nach Martin Buber

Anbeginn SEINES Redens an Hoschea ist,  
da sprach ER zu Hoschea:

Geh hin,  
nimm dir ein hurerisches Weib und Kinder der Hurerei,  
denn verhurt hurt das Land, von MEINER Nachfolge ab.  
Er ging und nahm die Gomer Tochter Diblajims.

Sie wurde schwanger und gebar ihm einen Sohn.  
Da sprach ER zu ihm:

Rufe seinen Namen Jesreel, »Den-Gott-sät«,  
denn nur ein wenig noch,  
dann ordne ich die Bluttat von Jesreel zu  
dem Hause Jehus,

ich verabschiede die Königsherrschaft  
des Hauses Jisrael,

geschehn wirds an jenem Tag,  
ich breche den Bogen von Jisrael  
im Tale von Jesreel.

Sie wurde wieder schwanger und gebar eine Tochter.  
Da sprach er zu ihm:

Rufe ihren Namen Lo-ruchama,  
»Ihr-wird-Erbarmen-nicht«,  
denn nicht weiter erbarme ich mich noch  
des Hauses Jisrael,

daß ichs ihnen trüge, trüge, –  
aber des Hauses Jehuda  
erbarme ich mich,

ich befreie sie durch MICH ihren Gott,  
nicht befreie ich sie durch Bogen, durch Schwert,  
durch Kriegszeug, durch Rosse, durch Reisige.

Sie entwöhnte Lo-ruchama,  
wurde schwanger und gebar einen Sohn.

Da sprach er:

Rufe seinen Namen Lo-ammi,  
»Nicht-mein-Volk«,

denn ihr seid nicht mein Volk,  
und ich, für euch bin ich nicht da.

## H o s e a 1 , 2 - 9

### Vorbemerkung

Die Gelehrten sind bei ihren Untersuchungen zu der Meinung gekommen, ein Prophetenschüler oder Prophetenjünger, einer aus dem Kreis um Hosea, habe dieses Kapitel 1 der ganzen Sammlung vorausgestückt, habe dabei die Sache aufgegriffen, die in Kapitel 3 zur Sprache kommt, von der er nachher noch einiges sagen möchte. Um zu erklären, was dem Kapitel 3 der Sache nach vorausgegangen war, sagt er es eben voraus. Es sei, so sagt man, dies wiederum ein Memorabile, eine Denkschrift. Also es ist jetzt fingiert, Hosea hätte das im Rückblick auf sein Leben als allererstes getan und dann bezeugt.

Das sind äußere Dinge, die uns jetzt nicht so sehr interessieren müssen. Ich halte mich bei diesen Ergebniswiedergaben an den großen Kommentar von Hans Walter Wolff. (Weitere Literaturangaben siehe Seite 249). - Das 1. Kapitel möchte also jenem anderen voraus sagen, was da gewesen ist.

### Text: Hos 1,2-9

#### v 2 Anfang des Redens des DER-DA-IST an Hosea

Dies: "an" meint durch Hosea, vermittelt Hosea.

Wir hören wieder das Wort Reden, -diesmal nicht als Hauptwort Rede - dābār, sondern das Verbum "reden". Wir kennen bereits die Szene dieses Wortes. Wir sehen: Herr und Knecht; Israel ist der Knecht, und zwischendrin sehen wir den Einen an Davids Statt, Hosea, ein Wildling, denn er ist kein ordentlicher König, von Jahwäh in Eigenmacht an die Stelle gerückt, weil der ordentliche König versagt; dann sehen wir Bund, aufgegebenes Lehen, das Land, aber das ist im Grunde beigeschlossen an die Leute, im Gegensatz zum bá'al-Betrieb, wo die Leute wie Leibeigene und Sklaven beigeschlossen sind an den Landbetrieb, also wir sehen das Lehen, d.h. die Leute, die am Kaputtgehen sind, die nicht verlorengelassen sollen, die zu retten sind, wir sehen also die Aufgabe, retterisch zu sein in des retterischen Herrn Namen. Soweit ist also alles klar. Die Frage ist nur die: Ist vielleicht Genaueres gesagt darüber, ob der Herr mit dem Knecht zufrieden ist oder nicht, wie es ge-

laufen ist oder nicht, an welche Stelle des Bundesvollzugs werden wir wohl hingeführt werden? - Lesen wir also weiter.

v 2 Anfang des Redens Jahwāhs an Hosea:

Geh mir her,  
nimm dir eine Frau -

- Wenn ich jetzt "Frau" sage, meine ich ʾiṣṣāh. Ich könnte "Weib" sagen, das war mal im Deutschen auch dies, aber es ist mittlerweile leider im Gebrauch verschlissen worden.

nimm dir eine Frau der Hurerei und Kinder der Hurerei,  
denn gehurt hat, gehurt das Land von hinter Jahwāh weg.

"Nimm dir eine Frau". Da steht nehmen<sup>2</sup>- lāqáḥ (Wurzel lqh). Das Wort habe ich schon mehrmals qualifiziert genannt. Das simple Wort "nehmen" ist eben nicht eine simple, einfache Sache, sondern es ist ein Bundesbegriff. Der Herr sagt zum Knecht: Ich habe dich mir gefunden, ersehen, erhört, erkannt, dich mir genommen. In diesem "nehmen" ist drin: mich deiner angenommen, wie zu eigen angenommen. "Nehmen" ist keine Technik; "nehmen" ist dieses wunderbare Geschehen, daß der Herr, sich des Knechts erbarmend, ihn nimmt, und daß dann der Knecht den Herrn annimmt als Herrn. Ein Bundestun ist "nehmen". Und nun zwischen Mann und Frau eben dies: Der Mann nimmt die Frau, die Frau nimmt den Mann im besten Unterton, Ober-ton des Wortes, nicht in dem miesen Unterton, also nimmt sich an der dort sichtlich wordenen Angewiesenheit auf wen, der merke und fühle, nehme, schütze, und das wechselseitig.

Nimm dir ein Weib der Hurerei \*

Wir hatten bereits das Wort zānāh - huren (Wurzel znh) und davon nun die Form z<sup>2</sup>nūnīm - Hurerei; das ist eine Mehrzahlform, ist also wiederum dies Abstrakt, wie man vermutet. Die Sache, von der die Rede ist, haben wir schon erklärt. Wenn jemand, ob Mann oder Frau, mit wem den geschlechtlichen Umgang sucht, ohne an feste Bindung zu denken, in schlechthinniger Befriedigungslust seines Triebs, dann ist das Hurerei.

Nun heißt es, Hosea soll sich ein "Weib der Hurerei" nehmen. Ist gemeint, daß die am Straßenrand stand? Nach all dem, was dann nachher kommt, dürfen wir vorwegnehmend sagen, das ist nicht gemeint. Es ist schlichtweg gemeint, was damals - wie

\* vgl. Frage S. 214



ich es schon geschildert habe- üblich und Praxis war. Man kann höchstens noch unterscheiden, entweder war sie eine Tempeldirne, also mh. dierne, Dienerin, also eine Geweihte am Heiligtum, anerkannt, keine verachtete Figur. Oder sie war eine, die nach üblicher Weise und Praxis selbstverständlich darauf besteht, daß man das macht, was man doch macht, wenn man eine Ehe eingehen soll; das aber ist nach einem originalen Israelitenempfinden gerade so, als liefere sie weg vom eigentlichen Partner und gebe einem andern sich hin und das ohne ernstliche Bindung, also Hurerei. Jetzt geht das, wiewohl es mit Geschlechtsvollzug verbunden ist, hinüber ins Religiöse in dem Sinne: weg von Gott, hinüber zum bá'al. Manche meinen auch noch, es könne sein, daß es eine böse Praxis gewesen ist seinerzeit, daß die Mann-Welt von damals halt einfach mit einer gewissen Unbeschwertheit, wenn jemand sich schon so gab, Umgang pflegte mit so jemand, mit so einer. Wie es auch sei, das Ganze war in der Atmosphäre des bá'alischen schon aufgehoben, aber dann halt doch außerhalb der Ordentlichkeit. - Wir kennen die Geschichte mit Juda, einem Sohn Jakobs, wo die Frau des Sohnes, die kinderlos geblieben war und der Mann starb, sich an den Wegrand setzt und hat ihn - wir würden heute sagen - verführt. Aber was heißt verführt, es ist schlimm zu sagen, aber es war halt so, daß man das dann annahm, und ehrenrührig war es nicht, und er gab ihr ja auch den Lohn. - Hier an unserer Stelle jetzt müssen wir denken, "das Weib der Hurerei" ist nicht einfach das, wo unser modernes Wort uns hinführt. Es ist etwas, was vielmehr eine Kritik ist an einer Praxis, die dort und damals niemand daneben fand. Und gemessen an dem, was wir von Kapitel 3 her gesagt haben, ist es beinahe so, daß man sagen muß - eine moderne Klage - ach, du findest ja heute keine, keinen mehr, die, der anders ist. - Wer hätte die Klage nicht schon gehört. - Hosea ist an der Stelle, wo er offenkundig qua Kapitel 3 davon Abstand zu nehmen gedenkt, und wo es dann heißt: Nein, dann soll es eine Ehe sein, an der du demonstrieren wirst, was falsch und was recht ist. Dem voraus nun wird das erzählt hier.

Dann heißt es noch dazu: **"und Kinder der Hurerei"**.

Man muß wissen, damaliger Eheschluß war so selbstverständlich Ehewille in dem Sinne Wille zum Kind. Was wir heute bei uns zuweilen haben, sich verehelichen, ohne Kinder zu wollen, das

ist für die undenkbar, das gibt es nicht, niemand hätte keine Kinder haben wollen. Und so werden die selbstverständlich zu erwartenden Kinder aus solcher Ehe, die eine Ehe mit einer Hure ist, "Kinder der Hurerei" genannt. Warum die hier genannt werden, im Gegensatz zum Kapitel 3, wo wir gesagt haben, das ist doch das demonstrative Zeichen, daß er keinen Umgang pflegt, wird bald sichtbar werden, nämlich - so heißt es weiter:

**"denn gehurt hat, gehurt das Land".**

Achten wir darauf, plötzlich heißt es nicht das "Land Israel", sondern "das Land". Land ist 'ārās, und 'ārās ist das ganze 'ādām-Staatsunternehmen, Wirtschaftsunternehmen, wie wir es beschrieben haben. Dann heißt das also, das Ganze ist beseelt von diesem Zeugewillen, Erzeugewillen, Erzeugnisse, Produktion auf allen Ebenen. Und da ist kein Unterschied, so wie wir im deutschen Wort "Erzeugnisse" ja auch keinen Unterschied machen, Erzeugnisse der Wirtschaft, des Handwerks, der Industrie, der Herden und des Menschen. Zeugen, das geht durch, das ganze Staatswesen ist davon beseelt. -

Ich berichte wenigstens mal zwei Dinge, damit wir ahnen, wie zentral der Geschlechtsvollzug im Staatswesen geradezu vonnöten empfunden wurde.

Eine erste Sache. Der Großkönig, der Pharao, vollzieht seine Ehe im Tempel. Jetzt kommt etwas, wo spätere Generationen, die den Glauben an bá'al verloren hatten, nur spotten konnten; auch die Griechen später nur spotten konnten über die sog. Abenteuer des Zeus; läppische Oberflächlichkeit ist dieser Spott. Also im Tempel, in Verkleidung des Pharao, mit dem Pharao sich verkleidend, kommt der Gott zur Pharaonenfrau. Realiter ist es der Pharao, aber gemeint ist: du kannst, Mensch, dir doch nicht einbilden, du könntest zeugen, das tut doch die Natur durch dich. Die Natur, der Amun-Re, der bá'al kommt in Verkleidung eines Menschen zur Pharaonin und zeugt im Tempel.

Eine zweite Sache. Wo der das her hatte, weiß ich auch nicht, aber von Ludwig XIV. ist bekannt, er hat Sonnenkönig gespielt, von sich gesagt 'Ich, die Sonne', und jeden Morgen hatten die hohen Hofbeamten in seiner Schlafkammer zu erscheinen, er lag noch im Bett mit seiner Frau und je nachdem, wie sie die Arme verschränkt hielten, war staatskundig, ob der Verkehr vollzogen ist oder nicht. Niemand hat gelacht. -

Das ist uralte Heidenpraxis der Großkönige. Wehe, ein Großkönig ist in diesem Punkt unfähig, das bedeutet nämlich Revolution, Chaos und Durcheinander im Staat. Solange muß einer bangen, wenn er den Thron bestiegen hat, bis der erste Sohn da ist, dann beruhigt sich der Klan. Bis dahin ist nur Spannung und Aufgeregtheit: Wer wird es wohl sein, wenn herauskommt, daß der keine Kinder kriegt, keinen Sohn hat, der die Revolution anzettelt? Das ist eine ernste Sache!

Das ganze Staatswesen ist also durchseelt von Geschlechtsvollzug und zwar auf allen Ebenen, vom Großkönig bis zu den Bürgern, also den Menschen, dann bei den Herden, den Tieren, und so auch in Handwerk, Industrie und Wirtschaft, im gesamten Staat. Man muß einmal merken, wie pansexual - wenn ich so sage, ist es wieder modern mißverständlich - das alles formiert hat, das Selbstverständnis, die Moral, das Handeln, die Sitte. Und jetzt soll Israel derlei nicht tun, soll mit derlei nichts zu tun haben, soll ganz von ander her motiviert sein in der Liebe: als Knecht den Herrn und um des Herrn willen dann den andern Knecht lieben und alles Anbefohlene lieben und am Ende bis zum den-Feind-lieben. Was hat das nun noch zu tun mit dem alten Wort "lieben" bá'álish? Hier ist Liebe überhaupt erst das, was wir normalerweise darunter gemeint hatten, wenn wir evangeliumsgemäß von "Liebe" sprechen. Daß uns das Wort Liebe auch heute noch abgleiten kann in die Mißgestalt, wie man das nennen muß, das wissen wir alle. 'Was die alles so Liebe nennen heute!', den Spruch kann man ja hören. Das ist das alte Lied. So heißt es nun hier: "denn gehurt, gehurt hat das Land", der Staat, das ganze 'ādām-Unternehmen, mitvertreten durch den Davididen, den König, den Königssohn, den Menschensohn, den 'ādām, den 'ādāmsohn.

Und es ist ein Huren "mē'ah'rē Jahwāh"

Das kann man beinahe übersetzen "sogar noch in der Nachfolge Jahwāhs". D.h. also am Heiligtum, im Tempel Jahwāhs, haben sie es gemacht wie im Tempel der Pharaonen, wie im Tempel des Marduk. Es gab das Tempeldirnenwesen am Tempel in Jerusalem; es gab die, weiblich, und die, männlich, Huren am Tempel, so geschimpft von den Propheten, nicht von denen, die das vollzogen, die waren lediglich ins ordentlich bá'álish hineingeglitten. - Man kann fragen: Warum hat er denn was dagegen, der Herrgott? Auch das sei an der Stelle mal angebracht, zu sagen. 1. Satz:

Wer so tut, tut in sich nichts Schlimmes. 2. Satz: Wer aber so tut und nur das als Leitgedanke seines Tuns hat, der hat, was man dann hat: Frucht und dann: Welken, Grab und Verwesung. Etwas anderes bleibt dem Triebwesen nicht. Das ist keine Häme, sondern nur nüchterne, realistische Feststellung. Und der Gottherr ist nun mal der Retterische, der nicht will, daß verlorengelut, im Grab enden nur mit entsprechender Grundgestimmtheit Trauer, Angst, Verzweiflung. Und um das zu verhindern, jetzt dieses eindringliche Zureden, das und das doch so nicht zu tun, sondern - und jetzt kommen all jene Dinge, die der Prophet nun immer wieder anzubringen, anzumerken hat, also: trauen auf die Treue, von der Treue her gegründet leben und darin den Tod bereits bestanden haben, der Verzweiflung entkommen sein. Es ist der Retterwille dieses Gottherrn, der an dieser Stelle den Einspruch erhebt und nicht ein prüder Typ, der derlei nicht mag. - Ein wichtiger Gesichtspunkt! Also "gehurt hat das Land, gehurt" sogar noch im Tempel, im Bereich des Gottes, Jahwäh also. Man kann auch übersetzen: "von hinter dem Gott weg", d.h. statt ihm nachzufolgen, folgen sie andern nach. Das hebräische Wort läßt beide Übersetzungen zu.

v 3 Er ging und nahm die Gomer Tochter Diblajims.

Sie ward schwanger und gebar ihm einen Sohn.

v 4 Und es sprach Jahwäh zu ihm:

Rufe seinen Namen Jizr<sup>e</sup> 'ēl,

denn noch ein wenig nur,

und ich ordne die Bluttat von jizr<sup>e</sup> 'ēl zu

dem Hause Jehu.

Zunächst eine Information. Jehu war der Nordisraelkönig, der dem Hause Omri-Ahab-Isebel den Garaus machte. Seinerzeit im Namen des Elija animiert, das Königtum an sich zu reißen, Revolution zu machen. Die Geschichte ist nachzulesen in 2 Kön 9, da ist beschrieben, wie der Jehu, ein General, im Feldlager ist im Kampf gegen die Aramäer, wie der Eliša ihn heraussruft, ihm das sagt, und wie der Jehu dann anspannt und gegen Jesreel losgeht. Hier heißt es Jizr<sup>e</sup> 'ēl. Das nicht verwechseln mit jisrā'ēl, wir sagen Israel, das ist der Name des Volkes. jizr<sup>e</sup> 'ēl ist ein anderer Laut. Es ist der Name für die Ebene zwischen den Bergen Untergaliläas im Norden und Samarias im Süden, im Osten das Gebirge Gilboa, im Südwesten der Karmel.

Jizr<sup>ʿ</sup>ēl ist auch der Name eines Städtchens in der Ebene, am Kischonbach, westlich vom See Genesaret; es sei die Sommerresidenz der Könige Nordisraels gewesen, sagt man. Dort hat der Jehu die Bluttat begangen. Schrecklich hört es sich an, wie da erzählt wird, er kam da mit seinen Rossen in den Hof gefahren, die Isebel lehnt zum Fenster heraus, Kammerdiener dahinter, und der Jehu ruft hinauf: Schmeißt sie runter! und die werfen sie runter, ihr Blut verspritzt auf dem Pflaster, und die Hunde kommen und lecken es auf. ( 2 Kön 9,30-37 ). Eine brutale Sache, nicht weniger brutal als unsere Kreuzzugspraxis, und damals wurden Ablässe erteilt für erschlagene Feinde; es ist furchtbar, es ist schrecklich, aber es ist so gewesen; nicht minder brutal war die Halbmondpraxis, die Praxis der Muslimen. Krieg war eine Sache, in der man gar keine Schande sah, und die Kriegspraxis ist allemal dieselbe. Also diese Tat des Jehu wurde damals sehr gelobt, der hat endlich dem ganzen bá<sup>ʿ</sup>al-Wesen den Garaus gemacht! Jetzt im Nachhinein sieht das ganz anders aus; das Haus Jehu hat sich bis hin zu Jarobam II. so richtig aufgeplustert; Jarobam ist der höchste Gipfel in diesem Hause Jehu. Und jetzt heißt es hier: "nur ein wenig noch, und ich ordne zu dem **Hause Jesu** die **Bluttat von jizr<sup>ʿ</sup>ēl**", eben die ist gemeint. Also späte Folgen hat das nun. Es hat sich entlarvt mit der Zeit, was das für ein Ungeist war, der da am Werk war.

Dann: **"Rufe seinen Namen jizr<sup>ʿ</sup>ēl."**

Ich mache darauf aufmerksam, soweit ist mit dem Wort **jizr<sup>ʿ</sup>ēl** nur das Städtchen gemeint und die Bluttat des Jehu. Es kommt nachher ein Text, der greift darauf zurück und will den Namen dieses Sohnes anders gehört wissen. Denn man kann das Wort **jizr<sup>ʿ</sup>ēl** streng genommen unterscheiden von **Jesreel**, und das **jizr<sup>ʿ</sup>ēl** kann man mühelos übersetzen mit "Gott sät". Wir kommen später darauf zurück. Fürs erste bleiben wir dabei: Der erste Sprößling des Hosea soll den Namen **jizr<sup>ʿ</sup>ēl**, **Jesreel**, tragen. Alle Welt fragt: Warum? Was ist los? Und dann sagt der Hosea: ER hat gesagt: Ein Ende mache ich dem Hause Jehu für die Bluttat bei **Jesreel**. Das ist die glatte Provokation. Beispiel: Das ist gerade so, wie wenn in der Hitlerzeit irgendwer so eine Aktion gemacht hätte, und alle Welt fragt: Was machst du denn da? und er sagt: Kapiert ihr nicht? Der Hitler ist aus! -

D.h. so ein Mann holt sich den Tod. Hosea tut das, sagt sein Prophetenschüler, Jahwäh habe ihn dahin gekriegt, so ein Zeichen zu setzen, er habe gesagt: "Rufe seinen Namen jizr<sup>e</sup> 'ēl, denn ein wenig es noch, und ich ordne dem Hause Jehu die Bluttat von jizr<sup>e</sup> 'ēl zu". Und so sagt der Hosea: Mein Sprößling hier ist der leibhaftige Ankündiger des Endes des Hauses Jehu, also Jarobams II.. Und das ist gesprochen mitten in der Blütezeit, in dieser Wirtschaftswunderzeit und der Zeit der außenpolitischen Expansion. -

Beispiel: Es ist so ähnlich wie im Jahr 1940: Österreich angeschlossen, Sudetenland geholt, Polen unterworfen, Frankreich besiegt, Dänemark, Norwegen besetzt, eine Besoffenheit im Volk von Sieg. Und in dieser Stunde wagt einer das demonstrative Gegenzeichen! - Ich habe selbst folgendes erlebt: Ich war im Arbeitsdienst, ein junger Kerl war da, man redet so Zeug vor sich hin, und der sagt bei so einer Gelegenheit, 'wir würden noch auf den Straßen Sibiriens Steine klopfen'. Ein RAD-Führer ist dabei, ein harmloser Kerl, aber in seiner Gegenwart war das gesagt worden. Und die pure Angst, es könne berichtet werden, daß in seiner Gegenwart das gesagt worden sei, bringt ihn dazu, sich bedeckt zu halten, er meldet es. Die Angst! Und was geschah? Der junge Bursche kommt vor das Kriegsgericht und wurde verurteilt zur sog. Frontbewährung, was ja damals hieß zu einem Todeskommando. -

Das ist die Lage. Mitten in dieser Trunkenheit von den Siegen des Jarobam und von der Wirtschaftsblüte wagt Hosea das demonstrative Gegenzeichen und sagt jetzt schon: Das endet böse!

Dann weiter noch die Aussage:

**"ich verabschiede das Königtum des Hauses Israel"**

Da steht hebr. hišbattī - ich verabschiede, ich lasse aufhören; das ist Hiphil zu šābāt - aufhören zu arbeiten, feiern von der Arbeit.. Was ist da gemeint?

Israel ist im Land, im Lehen, und arbeitet, dann kommen sie mit der Frucht der Arbeit. Das ist für Israel das große Fest. Das ist ein einziges šābāt, die große Unterbrechung der Arbeit. Dieses šābāt ist noch nicht der 7.Tag, den wir kennen unter dem Nomen šabbāt, ist einfach die große Unterbrechung der Arbeit, feiern ein Fest, dessen Mittelpunkt und Kern ist, dem Gott gegenüberzutreten als dem Herrn, sich stellen, um sich prüfen zu lassen, als bewährt erfunden zu werden, um am Tisch des Herrn zu essen, zu trinken, fröhlich zu werden,

mit neuer Sendung wieder an die Arbeit zu gehen. Und in der Arbeit dann: Gedenke des Tags dieses šābāt, ihn zu heiligen, ihn den Tag sein zu lassen, der eine Rolle spielt in allem Arbeiten. Das ist das sog. Sabbatgebot, das ist damit gemeint: Gedenke dieses Tages der Feier, ihn maßgeblich sein zu lassen, d.h. also das Geschehen des Sabbat, die Begegnung mit dem Gottherrn, die Prüfung, die neue Sendung, maßgeblich sein zu lassen in aller späteren Arbeit. Israel hat das nicht mehr vollzogen, das wurde ihm keine Begegnung mehr mit dem Gottherrn. Sie kamen noch zum Tempel, feierten auch, machten die Sachen, aber Begegnung mit dem Gottherrn war nicht mehr gewußt, sie trieben ihre Geschäfte am Heiligtum. 'Tempelreinigung' war fällig.

Und nun heißt es: "Ich bereite ihnen einen šabbāt, spricht Jahwäh". Da ist Sarkasmus drin, glatter Sarkasmus: ich bereite der Königschaft, dem Königtum, diesem Regiment da im Norden einen šabbāt.- Wir müssen immer denken, mitten in der wirtschaftlichen Blütezeit, der außenpolitischen Erfolgszeit unter Jarobam II. ist das gesagt. -

Wiederum kann man fragen: Worauf gründet Hosea sich denn? Wie kann man so etwas sagen? Und immer wieder muß man darauf hinweisen: Im ganzen Umkreis des Israels von damals, Ägypten, Babel, Assur, Hethiterland, haben wir überreife Kulturen, Spätkulturen - wie danach spätrömische Zeit - mit Sinnleereleiden, mit Verzweiflung, Trauer der Heiden, mit Sarkasmus und Bitterkeit, mit propagiertem Selbstmord. Das muß man wissen. Und der Prophet sagt: Seid doch keine solche Naivlinge und lauft in dieselbe Straße ein, die so endet, die an dies Ende führt! Er weiß, wovon er redet. Aber er redet, fürs erste jedenfalls, in taube Ohren. Die wännen, mit ihnen ginge es wohl viel besser.

v 5 Geschehen wirds -

- dasein wirds, betroffen machen wirds -

an jenem Tage,  
ich zerbreche den Bogen Israels  
in der Ebene von jizr<sup>el</sup>.

Was ist der "Bogen"? Bogen ist hebr. qāšāt und Schwert ist h<sup>er</sup>āb, und Schwert und Bogen sind Symbole. Das Schwert ist das Symbol für den König, und der Bogen samt Pfeil ist das Symbol für den Königssohn. Im Psalm heißt es: "Wohl dem, der

mit solchen - gemeint sind Söhne - den Köcher gefüllt hat", (Ps 127,4f). Es heißt "Saul Schwert und Bogen Jonatan". Der Bogen ist der Königssohn, und im Königssohn ist verkörpert, so haben wir schon gesagt, die Ruhe im Land, im Staat, der Erbprinz ist da, der Thronfolger ist sicher.

Und jetzt heißt es: Vonwegen! "Geschehen wirds an jenem Tage, ich zerbreche den Bogen Israels in der Ebene von jizr<sup>c</sup> 'ēl." Die Ebene Jesreel, 'ēmāq jizr<sup>c</sup> 'ēl, ist die Ebene um Megiddo, durchflossen von dem Querbach Kischon, im südlichen Galiläa, eine Schlachtenebene bekannter Art. Und weil vorher von der Untat des Hauses Jehu in jizr<sup>c</sup> 'ēl die Rede war - jetzt sagt er schreckliches 'Stalingrad', das ja irgendwann, irgendwo kommt -, lokalisiert er typisch dort, in der Ebene von jizr<sup>c</sup> 'ēl. - Ich mache jetzt schon darauf aufmerksam, das Wort jizr<sup>c</sup> 'ēl wird einen anderen Sinn noch hergeben, "den Gott sät", haben sie gesagt, aber noch ist es nicht soweit. Angesagt ist für jetzt: Dies endet nicht gut! Fragt einer, was, dann ist gesagt: Die ganze Sache Jarobam, außenpolitische Erfolgszeit, wirtschaftliche Blütezeit, angesichts des Drohenden, was da kommt, die Drohwolke Assyrien, ob der Überreife dessen, was sie treiben, endet im Tod, und zwar nicht nur jetzt der natürliche Tod auf Grund vom natürlichem Nurerfolgsstreben, auch noch der qualifizierte politische Tod ist zum Greifen nahe. Wer Augen hat zu sehen, der sieht es, wer Ohren hat zu hören, der hört es.

Beispiel: In der Hitlerzeit gab es sehr früh diese Stimmen bis hin zu einfachsten Bauern herunter, die mit einer Eindeutigkeit sondergleichen es gerochen haben, daß das nicht gut geht; schon als sie ihn reden hörten am Rundfunk, wußten sie es, das gibt einen fürchterlichen Krieg und, das kann man jetzt schon sagen, eine fürchterliche Niederlage. Die großen Machtblöcke, Sowjetunion und Amerika, wenn die ins Spiel kommen, hat gegen die historisch ein Hitler keine Chance. Das mußten solche Deutsche nicht in Büchern studiert haben, das wußten sie. Woraus denn eigentlich? Offenkundig aus einem Geortetsein in einem Treue-Glaubensverhältnis, von woher sie es wußten, daß derlei nicht gedeiht. -

Und so nun hier Hosea. Es wird angesagt die große Katastrophe. Und beim Wort "große Katastrophe" rutscht denen sofort wieder, rein vom Kulttun her, ein das ja schon immer Besprochene: Es kommt ja die große Katastrophe. Und dann kennen sie den Gottherrn nicht, auf den trauend, sie schreien könnten



zu ihm hin, daß er aufstehe, sich erhebe, ausfahre, herunterfahre, kämpfe und siege, sie befreie und auffahre, erscheine und einsetze in die Weltherrschaft. Das kennen sie nicht mehr. Für die ist das das Aus, Tod, Grab, Verwesung. Hosea redet also in Ohren, ad hominem redet er, jeder versteht, was er meint, nur wollen sie nicht hören.

Wir versuchen hier mal ein vorläufiges Resümee.

- Das Gesamtdrama: Ein Volk im Aufbruch zum großen Erfolg, geführt von einem Häuptling, König Jarobam II., der einfach verhindert, daß man defätistisch ist angesichts dieses genialen Königs.

- Zugleich: Aus Überlieferung her unterscheidend und wissend, sieht ein Israelit: das ist der falsche Stil, der falsche Ansatz, den kennen wir seit Jahrtausenden; nach eigenem Urteil der damals Betroffenen in den Großvölkern Alten Orients endet das in der Trauer der Heiden, in Grab und Verwesung, in Verzweiflung und Mord, Selbstmord, Spott über alle Religion.

- Israel trunken, stolpert in diesen Todesweg. Der Wissende, der Prophet, Hosea, wagt nun, seinen Treuedienst zu tun. Ohne Staatsaktion sieht er sich, ob er will oder nicht will, eingerückt in die Hauptrolle an des versagenden Königs, Jarobams, Stelle, und so wagt er dem Volk die Wahrheit zu sagen. Er tut es auf diese Weise, daß er aus dem ganzen Gottesverhältnis den Gedanken der Liebe des Herrn zum Knecht herausgreift, weil das der Verbindungsgedanke ist zum bá'al-Betrieb "lieben", und demonstriert nun mit seinem Leben, mit seiner Ehe, mit seinen Kindern, seine Predigt in Worten: Dies führt zum Tode. Der Gottherr ist es, der in Liebe euch zugetan ist, er wird es bleiben, und durch mich geschieht ein letztes Ringen um euch. Denn sonst redete ich nicht, wenn es ihm nicht darum ginge, durch mich euch zu werben, zu gewinnen, daß er euch behalte, euch das Leben wissen läßt nach seiner Weise. Dazu braucht es nur gerade euer Trauen auf den getreuen Gott, daß der seine Wirkung tun könne an euch, euch den Tisch decken könne, Essen und Trinken, Frieden und Freude bereiten, euch befreien könne. Aber ihr seid ja im Augenblick nicht gewillt.

Dies Ende ist bitter und ernst, aber die Stelle der Hoffnung ist angedeutet. Es ist die Liebe des Herrn, die den letzten Einsatz wagt, indem einer, von dem Herrn gerührt, von seinem

Geist bewegt, aufsteht, des Herrn Wille begreift und verkündigt in der Rolle des Knechts, des herausgenommenen Einen, und darin sich und sein Leben einsetzt.

Wir hatten gehört von der Namengebung des Hoseasohnes *jizr<sup>c</sup> 'ēl*. Damit läuft nun in der Familie und im Dorf, in der Stadt, im Land dieser Sohn des Hosea mit Namen *jizr<sup>c</sup> 'ēl* herum und bietet Anlaß, jedesmal neu aufmerksam zu machen und aufmerksam gemacht zu werden auf die Untat Jehus, die *d<sup>c</sup>mē jizr<sup>c</sup> 'ēl*, die Bluttat des Hauses Jehu, also Jarobam, in der Ebene von Jesreel mit dem Anmerken: Jetzt treibt es dem bösen Ende zu, was von Anfang an böse begonnen hat.

v 6 Und sie, Gomer, ward schwanger nochmal und gebar eine Tochter.

Da sprach er, Jahwäh, zu ihm, Hosea,:

Rufe ihren Namen *lō-ruḥāmāh* - 'Ohn-Erbarmen' -  
'Nicht-ist-Erbarmen',

denn nicht fahre ich fort noch, daß ich mich erbarme  
des Hauses Israel,

daß ichs trage, trüge, ihnen, -

Wir nehmen den Text zunächst bis dahin. Hier ist das führende Wort 'Nicht-Erbarmen'. Eine Tochter wird geboren und wieder gibt Hosea seinem Kind einen bezeichnenden Namen: *lō-ruḥāmāh*, **Ohn-Erbarmen**. Dreimal kommt dies "Nicht-Erbarmen" vor, bei der Namengebung "Ohn-Erbarmen", weitere Namengebung "Nicht-Erbarmen" und "nicht erbarme ich mich länger des Hauses Israel". Dies Wort **Erbarmen**, -hebr. *ruḥāmāh* (Wurzel *rbm*)-*raḥ<sup>c</sup>mīm*, ist wieder der Abstraktplural- müssen wir kennen, seine Szene ist folgende: Ein Herr hat sich einen ersehen, sein Auge auf einen geworfen, aber der weiß es noch nicht, aber nachher kann er ihm sagen: Ich habe dich mir gefunden - ich zitiere mal die späteren Sätze aus Dtn 32,10: "Im Wüstenland fand ER es, in Irrsal, Heulen und Öde, ER umwarb es, ER umwartete es, ER umhegte es wie das Püppchen im Auge." Also: Ich habe dich mir gefunden, ich habe dich mir ersehen, ich habe dich gehört, erhört, ich habe dich erkannt, noch ehe du mich gefunden, gesehen, gehört, mich erkannt hast, ich habe dich genommen, ich habe dich gewählt, erwählt, ich habe dich jetzt gerufen, mich dir zu offenbaren, daß du mich nun nimmst, wählst, liebst, rufst. In diesem Augenblick der Konfrontierung, wo nun der

Bund geschlossen werden soll, da heißt es aber auch: Geh du jetzt aus deinem Land, aus deinem Stammbaum, aus deinem Vaterhaus, geh aus all deinen Sicherheiten, verlasse alles, d. h. begib dich all dessen, was du bisher hattest an Sicherungen. Ein so Berufener, wenn er darauf eingeht, steht vor diesem Herrn entledigt all dessen, was er hat, sogar noch des eigenen Stammbaums, verläßt Vater und Mutter, das Haus, den Hof, das Land, alles was er hat. Man muß es radikal denken. Er steht "nackt" da. Das bedeutet hebräisch nicht in erster Linie Körpernacktheit, sondern Schutzlosigkeit, Sicherheitslosigkeit, bar aller Eigensicherung. Er ist nackt und ist Fleisch, *bāsār*, angewiesenst auf Hilfe, gänzlich angewiesen. Und genau an der Stelle kriegt er den Zuspruch von dem Herrn: Ich habe dich mir zu eigen genommen, mein bist du, mein Kind bist du. "Mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt". Diese sog. Adoptionsformel wird gesprochen beim Kaiservertrag zum Abschluß: "Mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt. Ich bin dir Vater, du bist mir Sohn, den ich zwar, wenn er sich verfehlt, züchtigen werde, aber nicht weicht von dir meine Huld..." (vgl. 2 Sam 7,14f). Da steht also der Knecht nackt da und wird vom Herrn an Kindes Statt angenommen. Wenn wir sagen 'Adoptionsformel', ist das eigentlich nicht korrekt. Es ist dies eine Begründung eines neuen Lebens, und nicht Adoption in der Künstlichkeit, daß man später ihm sagen könnte, du bist ja nur adoptiert, das wäre falsch. Es ist die Begründung eines neuen Lebens aus neuem Geist, ist das Hinübergemommensein in die Gemeinschaft mit dem Herrn, mit ihm zusammen sozusagen eine Gruppe bildend. Der Herr könnte zu ihm sagen: "Bein von meinem Bein bist du, Fleisch von meinem Fleisch bist du" (Gen 2,23; 2 Sam 5,2). Und der Knecht kann sagen: "Bein von deinem Bein bin ich doch, Fleisch von deinem Fleisch". Diese Formel ist eine Bundesformel, und sie sagt eine Verwandtschaft aus, ein Füreinander gruppenmäßig durch dick und dünn, eine Zusammengehörigkeit ohne jede Berechnung, auf Grund von trauen und Treue. Jetzt steht der Knecht da, ist nackt und Fleisch, aber zu eigen angenommen, ist in die Gemeinschaft mit dem Herrn eingetreten. Diese Gemeinschaft heißt *ḥaj* - Gruppe, Zusammenhalt, Leben. Der kleinste militärische Trupp bei David heißt *ḥaj*, das ist jene Kleinstgruppe, die im Krieg unverbrüchlich zueinander stehen

soll. Der Zug, die Kompanie, das Regiment können versprengt werden, aber die kleinste Gruppe muß sich suchen, muß beieinander bleiben, zusammenhalten. Das ist ḥaj, Leben; Leben ist Zusammenhalt. -

Nb. In der deutschen Etymologie heißt "Leben", das "lb" soviel wie das "lb" im Wort "kleben", wie das "lb" im Wort "Leber", im Wort "Leib"; das hat alles zu tun mit "klumpen, kleben", also zusammenhalten. Also auch da: Leben ist Zusammenhalt. -

Leben ist Zusammenhalt zunächst nicht biologisch, sondern sozial, Gruppe, und im Nachbild davon ist auch ein biologisches Zusammenhalten noch Leben; das Gegenteil wäre Zerfall, Verwesung. Leben ist Zusammenhalt. - Also der Knecht hat das Leben empfangen, ist ins Leben aufgenommen, "mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt", er hat ein neu gegründetes Leben, das Leben vom Herrn, das Leben des Herrn. Das muß jetzt in unserer Fantasie, in unserem Wissen bleiben. Wir werden nachher im Text hören: "Ich werde dich nackt ausziehen wie am Tag deiner Geburt" (Hos 2,5), aber da nicht an die biologische Geburt denken, sondern an die eben besprochene Geburt des Knechts denken.

Hier jetzt heißt es "Erbarmen", ruḥāmāh (Wurzel rḥm), raḥmīm, und dazu gehört auch rāḥām, der Schoß, und zwar Mutterschoß, Vaterschoß ohne Unterschied. Da merken wir, es ist nicht physiologisch, biologisch gemeint, es ist gemeint das herzliche Erbarmen, die herzliche Zuneigung, die Zugehörigkeit des Vaters, der Mutter zum Kind. An dieser Stelle also würde der Herr sagen dürfen: Ich erbarme mich deiner. Es geht also um ein Handeln Gottes, Jahwāhs, um die Einsetzung in die Wirklichkeit des Kindverhältnisses, und zwar nicht sentimental, sondern real. Und an dieser Stelle könnte der Knecht, das Kind, dem Herrn sagen: Erbarme dich, ich bin doch dein Kind, habe Erbarmen! Also nicht bloß die oberflächliche Bettelei eines Bettlers am Straßenrand: erbarmen, erbarmen. Es sei denn, er meint auch dies tiefer und will signalisieren: Sieh doch, ich bin ein Mensch wie du, du gehörst zu mir, ich zu dir, du hast es, ich habe nichts, also sei mir Vater, ich bin dein Kind, nimm mich zu eigen an, kümmere dich um mich! Also tief greifen mit dem Wort Erbarmen. Die erste Stelle des Erbarmens ist also die Zueigenannahme.

Die zweite Stelle, wo es dichter noch kommt, ist die Prüfung. Der zu eigen angenommene Knecht hat Sendung erhalten und arbeitet im Lehen, erarbeitet Güter, Güter, und er hat nun die Güter, hat Familie, hat wieder alles. Und es könnte ihm unter der Hand passieren, daß er sich wieder einzig stützt auf diese seine von ihm geschaffenen, erzeugten Gegebenheiten. Dann kommt der Tag der Prüfung, jetzt soll er abliefern, und abliefern soll er alles, genau wie bei der ersten Berufung. Wieder steht er nackt da, wieder ist er nur Fleisch und gänzlich angewiesen. D.h. er gerät nochmal und wieder in den Zustand, wo es pur und nur herausfordert das Erbarmen des Herrn, und wo der Herr sich herausgefordert zu sehen wünscht in seinem Erbarmen. Was ist das für ein Knecht, der auf mein Erbarmen nicht setzt, der sich selber versorgt und versorgen will mit dem, was er braucht, um dann nur noch so einen Rest von mir zu bekommen! Er hat doch von mir das Leben. "Bein von meinem Bein bist du doch, Fleisch von meinem Fleisch". Ich habe mich doch deiner erbarmt, bist mein Kind. Du bist doch mein Kind, dein Vater bin ich. "Dein Vater weiß, wes du bedarfst. Sorge nicht!" Immer wieder rührt das an diesen tiefen Punkt der Neubegründung des Lebens. Also auch da wieder "Erbarmen".

Und dann kommt der große Zusammenbruch, früher oder später zu bestehen. Da geht es nicht mehr darum, daß ich in der Versuchung bin, meine Güter zu haben und zu behalten und dann abliefern sollen, jetzt geht es darum, daß ich überhaupt keine Güter mehr habe, ich kann sie nicht festhalten, sie entziehen sich mir, ich komme zum Sterben, die Flut ersäuft mich, das Feuer verbrennt mich, die Finsternis erstickt mich, und der Tod mordet mich. In dieser großen Schrecknisnacht, Lebensnacht, da geht der Knecht wieder zum Herrn und bittet um Erbarmen. "Meine Zuflucht suche ich, Herr, bei dir..." (Ps 71,1 ). "Erbarme dich, Herr, erbarme dich, die Feinde umdrohen mich, wie Stiere umstehen sie mich, wie die Hunde umbellen sie mich, wie Löwen brüllen sie, mein Herz zittert in mir. Erbarme dich, Herr, erbarme dich!" (Ps 22 ). In so vielen Psalmen lesen und hören wir das. Das ist die dritte Stelle, wo das Bundeserbarmen wieder akut wird.

Jetzt müssen wir denken, daß Israel als Ganzes vermittelt David in dieser Rolle offenbar worden ist: Knecht ist Israel

vor dem Herrn Jahwäh. Viele Stellen reden von Israel als "Sohn" und als "Knecht". "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen" (Num 23,22; Hos 11,1; vgl. Mt 2,15), sagt man jetzt von David an im Blick auf den Auszug aus Ägypten; und dem Mose wird jetzt in den Mund gelegt, er sagt zum Pharao: "So spricht Jahwäh: Laß meinen Sohn frei", sonst geht es deinem Sohn an den Kragen, (vgl. Ex 4,23). Israel also männlich gesehen als Sohn und Knecht. Das ist die eine Sache.

Die zweite Sache ist, daß Israel gesehen wird als  $\text{ʾiṣṣāh}$ , als Weib, Frau, mit Hoheit, dem  $\text{ʾiṣ}$ , Mann, zugetan; das ist der König und das Volk. Und die Kinder Israels sollen vor zwei Größen große Ehrfurcht haben, vor dem König um des Gottherrn willen und vor dem Volk, dem es zugehört, um des Gottherrn willen. "Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange im Lande bleibst", das Lehen behaltest, "daß du lange lebest auf Erden" ist Ex 19,12 übersetzt, das ist nicht individual zu verstehen. - In unserm Text ist Israel weiblich gesehen, es ist eine Tochter, die dem Hosea geboren wird, und ihr Name wird gerufen. Und das ist nun eine unerhörte Frechheit, eine Provokation in der Öffentlichkeit von damals, denn er nennt sein Töchterlein "Nicht-wird-dir-Erbarmen", "Ohn-Erbarmen",  $\text{lō-ruḥāmāh}$ . Das Kind wächst heran und wird beim Namen gerufen, und das bietet Anlaß um Anlaß immer wieder angesichts des Kindes und seines Namens, der ganzen Gesellschaft, der Nachbarschaft, das ins Gesicht zu sagen. Was ins Gesicht zu sagen? Eben dies 'Ohn-Erbarmen'. Wie nämlich? Da steht es: "Rufe ihren Namen 'Ohn-Erbarmen', denn nicht fahre ich fort damit, daß ich noch mich erbarme des Hauses Israel". Das heißt, das Mädchen ist das Symbol für Israel. Israel ist ohne Erbarmen. \*-

Wo man von unserem normalen, üblichen Denken ausgeht, fragt man, soll man ein Kind mit so einem Namen belasten. Das ist eine Sache. Die andere Sache ist, daß hier sozusagen ein Kind von früh auf mit einbezogen wird in das, was wir, in unserer Familie, in unserer Gruppe, in unserer Zeit, in unserem Volk, unserem Volk zuliebe dem Volk klar machen. Auch ein Sohn des Jesaja trägt einen solchen Symbolnamen, nämlich  $\text{š'ār jāšūb}$ , 'Rest-kehrt-um', der als Mahnung und Warnung für den König Aḥas gemünzt ist (vgl. Jes 7,3). Oder ein Jesaja

---

\* vgl. Frage Seite 215f

z.B. geht auf den Marktplatz, zieht sich nackt aus, nimmt von einem geschlachteten Stier zwei Hörner, hängt sie sich hin und rast auf dem Marktplatz herum, nackt und mit zwei Hörnern (vgl. Jes 20,2f). Was soll das, der macht sich ja nur lächerlich, kann man sagen. Aber er sagt, was geht mich das an, ich bin doch nicht wichtig. Aber ich demonstriere ihnen, wie es bald sein wird, wie sie also von einem losgelassenen Stier niedergeboxt werden, von Assyrien. In diesem Moment ist der andere Gesichtspunkt völlig zurückgetreten vor dem, was die Aufgabe, der Beruf ist. - Das dürfte die erste Antwort dazu sein. - Das zweite wäre, es ist erschütternd, Kinder zu haben in einer Zeit, wo die Führer des Volkes etwas tun, wo man schon jetzt sehen kann, o weh, unsere Kinder bis in 10, 20, 25 Jahren! Die werden alle in Schreckliches hinein geraten! - Beispiel: Ich rede aus vergangener Zeit. Als man den 1. Weltkrieg und die von Langemark in schlimmer Erinnerung hatte, ich habe es noch in den Ohren, wenn wir als Buben in späteren Jahren begeistert waren von deutschen Siegen, wie meine Mutter wehrte und zu uns sagen konnte: Ihr kommt alle noch dran! D.h. die Alten, Erfahrenen, die wissen es, die haben die Ahnung. -

Gemeint ist mit diesem Kind des Hosea nun Israel weiblich, Frau, das Haus Israel ohne Erbarmen. Für uns jetzt übersetzt: Der Bund steht zwar, aber was soll das, wenn der Knecht im Bund des Bundes vergißt, den Herrn verläßt. Dann begibt er sich des Lebens, der Begründung seines Lebens, der Sicherheit. Er wird dort hinschlittern, wo man hinschlittert, wenn man ʾādām ist und nur ʾādām. Dann hat man am Ende den ʾādām-gemäßen Tod. Der kann schlichtweg ein Verrecken sein aus Kraftlosigkeit in irgend einer Ecke, der kann auch mal sein der Heldentod, und er kann mal sein der demonstrative Selbstmord, alle Schattierungen sind möglich. Was hat ʾādām denn für sich, wenn er nicht den Gott, der ihm das Leben begründet, für sich hat? Er hat nur für sich die Regelrichtigkeit seines Sterbens, unbarmherzig trostloses Sterben, also 'Ohn-Erbarmen'.

Dann weiter noch v 6:

"denn nicht fahre ich fort noch, daß ich mich  
erbarme des Hauses Israel,  
daß ich es trage, trüge, ihnen."

Da steht das Wort nāsā' - tragen. Da müssen wir ausholen, das ist eine wunderbare Vokabel in der Bibel. Wer die Szene

sucht, der sieht folgendes: Der Herr, der solchen ʾādām, Menschen, sich zum Knecht nimmt, ihm das Leben begründet, in seine Gemeinschaft aufnimmt, den Tisch ihm deckt, ihn nährt und stillt und fröhlich macht, einen, der aber doch sterblich ist, der hat sich vielleicht was aufgeladen! Der hat sich ja einen Sterblichen aufgeladen. Er hat den ja viel mehr, als der ihm zu Diensten ist, zu tragen. Der Herr hat den Knecht zu tragen, er trägt. Eine Grundregel des Lebens im Bund ist, der Herr trägt den Knecht. "Sorge nicht, dein Herr, Vater, weiß, was du bedarfst", der Herr trägt, tragen. Nun ist der Knecht ein guter Knecht, er geht an die Arbeit im Lehen. Aber jetzt geschieht etwas, er tut am Lehen, dem Acker, den Leuten, ehe er sich's versieht, halt wieder das, was des ʾādām ist, und es beginnt allmählich zu zerren bei dem Herrn: was tut denn der, was macht denn der, das geht doch nicht, das ist doch nicht mein Wille, das ist doch nicht nach meiner Art. Und jetzt? Jetzt beginnt der Herr qualifiziert an dem Knecht da es schwer zu haben, an dem zu tragen. Jetzt konzentriere ich und sage: Er kriegt zu tragen nicht nur die Sterblichkeit des Knechts, er kriegt zu tragen die Verfehlung und Sünde des Knechts. Wenn der dann in die Prüfung kommt, hat am Lehen geludert, dann wird Verfehlung aufgedeckt und als Sünde deklariert, aber der zeigt keine Reue, er muckt auf, sagt wieso, widersetzt sich, die Bibel sagt, er wird "harten Nackens", dann ist das Abtrünnigkeit, er läßt sich nichts mehr sagen - und ist immer noch der Knecht dieses Herrn, das Kind dieses Vaters. Und jetzt, soll er ihn wegwerfen? Zunächst nicht, er trägt Verfehlung, Sünde und Abtrünnigkeit des Knechts, immer diese Dreierreihe. Verfehlung ist ʿāwōn, das faktische Fehltun am Lehen, aber noch unaufgedeckt; die in der Prüfung aufgedeckte und als Sünde deklarierte Verfehlung ist ḥaṭṭāʾāh; Abtrünnigkeit - pāša ist das glatte Nein des Knechts, ich lasse mir nichts mehr sagen. Jetzt ist die Frage gestellt an den Herrn, was er mit solch einem Typ macht. Entläßt er ihn harmlos? Das kommt nicht in Frage. Kein Bund wird jemals so gelöst, dafür ist der viel zu radikal eingegangen worden. Das Normale ist nun bei Kaiserverträgen, daß der Knecht, Vasall, des Todes ist; er wird dem Henker übergeben auf politischer Bühne im Verhältnis Kaiser-Vasall. Aber der Herr hat ein wunderbares Recht, eine Macht,



er kann begnadigen, das ist die höchste Souveränität. Gnade üben ist die Ausübung höchster Souveränität. Wenn er aber nicht begnadigt und der Knecht hartnäckig bleibt, was ist dann? - Jetzt übertreibe ich mal: ich, dieser Knecht, in diese Enge getrieben, sage: mich kriegst du nicht mehr, dann sollst du dir an mir noch deine großmächtigen Zähne ausgebissen haben, ich gehorche dir nicht mehr! Jetzt kann ein Knecht, wenn er willens ist den Tod einzustecken, demonstrieren, daß dieser Herr an die Grenze seiner Macht gekommen ist; jetzt ist mir mein Leben egal, aber dem zeige ich noch, daß seine Macht Grenzen hat! Sie merken schon, wie hart ich rede, wie polemisch, wie ungut.

Schauen wir jetzt auf diesen Herrn. Ist er ein normaler Großkönig, Nero, Augustus, dann kann er schäumen vor Wut, aber er muß akzeptieren: vor aller Augen hat der mich beschämt, hat gewagt, mir zu trotzen, hat meine Grenze aufgezeigt, meine Autorität ist angeschlagen. Um ein bißchen wieder diesen Eindruck auszulöschen, erfinde ich mir eine Todesart - denken wir an Hitler -: ich lasse ihn am Fleischerhaken aufhängen, die Leiche verbrennen, die Asche zerstreuen, nichts soll von ihm übrig bleiben, der muß vor aller Welt degradiert werden, das ist kein Held.

Oder aber der Herr ist einer, der um Dimensionen anders ist als Kaiser, Herrscher, Diktator, viel größer, tiefer, weiter. Nicht nur, daß er ist von Wesen retterisch und von Vermögen Schöpfer, Herr der Verläufe, Herr der Planungen des Herzens des Menschen, ja, wenn er das ist, sollte dieser Herr nicht eine größere Möglichkeit haben, um das Problem von Verfehlung und Sünde, von Abtrünnigkeit des 'ādāmischen Knechts zu lösen? - Wir greifen jetzt voraus, aber an der Stelle ist jetzt fällig, es zu sagen, und davon wird Hosea reden. Dieser Gott-herr Jahwäh wird das an uns, was Liebe heißt, was ja so verletzt worden ist, nun erweisen; er wird an uns erweisen, was göttliche Liebe ist. Da soll ein 'ādām-Herz noch sein Staunen kriegen, daß ein Gottherr mit göttlicher Liebe, der göttlichen Liebe fähig, sich verbittern ließe, des soll 'ādām sich nicht rühmen können. Der Gottherr wird also in einer Weise seine Liebe radikal machen, daß diese Liebe noch die ganze Verfehlung und Sünde, Abtrünnigkeit gar noch, unterfängt, überfängt, überholt, einholt, erreicht, daß er am Ende einen 'ādām zum

Knecht hat, der um Dimensionen reicher ist an Erfahrung der Liebe, als wenn er ihm ohne Verfehlung und Sünde und ohne Abtrünnigkeit entgegengetreten wäre. Das spricht dieser Hymnus der Osternacht aus: "O felix culpa - O selige Schuld, die solchen Erlöser gefunden." Wir rühren hier an eine Grunderfahrung. -

In der ersten Predigt will Hosea in dieses liebenden Gottherrn Namen das Israelvolk erschüttern: "Ohn-Erbarmen". Er will das Israelvolk ein ganzes Stück 'oberflächlich' noch gewinnen, er erschreckt es allein schon mit dem Hinweis "Ohn-Erbarmen". Die Predigt des Hosea vertieft sich nachher. Aber die erste Stufe ist die, daß er sie gewaltig erschreckt: Ihr werdet bald Erfahrungen machen, die kommen dem gleich, als wäret ihr gar nicht der Knecht eines Gottherrn, als wäret ihr nicht Gottes Volk. Man wird euch - es hört sich beinahe neutestamentlich an - vor die Gerichte schleppen, verurteilen, in Gefängnissen verschmachten lassen, vor die Löwen werfen .. und.. und.. . Das ist eine Schreckensansage. Es könnte ja sein, daß diese Schreckensansage ihre Wirkung tut und daß sie ob ihrer begreifen: Um Himmels willen, was tun wir, was haben wir getan, laßt uns um kehren! - Ausgangspunkt unserer Überlegungen war also der Name des zweiten Kindes des Hosea, des Töchterleins mit Namen "Ohn-Erbarmen".

Eine kleine Vorbemerkung zum v 7. Immer wieder schaut und greift Hosea hinüber auf Jerusalem, zum Zion. Das Nordreich ist zwar des Hosea Wirkbereich, aber ihm ist klar, das Nordreichskönigtum, die Nordreichsstaatsmacht, das Nordreichsisraelvolk ist, wenn es nordreichisch sein will, nicht im Recht. Es, auch es hat den Zion und Jerusalem und das davidische Königtum gestiftet bekommen, daß es dorthin sich halte. Und drum der Ausblick des Hosea immer wieder mal nach dem Süden hin, nach Jerusalem, zum Zion. Und so heißt es nun:

v 7 aber des Hauses Juda ist's,  
daß ich mich erbarme,  
daß ich sie befreie durch DER-DA-IST, ihren Gott,  
aber nicht befreie ich sie mit dem Bogen, mit dem Schwert,  
mit dem Krieg, mit Roßmacht und Rittersleuten .. -

Wir nehmen den Text zunächst bis dahin. In diesem Ausblick auf Juda kommt nun die Andeutung: Mein Erbarmenswille ist nicht erschöpft. Ich bin und bin der sich erbarmt bundgemäß des Knechts. Und wenn der Norden schon daneben rennt, dann muß er verwiesen werden auf Zion, Jerusalem, den David, auf das dort gestiftete Fest, dorthin ist Erbarmen und Bundestreue zugesagt, und dabei bleibt es. Ich werde mich erbarmen, ich werde befreien. Jetzt mag man denken, komisch schon, den Norden läßt er sausen, nur den Süden befreit er! -

Und jetzt kommt der unheimlich vertiefende Satz: Aber nicht mit .., nicht mit .., nicht mit .., nicht wie ihr es meint, nein, nein, "nicht mit Bogen, nicht mit Schwert, nicht mit Krieg ..". Beim Wort "Krieg" muß man denken vom hebräischen Wort her **Kriegsbeuterei** - **milḥāmāh**. Gehen wir aus von "befreien". Befreien heißt, ich werde ihnen den Tisch decken, also die Feinde besiegen, alles unterwerfen und dann den Tisch decken, frei sein von Sorge, befreien. Aber wie kriege ich die Güter auf den Tisch, daß sie dann essen und trinken und fröhlich werden? Das Übliche wäre, entweder in normalen Ernten oder durch Beute machen. "Volk das im Finstern geht, sieht großes Licht, die da sitzen im Todschatenland, Licht erstrahlt über sie. Reich machst du den Jubel, groß machst du die Freude, sie freuen sich, wie man sich freut bei der Ernte" - aber - "wie man jubelt beim Beuteverteilen" (Jes 9,1f). Beuteverteilen ist eine Ernte. Im Wort **milḥāmāh** - Krieg steckt das Wort **lāḥām** und das heißt **Brot** in der normalen Übersetzung, also Verzehr. Man kann denken, der Krieg verzehrt, Krieg ist etwas, das verzehrt ein Land, die Kriegerischen fressen ein Land auf. Wenn der Feind ins Land kommt, die fressen uns auf, brutal formuliert, da mußst du abliefern, Kontributionen noch und noch. -

Beispiel: Wer auf dem Land zu Hause war nach dem letzten Krieg, weiß: Kuh abliefern, Hühner abliefern, Schwein abliefern, Milch abliefern, Eier abliefern, Getreide abliefern. Die Franzosen in meiner Heimat wollten nur Hühner und Eier haben, und sie zählten alles genauestens. Unser Pfarrer, ein braver Mann, hat genau die Zahl der Hühner angegeben, die er hatte. Danach wurden die Eier berechnet, die abzugeben waren. Da sind ihm zwei Hühner eingegangen, aber davon wollten die gar nichts wissen, sie wollten die berechnete Zahl der Eier von ihm haben. Banale Sachen sind das, aber so ist das. -

Wo ein Kriegsheer ins Land kommt, da wird das Land ausgefressen, ausgepreßt. Das ist milḥāmāh. Wer milḥāmāh - Krieg hört, der denkt vom hebr. Wort her noch nicht einmal an Schwert, der denkt eben daran, daß hier auf Kosten der Einwohner eines Landes ein feindliches Heer versorgt werden muß. Krieg und Teuerung gehören zusammen.

Also sagt Jahwäh: Nicht so werde ich sie befreien mit Bogen und Schwert. Wir sagten schon, das Schwert ist der König, der Kriegsheld, der Bogen ist der Königssohn, der General nach der Königsrolle, und dann auch nicht durch milḥāmāh, Kriegsbeuterei, Ausbeutung anderer Länder, nicht so, auch nicht durch Roßmacht, mit Rossen, das Roß ist das Kriegstier, und nicht mit Rittersleuten, "Reisigen" sagt Buber. Und jetzt fragt man: sondern wie? Und an der Stelle bleibt es offen. Jetzt ist im Text etwas angesagt. Wer den Text hört, der muß mit diesem Wort zunächst stehen bleiben, kann es nicht wegwischen, muß fragen wie. Wie wohl wird Jahwäh befreien Juda, Jerusalem, des er sich erbarmt? Wir rücken also näher an das heran, wovon wir im Vorgriff eben gesprochen haben.

v 8 Und sie entwöhnte die 'Ohn-Erbarmen',  
und sie ward wieder schwanger  
und sie gebar einen Sohn.

v 9 Und ER sprach:  
Rufe seinen Namen lō'ammī - 'Nicht-mein-Volk',  
denn ihr seid nicht mein Volk,  
und ich bin nicht da für euch.

Das heißt: Ich bin nicht DER-DA-IST, Jahwäh, für euch. Wieder eine harte Sache. Das ist wieder so etwas wie das Wort "Erbarmen", das hinkünftig von uns gewußt sein sollte: "Mein Volk" und "Nicht-mein-Volk".

Die Gelehrten sind sich darin einig, beim großen Fest, wo wir gedenken des Auszugs aus Ägypten, dann der Offenbarung des Bundes, dann der Konfrontierung des Volks mit diesem Einen, der den Bund mittelt, da tritt auch Israel an, und ihm gegenüber tritt in des Gottes Namen der Eine. Im Rückblick ist es erzählerisch der Mose, historisch ist es der David, der Davidssohn, und der muß in des Gottes Namen sagen, was die Grundsache ist, Bund, die Rede des Bundes, dābār. Dazu gehört unter anderem, wie wir bereits wissen, die Selbstvorstellungsformel

des Gottherrn, die Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen und dann die Grundsatzklärung, Gesetz und Recht, und dann noch Einzelbestimmungen und Segen und Fluch, und das Volk hört. "Höre Israel -  $\check{s}ma^c$  Jiśra'ēl und alles Volk hört", so können wir es musterhaft in Ex 24 und auch Dtn 6,4 lesen. Dies "Höre Israel" ist ein Ruf. Und dann sagen sie: "Alles was ER geredet hat, wir tun's, wir hören's." Die Hebräer drehen ja um, statt zu sagen "wir hören's, wir tun's", kehren sie die Reihenfolge komischerweise um; deutsch würden wir ja sagen "wir hören's, wir tun's". Und dann kommt auf dieses das Echo: "Auf all diese Rede schließe ich heute meinen Bund mit euch." Sie werden mit Ysop mit Blut aus dem Becken besprengt und dabei wird gesprochen: "Da das Blut des Bundes, den ER mit euch schließt auf all seine Rede" (Ex 24). Und dann heißt es: "Ich euer Gott, ihr mein Volk". Das ist die Bundesformel: "Ich euer Gott, ihr mein Volk." Das ist so fest geprägt im Ohr, daß man Israel darauf ansprechen kann. Es ist sofort bekannt, erkannt, worum es geht, wie wenn einer im katholischen Bereich sagt, wir singen das Gloria, da weiß jeder, was gemeint ist, oder wir sprechen das Glaubensbekenntnis. So eine geprägte Formel ist "Ich euer Gott, ihr mein Volk", "Ihr mein Volk, ich euer Gott".\*

Und jetzt wagt es der Hosea, den Namen dieses Kindes zu rufen  $\bar{l}ō\bar{r}ammī$  - 'Nicht-mein-Volk' seid ihr.  $\bar{l}ō$  heißt nicht,  $\bar{c}ammī$  heißt Volk,  $\bar{c}ammī$  ist mein Volk.

Wiederum muß man sagen, das ist Predigt. Hosea will auf eine harte Weise ihnen das harte Herz erschüttern, indem er ihnen klar macht: Euer Schmu geht so nicht weiter! Euer In-die-Kirche-Rennen so ist nichts wert, modern gesprochen, was ihr da macht, wenn ihr am Sonntag zur Kirche rennt, das darf doch nicht wahr sein, rennen zur Kirche, gehen zur Messe, kommunizieren und - jetzt kommt der Skandal - was machen sie, heimtückisch handeln aneinander, überfallen einander, übervorteilen einander, rausekeln einander, ausrotten einander. Das geht doch nicht, was hast du da gefeiert und gesungen?! Und jetzt kommt einer mitten in die Liturgie hinein: Nicht-mein-Volk! Der muß sich wahrscheinlich schnell zurückziehen, sonst kriegt er Schläge. Das ist die Lage.

Es mag uns Europäer heute befremden, aber es ist überliefert, er, Hosea, meint, dies ist ein Mittel im Kontext des Alten

\*vgl. Ex 6,7; Lev 26,2; Sach 8,8; Jer 7,23; 11,4; 24,7; 30,22; 31,1; 31,33; 32,38; Ez 11,20; 14,11; 34,30; 36,28; 37,23; 37,27

Orient und seiner Sitten und Bräuche, ein Kind so zu benennen, um sein Volk aufzurütteln. So wie einer mit dem eigenen Kind strahlt, wenn er es vorführt, und die Leute fragen, wie es heißt, er und später das Kind selbst sagt: "Beeri , mein Brunnen", dann sagen die Nachbarn: Du bist glücklich zu preisen, so ein liebes Kind, ja, du hast recht 'O mein Brunnen' oder 'Mein Befreierlein' oder 'Immanuel - 'Mit-uns-ist-Gott', ja, das ist wahr, o daß wir auch Kinder hätten und sagen könnten 'Mit-uns-ist-Gott', aber wir haben keine; oder Natanjahu - 'Gegeben-hat's-uns-ER'. Name ist Predigt. Und so nun hier. Hosea bringt sein Kind, und die fragen, wie heißt du denn, und es sagt 'Nicht-mein-Volk', und da ist ein Abscheu bei den Nachbarn. D.h. die Predigt trifft schon, wird schon verstanden. Die Frage ist nur, ob sie Erschütterung auslöst, o weh, wie kommst du denn auf so etwas? Und Hoseas Antwort: So hat ER gesprochen, und ich sage es euch: Ihr seid nicht mein Volk, ihr, die so etwas machen! Das ist Predigt.

Aber der Hintergrund muß gesehen werden, wie kommt Hosea darauf, so etwas zu tun. Hat denn wirklich Jahwäh ihm vorgesprochen, mache so was? Jetzt kommt das, was man halt auch wissen muß. Jahwäh redet nicht ins Ohr so mit hörbaren Worten. Dabei will ich gar nicht in Abrede stellen, daß jemand meint, manchmal dann und dort das und das geradezu wörtlich zu hören, und er kann es dann gar nicht erklären, wieso das so klar war. Auszugehen haben wir aber in jedem Fall davon, daß jemand da ist, der ist engagiert, beteiligt, ist eins von uns, hat seine Freude an unserm Gelingen, daß alles gut ist, gut läuft, daran, wie man unter uns füreinander einsteht, wie man fühlig ist füreinander, wie es da an nichts fehlt, keines wird verloren gehen lassen. Und jetzt sieht der, der so dabei war, sich so gefreut hat, wie Übelstände einreißen, wie die das machen, jenes machen, und es krampft ihm das Herz zusammen, man kann das doch nicht machen! Nein, du darfst es nicht machen!! - Was ist passiert? Er hat gepredigt. In wessen Autorität hat er gepredigt, in seiner? Nein! Was ist es denn, was über diese innere Beteiligung in sein Herz gerät, wenn nicht jenes, was ist Uns, Klima, Atmosphäre, Geist, Mehr, Gott, der uns zusammenhält. Der redet jedem ins Herz, bewegt jedes Herz, wenn es nicht versteint ist. Daß das dann in Vokabeln gerät, gar dann in die hebräischen Vokabeln, in französische, deutsche, engli-

sche, lateinische, griechische, in welcher Sprache denn soll der Bewegte es sagen, wenn nicht in seiner eigenen?! Inspiration ging nie anders denn so. Ein Nichtbeteiligter, Nichtengagierter, einer der nicht vom Geist bewegt ist, von Uns, von Mehr, vom Gottherrn, der wird nicht teilhaft der Rede Gottes, die zu reden ist. Und so muß man verstehen, wenn es heißt: "Jahwäh redete all diese Rede". Die so reden, das sind die, die im ganzen Verhalten vom Geist berührt wach sind. Das schließt nicht aus, daß ihnen plötzlich angst wird: ich kann das doch nicht machen, ich kann das doch nicht sagen, ich bin doch überhaupt niemand, ich, wieso ich? Doch, du! Nein, ich kann es nicht, .. ! Dieses, in der Tat, ist dann nicht ausgeschlossen. Wir kennen das aus der biblischen Erzählung von Mose, von Jeremia und manchen anderen: ich bin ja schwerer Zunge, ich kann nicht! Sage nicht, ich kann nicht, wer macht dem Menschen eine Zunge, daß er reden kann - nur ICH! Dieses Drama, diese Zwiesprache, die bereitet der Gott dem fühligen Herzen, wo immer es schlägt. Das heißt ja, unser Gott sei ein Gott der Inkarnation. Niemals ist Gottes Wort vom Himmel gefallen, immer geht es durch Menschenherz und Menschenmund und Menschensprache, anderes Wort Gottes kennen wir nicht. Und der Hosea ist nun so einer, so ein Engagierter, Fühlicher, vom Geist Bewegter, der, auf die Weise angestoßen, meint, da hinein nun reden zu müssen "Rede des Gottes des Bundes", und er tut es unter anderem in der Namengebung für die Kinder: "Rufe seinen Namen jizr' 'ēl, denn ich ordne die Bluttat von jizr' 'ēl zu dem Hause Jehu, ich verabschiede die Königsherrschaft des Hauses Israels, ich zerbreche den Bogen Israels", es geht böse aus. "Rufe ihren Namen Lō'ruḥāmāh, Ohn-Erbarmen, denn nicht weiter erbarme ich mich noch des Hauses Israels, aber des Hauses Juda erbarme ich mich, sie befreie ich", aber so ganz anders. Und zuletzt dann: "Rufe seinen Namen Lō' 'ammī, 'Nicht-mein-Volk', denn ihr seid nicht mein Volk, und ich, für euch bin ich nicht DER-DA-IST", für euch bin ich nicht da. Und wie könnte ich denn da sein bei euch, für euch, wenn ihr gar nicht aufmerksam seid, wach seid, nicht unterscheidet, mit mir umgeht bá'al-gemäß und es nicht einmal merkt. Ihr macht es ja ganz unmöglich. Ich wäre da, aber schaut euch doch an, ich bin nicht mehr faktisch da für euch, ihr geht ja in allen Bereichen 'ā'lōhīm ' 'ḥērīm nach, dem bá'al, ver-

hurt ist das Land, der ganze Staatsbetrieb, hurerisch ist Israel geworden, hat den Bund vergessen, den Gottherrn verlassen. Man muß immer am Text und bei der Sache bleiben. Gott ist ja nicht der Schmollende, der sich in eine Ecke zurückzieht.

Damit haben wir das Kapitel I des Hoseabuches zuende gebracht. Dieses Stück, so haben wir gesagt, stammt vom Prophetenschüler, der das ganze Buch Hosea zusammengefaßt hat - nicht der Prophet Hosea selbst hat das ganze Buch geschrieben -, einer seiner Schüler hat es zusammengefaßt und redigiert. Er hat für das Weiterlesen in diesem I. Kapitel jetzt bereitgestellt das Vorhandensein der drei Kinder des Hosea mit diesen drei Namen; denn im Anblick dieser drei Kinder mit den drei Namen möchte er etwas sagen. Wir haben das, was da mit den Namen der Kinder verbunden ist, als bitter empfunden.

Tröstlich kann ich jetzt schon vorweg sagen: Bei weiterlaufender Geschichte mit völlig neuen Daten, in völlig neuer Lage wird der Name ergänzt, wenn nicht gar geändert, korrigiert. Ich will also jetzt schon andeuten, diese Kinder mit ihren Namen, wie sie jetzt dastehen - also Jizr' ēl das signalisiert Schlimmes, dann lō-Ruḥāmāh - 'Ohn-Erbarmen' signalisiert Schlimmes für Israel, und lō'ammī - 'Nicht-mein-Volk' signalisiert schiereres Verderben für Israel -, das wird sich ändern, nachher wird er ansagen dürfen: Nicht mehr werden wir rufen sie 'Ohn-Erbarmen', sondern 'Erbarmen'; und nicht mehr werden sie gerufen 'Nicht-mein-Volk', sondern 'Mein-Volk-bist-du'; und der Jizr' ēl mit dem schrecklichen Datum: Untat, Bluttat, Jarobam, dies Ausufern, da kommt nun der andere Klang des Wortes durch, den ich schon genannt habe: 'Den-Gott-sät'. Und da geht es nun in die ganz große Tiefe. Was ist mit dem, 'Den-Gott-sät'? Um es schon anzudeuten: Er wächst, er blüht, er fruchtet, er wird noch bekömmlich und genießbar, wird Bereicherung sein, ein Segen.

Und nun zu der Frage, was meint der Hosea, was dazwischen drin nun wohl geschehen sei oder zu geschehen habe, daß es dahin kommen kann.



## Hosea 2,1-3

### Einheitsübersetzung

**2** Einst werden die Söhne Israels so zahlreich sein / wie der Sand am Meer, / der nicht zu messen und nicht zu zählen ist.

Und statt daß man zu ihnen sagt: / Ihr seid nicht mein Volk,

wird man zu ihnen sagen: / Die Söhne des lebendigen Gottes (seid ihr).

<sup>2</sup> Die Söhne Judas und die Söhne Israels werden sich zusammenschließen; / sie werden sich ein gemeinsames Oberhaupt geben / und die Macht im Land wiedergewinnen.

Wahrhaftig, ein großer Tag / wird der Tag von Jesreel sein.

<sup>3</sup> Nennt eure Brüder: Ammi (Mein Volk), / und eure Schwestern: Ruhama (Erbarmen).

### Übersetzung nach Martin Buber

– Aber einst wird die Zahl der Söhne Jisraels wie des Sandes des Meeres sein,  
der nicht gemessen und nicht gezählt werden kann,  
es soll geschehn:  
an ebendem Ort, wo zu ihnen gesprochen ward: Mein Volk, seid ihr nicht!,  
wird zu ihnen gesprochen: Söhne des lebendigen Gottes!  
Zuhauf kommen dann die Söhne Jehudas und die Söhne Jisraels mitsammen,  
sie setzen sich Ein Haupt und ziehen vom Lande herauf,  
denn groß ist der Tag des Den-Gott-sät.  
Sprecht zu euren Brüdern: Mein Volk! und zu euren Schwestern: Dir wird Erbarmen! –

H o s e a 2, 1 - 3

**Vorbemerkung.**

Wir kommen zu einem kleinen Abschnitt, der für mein Empfinden eine klassische Szene ist in der Bibel: Hos 2,1-3.

Vorher war die Rede davon, daß der Prophet seinen Kindern diese Namen gegeben habe, mit welcher Namengebung er anprangern wollte Israel und die Verfassung, in der es ist, und was ihm demgemäß ansteht zu sagen: Nicht-mein-Volk, denn ihr seid nicht mehr mein Volk; und: Ich bin nicht mehr da für euch, ich bin nicht mehr Jahwäh für euch. Nachdem es am Schluß also so geheißen hatte, geht es jetzt so weiter:

Text 2,1-3

- 2,1 Da-ists die Zahl der Söhne Israels wie der Sand des Meeres, welcher nicht gemessen wird, nicht gezählt wird, und da-ists  
am Ort wo gesprochen ward ihnen:  
Nicht mein Volk seid ihr!,  
daß gesprochen wird ihnen:  
Söhne des lebendigen Gottes.
- 2 Zuhauß versammeln sich die Söhne Jehudas und die Söhne Israels in eins,  
sie setzen sich Haupt Eins und aufsteigen sie vom Land,  
denn ein Großer ist der Tag jizr<sup>e</sup> 'ēls.
- 3 Sprecht zu euren Brüdern: Mein Volk! und zu euren Schwestern: Erbarmen!

**Erläuterung.**

Was steckt hinter diesen Zeilen? Man muß die Bilder, die hier gebraucht werden, so anschauen, bis keine Erstreckung des Bilds mehr im dunkeln bleibt, dann ergibt das eine unheimliche Aussage.

v 1 Die Zahl der Söhne Israels wird dasein wie der Sand des Meeres, der nicht gemessen, nicht gezählt wird.

Was assoziiert uns dieses Bild vom Sand am Meer? Worauf kämen wir rein vom Bild her? Wir denken an Urlaub, an Strand, Sandstrand, Wellen und Wasser; jemand denkt an Abraham, seine Nachkommen sollen zahlreich sein, unzählbar; jemand denkt bei Sand

an unfruchtbaren Boden, Dünen, Sandsturm, Wüste.

Ich will versuchen zu zeigen, was das Bild ursprünglich und denen damals hergibt. Das Meer ist hebr. *jām*, oft im Wechsel gebraucht mit dem Wort *nāhār*, sie sagen *jām nāhār* und das ist die Flut. Die Flut ist jenseits des Randes der Erde. Die Flut ist ein Drohendes, ein Gefährliches, ein Angreiferisches, ein Aggressives, eines das nagt und nagt. Insel- und Küstenbewohner der Nordsee z.B. wissen das. Die Flut -jetzt nicht das befahrbare liebe Meer - ist böse, gefährlich, ist ein Nicht-Lebensbereich, aber angreiferisch. Die Flut zählt neben der Wüste, der Finsternis und dem Tod zu den Grundgestalten des Feinds des Menschen, des Staats, der Wirtschaft, des Wohlstands, des Friedens. Wir müssen denken, Jahrtausende haben von ihr so gesprochen. Die Flut, dieser angreiferische Feind, dieser Erzfeind, setzt dem *ʿādām*, dem Staatsunternehmen, die Grenze, nagt ihm ständig an der Grenze. Von diesem Erzfeind wird nun gesehen, wie er das Wasser in seinen Griff kriegt, wie er das zerreißt, zerbröselt, kleinmacht, es zerschlägt, bis daß übrig bleibt dies kleinste Gebrösel des Sandes. Der Anblick des Sandes am Meer ist denen zunächst der Anblick des Resultats des Sieges der Flut über all das, was das Gegenteil wäre: fruchtbare Äcker. Das ist ein Bild. Rede ich mal alt-orientalisch-heidnisch, dann hieße das: Der Sand am Meer, der zerschlagene da, das ist die Demonstration davon, daß *báʿal* einen Feind hat, dem er, *báʿal*, aufs Ganze gesehen, nicht gewachsen ist. *báʿal*, das Unternehmen Staat, Technik, Industrie, Wirtschaft, vermag nicht, die Flut zu beherrschen. Wir sind im Alten Orient, eine Hochseeschiffahrt in unserem Sinn gab es nicht, an ein Dienstbarmachen der Schätze des Ozeans war nicht zu denken. *báʿal* hat an dem seine Grenzen, und der Sand am Meer ist eben das, so wie es da ist, das das demonstriert, gerade nicht fruchtbarer Acker, also Bereich *báʿals*.

Die zweite Seite von "Sand am Meer" ist, längst schon damit verbunden, den kann man nicht messen, nicht zählen. So ähnlich, wie es heißt, die Tropfen des Meeres kannst du nicht zählen, oder du kannst das Meer nicht ausschöpfen. Jetzt aber die Frage: Wer ist es, wem kommt es zu, alles zu zählen? Dem *báʿal*. *báʿal*, die Natur, ist Kenner und Könner von allem und jedem. Jetzt müssen wir einen Exkurs machen.

### Exkurs: Onomastika

Die Wissenschaft im Alten Orient fängt damit an, daß man alles und alles zählt, aufzählt, in Listen führt. Liste heißt griech. onomastikon, Pl. onomastika. Die Onomastika-Wissenschaft ist also der Grundstock der Wissenschaft, Naturwissenschaft. Man macht erst mal ein Inventar dessen, was da ist, was man hat, was man nicht hat, und dann weiß man, was fehlt, was nicht fehlt, was geht und was nicht geht, man kennt alles und jedes. Der ʾādām ist darin der Inbegriff des Wissens, der Weisheit, daß er alle Dinge aufzählen kann. Der Salomo, der "weise Salomo", so wird erzählt, kannte alle Dinge, und die Königin von Saba, die als weise gilt, kommt, und sie staunt, der Salomo ist ihr noch über. Das ist jetzt nicht der historische Salomo, hier ist Salomo nur begriffen als der Inbegriff des ʾādām. Ob der nun Pharao heißt oder Großkönig von Babel-Assur oder eben in Israel, die Großkönige haben alle qua ʾādām, qua báʿal-verbunden, wissend zu sein, haben die Onomastika zu beherrschen, alle Dinge zu zählen und zu kennen. Die sog. "drei Könige" oder "Magier" oder "drei Weisen" sind dieselbe Sache, nur ist jeweils ein anderer Aspekt benannt. Nb. Wenn die kommen und huldigen dem Kind, dann heißt das nichts anderes als: die, die ganz Weisen, Gescheiten, haben es erfahren, haben in ihrem Wissen mitgekriegt, es ist da was, das ist noch nicht gezählt, "ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben..", und das Kindlein zu suchen kommen wir; denn das gehört zu ihrem Auftrag, alles zu wissen; und sie haben auch noch erfahren, das ist das Superkind, dem alles zu huldigen hat. Der Evangelist, der das geschrieben hat (Mt 2,1-12), hat durch diese Geschichte eben d a s predigen wollen. - Exkurs Ende. -

Also der "Sand am Meer" den man "nicht zählen, nicht messen kann", das geht nicht zusammen mit báʿal, geht nicht zusammen mit ʾādām.

Dazu lesen wir noch Jes 40,12:

"Wer hat mit der hohlen Hand das Meer gemessen,  
wer hat die Himmel abgegriffen mit der Spanne,  
mit dem Dreiling den Staub der Erde gefaßt,  
mit dem Schwebebalken die Berge gewogen,  
die Hügel mit dem Schalenpaar?" -

Antwort: Niemand! Das heißt also: báʿal ist nicht in der Lage, den Sand am Meer zu zählen, zu messen.

Es ist für uns etwas schwierig, dies Wortspiel zu erfassen. Aber denen ist das die Grenze, die der Wissenschaft, der Technik, der Wirtschaft, der Politik gesetzt ist. Das ist die deprimierende Grenze, die dem Unternehmen des ʿādām, des Menschen dieser Welt, gesetzt ist, und das heißt die Grenze jenes Super-báʿal, der ja die eigentliche Triebkraft ist des Menschen im Unternehmen dieser Welt. So hätten wir also zu verstehen "die Zahl der Söhne Israels wird sein wie der Sand am Meer"; das heißt zunächst nicht unzählig viele, sondern das heißt zunächst: 1. zerhauen, zerschlagen; 2. und jener Erzbáʿal, dem sie nachgerannt sind, hat an ihnen ihre Leichen, d.h. nichts mehr zu verwalten, es wird nicht gemessen und nicht gezählt, d.h. sie sind dem báʿal Entzogene, sind dem Unheil Anheimgegebene.

Aber nun kommt noch das Dritte vom "Sand am Meer". Sie sind doch auch wiederum vom Meer - schau hin am Badestrand, was ist das nur, die Woge kommt, überschwemmt den Sand, dann geht sie zurück, man sieht den Sand wieder, der Sand ist wieder da. Wann je hat Meer mit dem Strand, mit dem Sand fertig werden können?! Es ist ein Überbleibsel, so daß man fragen kann, wem wird der Sand am Meer am Ende eigentlich gehören. Es ist offensichtlich, dem báʿal gehört er nicht, der vermag ihn nicht zu zählen. Aber es ist auch offensichtlich, hat erst das Meer, die Flut, das ganze Ungute seines Wesens getan an dem, dann bleibt das ihm denn doch als ein letztlich nicht zu Fressendes, nicht Wegzukriegendes, der Sand da. Jetzt haben wir das Bild. Am Sand, am ungezählten, hat letztlich weder das Meer, das Ungute da, noch die berechenbare Unternehmerischekeit des Menschen seine Herrschaft, letztlich enzieht er sich der Herrschaft. Was dann? Wer dann? Was ist der Sand am Meer? Was ist Israel, welches nun gerät in einen Zustand, in dem es vergleichbar wird dem Sand am Meer? - Die Frage steht. -

Dann steht noch da:

"Dasein wirds -

- oder geschehen wirds, berühren wirds, angehen wirds -

an dem Ort, wo ihnen gesprochen ward:

Nicht-mein-Volk seid ihr!,

wird ihnen gesprochen:

Söhne des lebendigen Gottes."

An der Stelle heißt es jetzt nicht einfach "mein Volk seid ihr", sondern "da wo ihnen gesprochen ward 'Nicht mein Volk seid ihr', wird ihnen gesprochen" - jetzt erwartet jeder von uns "Mein Volk seid ihr", aber nein, da steht jetzt - "Söhne des lebendigen Gottes". Das ist hebräischer Stil. Das ist ein Stil, der will durch sich selber beiläufig noch eine Mitteilung machen, jetzt muß man nachdenken: wieso heißt es nicht einfach wieder "mein Volk seid ihr", sondern "Söhne des lebendigen Gottes"? Was ist denn passiert? Was ist der Sand am Meer? Stünde da "mein Volk seid ihr", dann hätten wir keine Antwort bekommen. Aber jetzt, wo es heißt, "Söhne des lebendigen Gottes", jetzt hört man die Antwort, wenn man hebräisch liest. Da steht nämlich jetzt nicht 'ălōhîm, sondern 'ēl und dazu das Beiwort ḥaj, Leben, Gruppe, also 'ēl ḥaj. - Was ist 'ēl?

Exkurs: 'ēl

Wir müssen das ausschöpfen, das Wort sollten wir kennen. Was realisieren wir beim Wort 'ēl? Zunächst dies: Dort wo auf Grund einer gemeinsamen Betroffenheit in einer Situation zwei, drei, vier, viele plötzlich in einem Boot sitzen, wo sie, die sich zunächst nichts angehen, wo jeder für sich bosselt, sich einander angehen lassen, sich einander zuwenden, sich einander öffnen, aus sich heraustreten, sich aufeinander verlassen, einander annehmen, einander gehören, eins werden, 99 werden eins, da wird die Ordnung der Rechnung bá'als überstiegen, denn nach bá'als Ordnung wird aus 99 nicht eins. Was kommt ins Spiel, wer ist im Spiel, was macht aus 99 plötzlich, im Nu, unversehens eins? Was ist es, was plötzlich einander öffnet, heraustreten läßt? Was bewegt plötzlich den einen zum andern hin? Egoisten aus sich tun das nicht, und jetzt bewegt zum andern hin, den andern anzunehmen, dem andern zu gehören. Da gilt es, etwas wahrzunehmen, das geht nicht in die Rechnung, geht nicht in die Zahl von Maß und Gewicht. Fühle, spüre das jetzt! Wir gewahren anderes und mehr. Ins Spiel gekommen ist "Mehr", etwas was alle angeht, betroffen macht. Das hebräische Wort heißt 'ēl, deutsch müßte man sagen **unbedingt Angehendes**. Bei bá'al ist nichts unbedingt, ist alles bedingt. Hier nun ist etwas Unbedingtes, unbedingt angehend. Wer auf der bá'al-Ebene bleibt, kann nicht süffisant lächeln, auslachen, Spinner sagen. Wer es dennoch tut, versäumt dann, etwas ernst zu nehmen, was er früher oder später ernst nehmen muß, nämlich daß,

wenn zwei oder drei oder vier eins sich sind, das mehr ist als eine Summe, und ihre Einheit setzt in Einigwerden sich um, in einiges Tun sich um, und das wird der, der meint, es nicht ernst nehmen zu müssen, noch zu spüren kriegen. Das macht stark, das macht jeden Einzelnen stärker als er allein stark ist. Das gibt Mut. Was ist Mut? Mut ist das, was nicht aus Naturell kommt; Mut ist das, was augenblicks, plötzlich, im Nu hereinkommt. Woher? Von ander her, niemand weiß, woher. Das ist das, was 'ēl, wir sagen Gott, zubringt denen, wenn sie eins sind. Das ist Geist, rū<sup>h</sup>. Jetzt ist der Mensch nicht mehr Fleisch, nicht mehr Trieb, nicht mehr Herz, Verstand, jetzt ist er Geist. Geist Gottes bewegt Mensch, erfüllt den Menscheng Geist und macht eins für das andere offen, daß keins das andere fallen läßt, im Stich läßt, keins das andere verloren gehen läßt. Das ist 'ēl, Gott der Gruppe, akut eins worden mit uns. Geist Gottes erfüllt die Menschengruppe. - Das ist die 1. Bedeutung.

Nun die 2. Bedeutung von 'ēl.

Wenn diese Menschengruppe nun wandert, sich bewegt, dann ist dies "Mehr" bei ihr, 'ēl, Gott, geht mit, ist der mitgehende Gott. Dann irgendwann mal - wir reden jetzt religionsgeschichtlich - werden die an einem Ort halt bleiben, sitzen, und das bedeutet, daß sie, im Gegensatz zur Wanderzeit, nun in Ständigkeit den einen Ort haben werden, wo sie sich treffen. Vorher spielte der Ort keine Rolle, und wenn überhaupt Ort, dann wäre es der Häuptling der Gruppe, aber der ist kein Ort. Aber jetzt ist es ein Ort, der Baum da, der Felsen, der Berg, der Quell, was immer auch. Man muß immer wieder herkommen und um das herum sich versammeln. Der Ort ist nicht darauf, sondern drum herum, und das Ding inmitten derer ist, ehe man sichs versieht, im offenen Raum die Mitte, und von dorther im Abstand haben sie alle ein Verhältnis. Ob es nun ein Baum, Berg, Fels oder Quell ist, ist egal. Dies Ding bekommt die qualitas, die Bedeutung von Mehr, eben das, was Mitte heißt. Es wird Mitte, Mitte von Ort, Mitte eines Raumes, in welchem eingeräumt die Vielen da eins sind. - Was ist das nur für ein Spiel! - Jetzt plötzlich kommt noch etwas dazu, was vorher schon verschwiegen drin war, nämlich: der, der, die, die, und das heißt doch auch dessen Stuhl, deren Stuhl, dessen Jacke, deren Tasche, d.h. die Sachen rücken in den Blick. Ehe man sichs versieht, sind deren Sachen, das Stück Boden, wo der steht, das Stück Luft, das die atmet, und jetzt jene auch, jene auch, all das, wo wir heute von Um-

welt sprechen würden, rückt in den Blick. Da steht das Wort māqōm - Raum, Heimat, Gegend. Alles und alles wird einbezogen, alles ist nun von Mehr voll, Gottes voll, Geistes voll. Der Geist Gottes beginnt zu füllen nicht nur die Menschengruppe, über die Menschengruppe füllt er den Raum.

Jetzt gehen wir in die Zeit, wo wir, Israel, ein Reichsvolk sind, unser Horizont ist der Rand der Erde. Und da sagen die, ja, die sog. Heiden schon haben die Kühnheit zu sagen: Gott ist nicht nur kleiner Menschengruppe Gott, er ist nicht nur kleiner Menschenheimaten Gott, er ist der Gott des Raumes, der die Erde ist, er ist der Gott der Heimat der Menschen, die die Erde ist. Der Geist Gottes erfüllt den Erdkreis.

Und noch ein weiteres. Schon in der Gruppe kannst du das verletzen; in der Heimat, im Raum, eingeräumt, jeden einräumend, schon kannst du das verletzen; und in der großen Erdenheimat kannst du das verletzen. Wie? Indem du mit dem anderen Menschen und seinen Sachen, mit seiner Luft, mit seinem Boden rücksichtslos verfährt, nach Egoismusprinzip verfährt. "Sie reihen Äckerchen an Äckerchen und Häuschen an Häuschen bis keine Heimat mehr ist", so klagt der Prophet Jesaja (Jes 5,8). Für uns hier ist jetzt wichtig ׁēl. Jetzt aber reden wir von ׁēl nicht mehr so kleingruppengottmäßig, sondern von d e m ׁē l, und der ist der ׁēl der ganzen Erde. Und soweit er auch das ist, lehrt er dich durch seinen Geist immer nur Frieden, šālōm. Er weiß nicht von Krieg, er weiß nicht von Streit, er weiß nicht von Mord, er weiß nicht von Lügen, Stehlen, er weiß nicht von Einanderverkaufen. Er weiß nur von Einordnen, Einräumen alles und jeden.

Beispiel: Wer Erfahrungsstellen sucht, mag denken, wenn er es erlebt hat, an die Olympiade in München. Ich meine nicht die Sportkämpfe, sondern was auf den Straßen, den Plätzen, in Parks sich abgespielt hat. Man konnte hingehen, wann man wollte, ungute Szenen unter Menschen, ich müßte lügen, wenn ich von einer erzählen sollte, aber Rücksichtnahmen, Freundlichkeiten noch und noch.

Weiteres Beispiel: Der Eucharistische Kongreß in München, wo dann sogar die Bahnhofs- und Verkehrspolizei nachträglich sagte: So was, wir hatten Chaos erwartet; aber so viele Straßenbahnen und Busse auch waren, nur ein freundliches Grüßen, ein Einanderhelfen, ein Rücksichtnehmen, ein Einandereinräumen. Daß es auch so ganz anders zugehen kann, weiß man doch von Festivals etwa.



Also was ist das nun, daß Mensch unter Umständen, angerührt von einem großen Uns und Wir, andern Menschen einräumt und mit ihm seine Sachen, sein bißchen Boden, seine Luft - 'ēl. Jetzt kommt das Nächste, weil da nur Friede gelernt wird, bei 'ēl, Gott, wird nur Friede gelernt, und jetzt kommen wir an die Grenzen der Erde, und jenseits der Grenzen der Erde ist diese hassenswerte Flut, hassenswert, wenn ich bá'alisch denke. Jetzt kommst du vom 'ēlhafte(n), Heimathafte(n) her, dann stehst du dort, wo du bá'alisch an der Grenze stündest, jenseits derer der aggressive, böse Feind ist, und du bist unfähig zum Haß. - Was ich jetzt sage, ist bereits vorisraelitisch im Alten Orient da. - Sogar noch jān nāhār, die Flut, das Chaos, was bá'alisch gefühlt böse ist, - und ich kann noch ergänzen - und die Wüste, Öde, und die Finsternis, und der Tod, an keiner dieser Grenzen des bá'alwesens, an keiner dieser Grenzen des 'ādāmunternehmens kannst du, wenn du von 'ēl her denkst, hassen, Feindgefühle haben. 'ēl ordnet deinem Herzen sogar noch diesen deinen Feind ein, er lehrt dich auch noch nicht mal dort den Haß; und wir müssen hinzufügen, auch dort, wo die feindlichen Heere kommen, die das Land überfluten, Flut, die das Land verwüsten, Wüste, die das Land verfinstern, Finsternis, und die den Tod bringen über das Land, noch nicht einmal da kannst du, wenn du in 'ēl, Gott, bist, hassen. Ich sage Töne aus dem vorisraelitischen sog. Heidenaltertum! Gott, 'ēl, ist ein wunderbares Wesen, das aus mir, Mensch, soviel anderes macht. Aber nun haben wir halt Hunger und Durst und Lebensnot, und das zwingt uns immer wieder, jeden Morgen, an die Arbeit zwecks Beschaffung der lebensnotwendigen Güter zum Essen und Trinken. Und weil das so ist, und weil der uns eigene Trieb dahin treibt, noch immer mehr zu haben, hetzen wir nach dem Erfolg unter Zurücklassen des Erfolglosen und Versklaven des Erfolglosen dabei; Konkurrenz, Rivalität, Krieg, Mord kommen ins Spiel. Wir haben das Staatsunternehmen des Menschen, in dem der vermutete bá'al Sieger bleibt. Und im Sinne des bá'al-Unternehmens - jetzt kommt eine schreckliche, bittere Sache - ist 'ēl sozusagen ja ganz lieb und nett und recht, nur mit dem kann man nicht schaffen, nicht wirtschaften, der taugt dafür nicht. Und nun sagen sie, ihre Mythen sagen so, und wir können das nur sagen in der Sprache der Heiden von damals, diesen lebenswürdigen 'ēl, Gott, wie vorhin beschrieben, den nennen sie nun einen "deus otiosus", einen Müßig-

gängergott, Faulenzergott; natürlich, der bá'al ist kein Faulenzer, der ist immer am Werk, immer am Schaffen, immer im Betrieb. Ferner nennen sie ihn, weil er keine Frucht, keine Erzeugnisse zeugt, einen, der nicht zeugen kann, einen "deus castratus", einen Kastrierten; das heißt, Maß ist ihnen nun bá'al und seine Art, und der ist Zeuger, gegenüber dem ist 'ēl ein Kastrierter, Zeugungsunfähiger, und sie laufen in Scharen über zu bá'al. Alle Staatsgötter sind bá'ale, und sie nennen nun diesen bá'al und die bá'ale die "jungen Götter", und 'ēl nennen sie den "alten Gott", den von vormals. Aber es bleibt das Wissen um 'ēl, und immer mal wieder bei Gelegenheit kommt das durch; er wurde nicht ganz gestrichen, und so lassen sie ihn gelten als den, der über diesem ganzen Kampfgetümmel des 'ādām und des bá'al und des jān nāhār einfach oben drüber der ist, der die alle unter sich hat. Sie reden von ihm als dem "König der Götter", als dem "Vater der Götter", und alle anderen, die bá'ale, sind seine "Söhne". -

Jetzt haben wir das Wort 'ēl in der letzten großen Fassung gehört. Es taucht auch auf an der Stelle, wo das 'ēl-Wesen so bedroht ist: im Herzen des Menschen, jenes Wissenschaftlers, Technikers, Industrialis, Wirtschaftlers, Politikers, Staatsmanns, Erfolgsmenschen, Egoisten. Es ist das Herz dieses Menschen, in dem ständig und ständig diese Krisis läuft: dem bá'al gehören, sonnenköniglich werden um den Preis, daß so viele bluten und verrecken, oder Gott gehören um den Preis, alle zu gewinnen. Die Methode ist so verschieden, und das ist die Plage; wer erst mal 'Blut gerochen hat', sei es nach der Seite, sei es nach der Seite, möchte vielleicht einseitig werden. Ich sage noch einmal: Dies Drama ist schon gelaufen, ehe es Israel gab. Aber wir haben jetzt eine Ahnung bekommen davon, was satt voll das Wort 'ēl ist. Im Alten Orient nennt man diese Großform dessen, was 'ēl ist, d e r 'ē l, hā 'ēl. Von diesem hā 'ēl gilt nun: er ist still, ist im Schweigen, er ist Hoheit, er ist - von dorthier gesehen dann - zart, verletzlich, kein Akteur im Sinne der Aktivitäten dieser Welt.

Wir wissen nun von dem 'ēl Israels, dem Gruppengott, daß der nun qua Gruppen-'ēl mit Israel ist bis in die Schlacht am Gebirge Gilboa, wo es diese totale Niederlage erfuhr. Und dann die seltsame Sache mit David und dann die Sicht Israels dazu, wo sie dann sagen: Unser 'ēl hat sich des David bedient, uns zu

retten. ʾēl, eine Geschichtskomponente kommt jetzt herein, nicht nur die Räumigkeit, die Heimathaftigkeit, sondern eine Geschichtskomponente. In geschichtlicher Stunde hat er uns, die kleine Gruppe, gerettet, und weil es durch David geschah, den Weltreichsmenschen, ʾādām, hat er uns Weltreichshorizont gelehrt. Wir erfassen unseren ʾēl, Gruppengott, als zuständig im Rahmen der Erde, des Erdenraums. Er ist d e r ʾē l, aber nicht der, den die Heiden nennen d e n ʾē l, sondern unser Gruppengott von Ägypten an hat sich entpuppt, offenbart als zuständig in dem Raum und Rahmen d e s ʾē l schlechthin. Ferner: Er ist aber geschichtlich zur Erfahrung gekommen, und das heißt, hat uns zusammengeschlossen wieder, wir wurden wieder Israel, Uns und Wir, hergestellt als Gruppe, mehr noch, herausgerückt über die andern, um in unseres ʾēl Namen rettend und herzlich, zärtlich nun diese und diese und diese und wären es selbst unsere Philisterfeinde gewesen, einzuräumen, den Krieg zu beenden, einzuräumen. Eine Riesengruppe stiftet uns dieser unser Gott. Und wir sollten in der Riesengruppe Hauptlingsrolle, Haupt-Rolle spielen, daß durch uns zusammengefaßt alle Völker der Erde in eins versammelt würden in Einheit und Frieden. Jetzt haben wir das Wort **Gruppe - haj**. Unser ʾēl, aufgegangen in dem Weiträumigen d e s ʾē l der Welt, ja, sogar noch über den Ozean, die Flut, die Wüste, die Finsternis und den Tod ʾēl ist und versöhnlich ist über alle Feinde, der ist kein Raum-ʾēl, sondern ein Gruppen-ʾēl, ein ʾēl haj, ein Leben-ʾēl. Nehmen wir dies Wort ʾēl haj als ein Novum, eine neue Sache, in der Weltgeschichte, Religionsgeschichte. Das Heidentum kannte nicht ʾēl haj. Es kannte Gruppen-ʾēle, Kleinformat, es kannte d e n großen erdenraumweiten Heimat-ʾēl, orthaft, hā ʾēl, und es kannte báʿale, aber es kannte nicht dies, daß ein Gruppen-ʾēl einer kleinen Gruppe in Geschichtsstunde sich offenbart hat als zuständig bis an den Rand der Erde und dann noch dazu, um gruppenhaft alle Völker zu versammeln in Einheit und Frieden. So daß also erfaßt wird: Neben diesem hā ʾēl, Jahwäh jetzt also, ʾēl haj, gibt es keinen báʿal, er ist des báʿalischen mächtig, es gibt keinen Naturbáʿal, Kenner und Könner von allem. Unser ʾēl ist es, der der Verläufe der Natur mächtig ist, báʿal gibt es gar nicht, das ist Wahn. "Trage doch nicht seinen deines ʾēl Namen auf das Wahnhafte", heißt es dann Ex 20,7. Und es gibt ne-

ben ihm auch nicht hā ʔēl, er ist hā ʔēl, ʔēl haj. - Exkurs Ende. -

Wir gehen zurück zu unserem Text. Da heißt es nun:

2,1 **"Sie werden sein wie der Sand am Meer",**

also das, was man sich einholt, wenn man dem bá ʿal gehört, nämlich daß man dann gegen sich den Feind hat, und daß der Feind ein Zerschlagender ist, ein Zerbröselnder ist, ein Nager ist und am Ende uns zu Leichen macht. Sie werden sein wie der Sand am Meer, ihr ganzer bá ʿal kann nichts mehr mit ihnen anfangen, sie werden weder gezählt noch werden sie gemessen. Andererseits aber kann auch jān nāhār sie nicht ganz wegkriegen, es bleibt dieser Sand am Meer.

Und jetzt heißt es:

**"An eben dem Ort, wo ihnen gesagt worden war:**

**Nicht mein Volk seid ihr! -**

sprich Sand am Meer, in der Zerbröselung -

**da wird ihnen gesprochen:**

**Söhne des lebendigen Gottes!"**

Das heißt also: Sie werden in ihrem Todesgang, in ihrem Zerschlagenwerden, in ihren Untergängen, in ihren Toden einerseits dem bá ʿal entrutschen, entsterben, "der Sünde entsterben", sagt Paulus (Röm 6); andererseits werden sie aber auch letztlich nicht einfach dem Schlund des Ozeans gehören, verschlungen und weg, der Höhle gehören, dem Tod gehören, sondern sie bleiben am Ende übrig wie solche, die in dem Zustand die reine Chance haben, die reine Chance zum Leben, und Leben heißt, dem sich im Zusammenhalt mit ihm verbinden, der dann noch da ist, hā ʔēl, ʔēl haj. Dieser Akt, wie man im Tode, im Zerschlagenwerden, in den Untergängen hinüberfindet zu dem, das ist trauen auf den, der treu ist, Wunderrat, Gottheld, und dann werden sie d e s ʔēl Kinder, Kinder heißt Gruppe, also Kinder des ʔēl haj, des Leben-ʔēl, Kinder des lebendigen Gottes, Söhne des lebendigen Gottes.

Am Anfang scheint einem das Anwägen dieser Erkenntnis nicht möglich. Aber wenn man es durchgetragen hat, immer wieder durchgetragen hat, dann wird man so viele Stellen in der Schrift finden, wo dies zur Sprache kommt, also diese Öffnung aus der Ausweglosigkeit des Menschen angesichts von Flut, Dürre, Fin-

sternis und Tod ins Leben, ein Leben aus dem Tode, aus dem Untergang, nach dem Tod, nach dem Untergang. - Ich rede nicht von Jenseits, nach dem 'Jüngsten Tage', ich rede von hier, jetzt in der Existenz sich abspielenden Überstiegen. Da kann man nur sagen, diese Erfahrung ist von solcher Würde und das dem gemäß Wissen von solcher Hoheit, daß es sich dem, der meint, auf billige Weise, sprich à la bá'al-Methode, rechnerisch sich ihr zu bemächtigen, sich versagt. Diese Hoheit, diese Würde solcher Erfahrung und entsprechenden Wissens mittelt sich dem, der diese Hoheit nicht schmälert, diese Würde nicht kränkt, d.h. nur dem, der den Schritt des Trauens tut in diese Erfahrung, und wer den dann getan hat, der weiß dann. Paulus sagt: "Ich weiß, wem ich vertraut habe" (2 Tim 1,12). Das ist die glatte Zumutung an jede Objektivität objektiver Wissenschaft. Wer daraus dann redet, kann nur Zeugnis reden. Aber Zeugnis verbittet sich der Naturwissenschaftler, der Techniker, der kann mit Zeugnis nichts anfangen. Das also hätten wir wieder zu entdecken, diese Dimension unserer menschlichen Existenz, welcher allein der Gott zukömmlich ist. Wir hätten zu erfassen, daß es normal ist, daß in einer Welt, in der der bá'al so dominiert wie z. B. im Abendland, in Europa, die Gott-Losigkeit das Normale ist, was sich dann verbreiten muß, und mit der Gott-Losigkeit das, was dann übrig bleibt, Materialismus, Positivismus. Wenn wir dann zu leiden beginnen an dem Materialismus, Positivismus, weil das das Menschenherz nicht nährt, dann sind wir an der Stelle des Hosea, wo er sagt: Ich werde sie an diese Stelle führen, also in die Wüste führen, ich werde sie an die Grenze bringen und dann.., dann .., aber dann wird das reine Angebot des reinen Lebens ihnen zukommen. Um dieses herum kreist dieser Text: "Es wird ihnen gesprochen werden: Söhne des lebendigen Gottes."

Zu solchem Ergebnis kommt man, wenn man den Bildern im Verein mit dem religionsgeschichtlichen Wissen ihr Recht läßt, das zu sagen, was sie zu sagen haben. Man darf ihnen also nicht vorgreifen und von vornherein vorverstehen, was sie zu sagen haben, man muß sie abhören in dem, was sie sagen.

Und jetzt wird es geschichtskonkret: Wir sind bei Israel-Nordreich und Israel-Südreich. Der Norden ist im Augenblick der gefährdete Teil, und Hosea ist im Norden. Da heißt es nun:

v 2 **Zuhauf versammeln sich -**

also einscharen, einholen, sie werden  
sich versammeln -

**die Söhne Jehudas und die Söhne Israels  
in eins.**

Immer wieder, so auch hier, verweist Hosea den Norden auf den Süden, auf Zion, Jerusalem, Juda, David. Zion, Jerusalem, David, Davidshaus, das ist und bleibt für Gesamtisrael das, was der Gott dem Gesamtisrael gestiftet hat. Der Norden wurde abgetrennt, treibt sein Spiel da oben, Königsmord um Königsmord, Machtursurpation um Machtursurpation, und wo sie hingeraten sind damit, ist am Tage jetzt. Und an der Stelle nun macht Hosea sie aufmerksam: Dieser lebendige Gott, das ist der Gott vom Zion, das ist der Gott in Jerusalem, das ist der Gott des David, des ʾādām David, des ʾādāmsohns, des Davidsohns in Jerusalem. Das heißt also, wenn das dann soweit sein wird und hā ʾēl, ʾēl ḥaj, all seine Kinder versammelt, dann wird das nicht mehr der Norden dort oben sein und der Süden dort unten sein, dann ist das vereint. Hosea wagt also in einer geschichtlichen Stunde angesichts einer Spaltung des Volkes - so wie bei uns heute die Mauer quer durch Deutschland geht, und wo wir sagen, es ist nicht abzusehen, wann wir mal zusammenkommen sollen - zu sagen: es wird zusammenkommen, dieses Ungetüm, diese Mauer, diese Trennung ist etwas Vorläufiges. Natürlich kann das nur einer sagen, der im langen Atem Gottes denkt, und nur denen kann das stechen, die im langen Atem Gottes sich einholen lassen. Denen, die vordergründig nach báʿal-Weise leben, ist es keine Auskunft. Aber Hosea sagt: "Sie werden sich versammeln die Söhne Jehudas und die Söhne Israels in eins."

Dann heißt es weiter:

**Und sie werden sich setzen Haupt Eines.**

Im hebr. Text steht rōš - Haupt und dann steht noch ʾāḥād - der Eine. Das ist nicht numerisch schnell gesagt "ein Haupt", schon gar nicht unbestimmter Artikel, niemals, sondern es heißt ʾāḥād - der Eine. "Sie setzen sich Haupt Eines". Wenn wir nur das Deutsche hören, denken wir: nicht mehr Nordkönig und Südkönig, also nicht mehr zwei Könige, sondern ein König über beide Teile. Das steht aber nicht da, sondern es steht das Wort ʾāḥād - der Eine da.

Die theologisch, mythische Sicht der Heidentümer vor Israel schon ist so: Da ist d e r 'ē l , und der hat über alle weg Hoheit, und keine der Zerrissenheiten und Feindschaften der Kriege hier kann ihn hindern, den Einen, Sonderling, auch noch als "Kind" einzureihen in die Schar seiner Kinder, seiner Söhne. Nun aber ist es keine Frage, auf dieser Erde hier hat es sich mal so ergeben, Menschtum hat sich aufgemacht, hat mit Natur Hilfe, mit bá'al Hilfe, das hiesige Staatsunternehmen in Gang gesetzt zur Stillung der Nöte des Menschen. Und der ganze Respekt der Menschen insgesamt gilt vordergründig massiv der Natur, dem bá'al. bá'al wird etwas, was man sucht. Man sucht bá'al, er ist immer nur am Werk, aber wo wäre es, daß man ihn gegenüber hätte; man möchte ihn mal gegenüber haben und ihn ehren, anstaunen, ihn loben. Weil er kein Ding ist, das irgendwo wäre, sondern immer nur eine Kraft, die am Werk ist, - wir wissen inzwischen, in Wahrheit ist er ein Unwesen, es gibt ihn nicht, es gibt die Dinge, die angeschoben sind und die funktionieren im Namen des lebendigen Gottes. Aber das haben die Heiden so nicht gesehen, sie sagten, es gibt ihn im Natur-bá'al. Und da er nirgendwo gegenüber ist und nirgendwo sichtlich inne hält, er ist immer in Arbeit, im Betrieb, er unterbricht nie, darum machen wir uns künstlich ein Gegenüber, wir machen ihm ein Bild. Man macht dem bá'al ein Bild, eine Statue. Dem bá'al muß man ein Ding, ein Bild, eine Statue machen, um ihn gegenüber haben zu können, um ihn verehren zu können. Damit sind wir mittendrin in dem ganzen religiösen Betrieb Alten Orients. All die Statuen und Bilder, die wir heute von dort kennen, gehören in den bá'al-Kult, sind bá'al-Bilder. Und so dann ist auch er ein Verehrter, in Hoheit Verehrter. Ein Ding, ob es Bild eines Mannes, eines Stiers, einer Schlange ist, alles Mögliche kann es sein, es ist jetzt ein Ding, das, wenn wir uns bei ihm versammeln, "Mehr" bedeutet, mit all der Art, wie wir es beschrieben haben, Mitte. Und das heißt, der bá'al, der ansonsten kein 'ē l ist, ist nun ein 'ē l künstlich sozusagen worden, auch er. In sekundärer Weise gehört auch er nun unter die Kinder, die Söhne d e s Gottes. Er ist darin ein Sonderling. Jetzt sind wir an der Stelle. In diesem Sonderlingsein ist er einmalig, ein Einmaliger, einzigartig, ein Einzigartiger, ein ein-geborener Sohn Gottes, ein einzigartiger

Sohn Gottes. Er ist der einzigartige, einmalige Sohn, nämlich, der, dem der ʾēl alles Betriebsmachen übertragen hat. Während der ʾēl die Hoheit, die Stille, das Schweigen ist, hat er diesem einzigartigen Sohn das Gericht der Erde übergeben, das ganze Unternehmen Staat. Und der Mensch, ʾādām, der nun wiederum ist dieses einzigartigen, einmaligen Sohnes Gottes Verkörperer. Der Pharao, Großkönig, Kaiser, Staatsmann ist der Verkörperer dieses einzigartigen, einmaligen Sohnes Gottes. Er, auch er, ist eingeborener, einzigartiger, einmaliger Sohn Gottes. Er ist ʾāḥād, er ist "der Eine". Das Wort "der Eine" wird geradezu zu einem Titel, meint den báʿal und neben báʿal den den báʿal verkörpernden ʾādām. Und diesem Eingeborenen ist das Gericht übertragen, so dem báʿal, so dem ʾādām, das Gericht Himmels und der Erde. Im Psalm heißt es: "Der Himmel ist der Himmel des Herrn, die Erde aber übergab er seinem ʾādām" (Ps 115,16). Wobei "richten" nicht aburteilen heißt, sondern so wie wir im Deutschen sagen Kinder richten, Saal richten, Essen richten, Tisch richten, Gerichte auf den Tisch, alles in Ordnung bringen, d.h. also die Erde in Ordnung bringen, das Reich Gottes auf Erden errichten. Da ist etwas unglaublich wunderbar tief gefaßt. Und jetzt heißt es: Dieses ʾāḥād. ʾādām Bereich ist die Erde, aber nach báʿal-Format. Das aber bedeutet auch, dieser ʾādām, dieser eingeborene Sohn des Gottes, dieser Eine, ʾāḥād, hat also einen Feind, die Flut, die Dürre, die Finsternis, den Tod, und zwar einen Feind, mit dem er nie fertig wird, der ihn immer wieder attackiert und zersetzt. - Soweit das Denken im Heidentum Alten Orients. -

Und nun Israel, David. David ist in ʾādām-Rolle Knecht Jahwäh worden, und jetzt? Jahwäh ist kein báʿal. Jahwäh ist ʾēl von ur an, aufgegangen in der Kompetenz des ʾēl und dazu noch ʾēl ḥaj, lebendiger Gott, also die Völker versammelnd. Dieses hāʾēl, ʾēl ḥaj, eingeborener Sohn ist der ʾādām David. Diesem ʾādām wird zugemutet von diesem ʾēl, Gott, Jahwäh: "Fürchte dich nicht! Die Flut kann dir nichts anhaben, "gehst du durch die Flut, sie ersäuft dich nicht". Wüstenbrand kann dir nichts anhaben, "gehst du durch Feuer, es versengt dich nicht". Fürchte dich nicht vor der Finsternis, "in der Finsternis noch bin ich dir hell" (Ps 139,12; 112,4). Fürchte dich nicht vor dem Tod, "mit mir kannst du dem Tod



noch entfahren" (Ps 68,21). Ängstige dich nicht, fürchte dich nicht, ich bin mit dir qua ich bin dein Herr, habe mich deiner erbarmt, habe dich zu eigen angenommen, mein Sohn bist du, mein Kind bist du, mein Knecht bist du. Ich bin da mit dir, dein ICH-BIN-DA bin ich. - Jetzt ahnen wir, was das ist mit dem Davidswesen, dem ʿādām-Davidswesen, dem Menschensohnwesen, dem Davidssohnwesen, dem ʿādām-Menschwesen: ein Einzigartiger, Einmaliger im Kreise der Gottessöhne. - Die Gottessöhne nennt man später nicht mehr "Gotte", sondern "Engel". "Seinen Engeln hat er befohlen, dich zu hüten auf all deinen Wegen, auf den Händen zu tragen dich, an einen Stein könnte sonst stoßen dein Fuß" (Ps 91,11f; vgl. Mt 4,6); oder Ps 8,5f: "Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst .. Du hast ihn nur um ein Geringes unter die Gotte - die Engel - gestellt ..". -

Und jetzt hören wir hier: "Sie werden sein wie der Sand am Meer". Sie haben das Meer bestanden, die Flut, das Chaos, den Tod. Sie gehören durch den Trauensakt dem lebendigen Gott. Sie werden gerufen "Söhne des lebendigen Gottes". Und "sie werden zuhauf sich versammeln, die Söhne Judas und die Söhne Israels, in eins und ein Haupt, rōš, sich setzen ʿāḥād" , den Einmaligen, diesen Einzigartigen, der ob dem Tod, ob der Flut, ob der Dürre, Wüste, ob der Finsternis Sieger ist. Wo? In dieser Erde. "Aufgestiegen über alle Erde, aufgestiegen in den Himmel, sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von wannen er kommen wird, zu richten Lebende und Tote".

Es hilft nichts. wir müssen endlich den Mut haben, im Blick auf so vergangene frühe Zeit denen zuzutrauen, hohe Erkenntnisse gehabt zu haben, die wir in Kleinkram und Krämerreden haben verschludern lassen. Wir glauben ja manchmal nicht mehr, daß denen damals solche Sicht der Dinge aufgegangen sei. Man mag erschüttert sein darüber, wie es dahin kommen konnte, daß wir in solcher kleinen Münze unseren Glauben handeln. Und dann ist eben das der Anlaß zur großen Schelte, aber das nutzt ja nichts. Man muß einen weiten Atem sich wieder geben lassen, des lebendigen Gottes Raum sehen, des lebendigen Gottes Werk sehen, des lebendigen Gottes Beruf zu empfangen, um zu ahnen die Weite der Zumutung dieses Gottes an den Menschen, der wir sind, angesichts der Verlorenheit der Menschen ringsum. Und

keinem Einzelnen, Isolierten, kommt es zu, sondern unserer Versammlung kommt es zu. Wer von uns nicht den Andern hat, von dessen Glauben und Zeugnis sein Glaube allemal sich richten lassen kann, daran auch sich aufrichten kann, der ist immer in Gefahr, zu verkümmern, zu verwelken im Glauben. Wir stärken einander im Glauben, und wir sind es am Ende, die in der Rolle des Einen sind, wie wir es beschrieben haben. -

Also: "Sie setzen sich ein Haupt 'āḥād", hat es geheißen, und ganz prompt folgt dann weiter:

v 2 "... und aufsteigen sie über alle Erde."

Das Wort **aufsteigen** - 'ālāh ist ein Verb, das Hauptwort ist 'āljōn und müßte eigentlich übersetzt werden nicht "Allerhöchster", sondern der **Aufsteiger**, und zwar so gemeint, wie wir es heute bei der Rede von der Karrieresucht gebrauchen: ein Aufsteiger in der Wirtschaft, in der Industrie, in der Politik. Es ist das gleiche Wort wie in dem Satz "aufgestiegen in den Himmel". Das Urbild des Aufsteigers ist die Sonne; die Sonne steigt auf bis in den Zenit. Die Sonne ist das Sinnbild, das Inbild bá'al, des Siegers über die Flut. Sie spaltet die Flut, kriegt eine Hälfte hinunter als Quelle, kriegt eine Hälfte hinauf an den Himmel, in die Wolken, um von dort den gedeihlichen Regen herunter regnen zu lassen dem Menschen zugute und dessen Werk. Also der Aufsteiger ist die Sonne, 'āljōn, der Aufsteiger ist bá'al, 'āljōn. Man sollte dazu die Stelle **Jes 14,13f** mal lesen in der Buber-Fassung, um dort den Leitwortstil zu hören, das Wort kommt da gehäuft vor. Da wird der König von Tyros geschildert als ein Aufsteiger:

"Du, du sprachest in deinem Herzen:

Himmelhoch steige ich auf,

aufgestiegen über die aufgestiegenen Sterne

steige ich hoch, erhebe ich meinen Stuhl,

sitze hin auf den Berg der Begegnung

am Lendenbug des Nordens,

hochaufsteigend, wölkenkuppenhoch,

mit dem Aufsteiger - Höchsten - meß ich mich dann!"

In der Israelgeschichte ist dieser Aufsteiger der David. David ist ein Aufsteiger erst völlig nach Heidengeblüt, und jetzt ist dieser Aufsteiger David Knecht des Herrn Jahwäh. Jahwäh also an der Stelle bá'al, den verdrängend, der Aufsteiger, 'āljōn, der Allerhöchste, und sein 'ādām David in seinem Namen der Auf-

steiger, 'äljōn, und Israel als Volk in seinem Namen der Aufsteiger, 'äljōn. So heißt also in der Bibel jetzt Jahwäh 'äljōn, Aufsteiger, Allerhöchster; dann der 'ādām David, Davidsson, Aufsteiger, 'äljōn, über die Wolken des Himmels; und dann Israel Aufsteiger, 'äljōn, der Aufgestiegene. Wozu aufgestiegen? Im Blick auf die Sonne: um die Erde zu beherrschen, alles andere zu verdrängen, die Sterne. Im Blick auf den 'ādām: um die Erde zu beherrschen; und im Blick auf Israel: um die Erde zu beherrschen. Mit 'äljōn ist also dies verbunden: "aufgestiegen in den Himmel, sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dort her zu richten die Lebenden und die Toten, und seines Reiches wird kein Ende sein". Das ist das Konzept des 'äljōn, heidnisch überkommen, vorbereitet, aber dann mit neuem Gehalt gefüllt.

Und jetzt heißt es hier von diesem Einen: "sie setzen sich Haupt 'āḥād, und dann von diesem "Israel und Juda vereint", die nun ein Haupt 'āḥād haben, heißt es "sie steigen auf", "sind aufgestiegen", ein Perfekt hier, "min-hā'ārāṣ"; das kann heißen "von der Erde" oder "im Bereich der Erde" oder "über alle Erde" oder "von der Erde hinauf", es ist dieselbe Sache gemeint: in Welt-herrschaft eingesetzt.

Wenn man das im Blick hat, dann werden die nächsten beiden Zeilen herausgenommen aus der Zweideutigkeit, in der die Gelehrten sie dauernd noch sehen:

**"denn groß - ein großer - ist der Tag Jizr'ēls".**

Meines Erachtens nach sind sie eindeutig, nämlich: Dieser Tag, da dies geschieht, das ist der "Tag Jizr'ēls". Wir meinen zu hören wieder die Ebene Jesreel, die Schlacht Jesreel, Bluttat des Jehu, und das älteste Knäblein des Hosea heißt Jizr'ēl. Aber jetzt bei "denn ein großer ist der Tag Jizr'ēls" kommt der Klang heraus: nicht mehr die Bluttat, die Untat, die ist ja jetzt durchgesühnt, das Ergebnis ist durchgelitten, "Sand am Meer"! Also das Wort hört sich in hebr. Ohren an als "den sāt der 'ēl", "der Tag des den 'ēl sāt", den der Gott sät. sāen ist zārā', er sät ist jizra', und zāra' ist die Saat, der Sproß, der Sprößling. Der Tag des den der Gott sät, Sproß! "Tag" hieße also, um bei diesen beiden Worten noch zu bleiben, jetzt wird Jizr'ēl, der älteste Sohn des Hosea, der diesen Namen trägt, nochmal zum Sinnbild, den Sinnbildnamen tragend, für Israel. Israel vereint, Juda und Israel, mit dem Einen Haupt ist nun

das, was d e r Gott gesät hat. Und so hat er es gemacht - wenn man es mal neutestamentlich sagen darf -: "Das Weizenkorn muß sterben, um Frucht zu bringen, Viele, hundertfältig" (vgl. Joh 12,24). Israel, durch die Mühle durch, ist dem bá'al entnommen, wird nicht mehr gemessen und gezählt, ist vom Meer, der Flut, vom Feind zerrupft und zerrissen, vom Tod, aber auch von dem nicht einfach verschlungen, ist noch da, ist des 'ēl, im Trauen eingebracht ins Leben, in ḥaj, in 'ēl ḥaj, Leben-Gott, lebendiger Gott; und das ist ein Ergebnis, das Ergebnis von soviel Verfehlung, Sünde, Abtrünnigkeit und dem gemäß dann zerschlagen werden, zerhauen werden, dem Tod ausgeliefert werden, sterben, und dann im Trauensschritt dem treuen Gott, dem 'ēl ḥaj, sich anvertrauend, daß er ins Leben rücke, was ansonsten verloren wäre; und das Israel ist nun aufgestiegen in die Rolle des Aufgestiegenen, dem das Gericht übertragen ist über die ganze Erde, das ist Jesreel, Jizr'ēl. Da versteht man "o felix culpa ..".

Es heißt "der Tag Jizr'ēls" und bisher war gemeint jener Bluttag des Hauses Jehu, und jetzt meint es, daß dies nun daraus geworden ist, und von dem heißt es: **"groß ist dieser Tag"**. Das Wort **groß** - **gādōl**, wir hatten es schon bei Großkönig und Kleinkönig, meint immer ein Verhältnis, so wie auch "klein" immer ein Verhältnis meint; das ist nicht in sich eine Eigenschaft groß oder klein, aber auch nicht im Vergleich nur, sondern: ich bin doch dein Kleiner! oder: Hab doch keine Angst, ich bin doch dein Großer! Das ist biblisch gesprochen "groß" und "klein", voll dieses Affekts dieser Beziehung ist das.

Nun heißt es hier "der Tag" sei ein "großer". Was soll das bedeuten, das Geschehen dieses Tages, der Tag ein großer? Es heißt: An diesem Tag ward Israel, das in Nord und Süd gespalten erst, in Verfehlung gerannt, in Sünde entlarvt, in Abtrünnigkeit entdeckt, dem Tod übergeben, gewonnen ins Trauen, ins Leben, eingerückt in die Aufgestiegenenstellung, ihm das Gericht übertragen über die Erde, in die Rolle des Großen gerückt. Der Eine ist ein Großer, der Aufgestiegene ist der Große, so der David, der Davidsohn, der 'ādām, der 'ādām-Sohn, so Israel - wenn man es politisch ausdrücken wollte - nochmal gesetzt in die Rolle des Reichsvolks, das Reich Gottes zu errichten auf dieser Erde, alle Völker in Einheit und Frieden zu versammeln. Ein Tag ein Großer, ein Großer Tag der Tag Jesreels.

Das deckt sich also haargenau mit dem Stichwort 'āḥād, der Eine, und mit dem Stichwort 'ālāh, aufsteigen, 'āljon, der Aufsteiger über alle Erde. Die Aussage ist meines Erachtens eindeutig. Und darum auch die nächste Aussage:

v 3 **Sprecht zu euren Brüdern: Mein Volk!**  
**und zu euren Schwestern: Erbarmen!**

Da sagen manche der Gelehrten, jetzt kann Israelit zu Israelit sagen "mein Volk", 'ammī, seid ihr wieder, ihr Brüder und Schwestern! Meines Erachtens ist der Horizont dieser Aussage ein anderer. "Brüder" sind untereinander die Könige der Völker im Reiche d e s Gottes. "Schwestern" sind untereinander die Völker im Reiche d e s Gottes. Und Israel ist es, das einer zerstrittenen, verfeindeten, verkriegerten Völkerwelt andeuten soll: Eins, eins sind wir im Reiche Gottes, Brüder und Schwestern ihr alle, "mein Volk", sein Volk.

Jetzt kann man fragen, wird denn so eine Aussage irgendwo wenigstens in der Schrift gedeckt? Da gibt es eine Stelle beim Propheten Jesaja, da heißt es **Jes 19,23-25**:

"An jenem Tage  
wird eine Straße von Ägypten sein nach Assyrien,  
und kommen wird Assyrien zu Ägypten und Ägypten zu Assyrien,  
und Knechte werden sie beide, Ägypten wie Assyrien.

An jenem Tage  
wird Israel das Dritte sein zu Ägypten und zu Assyrien,  
der Segen im Innern des Erdlands,  
wozu Jahwäh, der Umscherte, der š'c bā'ōt, es gesegnet hat,  
sprechend:

Gesegnet Ägypten, mein Volk,  
und Assyrien, Werk meiner Hände,  
ihnen inmitten Israel, mein Eigentum!"

Das trifft haargenau diesen Gedanken. Das heißt also, im Anblick dieser zerstrittenen, durch Kriege zerrissenen Völkerwelt schlägt es nochmal durch, was wir schon gezeigt haben: hā'ēl räumt alle ein, läßt dir keinen Feind und erlaubt dir nicht, Feind zu sein bis hin zum Radikalfeind Flut, Dürre, Finsternis und Tod, rückt dich ein nicht nur in die Feindlosigkeit, sondern in die Position, in dieses hā'ēl Namen unter den Verfeindeten dies nun zu wirken: den Frieden der Welt, den Frieden unter den Völkern, daß noch sollte - um es in moder-

nen Worten zu sagen - von Amerika nach Sowjetunion, von Sowjetunion nach Amerika sollte eine Straße sein, kaum habe ich die Namen genannt, habe ich alle Affekte aufgewühlt, und du Kleinvolk, wer immer es sei, deinen Beruf wissend, sollst in diesem Streit, ihm inmitten, verkörpern die Stelle, von der aus der Friede soll kommen, daß in des Name, der Frieden machen will, durch dich noch verlaute den Amerikanern und der Sowjetunion: Mein Volk seid ihr! Ich habe nur ins Moderne jetzt übertragen, um die Belastung dieses Wortes für damals ein bißchen wenigstens ins Gespür zu kriegen. Assyrien, dieses fürchterliche Volk mit seiner fürchterlichen Politik, Ägypten ist ein bißchen ziviler, aber aufs Ganze gesehen eine genau so unheimliche Macht, Staatsräson eben. Und hier nun ist die Aufforderung: Wenn euch nun dies wird zuteil worden sein, dann wird die Stunde kommen, der Tag, der Große Tag, wo das, was Gott sät, heraus ist als Frucht; dann spricht und nehmt sie als eure Brüder, den andern König da; und spricht und nehmt sie wie Schwestern, die andern Völker da; spricht: "‘ammī, mein Volk" und sogar: "Erbarmen euch!". - Warum? Weil jetzt heraus ist, die sind ja so rettungslos, Assyrien mit seiner Politik, Babylon mit seiner Politik, Ägypten mit seiner Politik, die Großstaaten mit ihrer Politik; ein Alexander, den wir so bewundern und bestaunen, einer der Obermörder in seiner Politik; Rom, das wir so bestaunen, mörderisch, ein Großkillederverein ist Rom, wieviel Kulturen, wieviel Stämme, Völkerschaften, Nationen hat es zusammengestampft, kaputtgemacht, dem Erdboden gleich gemacht, die Menschen geschändet, die Schätze geraubt, Rom!

Beispiel: Die Vandalen. Das Wort, wie wir es gebrauchen "Vandalen", ist ein Schimpf, der kommt eigentlich den Römern zu, diesen Mördern! Was haben die angerichtet! Wir sind nur geblendet von Palästen, Bauwerken, Straßen, dem einen großen Imperium. Was das Blut gekostet hat und Lüge! In Sizilien alle zusammenkommen lassen, Waffen abgeben und dann verhandeln lassen in Freundschaft - und sie dann niedermachen! Das ist nur eines von vielen Beispielen, Oradour längst vorher! Die Staatsmacht war allezeit mörderisch.

Wenn man das jetzt so sieht und weiß - und denen sollst du nun so etwas sagen! Aber das steht nun an, das ist der Auftrag, der ist noch nicht durchgeführt, aber der Entwurf ist da.

Jetzt gehen wir mal zu denen, denen das aufgetragen ist, zu Israel. Welches Israel? Das kann nur jenes Israel verstehen,

das angesichts dessen, wovon hier die Rede ist, die Hoheit und Würde dieser Erfahrung gelten läßt; nur dem Trauenden, der darauf sich einläßt, wird davon ein Wissen zuteil; nur der begreift auch den Beruf, der daraus sich ergibt. Und jeder, der das nicht tut, der kann sich abwenden mit einem süffisanten Lächeln und sagen: ein bißchen blauäugig schon, ein bißchen naiv schon! Aber diese naiven, blauäugigen Jerusalemleute, Jesusjünger, haben es ja gewagt, fertigbekommen, daß z.B. in einem Rom, über eine Zeit weg, unter der Hand die Sklaverei verschwand. Es war keine amtliche Verfügung von oben, es war nur dies, daß die sich untereinander wie Brüder nahmen. Wir kennen die Geschichte von Philemon und Onesimus aus dem Philemonbrief des Paulus. So machtvoll ist dies Schwache, wenn es nur aus dem Geist stammt, der der Geist Gottes ist, der dann die Kleingruppe beseelen darf, die Menschengruppe und dann den Menschenraum, die Heimaten und dann den Erdkreis. "Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis, er wird das Angesicht der Erde erneuern."

Das, so meine ich, ist hier angezielt. Nochmal darf ich sagen: Nicht davor zurückschrecken, denen das Wissen zuzutrauen! Hier war schon immer das große Thema d e r Tod, d i e Katastrophe, d e r Mensch d i e s e r Erde. Und hier war schon immer, daß Flut, Dürre, Finsternis und Tod im Namen Gottes dem Menschen unterworfen wurden und der Mensch alles zu Füßen gelegt bekam, daß er eingesetzt wurde in Herrschaft über alle Erde, über Flut, Dürre, Finsternis und Tod, und von dorthin nun retten, retten in des retterischen Gottes Namen alle. Das Konzept ist da gewesen, unleugbar. Wer Bibel liest, AT liest, der mag halt nicht mehr so kindlich lesen mehr, daß er dauernd nur stolpert über diese Kriege und Morde. Das ist eines unserer Handikaps, jemand schlägt AT auf zur täglichen Schriftlesung, und was liest er heute schon wieder? Mord und Totschlag, und morgen wieder!! Und dann sagt er, man lese doch diese AT-Geschichten nicht mehr! Das ist doch furchtbar! Das sind doch ungeheuerliche Geschichten, Verbrechen jeder Form! Ja, man kann daran hängen bleiben. Wären wir eingeführt, denn wüßten wir um die Unterschicht und wüßten jenen Entwurf d e s Gottes, des reinen Gottes und unser als des reinen Menschen Beruf, von Gott empfangen. Und das ohne Illusion in dieser Welt, und die ist mörderisch, die ist nun mal mörderisch bis dorthin,

daß man als Mörder noch meint, Gott einen Dienst zu tun, so steht es im NT: "Es kommt die Stunde, wo jeder, der euch tötet, Gott damit einen Dienst zu erweisen glaubt" (Joh 16,2; vgl. Apg 26,9-11; Gal 1,13f). Soll es uns wundern, daß im AT es auch steht! Blauäugig ist das AT nicht, naiv auch nicht, es gibt kein Verbrechen, das im AT nicht zur Sprache käme, das ist wahr. Aber es ist eben nun das andere zu sehen, wie inmitten dieser fürchterlich verdorbenen Erde, Welt, in diesem fürchterlich verdorbenen Reich des Menschen, der Gott nicht aufgegeben hat in seinem Liebeswollen, den Menschen zu rufen, zu locken, zu kriegen, um ihn berufen zu können, um mit ihm, in des reinen Gottes Namen, das reine Werk der Liebe zu tun zugute den Vielen. Es bleibt bestehen, dies bleibt bestehen, gilt. Die Frage ist nur, wieviel wir bereit sind, in einer stillen Betrachtung, Meditation, an den Mittelpunkt heranzukommen, bis uns das anzuwärmen beginnt, bis uns das anwärmt, zu gewinnen beginnt, bis das in uns Macht gewinnt, wir uns ihm fügen und in ihm Eifer entwickeln, dem noch gehören zu wollen, um Frieden zu machen hier und da.

Das sind also diese wenigen Zeilen im Kapitel 2 - v 1-3 -, von denen ich sage, das ist für mich einer der Höhepunkte, eine Perle in der Hl. Schrift.

\*



## Hosea 2,18-25

### Einheitsübersetzung

<sup>18</sup> An jenem Tag – Spruch des Herrn – / wirst du zu mir sagen: Mein Mann! / und nicht mehr: Mein Baal!

<sup>19</sup> Ich lasse die Namen der Baale aus ihrem Mund verschwinden, / so daß niemand mehr ihre Namen anruft.

<sup>20</sup> Ich schließe für Israel an jenem Tag einen Bund / mit den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels / und mit allem, was auf dem Erdboden kriecht.

Ich zerbreche Bogen und Schwert, / es gibt keinen Krieg mehr im Land, / ich lasse sie Ruhe und Sicherheit finden.

<sup>21</sup> Ich traue dich mir an auf ewig; / ich traue dich mir an

um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, / von Liebe und Erbarmen,

<sup>22</sup> ich traue dich mir an / um den Brautpreis meiner Treue: / Dann wirst du den Herrn erkennen.

<sup>23</sup> An jenem Tag – Spruch des Herrn – / will ich erhören:

Ich will den Himmel erhören, / und der Himmel wird die Erde erhören,

<sup>24</sup> und die Erde erhört das Korn, / den Wein und das Öl, / und diese erhören Jesreel.

<sup>25</sup> Ich säe sie aus in meinem Land. / Ich habe Erbarmen mit Lo-Ruhama (Kein Erbarmen),

und zu Lo-Ammi (Nicht mein Volk) sage ich: / Du bist mein Volk! / und er wird sagen: (Du bist) mein Gott!

### Übersetzung nach Martin Buber

Geschehn wirds an jenem Tag,

SEIN Erlauten ists,

da wirst du rufen: Mein Mann!

und wirst nicht mehr rufen: Baali, mein Gemahl!

Die Namen der Baale tue ich ihr aus dem Mund,

derer werde nicht mehr bei Namen gedacht.

Einen Bund schließe ich ihnen an jenem Tag

mit dem Getier des Feldes

und mit dem Vogel des Himmels

und dem Gewürm des Bodens.

Bogen, Schwert und Kriegszug

zerbreche ich, vom Erdland hinweg,

in Sicherheit lasse ich sie ruhn.

Ich verlobe dich mir auf Weltzeit,

ich verlobe dich mir

in Wahrhaftigkeit und in Recht,

in Huld und in Erbarmen,

ich verlobe dich mir

in Treuen,

erkennen wirst du MICH.

Geschehn wirds an jenem Tag,

ich willfahre,

SEIN Erlauten ists,

ich willfahre dem Himmel,

und der willfährt der Erde,

und die Erde willfährt

dem Korn, dem Most, dem Olivensaft,

und die willfahren dem Den-Gott-sät.

Ich säe sie mir ein im Erdland,

der Ihr-wird-Erbarmen-nicht erbarme ich mich,

zu Nicht-mein-Volk spreche ich: Mein Volk bist du!

und er spricht: Mein Gott!

H o s e a 2, 18 - 25

Jetzt lassen wir mal die vv 4-17 in Kapitel 2 beiseite und gehen zu dem Stück v 18-25 im Kapitel 2. Wir werden dann später erkennen, bzw. erklären warum.

Der Text 2,18-25:

2,18 Geschehen wirds

- Dies "geschehen wirds" heißt immer hājāh - dasein wirds, gelten wirds, angehen wirds, betroffen machen wirds .

an jenem Tage,

n<sup>o</sup> 'ūm<sup>o</sup> Jahwāh

- n<sup>o</sup> 'ūm heißt soviel wie Verlautbarung, Erlauten Jahwāhs

da rufst du mich: 'īšī, Mein Mann!

und nicht rufst du mich noch: ba'Li, mein Bá'al!

19 Ich entferne die Namen der bá'ale aus ihrem Mund,  
und nicht ist sie gedenken noch ihrer Namen.

20 Ich schließe ihnen einen Bund

- ich schließe, habe geschlossen, hebr. ein Perfekt, aber das ist kein Tempus, das ist ein Zustand, eine Feststellung: das ist so, ich habe geschlossen, ich werde schließen, ich schließe, es gilt. Wenn man ins Deutsche übersetzt, kann man alle Tempora wählen.

an jenem Tage

mit dem Getier des Feldes

und mit dem Vogel des Himmels

und mit dem Gewürm des Bodens.

-- Gewürm oder Kriechzeug oder auch Kriechgerege.

Den Bogen und das Schwert und den Krieg  
zerbreche ich von weg dem Land der Erde,  
ich lasse sie sich lagern in Sicherheit.

21 Ich verlobe dich mir auf ewig,

- auf Weltzeit

ich verlobe dich mir

in Bewährung und in Recht,

in Huld und in Erbarmen,

- 22 ich verlobe dich mir  
in Treue,  
und du wirst erkennen MICH, DER-DA-IST.
- 23 Und da sein wird an jenem Tage,  
ich antworte,  
antworte den Himmeln,  
die Himmel antworten der Erde,
- 24 und die Erde antwortet  
dem Korn und dem Most und dem Pflanzöl,  
und die antworten dem jisr' 'ēl, Den-Gott-sāt.
- 25 Eingesät habe ich mir sie auf der Erde,  
ich erbarme mich über die Nicht-Erbarmen,  
ich spreche zu Nicht-mein-Volk: Mein Volk bist du!  
und er spricht: Mein Gott!

### Erläuterung

Was steht in diesem Stück v 18-25, was ist da gesagt? Gehen wir wieder den Versen entlang und lassen die Worte ihre Szene machen.

Am Anfang hat es geheißen und Israel ist gemeint:

v 18 Rufen wirst du, Israel, MICH, Jahwāh: Mein 'iś, 'iśi,  
mein Mann und nicht mehr: ba'Li, mein Bá'al!

Was darf man darunter verstehen? Zunächst nochmal eine Erläuterung zu 'iś. 'iś heißt der Mann, aber das meint nicht die Geschlechtlichkeit, dieser Gesichtspunkt ist völlig außer Betracht. 'iś ist der Mann, so wie wir in deutscher Sprache das Wort gebrauchen, wenn wir z.B. sagen: der da, das ist unser Mann! Wer so sagt, sagt doch: in unserer Lage ist genau der es, den wir brauchen, an den halten wir uns, durch den ist unsere Sache gut vertreten, durch den wird uns Hilfe, Rettung, der ist unser Mann. 'iś meint also immer den Menschen in Hauptrolle, in Hauptrolle, an den andere sich hängen in einer Situation, wo sie allein es nicht schaffen.

Im selben Sinn wird gesagt 'iśśāh. 'iśśāh, Frau, ist also nur eine entsprechende Form, und wieder ist jetzt nicht die Geschlechtlichkeit im Blick, sondern wiederum die Hauptrolle. Warum genügt das eine Wort nicht 'iś? Weil nach der Schrift kein Mensch absolut Hauptrolle haben soll. Gen 2,18: "Nicht gut ist,

daß der Mensch, אָדָם, absolut da sei"; da wird übersetzt "allein"; aber dieses "allein" heißt nicht allein sein, so einsam; "allein" ist hebr. לְבַדּוֹ , das heißt **absolut**. Denn nur Gott ist לְבַדּוֹ -absolut, nicht einsamer Kerl, das steht nicht da. Weiter heißt es dann Gen: "Ich mache ihm ..", und dann das Ergebnis: "Diesmal ist sie's, Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch", das ist Bundesformel, "der wird gerufen אִשָּׁה, denn genommen vom אִישׁ - d.h. in Bund genommen - ist sie", Leben, Leben! Und dann heißt es: "Jetzt verläßt אִישׁ Vater und Mutter, haftet der אִשָּׁה an und die beiden sind Fleisch אֶחָד", d.h. miteinander in Hauptrolle. Mitsammen sind sie in Hauptrolle gegenüber Kindern, Bedürftigen, die sie brauchen in dieser Hauptrolle, also אִישׁ und אִשָּׁה.

Jetzt heißt es hier im Text: Israel wird nun zu mir, Jahwäh, hin rufen: Mein אִישׁ!, wird mich also wieder erfassen als wie אִישׁ.

Wenn man jetzt richtig hinhört, das könnte jetzt heißen: Israel in Kindesrolle, Sohnesrolle, und Jahwäh in der Rolle dessen, an den die Kinder sich halten, um gerettet zu werden.

Aber wenn Israel אִשָּׁה ist, jetzt spiele das Spiel mal durch, was heißt es dann? Dann heißt das nicht mehr und nicht weniger als: אִישׁ, Jahwäh, hat Hauptrolle und hat Sorge um Kinder, sie zu retten, retterisch zu sein. Und אִשָּׁה, Israel, soll in diesem retterischen Werk mit dem retterischen Gott mitsein, in Hauptrolle sein, ein Segen sein dem Assur, dem Babel, dem Ägypten. Sie, אִשָּׁה, Israel, wird wieder erfassen, daß dies es ist, was sie, wenn sie auf mich, Jahwäh, blickt, denken und meinen soll. Ich habe sie in die Mitverantwortung genommen für das Heil der Welt. Wen? Israel, die Kirche. Man kann nicht Israel sein, denn so, man kann nicht Kirche sein, denn so: von dem retterischen Gott in Hauptrolle gerückt für die Verlorenen, in Mitverantwortung mit ihm der Verlorenen sich anzunehmen, mit diesem אִישׁ אִשָּׁה zu spielen, und nicht mehr mich, Jahwäh, anzugucken und zu denken und zu meinen, man könne mich nehmen und behandeln als בָּאֵל, באֵלִי, mein בָּאֵל rufen, als ginge es um nichts anderes als nur gerade darum, mit dessen Gewerke zusammen mit denen, den "Kindern" da, Erfolgsrolle zu machen, damit sie fressen und saufen können, und die Restlichen gehen vor die Hunde, und um den Rest sich nicht kümmern. Denn das heißt es, wenn ich sage: "בָּאֵלִי! Mein בָּאֵל!" Wer

ihn nimmt als bá'al, hat ihn für sich in seiner Arbeit, und der schafft ihm das Korn, den Wein, den Most, die Oliven, das Öl, es wird ja aufgezählt, deckt ihm den Tisch. Wer ihn so nimmt, ist Egoist und denkt an sich und macht dann noch do ut des, man opfert ihm, damit er wieder gebe, und ist mit sich und ihm zufrieden. Und die andern? Kein Gesichtspunkt! "Sie wird mich rufen: Mein Mann, mein 'iš! und nicht mehr ba'Lī, mein bá'al", sprich: sie geht mit mir wieder so um wie es mir geziemt, und nicht so, wie es doch mir überhaupt nicht geziemt.

Dann weiter:

v 19 Ich entferne die Namen der bá'ale aus ihrem Mund,  
sie gedenkt nicht mehr ihrer Namen.

Das ist ein Vers, der nachgeschoben ist, um ganz deutlich zu machen, worum es geht.

v 20 Ich schließe ihnen einen Bund an jenem Tage

Soweit hätten wir es klar, den Bund, b'rit, kennen wir ja. Er, Jahwäh, ist wieder der Herr, Israel wieder der Knecht, in Dienst genommen, sein Kind, zu eigen angenommen, ins Werk eingesetzt, die Erde zu richten. Bei dem, was ich jetzt geschildert habe, ist ganz klar: Da war Bund offenbart, dem Volk gemittelt, es ist das Bundesvolk des Herrn Jahwäh.

Aber hier heißt es: "Ich schließe ihnen, d.h. für sie, einen Bund". lāhām heißt für sie, ihnen schließe ich einen Bund. Und dann heißt es:

mit dem Getier des Feldes, mit dem Vogel des Himmels,  
mit dem Kriechgerege der Erde.

An dieser Stelle, so haben wir zu lernen, ist der große Aufruhr der ganzen Natur gesehen; Flut, Dürre, Finsternis und Tod, alles, alles ist in seiner Gefährlichkeit für das Werk des Menschen gesehen. Alles bedroht den Menschen in seinem Leben. Menschenleben ist bedroht von Flut, Dürre, Finsternis und Tod, vom Feind. Darum hat er ja Angst, Grundangst, Sorge, Grundsorge, Dauerangst, Dauersorge, und kann doch nicht entkommen, bei aller Sorge nicht, seinem Tod. "Wer von euch vermag mit all seiner Sorge seinem Leben auch nur eine einzige Elle hinzuzufügen", hören wir Jesus sagen (Mt 6,27). Der Mensch entkommt nicht der Erzbedrohung. Das ist ein Grunddatum, und das wird hier bewußt genannt.

Dann aber die andere Sicht der Dinge. 'ēl, 'ēl ḥaj, Jahwäh, ist der, der dies überspannt, übergreift. Wer an Jahwäh, den 'ēl ḥaj, den Lebendigen, sich hält im Akt des Trauens, auf dem Wege des Trauens, findet die Treue des Gottes und vermag zu sterben, ohne unterzugehen, vermag zu sterben, ohne zu verenden. Alles wird dem Menschen untertan gemacht, ihm unterworfen, in hiesigem Leben ist er befugt und befähigt, sich die Fische des Meeres, den Vogel des Himmels und alles, alles untertan, dienstbar zu machen, und dort, wo die Natur ihm den Garaus machen möchte, daß er da im Weg des Trauens in die Treue Gottes Boden fasse und das bestehe. Der Garaus, den ihm die Natur macht, die Abernatur, ist relativ, zweitrangig, ist nicht der Garaus. - Das ist wieder der Punkt, wo ich sprach von Hoheit und Würde dieser Erfahrung; an die soll man sich nicht rühren lassen. Wenn im Gespräch jemand mir das vermasseln möchte, dann halte ich mich zurück, bewahre es, um, wenn es an der Zeit ist, es wieder zu sagen; aber ich lasse es nicht in einer primitiven Diskussion verramschen. - "Ihm schließe ich einen Bund mit Getier des Felds, Vogel des Himmels ...", das heißt also, ihm will ich alles untertan machen. Jetzt - was alles?

Da heißt es hier "Tiere des Feldes, Vogel des Himmels und Gewürm, Kriechgerege des Bodens". Wenn wir im Bild bleiben nur, dann wären es alle Sachen. Unser Gott, der Verläufe der Natur mächtig, ist es, der mich ermutigt, via Studium, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, mich der Dinge zu bemächtigen. Immerhin, diese Begabung hat er nun mal angelegt, so ist der Mensch, wenigstens ein Stückweit ist das Mensch. Und das hieße nun, und das ist biblische Sprache, alle Dinge sind Knechte des Herrn Jahwäh, der von Vermögen der Schöpfer ist. Alle Dinge, die Sonne, der Mond, die Sterne, das Getier, die Pflanzen alle, alles und alles, insofern es verläuft, läuft, weil er es gesandt hat, eben jedes, zu wirken, was es wirkt, zu dem gut zu sein, wozu es gut ist. "Und siehe, es war gut, es war sehr gut", lesen wir Gen 1. Und wenn sie in diesem vorläufigen Sinne gut sind, ein Gut sind, dann sie sich zugute holen, zugute sein lassen. Alle Dinge sind dem Menschen vom Gottherrn her unterworfen. Vor dem Gottherrn sind diese Dinge allesamt wie Knechte des Knechts, der der Mensch ist vor Gott. Das wäre die Realität.

Aber der Text greift noch ein Stück weiter. Nun kommt etwas, das nicht unerwähnt bleiben darf. Das Tier heißt hier ḥajjat haśśādāh, d. h. also es ist genannt ḥajjāh. ḥaj, ḥajjīm ist Zusammenhalt, Gruppe, Leben. Jetzt muß man wissen: Mensch im Alten Orient, ʿādām, wie beschrieben, der reduziert sich selbst ja um Erfolges willen um die ganze Gottesdimension. Er reduziert sich auf Intelligenz, Gescheitheit, der Wissenschaft kennt, der Anwendung der Wissenschaft, Technik, kennt, der, mit der Aktivität des Triebigen begabt, Industrialis ist, und der dann so Güter produziert zum Verzehr. Wenn er aber nur das ist, der Mensch, der ʿādām, dann ist er im Grunde genommen unter den Tieren "das begabte Tier". Und so haben sie es auch gemeint und gesagt. Sie fanden das Tiersymbol für sich angebracht. Aber es kommt noch etwas dazu. Während Tiere instinktsicher agieren - wenn man z.B. einen Bären attackiert mit einer Lanze und macht so (Geste), dann macht der Bär bekanntlich mit der linken Pfote auf deine Lanze hin nur grad so (Geste), d.h. den kriegst du nicht, so instinktsicher ist er. Und der Mensch mit seiner Intelligenz bringt es dahin zu begreifen, daß er bei aller Überbegabung an Intelligenz dem Tier gegenüber denn doch einen schweren Nachteil hat. Und so wähnt er sich und sehnt sich hinein in die Volltiergestalt, o daß wir ein ungebrochen Tier wären und hätten die Instinktsicherheit bei dieser Intelligenz! Und so wird das Tiersymbol denen nun zum Idealbild des ʿādām. Ob nun Löwe im Sinn der Kraft, dem Stolz, ob Bulle im Sinn des Superviehs der Kraft, der Fruchtbarkeit, oder ob .., ob .., so viele Tiersymbole kennen wir aus alten Abbildungen. Wer da ein bißchen bewandert ist, weiß, es ist ja schließlich fast kein Vieh, das nicht drankommt, um irgend eine positive Seite im Lebenskampf darzustellen. Der Mensch hat sich in vielen Tieren begriffen, so sehr, daß die Großkönige Tiermasken trugen, sich dessen kein bißchen schämten, im Gegenteil, jeder wollte Löwe sein oder Falke oder Ibis oder Schakal, Adler und Stoßvogel vor allen Dingen. Das nun führte dahin, daß das Tier wird zum Inbild des ʿādām, jenes ʿādām, der der Staatsmann ist, der ʿäljōn. Und da ja dieser Staatsmann verkörpert die vielen Menschen, zuerst in Gruppen, aber dann im Zuge der Motorik des Erfolgsstrebens dieser Masse Mensch im Kollektiv, wird das kostbare Wort ḥaj, Gruppe, Zusammenhalt, herunter behalten bis dorthin, wo sogar noch

ein einziger Superstaatsmann mit absolutem Regiment, mit einem Heer von Stufen, gestuft, abgestuft bis herunter zu Leibeigenen und Sklaven, einen Riesenstaatsapparat instand hält. Das Ganze ist ḥaj, und das Inbild dieses ʿādām, der dieses ḥaj, Leben, verkörpert, ist das Tier. Und das Tier kriegt den Namen ḥajjāh, ḥajjat, Wildlebendes, Tier.

Das Wort "Feld" ist śādāh. Es ist das Wort, das man benützt, wenn man sagen möchte: bis daher geht das Französische, von hier an ist Paris die Hauptstadt; bis hierhin geht Deutschland, da ist es Berlin; hier ist es Rom und italienisches Gebiet. śādāh, Feld, bezeichnet nicht den Acker draußen, sondern das Gebiet der Philister, das Gebiet der Ägypter, das Gebiet der Babylonier, der Assyrer, das Gebiet Israels. śādāh ist also die Bezeichnung für einen Herrschaftsbereich, ein politischer Begriff. Und ḥajjat haśśādāh ist also nicht das Wildlebende, das Tier auf dem Feld draußen, sondern es ist diese Staatsmacht in den Grenzen dieses Landes, verkörpert im Tier, und das Tier kann sein entweder eines, das auf dem Boden läuft, oder aber Vogel des Himmels - ʿōp haśśāmājim oder sogar noch das Gewürm, das Kriechgerege - rāmās. nāḥās, die Schlange, kann es auch sein, sie ist Symbol báʿals, und ein Symbol also dann des mit dem báʿal verbündeten ʿādām.

Und nun heißt es hier: All dies Zeugs, das ist doch für euch nicht ein Inbild und Sinnbild, das ist doch Knechtswesen, im Namen des Schöpfers in Gang gesetzt, daß es agiere und funktioniere, wie es ihm zukommt, nach dem ihm eingegebenen Instinkt, der zu irgend was gut ist, und du, Mensch, finde heraus, wozu das dir gut ist und mache dir die Tiere untertan. Ich habe einen Bund geschlossen für dich mit all diesem Viehzeug, daß sie wie Knechte in meinem Namen meinen Willen tun und dir, Mensch, von mir berufen, dienlich werden. - Das ist der Nōḥ-Bund, vereinfacht gesagt. Der Nōḥ-Bund ist der Bund mit der ganzen Schöpfung zugute den Menschen. Das also steht hinter dem Satz: "Ich schließe ihnen einen Bund an jenem Tage mit dem Getier des Felds, mit dem Vogel des Himmels, mit dem Gewürm des Bodens."

Weiter heißt es dann noch:

Und den Bogen und das Schwert und den Krieg  
zerbreche ich von weg der Erde.

Wörtlich steht da: Ich zerbreche... von weg aus der Erde, von



weg von der Erde. Erde ist 'ārāṣ, ist Staat, ist das ganze Staatsunternehmen des Menschen, des 'ādām, des bá'al. Und wieder ist ein Zustand ausgesagt: ich zerbreche, ich habe zerbrochen, ich werde zerbrechen, d.h. es gilt. Bogen und Schwert und Krieg muß ich erst zerbrechen auf der Erde, und dann lasse ich sie ruhen in Frieden. Also der Krieg ist das erste, was zu beenden ist, wobei der "Krieg" eindeutig nicht der Krieg ist gegen die anderen Menschen, sondern gegen das Böse, das das Leben Bedrohende, modern gesprochen könnte man sagen: vergeßt doch diese läppischen Kriege mit Panzern und Flugzeugen! Es ist ein Krieg zu bestehen gegen die Flut, die Dürre, die Finsternis und gegen den Tod, d. h. das, was möglicherweise um und um ist. Es braucht eine ganze Energie einer ganzen Menschheit, um noch soviel Not zu beenden. Und dieser Kampf ist unter "Krieg" zu verstehen. Es muß erst der "Krieg" siegreich beendet werden, das ist erste Aufgabe. Wenn das dann geschehen ist, dann "lasse ich sie ruhen, lagern, in Sicherheit, in Gelassenheit, in sicherer Gelassenheit. Und dann geht die Arbeit an.

Dieses : **"Ich lasse sie sich lagern in Sicherheit"** sollten wir noch etwas näher betrachten. Hebräisch steht da **hiškabtīm lābāṭah**, was eigentlich bedeutet: in Sicherheit, in Gelassenheit, in gelassener Sicherheit, in sicherer Gelassenheit. Das ist ein oft vorkommender und ganz wichtiger Ausdruck und meint: Endzustand. Die Katastrophe, die Katastrophenmächte sind besiegt, der Krieg ist vorbei, Friedenszeit ist angebrochen. Und der Mensch, 'ādām, ist dazu da, den Frieden zu wahren, zu bewahren. Das ist sein Beruf, nicht den Krieg zu machen, das hat der Gott erledigt. Mensch ist berufen, eingesetzt in Weltherrschaft, um den Frieden zu erhalten, den Frieden zu verwalten. Nicht mehr und nicht weniger als dieser Großhorizont der Aufgabe des 'ādām tritt hier in Erscheinung.

- v 21 Ich verlobe dich mir auf Ewigkeit.  
Ich verlobe dich mir in Bewährung und in Recht  
und in Huld und in Erbarmen.
- v 22 Ich verlobe dich mir in Treue  
und du erkennst -

- hast erkannt, wirst erkennen, erkennst, es ist so -

den DER-DA-IST.

In diesen Wörtern stecken wieder ganze Theologien drin. Ich muß da jetzt etwas ausholen. . Man müßte ein Wörterbüchlein zusammenstellen, in dem man diese Begriffe festhält, damit sie nicht im Alltagsgewäsch einer üblichen Sprache verkommen. Wer Huld sagt, meint *ḥāsād* und das ist nicht *ʿāmūnāh* und *ʿāmāt*, das ist Treue, und jenes ist *ṣādāq*, was heißt Bewährung, und dies wieder ist nicht Recht und Gerechtigkeit, das ist ein anderes Wort. Das sind jedesmal andere Vollzüge. Jedes Wort macht eine Szene. Das ist auch so ein Satz, der mir immer mal wieder in den Mund kommt, jedes Wort macht eine Szene, und richtig lesen kann der, der von dem Wort, das er liest, sich die Szene machen läßt, und - das Wort macht eine Szene - ist durchaus gemeint im Hintersinn des Wortes, im Vordersinn: du siehst die Szene, im Hintersinn: es macht dir eine Szene, es läßt dich nicht, wie du bist, es korrigiert dich, es redet dir drein, du hast dich damit zu befassen, hast Einstellung zu nehmen, kommst in die Krisis, jedes Wort macht dir eine Szene. Man kann das sehr wohl merken. Nenne mal gewisse Begriffe heute in einer Versammlung, und der Streit ist da. Das Wort macht eine Szene. Und die einen sind in der Szene so eingerückt und die andern so eingerückt, und zwischen beiden ist keine Harmonie. Das Wort macht dir eine Szene. Sage Vater oder Eltern oder Behinderte oder .. oder .. in heutige Versammlung hinein, das sind alles Wörter, die heute eine Einstellung provozieren. Das Wort macht dir eine Szene. Das Wort Gott macht uns wieder - es ist soweit-- eine Szene. Eine Zeitlang hat es uns eine Szene gemacht in dem Sinn, daß man die glatte Verweigerung erlebte, sich die Szene machen zu lassen, was auch eine Szene ist! Aber heute kommt das Wort Gott wieder neu heraus, was ist Gott, wie ist Gott, was ist das für eine Szene? - Und nun hier:

v 21 Ich verlobe dich mir l<sup>e</sup> *ʿōlām*, auf ewig.

Wir müssen das *ʿōlām* - Ewigkeit ein bißchen erklären, weil es furchtbar verzerrt ist und deswegen belastet ist von uns üblicher theologischer Sprache her. Hebräisch *ʿōlām* ist das, was jenseits ist von Chronometerzeit; *ʿōlām* kann nicht gemessen werden, *ʿōlām* unterliegt nicht der Zahl von Maß und Gewicht, also eine Zeit anders als Zeit im Ablauf. Wo haben wir miteinander eine Erfahrung von *ʿōlām*? Dort wo wir deutsch sagen würden - bevor wir das Wort Ewigkeit benützen, weil es ja verdorben ist - im Augenblick, augenblicks war das so und so, im Nu, plötzlich, zufällig, unversehens, unbedingt, unberechenbar, unableitbar, eine ganze Szenerie, typische Wörter, die alle auf ihre Weise signalisieren wollen: nicht unterworfen der Ausgedehnthheit, der Quantität, der Berechnung, der Meßbarkeit,

geht nicht in die Zahl von Maß und Gewicht. Augenblicks sind wir in Situation, sitzen wir in einem Boot, haben wir es miteinander zu tun, gehen wir einander was an, und die Herausforderung ist spürbar, lassen wir einander was angehen. Wenn nicht, dann haben wir den Augenblick verpaßt, dann ist nichts passiert als nur das Übliche. Wenn wir uns aber was angehen lassen, dann geht etwas auf, das kannst du nicht verhindern, dann wenden wir uns einander zu, dann stellen wir uns einander, treten aus uns heraus, öffnen uns füreinander, nehmen an den andern wie zu eigen, wie dazugehörig, werden eins und einig. Und in dem Zustand sind wir plötzlich, unversehens, unbedingt, inne, was man tun kann, was man nie tun kann. Man kann nicht, wenn das läuft, zugleich sich meiden, totschiagen, das geht nicht zusammen. Das heißt, wir empfangen ein Grundverhalten, wir empfangen Grundsätze, die sind indiskutabel, im besten Sinne des Wortes tabu. Nb. Obwohl das Wort tabu in der Sprache, wo es hingehört, etwas anderes meint. Aber wir haben es oftmals so an den Kopf geworfen bekommen, also "tabu", indiskutabel, selbstverständlich, sagen wir dann. -

Selbstverständlich ist doch, man tötet einander nicht, doch nicht jetzt in dem Zusammenhang zusammen in einem Boot sitzen, das wäre ja die Aufhebung des Ganzen. - Jeder hat jetzt seine Urerfahrung in Erinnerung, daß er das kennt, daß er weiß, wie das ist, daß es das gibt: augenblicks. Augenblick ist ohne Anfang und ohne Ende, kennt nicht Ausdehnung und Zeit im Sinne des Messens. Von außen her kann man natürlich auf die Uhr schauen und sagen: eine Sekunde, mehr war es nicht, oder eine Stunde war es. Das wissen die aber im Augenblick nicht. Das interessiert sie auch nicht im Augenblick, die, die drin sind. Dies wäre für uns Menschen die Erfahrungsstelle, an der wir sozusagen einen Angeschmack kriegen dessen, was 'ölām ist, wo wir aus Erfahrung wissen: das weiß eine Vielheit von Menschen, eins worden, gemeinsam den Grundsatz, in dem sie miteinander ihr Leben führen; Grundsatz ist undiskutierbar, und käme ein Fremder dazu, er fände vor, was immer die tun, zugrunde haben die eine grundsätzliche Einstellung, auf die stoße ich bei jeder Gelegenheit, die diskutieren sie nicht, die haben sie. -

Beispiel: Das wäre es, worauf Forscher, wenn sie nach Afrika kommen, stoßen. So habe ich es in einem Buch gelesen. Sie fanden eine Bevölkerung vor und haben gesagt: das machen sie, das, das, verrückt, verrückt! Europäische Forscher des letzten Jahrhunderts sahen oft nicht das, was darunter war,

die Grunderfahrung, gemeinsame Erfahrung, indiskutabel, ins Wort gar nicht mehr genommene Grundsätze. Kommst du also zu einer Gruppe und Kulturgruppe, dann wäre es halt das Erste, sich einlassen auf deren Grundsituation, um mit ihnen zusammen in selbiger Grunderfahrung selbigen Grundsatz von innen her zu schnuppern, um dann, von dorther formiert, ungefähr zu erlernen, wie man sich bei denen sittlich, Sitte, benimmt, und nicht einfach einzubrechen mit der eigenen Heimatmoral, das geht nicht. - Jetzt haben wir also diese Grunderfahrung ein bißchen an der Stelle gesucht, wo sie uns habhaft würde. -

Und ich setze jetzt an die Stelle 'ōlām, Augenblick.

Und nun das andere Wort: **Ewigkeit**. Wir hätten halt mal zu probieren, unser verschlissenes Wort "Ewigkeit" an das heranzurückken, was "Augenblick" heißt. Vor uns wurde dieses Wort Ewigkeit verschlissen, jedermann weiß es ja. Im Zuge der Quantifizierung der ganzen Welt, der Verplättung aller Vorgänge, der Messung von allem und jedem, wurde auch Ewigkeit untergebracht. Und dann wurde aus Ewigkeit, weil doch ohne Anfang und ohne Ende, was ja, sui generis, Bedeutung hat, nur auf der Quantitätsebene gedacht: ohne Anfang, also weiter zurück, noch weiter zurück, noch weiter, noch weiter zurück, und dann noch weiter nach vorn, noch weiter, noch weiter nach vorn, also unendlich lange fortgesetzte lange, lange, lange Weile. Das Wort hat einen Unterton: Langeweile. Und der Krampf entsteht, daß wir dann versuchen, aufs Unendliche hinaus zu denken, und wir kommen immer in die seltsame Lage, daß wir dann irgendwann einen Punkt setzen wollen, und schon wieder denken wir: und was ist jenseits von dem? D.h. du kannst es in Wirklichkeit überhaupt nicht denken, es geht gar nicht, das ist ein Monster. Aber wir haben uns eingebläut, eingebläut, das sei Ewigkeit: unendlich fortgesetzte lange, lange, lange Weile. Und das Schlimme ist dann, daß das "Himmel" wurde. Anders herum gesagt: Im Augenblick, da ist nun jene Grunderfahrung, die ich eben beschrieben habe, nun noch weiter zu beschreiben. Das ist plötzlich, im Nu, unversehens, Unbedingtes im Spiel. Wir haben es 'ēl, Gott, genannt, Gott ist im Spiel. **Gottes Zeit ist Ewigkeit, Gottes Zeit ist Augenblick**. Behalten wir das so, dann wissen wir, wenn Gottes Zeit Augenblick ist, mit dem Unbedingten im Augenblick zusammengehört, dann kannst du niemals hoffen, ihn auf der Oberfläche, in der Quantität als solchen zu finden. Dort läßt er sich nicht antreffen. Du mußt aus der Verplättung der Ober-

fläche, aus der Langeweile dich herausreißen lassen in Augenblick, in Zusammen der Vielen in einem Boot, einander angehen lassen und so, und nur so wird der Gott sich dir erschließen. Jetzt aber ist jenes geschehen, was ich gesagt habe, Ewigkeit verstanden als unendlich lange, lange Weile, und Gott hängt an der Ewigkeit, d.h. jetzt holen wir auch noch den Gott herein in die Verplättung, und dann wird daraus dieses seltsame Monster, das man einfach nicht fassen, nicht greifen kann, im Grunde ein Erzlangweiler einerseits, erzärgerlich andererseits, denn Unendlichkeit entzieht sich unserer Berechnung. Aber wir treten an in dem Wahn, es berechnen zu können, zu müssen, zu wollen. Das ist die Irritierung der Theologie. - Gehen wir wieder zurück. -

Augenblick, Ewigkeit, Gott, Gottes Zeit. Jetzt also in dem Sinn gesprochen hätte jeder Gott seine Ewigkeit, seine Ewigkeit, Augenblick, seine Ewigkeit. Und dann: D e r Gott, hā<sup>3</sup>ēl, ist eo ipso der Gott der Ewigkeit, seiner Ewigkeit. Und dann: bá<sup>4</sup>al, auch er in sekundärer Weise nachträglich zu einem Gott gemacht, hat seine Ewigkeit. Wer immer sich um das bá<sup>4</sup>al-Wesen staunend sammelt, bá<sup>4</sup>al figürlich dargestellt, der feiert von der Arbeit, rückt ein in so etwas wie Augenblick, Zusammenung der Menschen, Begegnung der Menschen, also auch dem bá<sup>4</sup>al seine Ewigkeit. Und jetzt fangen wir an, bá<sup>4</sup>al zu betrachten, zu bestaunen, du und du und du und ich, wir zusammen, und wir sind ganz weg - so sagt man in deutscher Sprache -, wir sind ganz weg, ganz hingerissen. Es ist uns klar, beim Betrachten im <sup>3</sup>ēl-Bereich sind wir im Grunde genommen ins Schweigen gesetzt, ins Schauen und Schweigen. Wenn du aber bá<sup>4</sup>al betrachtest, dann wirst du in der Betrachtung dauernd gefüttert mit Abläufen, die zu betrachten sind: Acker, Samen, säen, Regen, feucht, quellen, sprießen, wachsen, blühen, fruchten, der ganze Prozeß der Natur ist zu betrachten; oder im Handwerk: Roherz, im Feuer geschmolzen, Schlacken, Reinmetall, gegossen in Formen, zu Geräten verarbeitet, wieder ein ganzer Prozeß. Du kannst bá<sup>4</sup>al nie betrachten, es sei denn, du kommst ins anschauliche Betrachten der Abläufe der Natur. Während also Gott, der originale, uns herausholt und ins Gegenüber stellt und uns ständig zueinander nötigt, ist bá<sup>4</sup>al unleugbar anderen Typs. Wir haben ihn sekundär zum bestaunenswerten Gott gemacht, und kaum sind wir dabei, ihn anzustaunen, beschäftigt er uns schon wieder, wenn nicht mit der

aktiven Arbeit, so doch mit dem Betrachten seines Treibens. Und dann kommen wir in das, was wir deutsch Kreislauf nennen, Kreislauf der Natur, also Stoppelfeld, Dürre, Öde, Trockenheit, Zeug zum Verbrennen, kein Wachstum, nichts Frisches; und dann die große Flut; und dann Aufhören der Flut, Frühlingsregen, gedeihlicher Regen; und dann säen, wachsen, fruchten, ernten; und dann wieder Stoppelfelder... Wir kommen und betrachten den Kreislauf. D.h. bei bá'al füllt sich seine Ewigkeit mit einem Kreislaufgeschehen, mit einem immer wiederkehrenden selben Geschehen. Dieses Geschehen der Natur, banal formuliert, vom Frühjahr zum Herbst; und zwischendrin die Aberzeit, eine andere Ewigkeit, die nicht die bá'als ist, die ist Ewigkeit von jām nāhār, die Ewigkeit des Chaos, die Ewigkeit der Hölle. Da werden wir hineingerissen in diesen Dualismus, entdecken plötzlich: Und beide Ewigkeiten haben uns; die Ewigkeit der Untergangsmächte, denen wir gehören, die sehen und ahnen so etwas wie einen Trieb zum Tod; und die Ewigkeitsmächte des Wachsens, Blühens, Gedeihens, Fruchtens, die uns haben in jenem Trieb, wo wir hoffen, hoffen, hoffen ... hoffen .. Dieses Staunenswerte, daß jemand doch offensichtlich todkrank ist und muß es doch eigentlich wissen, und er hofft und hofft und hofft - hofft .. Hoffen ist Trieb. So gesehen ist Hoffen der Natur zugehörig, ist Trieb. In diesen beiden seltsamen Trieben, dem Lebens-Hoffnungs-Trieb und dem Todestrieb, haben uns beide Ewigkeiten. \*

"Ewigkeit" haben wir jetzt gesagt. Im Frühling, wenn der losgebrochen ist, - wer Bauernleben kennt, weiß es, - von einem ganz bestimmten Datum an stellt sich der Bauer um darauf, daß es jetzt losgeht, und dann weiß man unter der Bauernschaft, was man jetzt tut, was man jetzt nicht tut. Dann kommt der Frühsommer, und immer ist diese Kippe da, von einem Punkt an, irgendwann ist es soweit, da ist das fällig, und alle Welt weiß, jetzt ist das fällig, und alle richten sich danach. Das insgesamt ist nun die Ewigkeit des bá'al. In den Mythen wird das immer wieder stark betont: "Bá'al, du sollst das Königtum deiner Ewigkeit erhalten". Und er ist dann "in seiner Ewigkeit" der Allherrscher, der Richter Himmels und der Erde, das Betriebmachen der ganzen Erde hat er. So daß also das Wort Ewigkeit im Mythos von dem Gottwesen fast weg ist, und damit das 'ādām-Wesen, der Mensch qua Staatsmann, Wirtschaftler, sich so sehr auf bá'al nun eingelassen hat, um mit bá'als Hilfe die Güter zu be-

\*vgl. Frage S. 22o

schaffen, um die vielen Menschen zu ernähren, und bá'al immer vordringlicher, wichtiger wurde, und Gott der "alte Gott" worden ist, der castratus, der otiosus, der Müßiggänger, Nichtstuer, ist auch das Wort Ewigkeit fast von dem Gott in der Mythosssprache weggezogen worden und ist ganz bei bá'al zuhause. bá'als Ewigkeit ist im Grunde mit Vorrang nun die Ewigkeit. Aber wir haben verstanden, die ist Kreislauf. Und dann kommt nach bá'als Ewigkeit die des Chaos, und dann wieder die des bá'al, und wieder die des Chaos, der große Wechsel, der große Kreislauf.

Und nun 'ēl Israels. Erst Wandergruppen, dann seßhaft geworden, Raum, Gegend, Heimat, in Davids Tagen Großraum bis an den Rand der Erde, ja sogar über den Rand der Erde hinaus, Chaos einschließend, Wüste einschließend, Finsternis einschließend, Tod einschließend, bei ihm ist alles umfassen. Und dieser 'ēl, Jahwäh, Gott Israels, kennt, hat "seine Ewigkeit". Und diese Ewigkeit ist nun, wenn man schauen wollte auf die bá'alische, dies Kreislauftun, eine Ewigkeit "von Ewigkeit zu Ewigkeit", zu Ewigkeit, zu Ewigkeit . . . D.h. seine Ewigkeit ist sozusagen eine unendlich andere Größe und mehr in der Erfahrung des Menschen als die bá'als. **Die Ewigkeit des Gottes Jahwäh überbrückt des Menschen Zusammenbrüche.** Die Ewigkeit des Gottes Jahwäh endet nicht bei des Menschen Herbst, um dann einer Chaosmacht die Ewigkeit zu überlassen, sondern seine Ewigkeit, des retterischen Gottes Ewigkeit, ist dem Menschen, der gerettet werden muß, die Ewigkeit eben des Gottes der Ewigkeit, welcher die Zusammenbrüche des Menschen überbrückt.

In dem Sinn heißt es nun hier: "Ich verlobe dich mir in Ewigkeit, für Ewigkeit". Dann hieße das im Blick auf das Nordisrael des Jarobam II., noch Blütezeit außenpolitisch und wirtschaftlich, aber die Drohwolke Assur ist am Himmel, also bald schon der große Zusammenbruch, und er redet ihnen heftig zu, das rasch zu kapieren. So wie sie jetzt leben, werden sie nicht gerüstet sein, den Zusammenbruch zu überstehen. Sie werden in diesem Zusammenbruch, der jetzt kommt, zusammenbrechen, und es wird ihr Ende sein, wenn sie nicht rasch, rasch des Gottes werden. Würden sie des Gottes, und er erneuerte seinen Bund mit ihnen, dann hätten sie ihren Gott für sich, der fähig ist, ihren Zusammenbruch, den man ja kommen sehen kann, zu überbrücken. Dann werden sie in dem Zusammenbruch, der ansteht, nicht den

Garaus kriegen. Jetzt haben wir es wieder: dem rein intellektuellen Nachdenken solcher Gedanken kommt dies nicht zu. Nur dem, der darauf sich einläßt, der darauf trauend sich einläßt, der darin ein Bewährter ist, der daraus die Treue Gottes erfährt und vertraut ist in die Treue, dem wird Leben zuteil. Leben heißt Gottesgemeinschaft, Kommunität, ḥaj, ḥajjīm, Leben, welches den Tod überwährt, den Zusammenbruch überwährt. Und man ahnt, wer sich da nicht in Einstellung die Szene machen läßt und sich einstellt darauf, dem wird das nicht zuteil. Aus Erfahrung kann der das niemals zu wissen kriegen; er kann nur hören, daß manche 'Idioten' so was sagen, denn 'Idioten' wird er sie nennen nach seiner Logik. "Ich verlobe dich mir für Ewigkeit", das ist die glatte Ansage: Fürchte dich nicht! "Gehst du durch Fluten, sie ersäufen dich nicht. Gehst du durch Feuer, es verbrennt dich nicht. Gehst du durch Finsternisse, bin ich dir hell, mit mir kannst du dem Tod noch entfahren." Das ist die Ewigkeit des Leben-Gottes, des lebendigen Gottes, das ewige Leben, nicht das unendlich fortgesetzte lange, lange, langweilige Leben, sondern das ewige Leben.

"Ich verlobe dich mir auf ewig", und jetzt wird aufgeschlüsselt, was das alles beinhaltet. Das beinhaltet:

Ich verlobe dich mir in ṣādāq  
und in mišpāt und in ḥāsād  
und in rah<sup>o</sup>mīm.

Was heißt das? ṣādāq -Bewährung ist meist dummerweise übersetzt mit **Gerechtigkeit**, zwar in allen Kommentaren kritisiert, aber doch dann gemacht. ṣādāq heißt aber nie und niemals Gerechtigkeit. Neben ṣādāq gibt es auch ṣ<sup>e</sup>dāqāh, was dasselbe meint, und es gibt das Wort ṣaddīq, der **Bewährte**. - Was ist die Sache? Da wo jemand den Schritt des Trauens vollzieht, dort vollzieht er doch dies: er läßt sich aufmerksam machen auf den, er stellt sich dem, er öffnet sich dem, er tritt aus sich heraus auf den zu, er verläßt sich auf den. In normaler Sprache heißt das: er wagt den Schritt. Wagen ist der Akt des Trauens. Wehe dem Menschen, wenn der, dem er vertraut, in dem Augenblick, wo er seinen Schritt tut, sich verlassend auf den, in dem einen hat, der gar nicht da ist. D.h. also dem Trauen entspricht nun, daß der da dem doch nun den Grund bietet, Fuß zu fassen und darin zu stehen, zu gründen, und dies nennt man 'ā<sup>o</sup>māt, **Treue**. Wir werden noch das Wort bekommen nā'<sup>o</sup>mān - **vertraut**, **vertreut**, **be-**



treut. Also dem Trauen entspricht die Treue. Und ein Mensch, der dies vollzogen hat, der ist nun herausgekommen als der, der er in Wahrheit ist. In der bloßen Berechnung von Biologischem, von Physikalischem, vom Chemischen in mir, kommt das nicht heraus; wer nur das kennt von mir, was Berechnung und Trieb unterliegt, kennt mich noch nicht, kennt nicht den, der ich in Wahrheit bin; für den bin ich nur die berechenbare Oberfläche. Aber wenn er mich nun indem erfährt, als den erfährt, der diesen Schritt tut, aus sich heraus tritt, sich verläßt auf, traut also, dann hat er eine Erfahrung von dem, was ich in Wahrheit bin. Und auch der da, indem er treu ist, ist eben darin als der herausgekommen, der er in Wahrheit ist - ein **wahrer Mensch** und das ist **ṣaddīq**. Und weil das ein Vorgang ist der Dynamik, wage ich mal zu sagen, obwohl der deutsche Wortgebrauch nicht ganz stimmt, **bewährter Mensch**, Mensch bewährt im Trauen, Mensch bewährt in Treue. Auch Trauen ist Bewährung des Menschen; wer nicht trauen kann, ist verkürzt. Das ist es doch, was Eltern einem Kind früh erlauben, ermöglichen, daß es, der kleine Wurm, doch möge den Schritt in "sich-verlassen-auf" tun, also ins Trauen. Wir reden dann von Urtrauen, Urvertrauen. Freilich müssen Eltern dann entgegenbringen die Treue, die Grundtreue, und dann ist ein wahres Menschlein worden, erweckt von wahren Menschen. Das unterliegt nicht mehr der Messung, das ist nicht mehr Psychologie bloß, davon kann man nur sprechen in anderer Sprache.

Jetzt heißt es also hier: "Ich verlobe dich mir in **ṣādāq**, in Bewährung". "Ich verlobe dich - **ʿērās̄tik**, verloben - **ʿērās̄** (Piel Pf. zur Wurzel **ʿrś**), das kennen wir, sich einem Mädchen verloben, sich einem Mann verloben. Da ist das drin: einander begegnen als wie sich aufeinander grundverlassen. In diesem Verloben ist Sexualität nicht das Vordergründige, es ist mitgemeint, aber Begegnung ist die Hauptsache, das Erste, das Eigentliche. Begegnung eröffnet sozusagen überhaupt erst den Rahmen, den Raum für Vollzüge, und die Vollzüge betreffen dann nicht nur die Geschlechtsvollzüge, die auch, aber halt auch all das, was Beistand heißt von einem dem andern zu in dessen Not; wir sprachen von Geschlechtsnot; das sei mal ausgeweitet. Eine Not durchzieht unser Leben von A bis Z, wir brauchen den andern Menschen auf vielfältigste Weise. Und hier nun ist die Rede davon, daß unter all den Vielen nun einer sei, der in Sonder-

heit nun mir sich öffnet neu, gehört neu, meiner Not aufhilft, in der Schrift heißt so etwas "trösten", mich tröste. Als Śārāh gestorben war, Frau Abrahams, da ist Isaak, der Sohn, da und hat noch keine Frau; der alte Abraham schickt einen seiner Knechte zum Verwandtenklan nach Ḥarrān, eine Frau zu werben für seinen Sohn Isaak nach dem Tod der Mutter, und das ist dann die Rebekka. Die Rebekka, Tochter Labans, kommt laut Bericht herüber und wird die Frau des Isaak; und der entscheidende Satz heißt: "Und so ward Isaak getröstet von seiner Mutter", also in der Situation, da er nun die Mutter nicht mehr hat. Der biblische Text wagt also anzudeuten, daß weit über das hinaus, was Sexualvollzug ist, hier ein Leben einem andern zugesellt wird, und das heißt "trösten". Es ist das Wort, das auf so viele Weise wiederkehrt, z.B. bei Jesaja: "naḥ\* mū, naḥ\* mū , Tröstet, tröstet mein Volk .."(Jes 40,1), und was in der Ölberggeschichte steht: "Engel kamen und trösteten ihn" (Lk 22,43), den Trauenden in die Treue Gottes. Hier sind wir an einem Punkt des Menschenlebens, der gehört mal gewürdigt. Auf dich sind so viele Menschen angewiesen, deiner Aufmerksamkeit anvertraut. Wenn sie ausbleibt, ist soviel Ungetrostheit. Wenn sie da ist, wirst du nicht fertig damit, getrost zu machen den, den, den, und sie prägt das Leben oft. Jetzt also inmitten dieser Breite der Ungetrostheit, der Trostbedürftigkeit, nun dieses Spezielle, was wir nannten Geschlechtsnöte. Die Schrift scheut sich nicht, auch in diesem Punkt von "trösten" zu sprechen. - "Ich verlobe dich mir in Bewährung" heißt also: Ich bekenne mich zu dir, ich stehe zu dir, du darfst dich auf mich verlassen. Also das Trauen ist eingeladen, Treue ist entgegengebracht. Unter dem Obersatz: "Ich verlobe dich mir für Ewigkeit", ist nun ein Untersatz: "Ich verlöbe dich mir in Bewährung". Und dann:

#### und in mišpāt

Das kann heißen in Recht, in Richte, in Gerechtigkeit, in Gericht. Was ist die Sache? Es ist etwas, was man wieder am Kultschema ablesen kann (vgl. S. 44##). Wenn dieser Zusammenbruch ansteht, wenn der durchzumachen ist, dann muß er durchgemacht werden. Selbstmord heißt: davor kneifen; Resignation heißt: das nicht bestehen; Schock heißt: davor bloß irritiert sein; Panik heißt: tun als täte man was, tut aber

eigentlich nichts. Nun also trauen, zusammenrücken, in einem Boot sitzen, einander annehmen und .. und .., Gottheld werden. Das ist die Stunde der Bewährung. - Rein liturgisch: Israel, vertreten durch den Einen, geht in den Tempel, der Eine ins Allerheiligste, hat die ganze Angst, die ganze Not, schreit trauend auf den Gott, daß der komme und tröste. Wenn das geschehen ist, dann steht der Gott auf, er ist der treue Gott, er ist der große Helfer, der eigentliche Helfer, der einzige Helfer in der Not, und er richtet alles wieder her, er unterwirft die Angstmächte, und am Ende wird der Geängstigte eingesetzt, er kriegt die Sendung, Gericht zu halten. Und das ist das Wort. Da Bewährung und hier wird ihm das Gericht aufgetragen: mišpāṭ. Ich empfehle noch einmal, bei dem Wort Gericht, hebr. mišpāṭ, nicht zu denken aburteilen, sondern herrichten, es richten, schön machen, gut machen, Kinder richten, Sachen richten, Zimmer richten, Essen richten, Gerichte auf den Tisch bringen, die Essensdinge sind Gerichte, Gut, Güter werden gerichtet. Also "ich verlobe dich mir" darin und dann darin, "ich bin da mit dir allwohin du gehst", in allem, was du tust. Die Abfolge ist korrekt.

Und jetzt heißt es: in ḥāsād

Das Wort ḥāsād heißt Huld. Huld meint immer: z.B. da ist ein Pferd, das soll eingespannt werden oder es kriegt den Sattel aufgesetzt, und da ist ein Kind, das soll auf dem Pferd reiten oder soll mit Pferd und Wagen fahren, es hat aber Angst. Dann kann jemand zu dem ängstlichen Kind sagen: das geht gut, das ist ein frommes Tier. Ein "frommes" Tier heißt, es läßt mit sich mitspielen, es macht mit, es fügt sich zu, ein frommes Tier. Dies was da "fromm" heißt, das ist ḥāsād. Dazu gibt es das Wort ḥāsīd, die ḥāsīdīm, das sind die, die sozusagen mit Gott mitspielen. Und Gott ist ḥāsīd, insofern er mit dem Menschen mitspielt, ihm gelingen läßt, was gelingen soll. Also genau das, was wir vom bá'al-Bereich her kennen, bá'al ist zuvorkommend, bá'al begleitet, bá'al ergänzt das menschliche Tun. Diese Strähne der Wahrheit des wahren Gottes ist nun eingeholt in den Gottesbereich. Gott kommt zuvor, Gott begleitet, Gott ergänzt das Tun des Menschen, das ist seine ḥāsād, seine Huld, seine Holdschaft. Und der Mensch, der mit sich da mitspielen läßt, sich selber mitspielt, der ist ḥāsīd, das ist

seine ḥāsād, der ist huldigend, hold. Im Mittelalter redete man von den Holden und meinte die Knechte, die Vasallen. Und jemand, der das nicht macht, der im Gegenteil immer nur stört, querschießt, ist ein Unhold. Und jemand, der weiß, daß diese Holdheit dem Gott gilt und deshalb und nur so es vollzieht, ist ein Gotthold. Das ist diese Namengebung "hold", Holdheit, Holdschaft, Huld, huldigen. - Wir haben gehört: "Ich verlobe dich mir in Bewährung, in Gericht" und jetzt: "in ḥāsād", und das heißt: bis hinein in die Praxis des täglichen Arbeitens an den Sachen und Menschen, die ich dir anvertraut habe im Lehen. Das ist deine Holdheit, deine Huld gegenüber deinem Herrn, daß du gut, zugute umgehst mit den Dingen und Menschen, die ich dir anvertraue. Und wisse, ich bin dabei, deinen guten Umgang mit Dingen und Menschen dir gelingen zu lassen. Nach meinen, des Schöpfers, Maßgaben werden die Dinge mit dir mitspielen, mit sich spielen lassen in Holdheit. Das bekommt dann den Duft dessen, was im deutschen Wort Holdheit ja auch drinsteckt: Schönheit, was im Griechischen wohl gepackt wird mit  $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ , im Lateinischen mit gratia, was ja Anmut heißt. Dieser Aspekt des Anmutigen ist solchem Zusammenspiel eigen. "Es ist schön, wenn Brüder in Eintracht zusammen wohnen" (Ps 133,1). Die Anmut, die Schönheit, die gratia, die  $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ , die Holdheit, ḥāsād. Auch ḥāsād und ḥāsīd hat diesen Aspekt in der Verwirklichung. "Ich verlobe dich mir in 'ōlām, also in ṣādāq, in mišpāt und in ḥāsād", d.h. also im ganz konkreten Durchmachen all dessen, was der Herr dir als Knecht aufträgt bis dorthin, daß du die Früchte erntest und dann kommst in die Prüfung. Und prompt an der Stelle steht nun da:

und in Erbarmen.

Hier steht nun das Wort Erbarmen im Plural, also nicht nur rāḥām, sondern raḥ<sup>a</sup>mīm. rāḥām heißt Erbarmen, raḥ<sup>a</sup>mīm heißt Erbarmungen und das steht da. Was ist gemeint? Hier soll der Knecht sich all der Frucht seiner Arbeit begeben, er steht wieder nackt da wie am Tag der Berufung, ist nur Fleisch; in dem Zustand, wenn es dabei bliebe, ist er des Todes. Aber - jetzt kommt es - bewährt erfunden, er wird erhoben aus dem Staube, wird eingeladen, Platz zu nehmen am Tisch des Herrn und bekommt gegönnt die Speise und den Trank vom Tische des Herrn. "Den Tisch bereitest du mir, du salbest mit Öl mein Haupt und

Übervoll ist mein Becher" (Ps 23,5). Und das ist nun, an der Stelle, wieder und wieder der Akt des Erbarmens. Wir haben es bereits erklärt bei der ersten Inbundnahme und dann beim Angstschreien und nun hier in der Prüfung. Das heißt also: Auch da noch bin ich dir verlobt, habe ich mich dir verlobt, wenn ich dir reichen werde vom Tisch das Brot und den Trank, daß du Gemeinschaft habest mit mir. Bis hinein in dies werde ich mich dir verloben, mit dir mitspielen, laß ich dich mit mir mitspielen, und es soll noch schön sein, ḥāsād, also einmünden in Erbarmen.

Nun kommt wie eine Unterschrift unter das Ganze:

v 22 Ich verlobe dich mir in ʾā mūnāh.

ʾā mūnāh ist ein Nebenwort von ʾā māt. Jetzt erst kommt dieses Wort. ʾā māt ist Treue besonders unter dem Aspekt der Beständigkeit. ʾā mūnāh heißt auch Treue und da ist mehr der Aspekt gesehen der Festigkeit, der Unverbrüchlichkeit, und diese Form ist nun im Text gewählt. Und das besagt: Dies alles, das Genannte, zusammen ist die Fülle dessen, was heißt Treue des Gottes des Herrn zu Israel dem Knecht, oder Treue des Mannes, ʾiś, Jahwäh, zu Israel der ʾiśšāh, der Frau, welcher er sich anverlobt. Dreimal ist gesagt "ich verlobe dich mir".

Der Gehalt dieses "ich verlobe dich mir" ist nun dies alles da, diese Treue in solcher Fülle enthaltend. Wir merken, das will das ganze Leben von den tiefsten Verschattungen, Katastrophe, bis hinauf zur seligen Freude auflesen und einbringen. Da ist nichts ausgelassen. Die Treue Gottes geht mit von der Katastrophenerfahrung herauf bis in die Freude, die selige Freude, von der seligen Freude bis in die Katastrophenerfahrung. Es soll keine Stelle sein im Ablauf des Lebens, an welcher Israel nicht wissen dürfte: ER-IST-DA mit mir. "Ich verlobe dich mir in Treue".

Und so kommt das letzte Wort noch hinzu, nämlich:

**und du wirst - ob all dem - erkennen MICH**

MICH jetzt großgeschrieben, erkennen deinen DER-DA-IST mit dir. Das heißt ICH-BIN-JAHWÄH, das heißt ICH-BIN-DA, ich bin DER-DA-IST, ich bin doch da.

Solche Texte sind einfach Gipfelstellen oder Tiefen im gesamten Text der Bibel.

Wenn man fragt: Wohin führt denn das mit uns? Früher oder später kommt ja jeder Mensch wohl dahinter, daß es nicht zufällig nur ist, daß er dann und wann Mißerfolg hat; daß es nicht zufällig nur ist, daß er dann und wann Leid hat; daß es nicht zufällig nur ist, daß er dann und wann Kummer trägt, Sorge ihn plagt, ihn bedrückt. Irgend wann kommt er doch drauf: dies Leben ist, das läßt sich nicht leugnen, auf einer Dunkelfolie zu leben. Und jetzt beginnt etwas Ernsthaftes. Jedenfalls darf er sich dann darauf einstellen wie auf etwas Endgültiges: ja, ich habe Dunkles zu bestehen; ja, ich habe Schweres zu bestehen. Und es wird mir hell und heller: es nimmt nicht ab, das reift einem Ende zu, einem ganz dunklen Ende. Und jetzt beginnt es. ʿĀdāmische Herz, das ich bin und habe, führt mich früher oder später zu Panik, Leidensschock, zu Resignation und zu komischen Selbstmordgedanken. ʿĀdāmische Herz steht ausweglos vor dem dunklen Ende. Und jetzt gilt: Ich lasse mich locken auf die Spur da drin und weiß nun: zum Leben gehört Begegnung, aber garantiert Begegnung von früh an, von früh auf Begegnung, und in Begegnung immer wieder dieses: in Not gewesen, aus sich heraustreten dürfen, sich verlassen dürfen auf, trauen gekonnt haben, Treue gefunden haben, gegründet sein inmitten von Düsternis, gegründet sein, aufstehen und leben. Ich habe es erfahren, ich habe es doch erfahren, und ich lasse mir durch die andere Erfahrung das nicht weglügen. Und irgend wann mal entdecke ich: nicht zufällig habe ich Vertrauen, nicht zufällig habe ich Treue erfahren; nicht einfach zufällig habe ich ..., habe ich..., sondern das ist der Sinn meines Lebens. Das ist das, was dem Leben Sinn gibt, daß ich in meinem Leben, das das Düstere kennt, im Düstern verenden möchte, daß ich in dem mitten drin das noch soll wahr werden lassen, die Wahrheit geschehen lasse, Bewährung sei, ṣādāq, und damit dem Gott zu erlauben, meine dustere Welt, das Duster des Lebens zu erlösen, zu freien. Er will sich mir verloben, er will sich uns verloben, will in all dem Drama dabei sein, um in Treue, in Bewährung, um in dem, was er mir anvertraut, um in dem Mitmachen, Mitspielen es allemal neu wahr werden zu lassen, daß in dieser Welt, die dem Menschen so duster sein kann, ER-DA-IST mit uns, Jahwäh heißt und ist, daß, auf ihn trauend, ihm gehörig, ihm verlobt, wir noch sollen in der seligen Freude die Vollendung

haben. Die Frage an den Menschen ist, will dein kleinmütiges Herz rechten und recht behalten, indem es insistiert auf Dusteris, wie gebannt nur noch Dusteres sehen, oder will dein Herz sich gewinnen lassen von dem, der sich dir, uns verloben möchte zu anderem Ende. Das ist die Frage. Und man sage nur ja nicht, das sei ein religiöses Spiel, ein frommes Theater für Sonntage oder Feiertage, das ist das, was in diesem Leben, wie es läuft, mitten drin seine Chance hat oder gar keine. - Also: "Du wirst erkennen, daß ich Jahwäh bin."

Das Wort erkennen - jādá<sup>c</sup> ist uns bereits bekannt, das ist nicht Verstand, Intellekt, sondern meint Begegnungsebene. Es gehört in eine lange Wortserie hinein: dich habe ich mir erfunden, dich habe ich mir ersehen, dich habe ich mir erhört, ehe du mich gefunden, ehe du mich gesehen, ehe du mich gehört; dich habe ich mir genommen, dich habe ich mir auserkannt, erkannt, ehe du mich erkannt; dich habe ich mir erwählt, dich habe ich gerufen, mich dir zu offenbaren, als der, der dich nun sich verloben möchte, daß du darauf eingehst, daß du nun mich nimmst als den Deinen, mich nun ausersehest als den Deinen, mich nun erkennst - erkennen, unser Wort - als den Deinen, der-da-ist mit dir in allem, wohin du gehst. Du wirst mich erkennen als den, DER-DA-IST mit dir in allem, wohin du gehst.

v 23-24 Dasein wirds an jenem Tage  
ich willfahre

Dann Neuansatz

SEIN Erlauten ists,  
ich willfahre dem Himmel,  
die Himmel willfahren der Erde,  
die Erde willfährt  
dem Korn und dem Most und dem Olivenöl,  
und die willfahren dem jizr<sup>e</sup> <sup>c</sup>ēl.

Buber übersetzt "willfahren". Ich will das Wort "willfahren" mal nicht so stehen lassen, will dem Wort nachhören, das hebräisch dasteht: "ich willfahre" - 'ā<sup>c</sup>ānāh von 'ānāh, Wurzel 'nā; ein Hauptwort ist 'ānī.

'ānāh ist im strikten Sinn antworten, verantworten, in Verantwortung gehen, in Verantwortung nehmen. 'ānī ist der in Verantwortung Genommene, der nun die Verantwortung hat. Es

sind also zwei Aspekte: in Verantwortung genommen von dem andern für die, und: der nun die Verantwortung hat, Hauptperson, Haupt-Rolle. 'ānī ist ein ganz wichtiges, ein kostbares Wort, es ist eine Markierung des Knechts. Der Knecht ist durch und durch, wenn in Bund genommen vom Herrn, dem Herrn in Verantwortung gerückt, vom Herrn in Verantwortung genommen für die Vielen, des retterischen Herrn retterisches Werk retterisch zu tun an den zu Rettenden. Das ist seine Verantwortung, das macht sein Knechtsein aus, dazu ist er da. - Die mittelalterlichen Rittersleut haben in der hohen Zeit gemeint, sie müßten, wenn sie mal Ritter sind, auf Fahrt gehen und sich umgucken, wo wer in Not ist, und wo immer sie Not antrafen, da sprangen sie ein für die Notleidenden und setzten ihr Leben dafür ein, und das alles im Auftrag eines Kaisers, eines Herrn und dann nach der hohen Zeit einer Herrin; der Exzeß am Ende dieser Zeit war dann das Raubrittertum. Aber das war der Gedanke, dazu bist du da, du Rittersmann, das macht deine Ehre aus, deinen Stolz, du bist in Verantwortung Genommener dafür, daß in diesem Land, wo du, Rittersmann, bist, nicht ungesehen, ohne Aufmerksamkeit, Not gelitten wird, dazu bist du da, die zu beheben, 'ānī. In der Bibel heißt es z.B. von Mose: "Der Mann, 'īš, Mose, war der 'ānī mehr als alle". Und 'ānī ist der David, in Verantwortung Genommener, und dann der Davidssohn, der 'ādām, der 'ādāmsohn, am Ende ist der 'ānī Jesus, durch und durch 'ānī, zwischendrin der Prophet, der Messias, der kommen wird, so heißt es dann Mt 21,5 (vgl. Jes 62,11; Sach 9,9; 11,29): "Tochter Zion freue dich, sieh dein König kommt zu dir, er kommt als ein ṣaddīq, er hat durchgemacht, ist ein Wahrer, er kommt als ein Befreiter, er kommt als ein 'ānī", als ein jetzt der Verantwortung Fähiger, Befähigter. So einer, der so durchgemacht hat, den Tod durchgemacht hat und lebt, der vermag alle Todfälligen sich aufzuladen und zu trösten, getrost zu machen im Sterben - 'ānī. Die Menschen hörten das Wort und verstanden es und sahen nun an diesem 'ānī, über den Sachverhalt in Verantwortung genommen, verantwortlich, hinaus, zwei Augenscheinlichkeiten, zwei Dinge, die ins Auge fielen. In die Augen fiel, daß der von sich aus dazu unmöglich fähig ist. Kein Mensch kann den andern Menschen sich aufladen, wenn es darum geht, daß der andere Mensch in den Tod geht. Kein Mensch kann dem andern seinen Tod trösten. Menscheneinsicht ist



das! Nun aber ist er eben dazu bestellt, auch wenn es zu Tode geht mit den Vielen da, die nicht abzustreifen, nicht abzuwerfen, zu sagen, da kann man nichts mehr machen, entschuldige!, sondern sie zu behalten, bei gleichzeitigem Wissen ums Nichtsmehrtunkönnen nach 'ādām-Verstand. D.h. man sah die Überforderung. Man sah die - menschlich gesprochen - völlige Ungerüstetheit, sprich **Armut**; arm heißt jetzt Mangel leiden an der dafür notwendigen Kraft. Die dafür notwendige Kraft ist nicht mehr des Triebs und Naturells, sondern einzig und allein der Geist des Herrn, der Geist Gottes. Geist - rū<sup>ah</sup> ist hier zu übersetzen mit glatter **Zumutung**, aber Zumutung, die dem, dem es zugemutet wird, auf sich sitzen läßt, umgekehrt wird in Mut, Mut, es zu wagen, beim Sterbenden zu bleiben, wiewohl wir sagen müssen, man kann nichts mehr tun - Armut. Das Wort 'ānī bekommt ob dieser Augenscheinlichkeit der **Armut an Geist**, der Notwendigkeit, Geist bekommen zu müssen, die Bedeutung "arm". Diese "Armut" ist nie und nimmer eine soziale, wirtschaftliche Armut. 'ānī bedeutet niemals Wirtschaftsarmut, wenn es nun als "arm" verstanden wird.

Und die andere Augenscheinlichkeit ist die: Da ist ein guter Mensch. Das fällt auf, daß der dazu soll fähig sein. - Was hat das nur für einen Sinn, daß so eine Mutter Teresa in Kalkutta halbe Leichen aufnimmt von der Straße und sie zuende pflegt? Da hat ein 'ādām à la Hitler ganz andere Übungen, beseitigen wie Unrat und Geziefer! Und was macht die? Holt schon vom Tod Gezeichnete, Alte und Kinder, noch in die Obhut bis der Tod vollstreckt ist. Zu retten gibt's nichts mehr! Nein, aber! Das fällt auf, und man kann nicht leugnen: das ist ein Mensch, ein guter Mensch, ein Mensch von lauterer Güte. Was soll das für einen Gewinn bringen, das ist doch Verschleiß seiner selbst! Güte, gut, zugute sanft.

Als nun die Juden ihre hebräische Sprache allmählich verloren und in hellenistischer Zeit übergingen, griechisch zu sprechen, haben sie die ganze hebräische Bibel ins Griechische übersetzt, die Septuaginta. Auch das Wort 'ānī mußte ins Griechische übertragen werden, und jetzt übersetzten sie nicht die Wortbedeutung, sondern die beiden Augenscheinlichkeiten, und so übersetzten sie für 'ānī im Griechischen einmal πτωχός - arm und einmal πρῶτος - sanft, während die eigentliche Wortbedeutung "antworten, verantworten" gar nicht mehr in die griech. Übersetzung

kam. Dann kam dieses Wort ins NT in den Seligpreisungen: "Selig die Armen" und "Selig die Sanften" (Mt 5,3.5 vgl. Lk 6,20; vgl. auch Mt 11,29.30). Diese Armut - πτωχος als Übersetzung von ʿānī meint niemals und niemals soziale, wirtschaftliche Armut, meint immer Armut an Geist, so daß in Mt 5,3 ja τῷ πνεύματι hinzugefügt wurde. Und die Sanfte, die Sanftmut - πραϋς meint diese Augenscheinlichkeit eines ʿānī, eines in Verantwortung Genommenen, der der Verantwortung sich stellt und für die Elenden da ist sanft. Daß das so verstanden ist, findet die feine Bestätigung durch den Zusatz in den Seligkeiten. Der Zusatz zu "Selig die Armen im Geiste" heißt "ihrer ist das Königtum Gottes" (Mt 5,3), d.h. sie haben das Königtum Gottes durchzuführen; ihnen obliegt das Gericht der Erde; ihrer ist der Auftrag, das Königtum Gottes, das Reich Gottes zu errichten; so ist zu übersetzen und nicht "ihrer ist das Königtum der Himmel", sie kommen in den Himmel; das ist läppisch und kleinformatig. Und "Selig die Sanften" hat den Zusatz "sie werden das Land, die Erde besitzen", d.h. zu Lehen kriegen; ihnen wird das Lehen übertragen. Also Arme und Sanfte sind die Knechte und Mägde des Herrn, der zu Lehen gibt das Land, der zu Lehen gibt die Leute mit dem Auftrag, das Land zu richten, die Leute zu richten, herzurichten, es ihnen gut zu machen. - Jetzt haben wir das Hauptwort ʿānī.

Im Text steht das Verbum ʿānāh, und das meint dies, daß jemand zum ʿānī sich machen läßt. Wir kennen das Wort tragen - nāsā' Der ʿānī trägt, läßt sich aufladen die Vielen, trägt sie wie sie sind. Und nun steht hier dies Verbum ʿānāh. Man muß den Mut haben, dabei zu bleiben, obwohl zuerst der Text sich nicht öffnen möchte. Deswegen habe ich eine Übersetzung gewählt, die hört sich so an:

v 23 Da ists an jenem Tage,  
da gehe ich in Verantwortung,  
nēʾūm Jahwäh -

- Verlautbarung des DER-DA-IST

An jenem Tage mache ich mich verantwortlich für; an jenem Tage gehe ich in Verantwortung; lasse ich mich verantwortlich machen.

Dann nochmal Neuansatz:

Ich lasse mich verantwortlich machen für den Himmel,

daß der Himmel richtig tut, was er zu tun hat. Ich gehe in Verantwortung für das, was der Himmel zu tun hat. **šāmájim** - Himmel ist das dynamische Obere der Erde, da wo die Wolken sind. Wer Himmel sagt, meint also die Wolken, die den Regen haben, das Obere, woher der Tau kommt, das Licht kommt, das Obere, woher alles kommt, was notwendig ist, damit es wachse und sprieße, und die Menschen damit ihren Hunger stillen können. Vorher hat es geheißen: "Ich schließe einen Bund für euch mit dem Vogel des Himmels, mit dem Tier des Feldes, mit dem Kriechgerege der 'ādāmāh", und jetzt heißt es: "Ich gehe in die Verantwortung für den Himmel", das sage ich dir, Israel, ich lasse mich verantwortlich machen, trage Verantwortung für das, was der Himmel tut, was die Himmel zu tun haben.

v 24 **Und die Himmel gehen in Verantwortung für die Erde.**

Die Himmel haben die Verantwortung, werden die Verantwortung haben für die Erde, daß die Erde tun kann, was der Erde ist, keimen, sprießen, wachsen, fruchten. D.h. also für den Himmel: Wolke, Regen, gedeihlichen Regen geben auf die Erde.

**Und die Erde geht in Verantwortung für das Korn, den Most und für das Glanzöl.**

**dāgān** ist das Korn, der Weizen. **Most** - **tīrōš** ist ungegorener Wein, also Traubensaft; und das Glanzöl, d.h. Öl, das hebr. Wort **jīṣhār** - Öl heißt eigentlich ein Glänzer, also sie nennen das Öl Glänziges, Fettiges, Glanzöl. Weizen, Most und Öl sind der Inbegriff der guten Ernte.

**Und die gehen in Verantwortung für jizr<sup>e</sup> 'ēl,**

d.h. also für das Israel, das unter dem Namen des Knaben des Hosea, **jizr<sup>e</sup> 'ēl**, erinnert an Jesreel, die Bluttat Jehus, das im hebräischen Ohr heißt "**den-Gott-sāt**". Also Korn und Most und Öl haben die Verantwortung, denen gebe ich die Verantwortung, den 'Den-Gott-sät' gedeihen zu lassen. Der 'Den-Gott-sät' also dem Wort nach **jizr<sup>e</sup> 'ēl**, der Sache nach Israel.

v 25 **Ich säe sie mir ein im Erdland.**

Ja, sagt er dann, "ich säe sie" - jetzt wieder Israel als Ganzes - "ich säe sie ein mir - **z<sup>e</sup>ra'tihā lī bā'ārāš** - in der Erde, in die Erde". Erde ist aber **'ārāš**. **'ādāmāh** ist der fruchtbare Boden, Wirtschaftsboden. **'ārāš** ist der Staat, die kultivierte, hergerichtete Erde. Das ganze Wesen Staat Alten Orients, das so

doch gemeint war, wir müssen alle zusammen an die Arbeit gehen und produzieren, um die Menschen, die viel worden waren, füttern zu können, dies ganze Staatsunternehmen ist mit 'ārāṣ gemeint. "Ich setze sie, Israel, ein in die Erde" heißt also konkreter gesagt: Ich mache sie wieder davidisch, wie David lasse ich sie sprießen, gesät habe ich sie, sprießen werden sie. Der Sproß - ṣāmāḥ, das Wort kennen wir aus Bibeltexten, der Wurzelsproß Jesse. "Ich lasse sie sprießen", 'ādām-Rolle nochmal haben. Und sobald du Israel wieder davidisch sein läßt, 'ādām-Rolle haben lässest, Erde im Blick ist bis an den Rand der Erde, dann rücken sofort in den Blick die Völker. Und insofern Jahwäh nicht nur Israels Herr ist, nicht nur für Israel da ist, sondern insofern er Gott ist über alle Erde, über alle Götter der Völker, nennen wir ihn 'ā'lohīm. - Hören wir, wie es weitergeht im Text:

v 25 Ich pflanze sie ein in die Erde,  
ich erbarme mich der Nicht-Erbarmen,  
ich spreche zu dem Nicht-mein-Volk: Mein Volk du!  
und sie spricht zu mir: 'ā'lohāj .

'ā'lohīm, Suffix, in der 1. Person: 'ā'lohāj - mein 'ā'lohīm. Achten wir darauf: nicht "mein Herr" - 'ādōnāj. "Mein Herr" wäre personal der Bezug Israel - Jahwäh, Jahwäh - Israel. 'ā'lohāj heißt: Du mein Gott, des Bereich die Völker sind. Du mein Gott, des Bereich die Völker sind, des Bereich die Erde ist, des Bereich alles und alles, das All ist. Wer so zu seinem Herrn ruft: Du mein 'ā'lohāj !, der bekundet damit Wille und Bereitschaft, sich in die Verantwortung nehmen zu lassen für die Vielen, sprich die Völker der Erde. Sich in die Verantwortung nehmen lassen aber heißt 'ānāh, 'ānī. Das heißt Israel selbst, Jizr' 'ēl, das die Endstation war von all dem Himmel und Erde und Korn und Most und Öl, ist nun selber dran, in die Verantwortlichenrolle sich rücken zu lassen.

Das ist Leitwortstil. Wer hebräisch oder semitisch den Leitwortstil begriffen hat, der weiß, da müßte jetzt nochmal das Wort 'ānī kommen und jizr' 'ēl geht in Verantwortung für, aber dieses letzte 'ānī sagt er nicht mit der simplen Analogie wie vorher "ich gehe in die Verantwortung für die Himmel, die Himmel gehen in die Verantwortung für die Erde, die Erde geht in Verantwortung für Korn und Most und Öl, und Korn, Most, Öl geht in Verantwortung für jizr' 'ēl, sondern da bricht er ab, statt harmlos

weiterzufahren "und jizr<sup>c</sup> 'ēl geht in die Verantwortung für die Völker", sagt er, sehr kompliziert scheinbar, das Wort jizr<sup>c</sup> 'ēl aufgreifend: ja, säen tue ich sie hier, sprießen wird es in der Erde. Erde signalisiert den ganzen Staat, Staatsbetrieb. Und jetzt wird nochmal signalisiert: Und damit habe ich mich ihrer erbarmt, sie neu bestellt, neu in Dienst genommen, zum 'ānī gemacht nochmal: "'Nicht-Erbarmen' Erbarmen, 'Nicht-mein-Volk' mein Volk, und sie wird rufen mich 'lōhāj!" Sie hat begriffen! Sie hat begriffen, daß sie für die, die Völker, in Verantwortung gerückt ist, keineswegs für die eigenen Wehwehchen, für die hat der Gott gesorgt, sondern für die Wehen der Völker. Jetzt haben wir den alten großartigen davidisch-formatigen Beruf Israels wieder: ein Segen sein für die Völker der Erde. Die Völker der Erde in Einheit und Frieden versammeln in großer Völkerwallfahrt zum Zion, im großen Völkermahl auf dem Zion, damit sie Teil kriegen an der Weisung unseres Gottes, welche lehrt einander gönnen, also zur Freude und so dann befreit sein.

Das sind die inneren Strukturen und Zusammenhänge. Ein Wort macht eine Szene, und dem muß man sein Recht lassen. Es kann manchmal etwas in einem Wort aufgerissen sein, ohne daß die zehn nächsten Wörter fallen müssen, du hast sie alle darin gehört. Das wäre die Szene also: Am Ende sind sie in großer Völkerwallfahrt zum Zion gekommen, durch Israel dort versammelt in des 'lōhīm Namen, ihres Gottes Israels Jahwāh Namen, zum großen Völkermahl eingeladen, daß ihnen der Tisch bereitet werde und sie essen und trinken am Tische des Herrn und Weisung unseres Gottes empfangen - das steht an anderer Stelle -, aber das gehört dazu, und Weisung heißt immer: Anleitung zum Einandergönnen und darob die Freude zu haben, den Frieden zu haben, und das ist die gelungene Befreiung. - Das ist der innere Zusammenhang, das also steckt in diesen restlichen Versen nun drin, diese Durchführung bis zur gelungenen Befreiung. -

Jetzt kann man sagen, ist es am Ende nicht vielleicht doch ein wunderschöner Traum? Oder um die schlimmen Wörter zu gebrauchen, es ist doch eine Utopie, es ist doch eine Illusion, das ist doch einfach nur Ideal, hat doch mit der Wirklichkeit nichts zu tun! Darum seien diese Wörter nochmal ein bißchen in den Blick gefaßt.

## E x k u r s

### Was ist Utopie?

Utopie meint vom Wort her: "u" heißt "nicht" und "topos" heißt "Ort". Utopia heißt also das Nirgendland, der Nirgendort, das, was es gar nicht gibt. Die Griechen hatten dies Wort Utopia erfunden, um genau jenes, von der Hoffnung am Ende Erhoffte, niemals Erreichbare, einmal wenigstens zu beschreiben; was in der Logik der Ansätze des Menschenstaats läge, einmal endlich vollendet zu sehen. Die Hoffnung lehrt uns, Utopia zu pflegen. Ernst Bloch sprach im Fernseh über eine Stunde lang und leitete dazu an, die Utopia zu pflegen, die Hoffnung, und zwar unbeirrt gegen alles, was Realisten sagen. Mensch braucht Utopia, hat er gesagt. Wir kennen sein Buch 'Prinzip Hoffnung'. Ich kann nur sagen, Respekt vor dem Philosophen Ernst Bloch, aber in dem Punkt, muß ich einfach sagen, ist das hiesig und irdisch 'ādāmisch gedacht. Das hat mit biblischem Denken nichts zu tun.

### Dann das Wort Illusion.

Illusion meint im Grunde dasselbe, nur jetzt nicht im Sinne der Hoffnung des endlich Erwartbaren, wo nur mal das Erstrebte zueinde gedacht ist, sondern insofern als daß immer Emotion, Gefühl, Sentimentalität - ich meine diese Wörter nicht böse -, eine Bewegtheit dabei ist. Die Illusion ist also dasselbe wie Utopie, nur nennt es diese Seite daran. Illusion ist nicht einfach Unsinn. Illusion ist etwas, was Mensch pflegt, und wenn ich rein 'ādāmisch denke, muß ich sagen, bitte immer Illusion pflegen, armer Mensch, der keine Illusionen mehr hat! Kein Mensch kann so leben. Träume braucht er. Lohfink in seinem Buch 'Kirchenträume', man träume mal schöne Kirche, das ist eine Illusion.

### Und dann Ideal.

Das Wort Ideal ist im deutschen Wortgebrauch etwas herübergenommen worden in Idealismus, also Selbstlosigkeit. Aber das vergessen wir jetzt. Ideal meint per Idee denkerisch, philosophisch Utopie. Utopie ist politisch praktisch. Illusion ist mehr menschlich im Sinne des Erfüllldenkens. Ideal ist philosophisch. Ich denke mir ideal durch, was doch der Idee nach schon ist, was lediglich durch Materialisierung immer so verdreht ist, also platonisch ideal.

Alle drei sind dem 'ādām eigentümlich. Kein Mensch kann ohne Idealpflege, ohne Illusionspflege, ohne Utopiepflege leben. Tut

er es, meint er, es tun zu sollen, von jetzt auf nachher Schluß mit Utopie, Ideal, Illusion, dann kann man darauf wetten, dann ist er der, der im nächsten Moment zu atmen aufhört, weil er sich selbst aufgegeben hat. Ob er nun aktiv Selbstmord begeht oder sich fallen läßt irgendwie, ist dann egal, in Schock, in Panik, in Resignation oder Selbstmord, es ist Ende.

Wenn das so ist, jetzt muß das andere gesehen werden. Das, was der ist, der im Trauen auf den getreuen Gott Fuß gefaßt hat und sich von dorthier nicht mehr imponieren läßt vom dusteren Ende und dies dann zu paralysieren gedenkt mit Ideal und Utopie und Illusion, sondern der Fuß gefaßt hat und steht und per Sinn seines Lebens nun die Nöte um uns sieht, um in des, in dem er Fuß gefaßt hat, Namen, in des Gottes Namen, der der Nöte mächtig ist, der den Zusammenbrüchen über ist, von seinem Geist angehaucht, bewegt, nun anzupacken, wo 'ādāmische Herz ihm dauernd sagen würde: geht nicht, wo 'ādāmische Wesen ihn immer wieder hinüberlocken möchte in Utopie, Illusion, Ideal und was noch. Aber er macht das nicht, er bleibt bei sich, bei seinem Gott, dem von dorthier gewußten Hier- und Jetzt-Auftrag, und der ist kurz und knapp. Ideal ist immer langläufig, Utopie läuft gern lange, Illusion träumt immer in die Ferne. Und weil es nun halt um die Verflochtenheit in allem geht, bin ich per Utopist und per Idealist und per Illusionist immer der, der die andern peitscht, denn ohne die andern geht es ja nicht, also muß ich sie zurechtpeitschen, bis sie in meine Utopie passen, in meine Illusion passen, in mein Ideal passen. Alle Utopistenherrscher, alle Illusionistenherrscher, alle Idealistenherrscher haben die Massen gepeitscht, um sie in Gang zu setzen, mal endlich dies Fernziel zu erreichen. Und alle Opfer werden von denen als vorläufige Opfer erklärt, wir werden es schaffen, später, das Paradies. - Hier nun ist per Auftrag des Gottes von dem, der traugend sich überlassen hat, der Hier- und Jetzt-Auftrag gesehen, und der ist augenblickhaft, wenn man will, gegenüber dem langläufigen da kurzatmig, jetzt, hier und das genügt. Man mache sich das mal klar, was das heißt im Blick auf die Kirche und ihre Vollstreckung: wir haben lauter Augenblickslichter zu setzen, der Rest, der große Plan, ist Gottes, und dessen Plan ist so hoch über unserem Planen wie der Himmel über der Erde, so sagt der Psalm, dessen Gedanken so hoch über den unseren wie der Himmel über der Erde (Jes 55,9; Ps 103,11).

D.h. lasse dem den Plan und halte du dich an den begrenzten Einsatz, zu dem er dich verordnet hier und dann und jetzt und so. Dann werden wir Lichter setzen an Ort und Stelle dem einen, dem einen, dem einen ... . Und das heißt, wenn das nun erfaßt ist als das, was, wenn Gott ins Spiel kommt, dann politische Praxis wird, daß wir aufs Ganze gesehen in einen Entwurf entworfen werden wieder und wieder, mal um mal. Denn die kleine Szene will immer erst bestanden sein, will immer erst durchgezogen sein. Ist sie aber durchgezogen und hat dich einen Moment lang in die Hauptrolle gerückt, und ist dann durchgezogen, dann ist deine Hauptrolle wieder vorbei, und du bist wieder einer wie die da. Du hockst nicht an der Spitze und auf dem Thron, um dauernd und dauernd Massen zu peitschen. Weil Utopie ja nie erreicht wird in der Politik, hockt einer dauernd da oben, bleibt oben, bleibt immer da oben. Hier ist, in der Kirche ist, modern gesprochen, der Rollentausch das ganz Selbstverständliche. Du wirst jetzt beordert von deinem Gottherrn, der dein Herz rührt, der dich merken läßt, daß die dich brauchen, er bestellt dich, du gehst auf die zu, nimmst sie zu eigen an, lädst sie dir auf - wielange Herr? Das laß meine Sorge sein, sagt er. Der Jeremia sagt: "Überwältigt habe ich ihm meinen Streit", ich könnte nämlich dauernd hadern, weil ich 'ādāmisch verstanden habe, aber "Überwältigt habe ich ihm meinen Streit" (Jer20,12). Der Deuterojesaja sagt: "Mein Recht ist bei meinem Gott", meine Richte, mein Gericht ist des Gottherrn Sache (Jes 49,4). Hier wird der Mensch dauernd angehalten: geh du aus deinen Langläufigkeiten raus in den Augenblick und bestehe den in Gehorsam, dann wird dein Gott durch dich an Ort und Stelle augenblicks ein Licht anzünden denen, die im Dunkel sind. Dein Werk ist also anders, von anderem Ansatz, anderer Struktur - ich komme zum Anfang zurück -, ist ewigkeithaft, augenblickhaft. Jener Gedanke, der einem kommen mag manchmal, nach so vielen Jahren Christentum ist die Welt noch nicht christlich, gehört hierher. So redet nur einer, der in Langläufigkeiten denkt. Aber hier heißt es: die Gestrigen haben es gestrig tun müssen, was Gott im Spiel hatte, wir Heutigen haben es heutig zu tun; wir Heutigen, ich, und ich muß erst erfahren wann und wo und zu wem hin, und da muß ich horchen. Ich kann es nicht einfach in Büchern lesen, es ist in keinem Programm geschrieben, es ist augenblicks zugesprochen, was der Gott im Werk hat - ich habe Bibel zitiert, eins



der Bileamlieder. -

Das also wäre nun die Sache mit dem  $\text{ʿānāh}$ ,  $\text{ʿānī}$ . Dieser  $\text{ʿānī}$  in diesem Text hier, der ist am Anfang, allem anderen zu vörderst, Jahwäh, Gott selber. Er geht in die Verantwortung, er läßt sich auf, er trägt - ein durchgängiger biblischer Ausdruck -, er verbürgt sich für den Himmel und macht dem Himmel klar, daß er sich verbürgt für die Erde, und macht der Erde klar, daß sie sich verbürgt für das Korn, den Most, das Öl und die wiederum für  $\text{jizr} \text{ʿēl}$ , 'den er sät', der Gottherr, daß der nun seinerseits in Verantwortung gehe für die in Not, und daß der erfasse seinen Jahwäh-Herrn als  $\text{ʾēlōhīm}$ , als den, dem die Völker am Herzen liegen in deren Großnot, Todnot, und daß sie in Verantwortung vor dem Gottherrn nun die Verantwortung ausüben in der Konkretheit, daß er den Frieden bereite mit den Wirkungen der Freude und der Freiheit.

## Einheitsübersetzung

<sup>4</sup> Verklagt eure Mutter, verklagt sie! / Denn sie ist nicht meine Frau, / und ich bin nicht ihr Mann.

Sie soll von ihrem Gesicht das Dirnenzeichen entfernen / und von ihren Brüsten die Male des Ehebruchs.

<sup>5</sup> Sonst ziehe ich sie nackt aus / und stelle sie hin wie am Tag ihrer Geburt;

ich mache sie der Wüste gleich, / wie verdorrtes Land mache ich sie / und lasse sie verdursten.

<sup>6</sup> Auch mit ihren Kindern habe ich kein Erbarmen; / denn es sind Dirnenkinder.

<sup>7</sup> Ja, ihre Mutter war eine Dirne, / die Frau, die sie gebar, trieb schändliche Dinge.

Sie sagte: Ich will meinen Liebhabern folgen; / sie geben mir Brot und Wasser, / Wolle und Leinen, Öl und Getränke.

<sup>8</sup> Darum versperre ich ihr den Weg / mit Dornengestrüpp

und verbaue ihn mit einer Mauer, / so daß sie ihren Pfad nicht mehr findet.

<sup>9</sup> Dann rennt sie ihren Liebhabern nach, holt sie aber nicht ein. / Sie sucht nach ihnen; findet sie aber nicht.

Dann wird sie sagen: Ich kehre um / und gehe wieder zu meinem ersten Mann; / denn damals ging es mir besser als jetzt.

<sup>10</sup> Aber sie hat nicht erkannt, daß ich es war, / der ihr das Korn und den Wein und das Öl gab,

der sie mit Silber überhäufte / und mit Gold, aus dem man dann Baalsbilder machte.

<sup>11</sup> Darum hole ich mir mein Korn zurück, / wenn es Zeit dafür ist, / und auch meinen Wein, wenn es Zeit ist;

ich nehme ihr meine Wolle und mein Leinen, / die ihre Blöße verhüllen sollten.

<sup>12</sup> Dann entblöße ich ihre Scham / vor den Augen ihrer Liebhaber. / Niemand kann sie meiner Gewalt entreißen.

<sup>13</sup> Ich mache all ihren Freuden ein Ende, / ihren Feiern und Neumondfesten, / ihren Sabbaten und den anderen festlichen Tagen.

<sup>14</sup> Ich verwüste ihre Reben und Feigenbäume, / von denen sie sagte: Das ist mein Lohn, / den mir meine Liebhaber gaben.

Ich mache ihre Weingärten zur Wildnis; / die wilden Tiere fressen sie kahl.

<sup>15</sup> Ich bestrafe sie für all die Feste, / an denen sie den Baalen Rauchopfer dargebracht hat;

sie hat ihre Ringe und ihren Schmuck angelegt / und ist ihren Liebhabern gefolgt, / mich aber hat sie vergessen – Spruch des Herrn.

## Übersetzung nach Martin Buber

Bestreitet eure Mutter, bestreitet!

Denn sie ist nicht mein Weib und ich bin nicht ihr Mann!

Sie tue ab ihre Hurenzeichen vom Angesicht sich,

ihre Buhlerinnenmale ab zwischen ihren Brüsten!

Sonst ziehe nackt ich sie aus, stelle sie hin wie am Tag ihrer Geburt,

richte sie zu gleich der Wüste, mache dem Wildland sie gleich,

lasse sie sterben im Durst.

Ihrer Kinder erbarme ich mich nicht, denn sie sind Kinder der Hurerei.

Denn gehurt hat ihre Mutter, schändlich hielt sich, die sie gebar,

denn gesprochen hat sie:

Meinen Liebhabern will ich nachgehn, den Geben meines Brots und meines Wassers,

meiner Wolle und meines Flachses, meines Öls und meiner Tränke.

Darum verzäume ich

ihren Weg mit Dornenhecken, vermaure es ihr mit einer Mauer,

daß sie ihre Pfade nicht finde.

Sie jagt ihren Liebhabern dann nach und kann sie nicht erreichen,

ucht sie und findet nicht.

Dann spricht sie: Ich will gehn, zu meinem ersten Mann kehre ich zurück,

denn besser war mir damals als jetzt.

Sie, weiß sie es nicht mehr,

daß ich es bin, der ihr gab

das Korn, den Most, den Olivensaft,

der Silber ihr mehrte und Gold, –

für den Baal haben sie vertan!

Darum nehme ich wieder zurück

mein Korn zu seiner Frist,

meinen Most zu seiner Gezeit,

ich entreiße meine Wolle, meinen Flachs,

die ihre Nacktheit einhüllen sollten.

Jetzt offenbare ich ihre Schmach

vor ihrer Liebhaber Augen,

meiner Hand entreißt sie niemand!

Ich verabschiede all ihr Ergötzen,

den Festreihn, ihre Mondneuerung

und ihre Wochenfeier

und all ihre Begegnungszeit.

Ich verstarre ihr Rebe und Feige,

von denen sie gesprochen hat:

Erwerbungsgebund sind sie mir,

so mir meine Liebhaber gaben!

Dem Waldgestrüpp mache ich sie,

den Getier des Felds soll sie fressen.

Ich ordne ich ihr zu

die Lage der Baale,

so sie ihnen hat aufrauchen lassen,

– schmückte sich mit Ohrreif und Halsband,

so ihren Liebhabern nach –

– mich hat sie vergessen!

H o s e a 2, 4 - 1 5

**Vorbemerkung.**

Wir haben im Kapitel 2 den Text v 18-25 besprochen und ebenso diesen unglaublich großartigen Text v 1-3 , und nun gehen wir an das Zwischenstück 2,4-17. Wir hatten in v 1-3 von dem großartigen Entwurf gehört, in den hinein Israel schon gestellt ist, ihn verwirklichen zu lassen, und da steht nun im Wege der miserable Zustand Israels. Und so heißt es nun in der Fortsetzung:

**Der Text 2,4-15**

**2,4 Bestreitet eure Mutter, bestreitet sie!**

- Dies "bestreiten" heißt eigentlich eine Auseinandersetzung vor Gericht.

**Denn sie ist nicht meine Frau -**

- nicht meine ʾiṣṣāh

**und ich bin nicht ihr Mann!**

- nicht ihr ʾiṣ

**Entfernen soll sie ihre Hurenzeichen  
von ihrem Antlitz,  
ihre Buhlerinnenmale von  
zwischen ihren Brüsten!**

**5 Sonst ziehe nackt ich sie aus,  
und stelle sie hin wie am Tag ihrer Geburt.**

Wir nehmen den Text zunächst bis dahin. Wir sollen das Bild verstehen, über das Bild die Sache sehen, und wenn wir die Sache sehen, spüren, wo das durchgeht und uns betrifft.

**v 4 Bestreitet eure Mutter, bestreitet sie!**

**Sie ist als wie nicht meine Frau,  
ich bin als wie nicht ihr Mann!**

Nach dem bisher Gehörten ist diese Sprache uns vertraut. ʾiṣ und ʾiṣṣāh, also Jahwāh, der Gott Israels, hier gesehen in der Rolle von ʾiṣ, Haupt, Häuptling, an den andere sich halten können in ihrer Not, um all das zu haben, was sie brauchen, um Ausgleich geschaffen zu bekommen in ihrer Not; und ihm beigeesellt als ʾiṣṣāh Israel. Soweit wäre Israel, so wie der ʾiṣ wäre Vater von Kindern, so nun Israel, die ʾiṣṣāh, Mutter von Kindern. Und diese Kinder sind angeredet: Hadert mit eurer Mutter! Habet

einen Rechtsstreit,  $\bar{r}\bar{i}b$ , mit eurer Mutter! Gebt euch damit nicht zufrieden mit eurem Israel, mit eurer Kirche! Eure Kirche macht Sachen, das darf nicht sein! - Nicht mehr und nicht weniger steht da. - Die Mutter Israel, die Mutter Kirche, wie wir sagen, und nun sieht man die Sachen machen, die nicht in Ordnung sind. Mitglieder Israels sind "Kinder Israels", Mitglieder der Kirche sind "Kinder der Kirche", die Kinder dieser  $\bar{r}\bar{i}b$ , und sie werden aufgefordert:  $\bar{r}\bar{i}b$  - bestreiten, zettelt einen Streit an, einen Rechtsstreit zur Richtigstellung, zur Erörterung dessen, was da ist und sein soll, bzw. nicht sein soll. Man muß an der Stelle, so meine ich, sehr ernst die Aufgabe sehen, die da ansteht. Zu Israel gehören, zur Kirche gehören, heißt nicht, in einem  $\bar{r}\bar{i}b$ -Sinn kirchenparteiisch sein; es ist ein ernstes Wort. Dieses  $\bar{r}\bar{i}b$  - "bestreitet eure Mutter" heißt doch keineswegs 'schlagt sie tot', keineswegs! Sondern: ringt darum, daß das in Ordnung kommt!

Jetzt kommt die Begründung:

**Denn sie ist nicht als wie meine Frau, meine  $\bar{r}\bar{i}b$ ,**  
spricht Gott. Ihr Tun ist nicht  $\bar{r}\bar{i}b$ -haft, das ihrem  $\bar{r}\bar{i}b$ , der ich doch bin, entspräche. Das heißt doch: an ihr hat man nicht Halt, an ihr hat man nicht Behebung der Grundnot, die kümmert sich um alles mögliche, nur nicht um die Grundnot ihrer Kinder. Ein ganz ernstes Wort ist das.

**und ich für sie als wie nicht ihr Mann, ihr  $\bar{r}\bar{i}b$ .**

Das ist keine Lebensaussage, das ist eine Kritik des Benehmens der  $\bar{r}\bar{i}b$ . - Diese Aussage hier in v 4, darüber muß man stolpern, das darf man nicht einfach hinnehmen, hinunterschlucken.

**Sie soll abtun ihre Hurenzeichen  
von ihrem Antlitz**

Das, so sagen die Gelehrten, knüpfe an an der Tatsache, daß das, was damals öffentlich anerkannter Hurenstand war, seine Abzeichen trug, z.B. Amulette, Schmuckstücke an der Stirn, im Antlitz. Wir haben vorausgehend schon begriffen, wieso Israel nun "Hure" geschimpft wird. Das ist nicht so direkt einfach das geschlechtliche Tun als solches, sondern daß dieses geschlechtliche Tun formal und ausdrücklich eines ist, was wegführt von Jahwäh und hinführt zu  $\bar{r}\bar{i}b$ . Ein religiöses Urteil ist das. Also ja nicht meinen, hier werde eine zivile Hurerei maledit,

darum geht es überhaupt nicht. Zudem haben wir unterscheiden gelernt schon zwischen Hurerei und Buhlerei. Hurerei ist dies: wenn jemand, ob Mann oder Frau, mit jemandem Andersgeschlechtlichen einen Umgang sucht zur Befriedigung seines Triebs und zu nichts mehr, eine feste Bindung ist nicht im Blick, das bezahlt man und geht weiter. Das ist eine Sache. Eine andere Sache ist Buhlerei; das meint immer, daß da drüben ein festes Verhältnis ist, eine Ehe, und daß jemand von außen versucht, einen aus dieser Ehe rauszuschieben, um sich an dessen Stelle zu setzen. Das Wort ist soweit brauchbar, daß man es sogar verwenden kann, wenn ich z.B. rüberschiele und da ist einer, der einen Hof hat, einen Weinberg, und ich tue alles, daß der seinen Hof, Weinberg, verliert, und am Ende sitze ich dann als Hofbesitzer, Weinbergsbesitzer da drin und habe den ganzen Hof und zu dem Hof gehört Knecht, Magd, Ochs, Esel, alles, alles, auch die Frau. Da ist das ganze Anwesen gemeint; da ist der Sexualbezug sogar untergeordnet, nebendran, könnte sogar fehlen. Und nun heißt es hier:

**sie soll abtun ihre Buhlerinnenmale  
von zwischen ihren Brüsten.**

Man weiß nicht genau, um was es sich handelt; man weiß nur - ich sage als Beispiel, eine Witwe bei uns früher war mal erkennbar an der Tracht, eine Jungvermählte war erkennbar für ein ganzes Jahr lang an der Tracht, ein Jubilar war erkennbar an der Tracht; das war einfach zum Wissen, woran man ist -, und so weiß man nur, daß mit den Buhlerinnenmalen so eine Markierung per Tracht gemeint ist, was immer es gewesen sein mag, genau weiß man es nicht mehr. Aber das kann man sagen, daß es in dem Falle um den Umgang mit bá'al-Weisen geht, also im bá'al-Weisen ein festes Verhältnis suchen. Für unsere Suche nach dem theologischen Sinn des Satzes ist das nicht erheblich, worum konkret es sich da gehandelt hat. Gemeint ist jedenfalls, diesen Zustand sollen sie beenden. -

Nb. Für Martin Luther waren solche Sätze bei Hosea und auch anderswo noch vorkommende dann Anlaß und Fundgrube für seine Beschimpfungen Roms, das päpstliche Rom, diese Hure, dieses Babelloch! -

Also habet einen Streit mit eurer Mutter, findet euch damit nicht ab, sie soll das wegtun, soll sich ändern!

v 5            **Sonst ziehe nackt ich sie aus**

Nun bleiben wir scheinbar im Bild: sonst entkleide ich sie, ziehe sie aus 'ērōm - nackt. Und dann heißt es gar noch:

Ich stelle sie hin wie am Tag ihrer Geburt.

Da scheint uns eigentlich alles klar. Aber wenn man sich hineinhorcht, dann sieht man plötzlich: wenn es heißt "ich ziehe sie nackt aus", dann denkt man an Schande, öffentliche Schande, am Marktplatz stehen nackt ausgezogen ein Weib zur Strafe. Und wenn es dann heißt "ich stelle sie hin wie am Tag ihrer Geburt", da sieht man plötzlich die Kindleinnacktheit, und du weißt gar nicht mehr, woher eigentlich noch Scham und Schande fühlen. Das heißt, dieses Bild will rückgeführt werden in die Realität im Israelbereich. Und was ist es dann?

Wir haben noch in Erinnerung, am **Tag der Berufung** hat es geheißen: Geh du aus deinem Land, aus deinem Stammbaum, aus deinem Vaterhaus, verlasse alles, begib dich all dessen, was du als eigene Sicherung hast. Dem Knecht wird zugemutet, nackt dazustehen. Das hebr. Wort nackt - 'ērōm meint eben nicht nur die Körpernacktheit; ein Land ist nackt, wenn es keine Truppen mehr hat, keine Wehr mehr hat. Daran merken wir schon: Das ist eine Existenzsache Nacktheit, kein Mensch kann nackt leben, er braucht Hülle, Umwehrung, Schutz, Umgebensein. So ist z.B. einer nackt, wenn er keine Kinder hat. Abraham klagt: "Ach, was magst du mir geben, mein Herr, ich bin ja nackt", und jeder übersetzt dort Kindernacktheit, ohne Kinder, kinderlos (Gen 15,2). Und wer Kinder hat, der ist nicht mehr nackt, der ist umgeben von denen wie eine Wehr: "Selig der Mann, der mit solchen - mit Kindern - seinen Köcher gefüllt hat, wenn er am Tor sitzt" (Ps 127,5). Das ist Wehr, der Schutzgedanke; und wer die Speicher voll hat, die Truhen voll hat, ist nicht nackt. Wer das aber nicht hat, ist nackt, entblößt. Und also schon bei der Berufung des Knechts steht der Knecht zunächst einmal da bloß, hat alles weggegeben, zurückgelassen, steht nackt da. Dann steht er wieder nackt da am **Tag der Prüfung**, wo er alles Erarbeitete wiederum weggeben muß und für diesen Vollzugsmoment einfach nichts hat, um seine Existenz zu sichern; er wäre jetzt verloren. Und dann steht er nochmal nackt da an dem **Tag der Erschütterung**, wo nun die große Katastrophe kommt, wo er schier fast schon nackt ist wie eine Leiche.

Und nun wird hier präzisiert: "Sonst ziehe ich sie nackt aus", d.h. ich streife alles von ihr ab, was ihr Hülle und Schutz und

Wehr und Existenzsicherung wäre, "und stelle sie hin wie am Tage -jetzt wird übersetzt - ihrer Geburt". Wir müssen also jetzt im Bild und in der Sache bleiben, die das Bild meint. Was ist in diesem Ablauf des ganzen Geschehens "ihre Geburt"? Dort wo gesprochen wird zum Knecht: "Mein Sohn, Kind, bist du, heute habe ich dich gezeugt". Also im Augenblick der Bundschließung wäre es erstmals, und dann wieder im Augenblick der Prüfung, wo der Bund erneuert wird, und dann nochmal bei der großen Katastrophe, wo nun den Bösmächten klar gemacht wird: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe", und der sagt dann: "So hat mein Herr zu mir gesprochen: Fürchte dich nicht, mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt." Das Thema zieht sich durch. Wenn es nun hier heißt: "wie am Tag ihrer Geburt", dann heißt das: wie am Tag jener Bundschließung, jener Prüfung, jenes Bundesvollzugs an den drei Tagen; nur, dort habe ich sie gehüllt: "Sorge nicht, dein Herr, Vater, weiß, wes du bedarfst"; habe sie gehüllt: "Den Tisch bereitest du mir, du selbst mit Öl mein Haupt und übergelb ist mein Becher"; habe sie gehüllt: "Den Tisch bereitest du mir ins Angesicht aller, die mich bedrängen". Das ist der Inbegriff des 'Nicht-mehr-nackt-sein'. Und nun nochmal in der Sache selbst: Wie denn will nun der Gott-herr Jahwäh das verfügen, wie soll sich das vollziehen? Man könnte verstehen, daß ein Kaiser, Großkönig, einen Vasallen, der so tut, daß er in der Prüfung als nicht bewährt erfunden wird, davon jagt und ihm alles nimmt, ihn nackt macht, nackt hinaus jagt. Aber wie soll Jahwäh das tun? Worin vollzieht sich das möglicherweise?

Jetzt müssen wir wieder an die Realität kommen. Jahwäh ist von Wesen der retterische 'ēl, in der Rolle ein Herr, von Vermögen Schöpfer. Wenn nun ein Knecht dieses Herrn Jahwäh sich aus dem Bund, d.h. aus dem Trauen auf die Treue des Herrn löst, dann ist er nicht einfach nichts mehr, dann ist er das, was man ist ohne diese Berufung, ohne dies Trauen in die Treue, ohne dies Geborgensein; dann bist du Mensch wie halt Mensch Mensch ist. Und mit Mensch wie Mensch Mensch ist, das weiß der Alte Orient, verläuft es immer gleich, so nach und nach wird ihm alles entgleiten und entgleiten, und am Schluß liegt eine Leiche da. - Wir werden nachher dies Wort noch finden. - Des Ijob Klage später mal wird heißen: Wie ich aus dem Mutterschoß geschlüpft bin, so nackt und bloß, bin ich jetzt am Ende; nur dort war ich noch

mit Hoffnung gekleidet und jetzt auch damit nicht mehr - nackt!  
Das heißt also schlicht und einfach dies: Kinder Israels, Kinder der Kirche, wenn eure Mutter, Israel, Kirche, dies Hurenwerk weiter tut, diese Buhlerei weiter tut, dann steht ihr an, daß sie das kriegt, was man von derlei hat. "Der Sold der Sünde ist der Tod", sagt Paulus (Röm 6,23 ); und Tod ist der Inbegriff vollstreckter Nacktheit, nackt-gemacht-worden-sein. Tod ist eine Schande in diesem Beruf.

Dann heißt es weiter:

**ich mache - setze - sie zu, als wie eine Wüste**

Ich mache sie der Wüste gleich, mache sie zur Wüste, heißt **śim** und bedeutet ich mache, ich verfüge, ich setze sie ein qua Wüste, **kamidbār**. Wüste ist **midbār**.

Dann folgt ein paralleles Wort:

**wie zum Wildland mache ich sie.**

Wie zu, gleich dem, besagt das **ke . ke ʾārāṣ ṣijjāh** - gleich dem Wildland mache ich sie. Was ist gemeint?

Wir sind wieder dort, wo sie eigentlich in der Prüfung die Fülle der Gaben bringt, bewährt erfunden wird und dann alles bekommt, also das Gegenteil von nackt. Nun aber: unbewährt, nicht bewährt erfunden, kann ihr die Fülle der Gaben nicht zuteil kommen. Dann hat sie die Gaben nicht; aber dann hat sie nicht nichts, dann hat sie, was man dann hat, Stoppelfelder, ausgepowert, dürres Laub an den Bäumen, keine Früchte, dies spätsommerliche, frühherbstliche, nichts mehr erbringende Trostlose, nenne es Wüste. Sie selber wird dann zur Spreu, zu Stoppelgewirbel vorm Sturm, das ein fauchender Wind zerbläst. Das ist das Bild. Und durch dieses Bild Wüste kommt ein Wüstenverständnis in Israel hoch, das es als bekannt entdeckt: ehe denn, daß wir das alles hatten, das Kulturland mit seinen Früchten, kamen wir doch durch die Wüste, aus der Wüste. Jene Wüste der Vorzeit ist wieder sinnbildlich da in der Wüste der Stoppelfelder, des Stengelgewirbels, der Spreu, der Zustand, wo man nicht leben kann. Also: Ich mache sie wüstengleich, der Wüste gleich, der Wüste zugepaßt.

Und das Parallelbild heißt nun: "und zum Wildland". Das wird hinzugefügt gerade so, als wäre er mit dem Wort Wüste nicht ganz zufrieden. Land, **ʾārāṣ**, sagt er jetzt und dazu **ṣijjāh**, also **ke ʾārāṣ ṣijjāh**, und das heißt 'wildes Land' in dem Sinn:



dessen sich noch keiner angenommen hat, dessen sich auch keiner annimmt, das ungepflegt ist, verwildert ist. Das Bild kann man verstehen: "Ich mache sie zur Wüste und zum Wildland". Und um die Sache selber zu treffen, sagt er dann:

**ich lasse sie sterben vor Durst.**

Warum  $\text{\textcircled{š}}\text{āmā}$ '- Durst? Jetzt kommt wieder das Bild von der Wüste. Im Orient hat es nicht geregnet, und auch jetzt regnet es nicht. Sie kommen um in dem Zustand Stengelgewirbel vorm Sturm, Spreu, Stoppeln, Wüste, vor Durst.

Die Bitte darauf hieße: "Tauet Himmel von oben, Wolken regnet den Regen herab" (Jes 45,8 ); und dann aber jetzt geschichtlich: Tauet Himmel den  $\text{\textcircled{ā}}\text{nī}$ , den  $\text{\textcircled{š}}\text{addīq}$ , den Bewährten, Wolken regnet den herab! Laß uns wieder einen König haben, der einer ist, der sich unser annimmt. Jetzt negiere das alles, dann hast du gerade den Zustand der Verwilderung des Volkes, herrenlos, königlos, und dann der Früchte beraubt, der Ernte beraubt, Wüste, Durst. "Ich lasse sie sterben vor Durst."

Diese Bilder kommen alle aus diesem Ablauf im Kultjahr, wollen das aber hintersteigen in die Geschichtswirklichkeit: Ein Israel, das Jahwäh vergißt, hat nichts mehr als nur das, was  $\text{\textcircled{ā}}\text{dām}$  allemal immer schon hatte und immer noch hat und haben wird, und so auch Israel, nämlich das übliche Geängstigtsein, in Sorge sein ob der Tatsache, daß es zum Leben in dieser Welt nicht reicht. Das Leben in dieser Welt geht zu Tode - und hier ist die Phase herausgegriffen nach der Prüfung - vor Durst, in der Wüste, ausgetrocknetes Land.

Für uns jetzt zur Erinnerung sei gesagt: Die Lösung wäre nicht, daß jetzt rein  $\text{\textcircled{ā}}\text{dāmisch}$  dem  $\text{\textcircled{ā}}\text{dām}$  halt jetzt doch der Regen kommt, Jahwäh hin, Jahwäh her, es regnet ja irgendwann mal offensichtlich. Das ist gar nicht die Lösung; denn das alles, was dann kommt, reicht nicht hin, das Leben zu nähren gegen den Tod. Die Lösung ist allein der Trauensakt in die Treue und dann die Wirkung der Treue des Gottherrn: sie geborgen machen, sie umgeben, hüllen, Wehr schaffen. "Die Freude an dir, o Gott, ist meine Wehr", so lange ich in dem bin, kann nichts und niemand mir was anhaben (vgl. Ps 144,1f).

v 6            Ihre Söhne, ihre Kinder, nicht ist,  
                 daß ich mich ihrer erbarmte.

Da ist wieder das hebr. Modalwort. Man kann deutsch sagen "daß

ich mich ihrer erbarme", dann hört es sich an, als hätte ich es entschieden, ich will mich ihrer nicht erbarmen. In Wahrheit heißt es: Und nicht ist, daß ich mein Erbarmen an sie herankriegte. Ich möchte mich ja erbarmen, aber der Weg ist nicht offen. Also: "Ihrer Kinder erbarme ich mich nicht" ist nicht ein brutaler Spruch, sondern will andeuten: Mir, dem Liebenden, in Liebe zugetanen Herrn, wird ja meine Liebe auszuwirken unmöglich gemacht. Über ihre Mutter, Israel, möchte er die Kinder lieben, über die Kirche die Kinder der Kirche lieben, will der Gottherr über dem Gesamt.

Beispiel: Es ist ungefähr so, wie wenn eine Ehe zerrüttet ist, Kinder sind da, ich sehe das, mein Gott, mich erbarmt der Kinder. Aber das hilft nichts. Ich kann auf die Kinder zugehen, aber ob das wirkliche Hilfe ist? Die eigentliche Hilfe wäre, daß das mit den Eltern gut ginge. Jeder weiß, solange das nicht gut geht, ist ein Jammer da für diese Kinder, früher oder später werden sie es leiden. Es ist ohne jeden Vorwurf und mit allem Respekt vor Schicksalen gesagt. Es gibt Schicksale, aber es hat ja keinen Sinn, die Folgen zu verharmlosen, das ist für Kinder allemal bitter. Bitter, wenn man weiß, wie Kinder selig sind, wenn sie erleben dürfen, daß die Eltern sich offensichtlich so mögen; so richtig zwischendrin zwischen den sich mögenden Eltern, da möchten Kinder so richtig drin baden. -

Und jetzt, hier im Text, ist einer da, der möchte das bereiten, und es ist nicht möglich, weil die Zwischenstation sozusagen kaputt ist, die Mutter. Also so hören: "Ihre Kinder, nicht ist's, daß ich mich ihrer erbarmte".

**denn Kinder der Hurerei sind sie.**

Also nicht, daß die Kinder verhurt sind, nein, sie gehören in solche Verhältnisse und darin haben sie nun mal zu leben. Mein Gott, was wird dies Kind früher oder später zu leiden kriegen! Das ist der Jammer Gottes, des Liebenden, der nun mal sich daran gebunden hat, in Mitwirkerschaft, er, der  $\text{׳יֵשׁ}$ , diese  $\text{׳יֵשֶׁה}$  zu haben.

v 7        **Denn gehurt hat ihre Mutter,  
schändlich gemacht hat sie es, die sie gebar.**

Jetzt kommt wieder so ein Wort: "hat es schändlich gemacht, als sie mit ihnen schwanger war, als sie sie gebar". Dies hat es schändlich gemacht ist hebräisch  $\text{hōbīšāh}$ , 3.P. fem. zu  $\text{hōbīš}$ , und kann heißen sich schändlich halten, Schändliches treiben, aber es ist ein vielschichtiges Wort in seiner Bedeu-

tung. Man kann äußerlich gesehen sagen: hat es schändlich getrieben, diese Hure, aber das ist zu wenig, zu oberflächlich. Was da "schändlich" heißt, geht hin zu "Scham", geht über "Scham" weg zu "zuschanden sein". Ein Beispiel: Da hat jemand vor denen da getan, was er doch ist, was er doch kann, was er doch anpackt, und wie es doch läuft, schau her, ein Glücksfall bin ich - und morgen werden sie Zeuge, wie es mir daneben ging, dann schäme ich mich; aber dieses Schämen hat den Sinn: ich bin vor denen zuschanden; ich erröte, aber nicht, weil ich böse bin, sondern ob der Beschämung, die darin liegt, daß das, was geschehen ist und wie es gekommen ist, sich nicht mehr mit dem deckt, wie ich getönt habe. Das ist das hebr. Wort schämen, hier *hōbīšāh*, von der Wurzel *bōš*, das Hauptwort ist *bōšāt*. Das ist nicht ein prüdes Genieren, ist immer in den Psalmen ein Zuschandengehen, Zuschandensein, Zuschandenmachen. - Nb. Auch in Gen 2,25, wo dann übersetzt wird: "Die beiden waren nackt und schämten sich nicht voreinander", hat das nichts zu tun mit dieser gemeinten "Scham", das Wort heißt niemals "sich schämen", die Wörterbücher sagen freilich, nur an der Stelle würde es "schämen" heißen. Es heißt auch da nicht "schämen", es heißt "zuschanden machen , zuschanden sein, voreinander zuschanden sein". Und in dem Zusammenhang dort gerade "nicht zuschanden sein", *hitbōšēš* steht da, im Zusammen von Mann und Frau können sie beide die Rolle spielen, die sie spielen müssen, und eben gerade das Gegenteil von zuschanden sein. Das ist ausgedrückt. - Es geht um die Existenz und dann im Blick auf die Kinder. Was bin ich für ein Vater, eine Mutter, wenn ich vor deren Augen der bin, der seinen Kindern das nicht geben und mitgeben kann, was doch Kinder erwarten dürfen von einem Vater, einer Mutter, weil mir's gebricht an dem Elementaren, was nun mal Vater, Mutter haben müssen. Dann bin ich beschämt, ich bin zuschanden.

Nun heißt es hier, die hat etwas getan, das kommt gleich "daß sie zuschanden machte " die Kinder. Das heißt also wiederum, das ganze dem *bá'al*-Nachlaufen, den *bá'al*-Betrieb mitmachen bedeutet, daß die Kinder Israels nicht mehr angehalten werden 'trauen und Treue', daß sie dem nachtun, was die Mutter Israel da vormacht; alle sind sie so, und am Ende haben sie davon, daß sie zuschanden sind, nur Leichen. Ob sie nun zur Leiche gemacht wurden durch außenpolitisch androhende Feinde und Kriege, oder durch das Übliche, was Alter Orient ganz ge-

nau weiß, Trauer der Heiden, gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen, und je mehr Erfolg vorher gehabt, um so bitterer ist der Verlust, so oder so ist "Tod der Sold der Sünde", der Nur-Tod, der ungelöste Tod, der ungetroste Tod. Und die Mutter Israel hat nun dies verbochen, daß sie ihren Kindern solches hinterließ, sie hat sie zuschanden gemacht, an ihr sind die Kinder Israels zuschanden geworden. -

An der Kirche sind die Kinder der Kirche zuschanden geworden. Die Kirche hat Übles getan. Sage es modern: Statt wahre Seelsorge zu treiben, hat sie ihre Kinder in Geschäfte hineingestoßen und dabei verschlissen. - Nochmal, so was kann man nur sagen, wenn man ganz kirchlich ist und mit großem Ernst von innen her die Gefährdung der Kirche sieht, der Kirchlichen sieht, und je mehr jemand innerhalb der Kirche was zu sagen hat, um so gefährdeter muß er sich wissen, weil seine Gefährdung immer die ist, die andern zuschanden zu machen. Das ist nun mal so. Wenn irgendwo hinten der Letzte was Dummes macht, mag es sein; ist es aber der Pfarrer der Gemeinde, dann hat er eine Verantwortung; ist er Vater, Mutter der Familie, ist er Bischof, ist er Papst, mein Gott, was ist an Päpsten gelitten worden! Und daß wir uns recht verstehen, es geht um den Moment: Ist der, der in der Kirche Verantwortung trägt, der, der im Trauen auf den Gottherrn in der Treue Gottes gegründet, von dort her feststehend, tuend, lehrend, mahnend, agiert? Das ist der entscheidende Punkt. Da kannst du vergessen das ganze moralisch Fleckenlose und dann angestrengte Moralität, fleckenlos zu sein, alles kein Gesichtspunkt bei Gott, das ist nicht das Problem. Das Problem ist dies, ob jemand in der Treue Gottes durch Trauen gegründet antritt und seinen Dienst tut, daß an ihm noch einen Halt hat, wer an ihn sich hält. Der Rest ist vor Gott kein Problem. Er ist allemal der gewesen und bleibt der, der den Reuigen in der Prüfung aufhebt, sein Angesicht gönnt, zu Tische sitzen läßt, neu einsetzt. Das ist ihm kein Problem, unsere Moral. Aber Sie haben recht verstanden, jetzt habe ich "Moral" immer in Anführungszeichen gemeint. Daß solches Verhältnis eine Sitte entläßt, gründet, begründet, das ist klar, von derlei sei unter euch noch nicht einmal die Rede. -

Also: "Gehurt hat ihre Mutter, zuschanden sie gemacht, die sie gebar, mit denen sie schwanger war."

Nun die Begründung:

Denn sie hat gesprochen:

Hergehen will ich hinter meinen Liebhabern her.

Die Liebhaber,  $m^{\epsilon}ah^{\epsilon}b\tilde{h}im$  - meine Liebhaber, das sind die  $bá'ale$ , also jene Natur, die zuvorkommt, begleitet und ergänzt, die immer funktioniert, an die man sich halten kann, die lückenlos berechenbar dir zur Verfügung steht. Wann wäre Natur dir nicht berechenbar zur Verfügung gewesen, mit jedem Atemzug ist sie das, und du wähnst hinter ihr eine Größe, sprich  $bá'al$ , den großen Meister. Und dann teilst du noch auf, das hat der, das hat der gemacht. Es gibt also einen großen Meister der gesamten Natur,  $bá'al$ , und dann den  $bá'al$  dieses Weinbergs und den dieses Backofens und den dieses Weizenfelds und den des Ackers und den des Viehstalls und den der Schmiede. Warum die vielen  $bá'ale$ ? Ja, weil der  $bá'al$  allemal ganz eigentümlicherweise beim Weinberg so, beim Weizenfeld so, im Viehstall so, in der Schmiede so tut. Das ist immer unterscheidbares Handeln, also sind es unterscheidbare  $bá'ale$ , tausend  $bá'ale$ , alle von der Art des einen großen  $bá'al$ , alle sind Natur,  $bá'al$ . Und das sind die "Liebhaber". Deshalb "Liebhaber", weil sie mitspielen mit dem Menschen, der mit ihnen mitspielt. Mitspielen, sich nicht verweigern, mitmachen, mittun zur Frucht, das ist  $'āhēb$  - lieben.

Also sie sagt: "Auf, hinter meinen Liebhabern her" -  $'ēlkāh 'ah^{\epsilon}rē$ . Dies  $'ēlkāh$  - ich will nachgehen, darin steckt  $hālāk$  - gehen, ein Verhältnis haben mit;  $'ah^{\epsilon}rē$  ist hinter her, nachgehen.  $bá'al$  ist immer schon am Werk, Natur verläuft immer schon, du kannst immer nur der Natur,  $bá'al$ , nachdenken, nachfolgen, sie studieren, in ihren Ablauf dich einschleusen, der läuft schon, und du läufst nach, gehst nach, folgst nach ihr hinter her. Du machst der Natur nie vor, was sie dir nachmachen soll, sie macht dir vor, was du ihr nachmachen kannst. Wir sind hier beim Stichwort 'Nachfolge'. Ursprünglich ist die Nachfolge nicht die Nachfolge Gottes, die Nachfolge Christi, sondern die Nachfolge  $bá'als$ . Wir ahnen schon, wie es dann kam. Es tritt an die Stelle  $bá'als$  im Jahwähbereich, wo man mittlerweile weiß,  $bá'al$  gibt's nicht, tritt dieser  $'ādām$  qua Knecht, und der Knecht in Verantwortung dem Herrn für die Vielen ist es, der den Vielen nun Weisung erteilt, wo es lang gehen soll. Die Vielen sind eingeladen in die Nachfolge des Einen, in die Nach-

folge des māšī<sup>v</sup>āḥ, des Messias, des Christus. So ist das alte, alte Wort vom "nachfolgen dem bá'al" dem bá'al-Mythos entris- sen, herübergenommen ins Bundeswissen Jahwäh, der Eine, das Volk, und von dorthier bis hin zu Jesus Christus nun gedacht von der Nachfolge Christi.

Also sie sagt:

v 7 Auf, meinen Liebhabern nach,  
den Gebern meines Brots, meines Wassers,  
meiner Wolle, meines Flachses,  
meines Öls und meiner Tränke.

- Tränke meint Getränke, meines Trin-  
kens, das was ich zu trinken krie-  
ge insgesamt.

Wir hören also hier: die Natur gibt Brot, die Natur gibt Wasser, die Natur gibt Wolle, die Natur gibt Flachs, gibt Öl, gibt zu trinken. Im Psalm heißt es von Jahwäh: "Zu tranken mein erwähl- tes Geschlecht, ein Volk, das ich mir zu eigen erworben" (Jes 43,20). Gen 2,5 heißt es: "Noch war nicht ..,noch war nicht .. , und noch war nicht Regen über der Erde, zu tranken das Antlitz der 'ādāmāh"; tranken, trinken lassen ist hebräisch hišqāh, (Wur- zel šqh), und die Tränke ist šiqqūj, was auch Erquickung heißen kann; also in dem Fall Jahwäh gibt zu trinken, tränkt die Erde. Aber nein, Israel sagt nun hier: bá'al gibt zu trinken, die Lieb- haber geben zu trinken.

Die Liebhaber geben - nun beachte man gut die Aufzählung, die ist nicht beliebig so -, es wird aufgezählt Brot - lāḥām, "mein Brot", lahmī, und Wasser - májīm, "mein Wasser", mēmaj, und Wolle - šāmār, "meine Wolle", šamrī, und Flachs - pištāh, "mein Flachs", pišti, und Öl - šāmān, "mein Öl", šamnī, und Tränke - šiqqūj, "meine Tränke, mich trinken lassen", šiqqūjāj. Das ist doch keine willkürliche Aufzählung, sondern das führt uns wie- der in diesen Zusammenhang des im Kult gefaßten Ablaufs, und dann sind wir jetzt mitten drin in der Prüfung, wo wir alles abgeliefert haben. Wären wir bewährter Knecht, dann kriegten wir jetzt zu essen vom Tisch des Herrn, Inbegriff: Brot; und zu trinken, Inbegriff: Wasser, erquicken: "Schöpfen sollt ihr Wasser mit Wonne aus den Quellen der Freiheit" (Jes 12,2 ). Dann ist die Rede von Wolle und Flachs. Wer an Wolle und Flachs denkt, sieht im nächsten Moment schon Gewandung, die Gewandung der Einkleidung. Wer "Einkleidung" sagt, hat im deutschen Ohr,

nach deutschem Sprachgefühl schon mehr gesagt als Gewandung. Er hat gesagt Einsetzung, Einkleidung, Amtsgewand, also Investitur. Investitur heißt ja Einkleidung, Einsetzung in Hoheit. Dann kommt Öl, Salbung mit Öl. Und dann kommt der Becher, der zu trinken gegeben wird symbolisch, das erquickende Getränk, das Gott ihm gibt, - der Göttertrank bei den Griechen. Das ist das ganze Ritual der Einsetzung des ʾādām in seine Rolle. Und was sagt der Text hier, was Israel daraus macht? Wahrhaftig, die sagen nicht mehr, der Herr ist es, der mir, dem bewährt erfundenen, bzw. dem begnadigten Knecht das alles gibt, nein, Natur gibt einem das, báʿal gibt mir das. Wozu dieser Firlefanz mit Herr und Trauen und Treue und Knecht! Ich habe geschafft, "mein Brot, mein Wasser, mein .., mein ..", jetzt habe ich es. Wenn ich es mit etwas zu tun hatte, dann hatte ich es zu tun mit meiner Arbeit und mit der Natur. Die Natur, der báʿal, ist geberisch, gibt, ist Geber, so steht es da nōtēn - Geber, das Verb ist nātán - geben. báʿal ist es, der gibt Brot und Wasser und Wolle und Flachs und Öl, also die Fülle der Speise, der Ernte, und zu trinken; bei diesem Wort "trinken" muß man denken "erquicken", das Erquickende insgesamt.

Man muß an den Punkt sich hintasten, beinahe über die Brücke menschlicher Gefühlsregungen: Ein Liebender hat es bereitet und hat mit einem eigenen Akt nochmal das von ihm Bereitete eingesammelt, um den eigenen Akt in gänzlicher Liebenswürdigkeit des Gönnenden dem andern zu geben, ihn darin zu erquicken, zu rüsten, und der läßt das alles geschehen und ist blind für den Geber, wähnt nicht nur den Geber nicht, sondern wähnt anderen Geber, einen Geber, den es ja gar nicht gibt, der ein Wahn ist, den báʿal. Das ist hier ausgesprochen.

Nb. Das Gebet, das wir normalerweise bei der Gabenbereitung sprechen, was auch gern als Tischgebet genommen wird, heißt: "Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt, du gibst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit" - soweit ist das rein báʿalisch, aber dann - "Wir bringen alles vor dein Angesicht"-- das ist Prüfung -, "daß du es segnest, es uns wieder gebest und es uns zur Freude gereiche." Da haben wir diese Brechung drin, und die nun macht das Essen und Trinken festlich; nicht nur lustvoll, lustvoll ist es immer, auch báʿalisch; aber die macht es festlich in dem Sinn: "Freude" heißt es im Text, zur Freude. Die Freude ist nicht die Lust nur, die Freude ist das, was da ist, wenn gegönnt wird und vom Gönnen her empfangen wird - was dann eine Lust ist, in der Tat, aber hier wird Lust durch-

seelt von Freude, in biblischer Sprache gesprochen. - \*

Von alldem hat Israel nichts mehr, so heißt es, dann sind sie also weggerutscht, und der Hosea weist auf diesen Punkt hin. Sie nennen zwar einen Geber, es wird schon der Geber genannt, aber sie nennen eben den bá'al als Geber, und fromm geht das da noch zu, bá'al-fromm. Aber das eben ist die Verwechslung. Nicht mehr Gott ist es, den sie meinen, nicht Trauen und Treue. Und bá'al hat noch nie gelehrt Selbstlosigkeit, bá'al lehrt niemanden Selbstlosigkeit, bá'al lehrt jeden Selbstsucht, zupacken, für sich selber sorgen. Das alles ist zu hören, wenn es heißt: "Die Geber meines Brotes, meines Wassers, meiner Wolle, meines Flachses, Öls, meines Erquickungstrankes sind die bá'ale, der bá'al.

v 8 Darum -

- Sieh da, ich, was ich jetzt tue, so  
spricht der Herr -

**ich verzäune - šāk - ihren Weg mit Dornen**

So wird übersetzt: verzäunen - šūk, der Zaun ist šōk, ich Verzäuner, ein Verzäunender, drauf und dran zu verzäunen, fähig zu verzäunen, willens zu verzäunen. Wieder dieses seltsame Partizip im Hebräischen, dieses Hauptworthafte, aber ein Hauptwort, ein Nomen, das immer in die Aktion drängt. Also ich bin drauf und dran, ich vermag zu verzäunen ihren Weg mit Dornen.

**ich vermauere es ihr mit einer Mauer**

Wiederum ich kann vermauern, will vermauern; ich kann ihr eine Mauer ermauern.

**ich ermauere eine Mauer ihr,  
daß ihre Pfade sie nicht mehr finde.**

Was soll das jetzt? Wenn wir den Zusammenhang bedenken, ist es wieder klar. Wir halten also das große Fest, gedenken des Auszugs aus Ägypten, der Offenbarung des Bundes, der Bundesmitteilung an das Volk, dann Einholung der Lade, Fruchtbarkeit, Hochzeit, dann Prüfung, und jetzt erst kommen wir zum Verzehr der Ernte, gegönnt bekommen vom Herrn. In dieses, was da jetzt beginnt, hinein haben wir etwas arrangiert, damit begonnen schon am 1. Tag, wir haben Laubhütten gebaut. Wer aus einer Weingegend stammt, weiß Bescheid, die Winzerfeste mit den Reb-

---

\* vgl. Frage S. 223



ranken überall, diese Arrangements. Ein uraltes bá'alisches kanaanäisches Fest kennt Laubhütten, Rebzweige überall, Weinlaub, Girlanden, Ranken, es geht fröhlich zu beim Laubhüttenfest, Herbstfest, Erntefest, dazu gehört essen, trinken, fröhlich sein.

Und jetzt wird dieses Wort Hütte - sükkāh, sukkōt, Laubhütten für das hebräische Ohr, sozusagen aufgeschnappt: Ich werde euch laubhütten! Ich werde euch girlanden! "lauben" heißt qua "flechten"; es wird sukkāh - wer hebräisch kennt, kann abwägen - das hebr. sukkāh hätte am Anfang ein ש - s, Samek, und dann das ו - ś, Śin, also zwei s-Laute, rein lautlich völlig gleich, kein Unterschied, nur das eine sükkāh - Laubhütte und das andere śūk - verzäunen. Das heißt also, der Sprecher nimmt das Wort vom Laubhüttenfest auf und nimmt das variable andere Wort da, was aber "verzäunen" bedeutet, und das ist nun so, wie wenn man spotten wollte: Ich werde euch Laubhütten bauen! Ich werde euch einsperren in Laubhütten aus Dornen, aus Dornenhecken - sīrīm steht da. Ich verzäune euch, ich mach euch Zäune, Lauben, Girlanden! "Ich verzäune euch", da ist der Spott drin. Also: Da ich, ich bin drauf und dran und mache ihnen "Laubhütten" - in Anführungszeichen.

"Ich verzäune dir deinen Weg". Wer deutsch das Wort "Weg" hört, denkt an das, was er sieht vom Flugzeug aus, die Wege, einen Weg. So denkt der Hebräer nicht, nie, für ihn ist Weg - dārāk Schritt, Schritte machen, Maßnahmen treffen; so wie wir sagen: der Kanzler muß Schritte unternehmen; der Weg, den dieser Kanzler geht, meint die Schritte, die Maßnahmen, die er ergreift. dārāk meint die Aktion des Unternehmens, des Tuns. Im Alten Orient wurde die Regierung, die Regierung des Großkönigs, genannt "der Weg" des Großkönigs. So wird auch gesprochen von den "Wegen Gottes". Die "Wege Gottes" sind die Schritte Gottes, die Unternehmungen Gottes. "Herr, lehre mich deine Wege", deine Schritte, deine Unternehmungen, dein Werk, daß ich mich einschalte, mitmache, so beten wir im Psalm (Ps 25,4 ). Das ist gemeint.

Jetzt heißt es, Israel ist drauf und dran und unternimmt Schritte, hat eine Weise die Geschäfte zu besorgen, und von der heißt es nun: Ich werde euch, ich werde dir deine Schritte zäunen! D.h. du kommst mit diesen deinen Maßnahmen ins Gehedere, du bleibst in den Wicken, den Ranken, den Zäunen hängen, in der

Sandgrube liegen, Stolpersteine machen dich straukeln, du machst es falsch, du gerätst in den Sumpf. Ich werde deinen Schritten etwas bereiten - jetzt könnte dastehen: in den Sumpf führen, in Fallgruben führen, es steht aber da - in *sīrīm*, in Hecken führen, in Dornhecken wirst du hängen bleiben, um im Bild zu bleiben der Laubhütten, der miesen Laubhütten. - Wir verstehen jetzt das Bild. Das zu wissen, ist nicht hochtheologisch, aber es gehört mit zur biblischen Weise zu denken, zu sprechen, Bilder zu gebrauchen. Und der Prophet kann es da gebrauchen, es ist der pure Spott also.

Beispiel: Jetzt fällt mir etwas ein, aber ich bitte, es nur im Guten zu nehmen. Wenn ein Bischof seine Bischofsmütze aufsetzen will, bringt der Diener diesen kostbaren Schmuck herbei, und dann ist zuerst das rote Käppchen auf dem Kopf, und dann kommt die Bischofsmütze noch oben drauf auf den Kopf. Wenn man den dann von der Seite anschaut, da haben wir gesagt: ein Axtkopf, und die bösen Buben sagen: das Löschhörnchen des heiligen Geistes! - Wenn ich das sage, dann habe ich vorausgesetzt, daß der Hörer 1. katholisch ist und die Praxis kennt; 2. daß er weiß, was ein Löschhörnchen ist und wie das gestaltet ist. Wenn jetzt einer käme und sähe, wie die da so selig verlangen, dieses Käppchen und diesen Hut zu bekommen, und er würde diese Spottanspielung machen - so ungefähr ist zu denken. Ist das ernste Predigt? Ist das Abraham a Sancta Clara? Nur eines ist es, es wird, und nicht zuletzt durch Spott, im Nerv getroffen. Ein ganz kindischer Vertreter müßte sich 'um Gottes willen' zu Tode ärgern. - Nochmal, ich mache so etwas nicht gern von außen her, so was kann man nur intern schon mal sagen. Mit Humor sei es gesagt. -

Der Hosea hat hier etwas Ähnliches gemacht. Er nimmt die bei ihrem ganzen Eifer, jetzt die Girlanden aufzuhängen, die Lauben herzurichten, über diesen Weg, diesen Pfad, diesen Zaun entlang Überall noch Girlanden hängen, Zweige, Bögen, Laubgänge, und das ist schön und reich und lieb und macht Freude, und gern geht man durch diese Gewinde hindurch usw. Und der Hosea sagt jetzt: Ich werde euch eins zäunen! Euren *dārāk*, euren Weg, eure Pfade werde ich verzäunen, *šāk*, mit *šök*, Zäunen, mit *sīrīm*, Dornhecken.

Und dann heißt es: daß ihre Pfade sie nicht mehr finden.

Was meint das der Pfad - *nātīb*, ihre Pfade - *nētībētāhā*. Man kann darüber weggehen, aber ich möchte das Wort erklären, weil es orientalische Vorstellungswelt ist und weil es Anthropologie immerhin ist. Wir sagen: Eine Katze kann das Mäusen nicht las-

sen, eine Katze muß mausen; ein Löwe muß halt ein Tier schnappen und reißen und fressen. So sagen die: "Drei Dinge sind mir zu wunderbar, vier, ich erkenne sie nicht: n tibah, Pfad, des Adlers himmelan, Pfad der Schlange auf den Fels, Pfad des Schiffes ans Herz des Meeres und der Pfad des Mannes an die junge Frau" (Spr 30,18.19). D.h. da ist tief gefühlt: was nur ist es? Da ist nicht oberflächlich nur psychologisch von Trieb und so was gesprochen, da ist staunend nachgedacht: Was nur ist das?! Drei Dinge sind staunenswert, unbegreiflich, vier vermag ich nicht zu fassen, daß das so geht.

Und Israel nun geht "Pfade". Es müßte beten: "Herr, lehre du mich meine Pfade", ich als Mensch weiß sie nicht einfach. Jeder normale Heide wird niemals so beten, der weiß die "Pfade", die Natur, bá'al, lehrt sie ihn. Aber Israel, der Knecht, umgebrochen durch den Herrn, muß neu geschichtlich erfahren, in Augenblicken erfahren, seine "Pfade". Im NT heißt es: Bis dahin gingst du, wohin du wolltest, wohin dein Wille dich lehrte, Pfade zu unternehmen, der natürliche Triebwille, ordentlich. Von jetzt an wird ein anderer dich gürtet - "gürtet" ist immer das Bild der Rüstung, ausrüsten vom Herrn her, der Knecht wird gegürtet -, und du wirst gehen, wohin du es nicht weißt, nicht willst. (vgl. Joh 21,18). Jetzt bist du in der Lage, beten zu müssen: "Herr, lehre mich meine Pfade", ja sogar: "Herr, lehre mich deine Pfade", daß sie meine werden; ich kann nicht einfach mehr nach Triebeinsicht meine Pfade gehen. - Und das Wort steht nun hier. Es gibt noch ein zweites Wort, nämlich ʾōtījjōt, die Bahnen; so ziehen da oben die Sterne ihre Bahn, der Mond seine Bahn, die Sonne ihre Bahn. Hier unten sagt man meistens nātīb, nētībāh, nētībōt, Pfad. Der Löwe und der Wolf und was alles halt seiner Instinktart nach funktioniert, geht seinen Pfad. Und der Mensch, was soll der Mensch machen, Bahnen gehen wie die Sonne, Pfade gehen wie das Tier? Die Frage wird nur entschieden vom Gottherrn her; denn der Mensch weiß nicht von sich aus zu leben. Es ist der Herr, der dich zu leben lehrt, Pfade lehrt, Bahnen gehen läßt.

Jetzt heißt es also hier: Israel ist abgeschwirrt und geht triebhaft seine Pfade. Und das heißt z.B. beim Laubhüttenfest nun - jeder kennt das, wie das abläuft, und ich sage es jetzt schon, Hosea wird darauf noch zu sprechen kommen - es endet in einem großen Rausch. Der Rausch ist dabei noch nicht einmal maledeit bei den Israeliten, aber dort, wo es dionysisch wird, ist Ge-

fahr umzukippen, wo es 'dionysisch' wird, wir sagen ausartet. - Im Dionysosbereich, sprich bá'al-Bereich, ist das selbstverständlich ordentlich, dort hat man besoffen zu sein, und im Suff hat man unbeherrscht zu sein, und was wir schon als Schweinerei bezeichnen würden, ist dort eben nicht so was, ist richtig, ist das Normale, für uns schiere Unmöglichkeiten. Wer die griechische Malerei, z.B. Vasenmalerei kennt, weiß Bescheid, athenisch ist die eine Seite, dionysisch ist die andere Seite, eine Ausgelassenheit sondergleichen. Und das ist Trieb-Pfad. Beispiel: Wenn ich das mal so sagen darf zur Illustration. Während des Krieges beim Militär, Weihnachten kommt, Heiligabend, was ist denn da los? Wirklich, Heiligabend wird gefeiert, ich habe gar nicht damit gerechnet, es wird arrangiert, Christbaum, Geschenke, Lieder, Lieder, die ich aus dem Kirchenraum kenne, und das in der Nazizeit! Dann wurde begonnen mit dem Feiern, Lichter angezündet, gesungen "Stehn zwei Stern am hohen Himmel", "Stille Nacht" und was noch. Und dann wurde gebechert, gebechert, und geendet hat das, es ist nicht zum Schildern, jedes Jahr, ein Suff, ein Kotzen bis zum Wahnsinn; und jedesmal dann im Erinnern: Das war so richtig ein Heiligabend! -

So müssen wir jetzt denken. Das Laubhüttenfest, Herbstfest, ist ein ausgelassenes Fest. Ich darf mal andeuten, damit man acht gibt, diese ausgelassene Fröhlichkeit kann eine Einbindung kriegen, und dann hinterläßt sie nicht diese Leere. Israel war nie power im lustvollen feiern. Aber jetzt, im Blick auf die Praxis von damals, war Israel nicht mehr gehalten und das bezüglich des Ablaufs des Festes, das ist "der Pfad". Und so heißt es nun: "Ich werde ihnen ihre Pfade verzäunen mit s̄rīm, Hecken- gedörn". Das heißt dann in der Sache nicht mehr und nicht weniger als wie es dann wenig später formuliert ist: "Sie werden essen, aber nicht satt werden, sie werden trinken, aber nicht gestillt werden, sie werden huren, aber das Land mehrt sich nicht" (Hos 4,10). D.h. es wird hingewiesen darauf: o, armes Volk, wie ausgepowert! Überdruß an allem und nicht mehr gewappnet, eine Dürrezeit zu bestehen! Also ein bitteres Wort à la Abraham a Sancta Clara, aber dann doch auch wieder paulinische Predigt, die hat auch hingelangt an den Punkt.

Dann noch: Ihre Mauern vermauere ich.

Das ist wieder ein Bild, das Bild des Weinbergs. Der Weinberg, das gepflegteste und vornehmste Stück der Landschaft in Kanaan, ist prinzipiell ummauert.

Jes 5,1-2 heißt es: Einen Weinberg hatte mein Freund  
an einem fettreichen Rücken.  
Er grub ihn um, er entsteinte ihn,  
er bepflanzte ihn mit edler Rebe ..  
er baute einen Turm ihm inmitten,  
er setzte die Mauer ihm",

daß nicht der Wildeber ihn durchwühle. Das ist mauern - gādár,  
etwas ganz Ordentliches, diese Mauer - gādēr, g'dēräh ist Um-  
hegung, Schutz.

Jetzt heißt es hier: "Ich werde diesem Weinberg Israel eine  
Mauer mauern, daß sie ihre Pfade nicht mehr finden!" Also wie  
vorausgehend schon lauter Anspielungen auf ein schönes Fest  
mit schöner Praxis, nun ins Aber verkehrt.

v 9 Sie jagt ihren Liebhabern dann nach  
und nicht ist, daß sie sie erreichen kann,  
sie sucht sie  
und nicht ist, daß sie sie finden kann.

Wiederum eine Anspielung, wie so oft in der Bibel, auf das, was  
man im bá'al-Bereich ja selber weiß und sagt. Das ist ja das  
Erschreckende, daß im bá'al-Bereich, bei allem lustvollen des  
bá'al-Betriebs, man die große Negation sehr klar kennt. Der  
Tod ist ein ungelöstes Problem. Die Totentexte lassen gar kei-  
nen Zweifel. Resignation, Sarkasmus, Bitternis und Selbstmord  
sind bezeugt. Die Trauer der Heiden ist ungeleugnet.  
Ein anderes ist dies: Dem bá'al kann man immer nur naheilen,  
er läßt sich nie und nimmer kriegen, einholen, man muß ihm  
künstlich ein Bild machen, wenn man ihn gegenüber haben will.  
Wer an die Erfahrung kommen möchte, die gemeint ist, muß dies  
denken: wer sich da einläßt im bá'al-Betrieb und nicht locker  
läßt und noch hinter's Nächste kommen möchte, und noch hinter  
das Nächste kommen möchte, und noch ..., dem schwinden die  
Nächte zusammen auf eine Stunde und die eine Stunde dann noch  
auf nichts, der tut und tut und macht und macht, und am Ende  
ist er erschöpft, leidet unter Managerkrankheit und stirbt  
prompt. Das ist im bá'al-Bereich selber gewußt. bá'al ist einer,  
der hetzt und hetzt dich mit hängender Zunge von Scheinziel zu  
Scheinziel. Niemals jemals wäre man im bá'al-Betrieb zufrieden  
gewesen mit Erreichtem. Kaum erreicht, sieht man schon die  
nächste Möglichkeit, die der bá'al zeigt, und wieder rennt man

mit hängender Zunge ihm nach, mit hängender Zunge ihm nach.  
Beispiel: Erschütternd, was ich jetzt sage, insofern erschütternd, weil  
mancher es nicht verstehen kann. Gastarbeiter bei uns, die kommen hierher,  
weil sie halt Nöte haben zu Hause, Arbeit suchen sie, Verdienst, Geld, um  
mit Hilfe des verdienten Geldes daheim ein bißchen was zu beheben an Nöten.  
Da bist du in den besten Jahren, gegebenenfalls jungverheiratet, kleine  
Kinder, die größeren daheim lassen, die kleinen mitnehmen, hier arbeiten.  
Dann arbeiten sie halt, arbeiten und arbeiten, wollen es voll ausnützen,  
um halt das Geld rasch zu verdienen, und hetzen und hetzen und hetzen sich  
zu Tod. Ihre Gesundheit leidet darunter, ihr Familienleben leidet darunter.  
Ihrer ansichtig kann es einen wirklich manchmal erbarmen. Dann haben sie  
10 Jahre gebraucht, jene 10 Jahre von der Zeit, die uns gegeben ist, sie  
kommen mit 28, sind dann 38 Jahre alt, diese 10 Jahre nicht im Nest, nicht  
behaust. Wer Menschen kennt, der wird es begreifen, das ist arg.

Oder wenn man bei uns sich umschaute, was da die Modernisierung überall,  
überall einfach forderte. Jeder Laden, jeder Betrieb mußte umstellen, um-  
stellen, modernisieren. Eine Welle der Modernisierung auf die andere folgt,  
auch gerade jetzt wieder, das nimmt kein Ende. Man kommt aus dem ganzen  
Gehetztwerden ja nicht mehr raus. Scheinbar noch in der Vollkraft der Jah-  
re, meint man es zu können, im Tempo mitzukommen, und mit zwei Jahrzehnten  
Verspätung merkt man, was man davon für innere Macken mitgekriegt hat. Man  
ist ja selber mit von der Partie, wir leben alle heute. -

Aber das ist das Phänomen. bá'al hetzt die, die auf ihn sich  
einlassen, zu Tode. Er verspricht Lust um Lust, Wohlstand um  
Wohlstand, und er liefert sie ja auch an, die Wohlstände, nur -  
jetzt kommt es - warum nur ist es unmöglich, daß man inmitten  
geschaffenen Wohlstands, von dem man doch ungeleugnet etwas  
hat, doch nicht zufrieden wird? Was ist das für eine komische  
Sache! Woher nur kommt die Zufriedenheit? Der Verdacht steigt  
auf: von bá'al nicht. Irgend wann muß eine Gesellschaft sich  
wohl dann mal an den Kopf schlagen und besinnen: Modernisie-  
rung, Zusammenfassung in Großorganisationsgebilde, Dörfer ein-  
gemeinden, durchrationalisieren, Kinder in Busse, in Kursen  
ausgelaugt ihre Begabungen, keine Reserven, nur Blödsinn, Ver-  
tun von Zeit, nur noch unter Streß, Gespräch in der Straßen-  
bahn 'Noten, Noten Noten'! Nochmal, man sagt das ja nicht von  
außen her, als wären es die Dummen da drüben, die das machen,  
und wir machen das ja nicht. Da sind wir doch alle mit von der  
Partie, jeder hat auf seine Weise Teil daran. Dann das Ausschöp-  
fen noch der letzten Gelegenheit, wo man für getane Arbeit bil-  
ligerweise Geld kriegen kann. Das ist doch nur logisch, man

tut doch keine Arbeit mehr ohne berechnetes Entgelt! Und noch die letzten Räume, wo man so verschwenderisch, so gratis, wie selbstverständlich zur Verfügung war, werden ausgeguckt und dort denen klar gemacht, das geht nicht mehr, daß du ohne Entgelt das und das machen sollst. Und wieder ist am Ende Gewinn, ungeleugnet, aber irgend ein Fades, Fades noch dazu; etwas stimmt nicht. Und irgend wann wird eine Gesellschaft sich ans Hirn langen: was machen wir denn falsch?! -

Jetzt sind wir ungefähr am Phänomen, das der Hosea mit seinem Israel damals im Blick hat. Er sagt: "Sie jagt ihren Liebhabern nach und kann sie nicht erreichen.

**Und sie sucht sie und kann sie nicht finden.**

Da steht das Wort finden -  $māṣā'$ . Das kennen wir, das ist eine Bundesvokabel. Der Herr findet sich den Knecht. Der Knecht darf dann mit Verzögerung im Echo seinen Herrn finden als berufener Knecht, um bei ihm Geborgenheit zu kriegen, um in ihm sich zu bergen, um in ihm gelassen zu werden, und mehr noch als das, um in der Gelassenheit dann Teil zu kriegen an der Würde eines Mitarbeiters seines Herrn, nie nötig haben, Erarbeitetes wie einen Raub festzuhalten, in der inneren Distanz zu dem ganzen Erarbeiteten: ist nie meins, ist anheimgestellt, es dann zurück zu bekommen zum Verzehr gegönnt vom Herrn, sogar mit der inneren Ermöglichung, mitzuteilen denen, die nichts haben und darin soll Freude quellen. So ist das mit "finden"! Diese  $bá'ale$  suchst du und findest sie nicht. Sie geben sich zu derlei nie her. Das hat man von ihnen nie, daß sie einem brächten eine feste Stelle der Geborgenheit.

Was jetzt kommt, ist nach hebr. Sprachstil ein Befehl; also nicht es kann sein, mag sein, sondern es ist so.

**Dann spricht sie: Ich will doch hergehen  
und kehren zu meinem  $ʾīš$**

Wir wissen,  $ʾīš$  ist Hauptrolle, Hauptperson, genau das, woran man Halt hat, von woher man Gelassenheit empfängt, worin man geborgen ist. Und nun sagt sie: "Ich will doch hergehen und mich kehren zu meinem  $ʾīš$ ."

$bá'al$  ist nie  $ʾīš$ , ist nie bereit,  $ʾīš$  zu sein; Liebhaber, lustvoll, ja, aber  $ʾīš$ , festes Verhältnis, in dem das andere habe Geborgenheit, ist dort fremd, hat man nicht.

Dies "ich will doch kehren zu meinem  $ʾīš$ " wird meist übersetzt

"zu meinem ersten Mann". Da steht  $\text{׳יֵשׁ הָרִשׁוֹן}$ ,  $\text{׳יֵשׁ רִשׁוֹן}$ .  $\text{הָרִשׁוֹן}$  kann heißen "der erste". Aber es ist gar keine Frage, das heißt hier nicht "zu meinem ersten Mann" in dem Sinn: ich Dummkopf, ich bin zu einem zweiten gelaufen! Das steht nicht da, sondern: ich bin von  $\text{׳יֵשׁ}$  weggelaufen zu  $\text{בָּאֵל}$ . Das heißt also nicht vom ersten Mann zum zweiten Mann, sondern von  $\text{׳יֵשׁ}$  weggelaufen.

Was ist  $\text{רִשׁוֹן}$ , was ist "der erste", wenn man so übersetzt?  $\text{רֹשׁ}$  heißt Haupt.  $\text{רֵשִׁית}$  heißt Anfang.  $\text{רִשׁוֹן}$  ist erster. Denken wir bei  $\text{רִשׁוֹן}$ , bei  $\text{רֵשִׁית}$  Ursprung, bei Ursprung aber an: nicht zugehörig der Quantität, dem Ausgedehnten, dem Vorher und Nachher. Gehen wir mit  $\text{רִשׁוֹן}$  in die Ecke von Augenblick, augenblicks, und erkennen wir dies Wort jetzt als Adjektiv, als wie eine Charakterisierung dessen, was  $\text{׳יֵשׁ}$  ist.  $\text{׳יֵשׁ}$  ist immer ursprünglich, also augenblicks sich stellen, unversehens, unbedingt. Das alles ist ursprünglich von Art und Charakter. Du weißt nicht, warum du dich für so etwas hergibst, es hat nicht die Berechnungslogik für sich, sondern im Sinne der Berechnung bist du der Dumme; es sei denn, die inwendigste Erfahrung sagt: das ist mein Stolz, das ist meine Würde, das ist das, was mich zum wahren Menschen macht, darin habe ich meine Bewährung, daß ich dem und dem und denen der sein darf dann und dann, an den die sich gültig halten können, mir trauend Treue erfahren, durch mich das Leben haben. Das gehört nicht dem Nach und Nach und Nach zu, nicht dem Zeugen, Empfangen und Gebären zu, das ist ursprünglich. "Ich will doch gehn und mich kehren zu meinem  $\text{׳יֵשׁ}$ " - und jetzt wird das Typicum genannt - diesem " $\text{הָרִשׁוֹן}$ ", diesem Derartigen, der rechnet nicht, der hetzt nicht, der erschöpft nicht, der birgt, der behält mich, der ermöglicht mir Gelassenheit und das in der Situation der Not, angesichts all des Bedrängenden; jenes Bedrängende kann nicht heran an die Macht, die der hat für mich. Woher hat er die Macht? Nicht aus Geblüt und Naturell, nicht aus  $\text{׳אָדָמִיש}$  Wesen,  $\text{׳אָדָמִיש}$  kann niemals treu sein, niemals, er kann auch nicht trauen, er kann es nicht. Das hat er, weil in Situation, ich mit ihm in einem Boot, er mit mir in einem Boot, er sich mir stellt, ich mich ihm stelle, und also dann aus Geist, aus Gott. "Ich will doch gehen und kehren zu meinem  $\text{׳יֵשׁ}$ ", diesem Ursprung von Leben, meines Lebens. Zusätzlich betont wird das noch dadurch, daß da steht  $\text{שׁוּב}$  - kehren, das meint immer kehren hin zu einem ande-



ren, zur Gruppe, sprich zum Leben, sprich zum Ursprung des Lebens.

Dann heißt es:  $kī$

Denn

- ja doch, wie es denn ist -

$tōb\ lī$

gut ist mir

- wird mir, ist mir -

$ʔāz\ mē\ ʿattāh$

wie es war mir damals ( $ʔāz$ )

in weitem Abstand von jetzt ( $mē\ ʿattāh$ ).

Wenn ich übersetze "ich gehe zu meinem ersten Mann, denn damals ( $ʔāz$ ) hatte ich es gut, besser als jetzt ( $ʿattāh$ )", dann habe ich lässig übersetzt. "Dort" ( $šām$ ) und "damals" bzw. "dann" ( $ʔāz$ ) sind mythische Begriffe, meinen nicht berechenbare Zeit. Dieses "denn gut ist mir dann" (dann =  $ʔāz$ ) kommt gleich dem "in jener Zeit", "dann". Das ist eine Nennung dieses  $ʿōlām$ , Ewigkeit, Augenblick, augenblicks. Gut ist mir augenblicks, gut ist mir dann -  $mē\ ʿattāh$ : mehr als bzw. im absoluten Abstand von jetzt. Hier werden zwei Zeiten sozusagen als völlig unvergleichlich gegenübergestellt.  $ʔāz$  rührt an Augenblick, heißt: dann, in jener Zeit, Augenblick, Ewigkeit, ursprünglich.  $ʿattāh$  dagegen ist Zeit in dem Sinn: es gibt eine Zeit zu säen, eine Zeit zu blühen, zu fruchten, zu ernten, alles hat seine Zeit, d.h. im Ablauf der Zeit die Kerben,  $ʿattāh$  und  $ʿēt$ .  $ʔāz$  dagegen gehört nicht in den Ablauf der Zeit, ist Urzeit, Ewigkeit, Augenblick, ursprunghaft. Ich übersetze jetzt und sage gegen übliche Übersetzungen: "denn gut ist mir einzig und nur augenblickshaft und dann ganz, für den Augenblick ganz, ganz anders als jetzt und jetzt und jetzt" im Sinne des Betriebs.

Jetzt kommt die Klage, nochmal ansetzend:

v 10     Aber sie, nicht ist's, daß sie erkannt hat,  
          daß doch ich es bin, der gegeben hat -

Ein Perfekt steht da, das meint keine Vergangenheit, das meint: gerade so, so ist es. Also: daß ich es bin, der gibt; daß ich es bin, der ihr gibt -

das Korn, den Most, das Öl

Jetzt muß man denken: und das alles noch zum Verkauf, zum Gelderwerb. So heißt es dann auch weiter:

und das Silber und das Gold,  
das ich ihr so dann mehrte,

das macht sie für bá'al.

Buber übersetzt: "Für den bá'al haben sie es vertan". Sie hängen allen Silber- und Goldwert an bá'al-Bilder oder in den bá'al-Betrieb, Geldwirtschaft.

v 11 Darum kehre nun ich mich

Zu denken ist dazu: "wenn sie sich nicht kehrt". Das hebr. Wort šūb - kehren taugt auszudrücken "zukehren" und "abkehren". "Ich kehre mich" meint immer hin oder weg zum oder vom andern, zu bzw. von der Gruppe.

und nehme

Jetzt kommt wieder nehmen - lāqāh, dies Benutzen der ordentlichen Wörter, um das Gegenteil auszusagen. Nach "und nehme" müßte folgen: ich habe dich genommen, sagt der Herr zum Knecht.

Jetzt aber heißt es:

und nehme mein Korn zu seiner Frist,

meinen Most zu seiner Zeit,

und ich entreiße, - w<sup>h</sup>hiṣṣaltī

- da steht hiṣṣīl - retten; also  
ich rette, von mir aus gesehen; ich  
entreiße, von denen aus gesehen -

meine Wolle, meinen Flachs,

die ihre Nacktheit hüllen sollten.

Die dazu dagewesen wären, zu hüllen ihre Nacktheit, ihre Blöße. Hier wird in Bundesbegriffen nun das Abertum von Bundestun genannt. Jahwäh sagt: Bundgemäß bleibe ich, "ich kehre mich" und "ich nehme". Aber wenn die, Israel, nicht mitspielt, dann wird eben das daraus, dann habe ich am Ende, in der Prüfung, das Korn, den Most, den Wein, die Wolle, den Flachs und alles, alles und kann nicht für bewährt erfinden. Resultat: bei mir liegen die Sachen. Ich wollte gönnen, und da ist jetzt gar kein des Gönnens fähiger Partner. Und so steht sie nackt da, und da wären die Sachen, bereit, ihre Blöße zu hüllen, sie einzukleiden, Investitur, Salbung. D.h. das Tun Gottes ist sozusagen unterbrochen. Auf Partnerliches eingestellt, spielt der Partner da nicht mit. Ja, er kann doch nicht zur Farce sich verbinden. Täte er es, was das für sie wäre dann, davon reden die nächsten Sätze.

v 12      **Und jetzt -**

Das ist eine Formel, die immer zum Bundesabschluß gehört. Ich will ein Beispiel dafür geben. 2 Sam 7,8 sagt der Herr Jahwäh zum Propheten Natan: "So sollst du zu David sprechen: ICH, ich nahm dich von hinter den Schafen fort, Herzog über mein Volk zu sein, ich bin mit dir gegangen, allwohin du gegangen bist, ich habe dich gerettet vor all deinen Feinden .. **Und jetzt**" - jetzt folgt die Berufung, die Offenbarung des Herrn: ich bin dein Herr, du mein Knecht, dich nehme ich in Bund, dir zeige ich mein Werk, daß du es nun tuest, dir übertrage ich das Regieren der Welt, du sollst Frieden schaffen unter den Völkern. "**Und jetzt**", immer "**Und jetzt**". Das leitet oft die Grundsatz-erklärung ein.

Und dieses Wort, wiederum auf den Bund bezogen und mit Bundes-sprache verbunden, steht nun hier:

**Und jetzt offenbare ich -**

und nun müßte folgen, so meint man, mich dir als Herr, dich mir als Knecht, den seligen Bund zum Tun des Heilswerkes, aber es folgt jetzt:

**Und jetzt offenbare ich ihre Schmach:**

Die Übersetzungen sagen meist ihre "Schmach" oder ihre "Schande". Das Wort heißt eigentlich **nablūt** - "ihre Leichigkeit", ihre Leichenhaftigkeit, daß sie eine Leiche ist, nicht nur nackt, wer nackt ist und nicht mehr gehüllt wird, ist schon tot. Ich offenbare jetzt, daß sie schon tot ist. Und wem offenbart er das?

**vor den Augen ihrer Liebhaber - m<sup>o</sup>ah<sup>a</sup>bāhā.**

Das will heißen: davor rettet sie kein bá'al, vor dem Tod. Vor dem Tod rettet sie kein bá'al! Jetzt weist Hosea wieder auf etwas hin, was ja die bá'al-Anhänger selbst wissen und sagen. bá'al selber stirbt ja. "Vor ihrer Liebhaber Augen" - hier redet sarkastisch, höhnt, spottet der Prophet, der Wissende, über die Rettungsmöglichkeiten dieses Betriebs da, der doch zu nichts führt.

und **ʾiś** ist nicht,

daß er sie rettete aus meiner Hand.

Da ist kein ׀ִיֶשׁ. Sein sollte es der Häuptling, der König, den Gottherrn vertretend. ׀ִיֶשׁ ist Jahwäh, ׀ִיֶשׁ ist der Häuptling, und der fällt aus. Ich, Jahwäh, habe gar nicht die Landemöglichkeit bei denen. ׀ִיֶשׁ ist keiner, daß er rette.

Der Sache nach ist hier die Rede von eben jener Rettungslosigkeit, von der Paulus in seinen Briefen spricht. Das Ganze ist bitter, ist traurig. Es ist kein Sarkasmus, der sich einstellt, weil er sich so Gehör verspricht, verstanden zu werden verspricht.

v 13      Ich verabschiede all ihr Ergötzen

So übersetzt Martin Buber. Dies "ich verabschiede" kennen wir schon. Da steht wieder *hišbattī*, von *šābāt*, ich lasse aufhören. Zu *šābāt* gehört "Wonne". Und dies Wort steht hier: *kol-m'šōšāh*, "all ihre Wonne". Gemeint ist jene Wonne, jenes Ergötzen, das sich einstellt am 7. Tag, dem Tag der Freude, des Essens und Trinkens, des Fröhlichwerdens, des Singens, Tanzens, also Wonne; aber auch schon am Tag der Hochzeit: Bräutigamswonne, Brautwonne, also die selige Trieberfüllung, die den andern nicht verdirbt, nicht mißbraucht und wegschmeißt, sondern die dem andern per Gönnen hilft aus seiner Not; diese Wonne: unglaublich, unglaublich, der andere hat mich genommen, nimmt mich und verbraucht mich nicht, und ich nehme ihn und verbrauche ihn nicht, das ist Wonne. Hier ist alle Triebfreude mitgemeint, aber mehr. Wenn aber nun das Mehr wegfällt, dann bleibt übrig ein Zustand, in dem Wonne weggenommen ist, dann ist Trieberfüllung, aber nicht mehr die Wonne. -

Bei Kindern kann man das noch so pur erleben, wenn sie unverdorben noch sind. Sie können an einem kleinen Ding eine Seligkeit haben, eine Wonne. Es ist dabei gar nicht der materielle Wert, der ist es wirklich nicht, aber die Geste des Gönns, das Antlitzgönns, es bekommen unter den Augen der andern, diese Aufmerksamkeit, das ist, was die Wonne bereitet. Da kann mir jemand weiß Gott was schenken, wenn nicht dies dabei ist, ist nicht Wonne; wenn es z.B. ein Routinegeschenk ist, das man so kriegt im Geschäft, von der Firma, weil es halt fällig ist, das erwartet man zwar, nimmt es mit heim, hat es auch, - nur ein liebes Wort hätte er schon sagen können, der Chef, nicht mal einen Blick hat er für mich gehabt, abliefern hat er es lassen durch irgend wen. - Das ist ein Geheimnis, das Geheimnis der Freude, das Geheimnis der Wonne. Israel kennt es, redet davon.

Nun heißt es also: "Ich verabschiede all ihre Wonne". D.h. er macht ja nicht hoheitlich einen Gerichtsakt, um das jetzt zu

verabschieden, sondern in der Sache gelegen ist das. Wenn man aus dem rausrutscht, was Raum Gottes ist, dann hat man noch was, aber nicht mehr die Wonne.

Ich verabschiede all ihre Wonne,  
ihren Festreigen

das wäre das Laubhüttenfest, jetzt konkretisiert, ihre Wonne im Kontext Laubhüttenfest die 1. Woche. Dann heißt es weiter:

ihren Neumond

man denke an Neujahrsfest, also die 2. Woche, der II. Festteil, Neujahrsfest, Schöpfungsfest.

Und dann wird resümiert:

ihre Wochenfeier - šabbattāh  
und das Fest - mō'ēd.

Das sind zwei Fachausdrücke: "Wochenfeier" - šabbāt und "Fest" - mō'ēd. Nehmen wir für die 1. Woche das Wort "ihre Wochenfeier" und für die 2. Woche das Wort mō'ēd, ihr Fest, Schöpfungsfest. Das heißt dann: das ganze herrliche, große Herbstfest, das ganze, ist ohne Wonne. "Ich verabschiede ihre Wonne." Da begibt sich nur noch - an anderer Stelle wird es heißen - "Festgewühl", Trampeln und Geschäftemachen. Die Tempelreinigung ist fällig!

Wir wissen bereits, wenn ein Fest gelingen soll, dann muß es gelingen, "Mehr" ins Spiel zu bringen; im Rang von "Mehr", Anderem, sprich Gott, das Gönnen ins Spiel zu bringen, mit dem Gönnen die Aufmerksamkeit, die Rücksicht, und dann stellt sich Wonne ein in dem Teilhaben an dem, was man dann halt macht bei dem Fest. Und das ist so verloren gegangen, klagen wir nun; sage es theologisch: So ist es von Jahwäh her, weil der seine Würde behält und seine Ehre behält, macht er das Spiel nicht mit. Wenn man das Spiel treibt, dann geht man seiner verlustig und all dessen, was man von ihm her im Fest hätte.

v 14            Ich verstarre

Das ist wieder Perfektform, also: es ist so. "Ich verstarre" - h<sup>e</sup>šimmōtī, eine Form von šāmām, verstarren, verstocken, das ist ein Aberwort zu šāmájim - Himmel. šāmájim heißt Himmel und š<sup>e</sup>māmāh heißt Starrnis. Jesaja, die Propheten noch und noch spielen mit diesem Wortspiel. Himmel, šāmájim, wäre Regen, Gedeihen, š<sup>e</sup>māmāh ist Erstarrung, Starrnis. "Ich verstarre" ist

konkret: nicht vom Himmel her beregne, begieße, tränke ich, nein, ich verstarre.

**Ich verstarre ihre Rebe,**

Es heißt, "man sitzt unter seinem Rebstock und Feigenbaum". Das ist der satte, fette Bauer, der es hat, der es ist. Zudem ist die Rebe, der Wein, der Inbegriff des fröhlichen Festes. "Ich verstarre ihren Weinstock", d.h. mit dieser Fröhlichkeit ist es zuende.

**und ihre Feige,  
von denen sie gesprochen hat:  
Bewerbungsangebind sind sie mir,  
welche mir gegeben haben meine Liebhaber.**

Zu der Rebe wird nun die Feige, t<sup>e</sup>'ēnāh, genannt, wie es häufig geschieht, und wie wir es eben in dem Zitat aus 1 Kön 5,5 auch gehört haben. Rebe und Feige sind zusammen Inbegriff des Genusses beim Fest.

Davon heißt es jetzt: "Meine Liebhaber gaben sie mir". D.h. bá'al hat mir die Rebe gegeben, die Feige gegeben. Das ist das, womit er sozusagen um mich sich bewirbt, um mich wirbt, das "Bewerbungsangebind", damit lockt er mich, mit ihm mitzuspielen im Wechselspiel. Das ist wie ein Bewerbungsangebind, das mir bá'al gegeben hat, die Liebhaber mir gegeben haben. Das ist wiederum, jetzt im positiven Bild gesprochen, der "Hurenlohn".

**Ich mache sie zu Waldgestrüpp,  
und es fressen sie die Tiere des Felds.**

Da wo ein Feigenhain gewesen wäre oder ein gepflegter Weinberg, das mache ich zu já'ar, zu **Waldgestrüpp**, praktisch zu Verwildertem. Und es fressen sie das Getier des Felds, simpel gedacht: die Viecher des Felds grasen dort. Aber "Tiere des Felds" - ḥajjat haššādāh heißt die Feinde, die Mächte, die Völkermächte, das Inbild ist der 'ōp haššāmajim, der Stoßvogel des Großkönigs von Assur. Wenn der kommt, heißt es an anderer Stelle, dann macht der so, und dann staubt der Staub, und die sausen in die Löcher wie die Mäuse, aber ehe sie hinkommen, hat er sie gefressen (Jes ). Das sind die Bilder, in denen gesprochen wird. "Ich mache sie zu Waldgestrüpp" und dies andere: "und es frißt sie das Tier des Felds", die Frucht des Landes also, die Feinde fressen das Land auf.

v 15            Ich ordne, verordne, über sie  
                 die Tage der bá'ale -

Das will heißen: Genau dem bá'al-Betrieb gemäß werden sie die Frucht bekommen. Das hat man aufs Ganze und auf Dauer gesehen, wenn man auf bá'al und nur auf bá'al sich einläßt. Dort wo deutsch stünde 'wie gewonnen, so zerronnen' würde das gemeint sein.

                 denen sie aufräuchern ließ -

denen sie räucherte. "Räuchern" ist für den Israeliten wieder so eine Szene. Das ist etwa so wie für den Katholiken das Angelusläuten oder Zusammenläuten oder Schellen im Gottesdienst. Warum tun wir das? Zum Signalgeben, daß jetzt im Gottesdienst irgend etwas Bestimmtes geschieht. Und so jetzt hier räuchern. Bei der Lade wurde geräuchert, Harze wurden verbrannt, und das war eins der Bilder der Theophanie des Gottes im Tempelgottesdienst, die Räucherwolke, neben dem Posaunenschall und dem Fackelgeleucht.

Und jetzt heißt es: Die haben auch geräuchert, das schon, aber sie haben geräuchert den bá'alen! Was wird denn da gebrannt, verbrannt, wenn man den bá'alen räuchert?, darauf kommt es an! Sage und schreibe, sie haben nicht nur Tiere verbrannt, auch Menschenopfer gab es. "Sie räucherten den bá'alen" heißt, haben ihre Kinder im Feuer für bá'al verbrannt, schreckliche Riten im Hinnomtal bei Jerusalem. Dem Moloch haben sie die Kinder "dargeführt", heißt es dann an anderer Stelle (Jer 32,35; Jes 57,5f). Moloch, mólāk, ist ein Aberwort für mālāk, König. König ist Gott. Dem Aberkönig haben sie dargeführt, statt anheim zu geben dem mālāk, dem Jahwäh-König, daß der dann die Frucht nehme und gönne, gönne den Sprößling, den Isaak, dem Abraham. (vgl Gen 22).

                 und sie schmückte sich mit Weihreif

Es kann auch heißen Ohrreif, Halsreif, Nasenreif, Armreif, Stirnreif, - es ist der Weihreif, und da ist immer eine religiöse Note drin. Buber übersetzt an der Stelle "Ohrreif und Halsband".

                 und ging hinter ihren Liebhabern her - >ah<sup>^</sup>rē m<sup>c</sup>'ah<sup>^</sup>bāhā  
                 und mich hat sie vergessen!

Das ist das resümierende Wort: šābāh - vergessen. Das ist das Resultat von "den Herrn vergessen, den Bund verlassen", "den Herrn verlassen, den Bund vergessen". Das sollte man als terminus technicus sich merken. Der Knecht hat den Bund vergessen, den Herrn verlassen oder den Herrn vergessen, den Bund verlassen. Im Wechselspiel werden die beiden Wörter gebraucht. Und das gilt als tödliche Sünde. Denn wenn der Herr einer ist, der augenblicks, für den Augenblick, retterisch ist, dann kann das Rühmen nur darin bestehen, daß man danach nicht vergißt, sondern gedenkt. Gedächtnis begehen, nicht vergessen ist Vollstreckung von Glaube im Kult Israels. Bei bá'al gibt es das nicht. Da geht es nicht darum 'gedenken, nicht vergessen', da geht es darum mitmachen, mitspielen in ganz bestimmten Vollzügen, die in ihrer innersten Art alle Geschlechtsvollzüge sind, ob nun bei der Esse, im Handwerk, auf dem Acker, bei den Herden oder im Ehebett, immer ist es mit bá'al dieser Vollzug, den die Frömmigkeit vollzieht. Bei Jahwäh ist nicht dies, sondern 'gedenken, nicht vergessen'. Gedenken daran, was er uns Gutes getan hat damals und des jetzt gedenken. Und nun ist von ihnen gesagt: "Sie haben vergessen". Wenn aber Israel vergißt, dann verliert es seinen Gott, seinen Herrn, es verläßt ihn. Das ist das Schlimme. -

Das ist das Schlimme auch heute für die Kirche, uns. Manchmal, so scheint mir, als wären wir eine Generation, die allmählich es zu spüren kriegt, daß wir als Generation vergessen haben. Wenn heute in unseren Kreisen typisch heutige Generation zusammenkommt und will Gottesdienst feiern, dann kommt heutige Generation nicht auf den Gedanken, Gedächtnis zu begehen an den Tod Jesu und die Erweckung aus dem Tode, Auferstehung, und von dorther gesehen Übernahme von Zusammenhängen der Heilsgeschichte, sondern heutige Generation, wenn sie schon kommt, kommt zusammen - und was machen sie? Gedächtnis begehen? Nein. Sie machen irgend welche Arten von Vollzügen von Gemeinschaft, redlich zwar, aber es fehlt die Geschichtsdimension so ziemlich ganz; nicht weil sie es kennen und nicht wollen, sondern weil sie es nicht mehr kennen. Das ist Resultat einer langen Reihe von Christengenerationen, dieser Verlust des Wissens um die Heilsgeschichte, daß man am Ende etwas macht, was eigentlich dann so jederzeit jeder irgendwo machen kann. Dazu muß man nicht katholisch, nicht evangelisch, nicht christ-



lich sein, dazu muß man nur grad ein Mensch sein, der allmählich es satt hat, bloß gehetzt zu werden, der also Gemeinschaft sucht. Das ist nicht nichts, das ist nicht wenig, aber es fehlt diesem Kulttun die Geschichtsdimension, Gedächtnis fehlt. Resultat: Es braucht die Verkündigung der Heilsgeschichte.

## Einheitsübersetzung

**4** Hört das Wort des Herrn, ihr Söhne Israels! / Denn der Herr erhebt Klage / gegen die Bewohner des Landes:

Es gibt keine Treue und keine Liebe / und keine Gotteserkenntnis im Land.

<sup>2</sup> Nein, Fluch und Betrug, / Mord, Diebstahl und Ehebruch machen sich breit, / Bluttat reiht sich an Bluttat.

<sup>3</sup> Darum soll das Land verdorren, / jeder, der darin wohnt, soll verwelken, samt den Tieren des Feldes / und den Vögeln des Himmels; / auch die Fische im Meer sollen zugrundegehen.

<sup>4</sup> Doch nicht irgendeiner wird verklagt, / nicht irgendwer wird gerügt, / sondern dich, Priester, klage ich an.

<sup>5</sup> Am hellichten Tag kommst du zu Fall, / und ebenso wie du stürzt in der Nacht der Prophet. / Auch deine Mutter lasse ich unkommen.

<sup>6</sup> Mein Volk kommt um, weil ihm die Erkenntnis fehlt. / Weil du die Erkenntnis verworfen hast, / darum verwerfe auch ich dich als meinen Priester.

Du hast die Weisung deines Gottes vergessen; / deshalb vergesse auch ich deine Söhne.

<sup>7</sup> Je mehr sie wurden, / um so mehr sündigten sie gegen mich. / Ihre Ehre tauschen sie ein gegen Schande.

<sup>8</sup> Sie nähren sich von der Sünde meines Volkes / und sind gierig nach seinen ruchlosen Opfern.

<sup>9</sup> Darum wird es dem Priester ergehen wie dem Volk: / Ich bestrafe ihn für sein Verhalten, / seine Taten vergelte ich ihm.

<sup>10</sup> Sie werden zwar essen, doch sie werden nicht satt, / sie treiben Unzucht, aber sie vermehren sich nicht.

Ja, sie haben den Herrn verlassen / und sich an Unzucht gehalten.

<sup>11</sup> Der Opferwein raubt meinem Volk den Verstand: / <sup>12</sup> Es befragt sein Götzenbild aus Holz, / von seinem Stock erwartet es Auskunft.

Ja, der Geist der Unzucht führt es irre. / Es hat seinen Gott verlassen / und ist zur Dirne geworden.

<sup>13</sup> Sie feiern Schlachtopfer auf den Höhen der Berge, / auf den Hügeln bringen sie Rauchopfer dar,

unter Eichen, Storaxbäumen und Terebinthen, / deren Schatten so angenehm ist.

So werden eure Töchter zu Dirnen, / und eure Schwiegertöchter brechen die Ehe.

<sup>14</sup> Aber ich strafe nicht eure Töchter dafür, / daß sie zu Dirnen werden,

und nicht eure Schwiegertöchter dafür, / daß sie die Ehe brechen;

denn sie (die Priester) selbst / gehen mit den Dirnen beiseite,

mit den Weihdirnen feiern sie Schlachtopfer. / So kommt das unwissende Volk zu Fall.

<sup>15</sup> Auch wenn du, Israel, zur Dirne wirst, / so soll sich doch Juda nicht schuldig machen.

Kommt nicht nach Gilgal, / zieht nicht nach Bet-Awen hinauf! / Schwört nicht: So wahr der Herr lebt!

## Übersetzung nach Martin Buber

Hört SEINE Rede,

Söhne Jisraels,

denn ER hat einen Streit

mit den Insassen des Lands,

denn keine Treue und keine Huld

und kein Erkennen Gottes ist mehr im Land:

Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen, Buhlen,

das hat sich ausgebreitet.

Bluttat rührt an Bluttat.

Darum muß verfallen das Erdland,

welken alles, was darauf siedelt,

samt Getier des Felds, samt Vogel des Himmels,

auch die Fische des Meers werden entraft.

Doch nimmer darf jemand bestreiten,

nimmer verwarnen darf jemand –

wie mich Bestreitende ist ja, Priester, dein Volk.

Strauchelst du bei Tag,

strauchelt nachts auch der Kündler mit dir.

Deine Mutter mache ich verstummen,

verstummen muß mein Volk,

weil sie ohne Erkenntnis sind.

Du denn,

die Erkenntnis hast du verworfen:

ich verwerfe dich, mir weiter zu priestern;

hast vergessen die Weisung deines Gottes:

auch ich, deine Söhne vergesse ich.

Wie viel ihrer wurden, so sündigten sie mir, –

ihre Ehre vertausche ich mit Schmach.

Sie nähren sich von der Sünde meines Volkes,

zu seiner Verfehlung heben sie ihre Gier, –

gleich soll das Volk, gleich der Priester drau sein,

seine Wege ordne ich ihm zu,

erstatte seine Handlungen ihm.

Dann nähren sie sich und werden nicht satt,

huren und breiten sich nicht.

denn NICHT haben sie verlassen,

um das Hurenwerk zu bewahren.

Wein und Most benimmt das Herz meines Volks.

Es pflegt sein Holz zu befragen,

sein Stecken solls ihm vermelden,

denn der Hurgeist führt irre,

daß sie hinweg sich verhuren

von der Untertanschaft ihres Gottes.

Sie schlachtopfern auf den Häuptern der Berge,

wie räuchern auf den Hügeln,

unter Eiche, Pappel, Terebinthe,

denn gut ist ihr Schatten.

Drum müssen eure Töchter huren,

und eure Schwiegerinnen sich verbuhlen.

Nicht ordne ichs euren Töchtern zu,

daß sie huren,

noch euren Schwiegerinnen,

daß sie sich verbuhlen: –

denn sie selber,

mit den Huren sondern sie sich ab,

mit den Weihdirnen schlachtopfern sie.

Im Volk, das nicht gescheit ist, gleitet ab.

Mußt du, Jisrael, huren,

verschulde doch Jehuda sich nimmer:

nimmer sollt nach dem Ringwall ihr kommen,

nimmer aufsteigen zum Hause des Args,

nimmer schwören da: Sowahr ER lebt!

## H o s e a 4 , 1 - 1 4

### Vorbemerkung

Die vv 16-17 in Kapitel 3, die wir noch nicht besprochen haben, lasse ich jetzt der fortgeschrittenen Zeit wegen weg und beginne noch mit Kapitel 4, und auch da werden wir nur noch einige Verse herausgreifen. Ich hoffe, daß im Verlauf der Tage, wie wohl wir von den 14 Kapiteln des Hoseabuches nur diese 4 besprechen konnten, doch das wesentliche, typisch Hoseanische zur Sprache kam und erfaßt werden konnte.

Die Gelehrten haben herausgearbeitet, daß die drei ersten Kapitel mal ein Werk für sich waren, das fertige Werk, getragen von diesem sog. Memorabile. Dem gegenüber ist das, was jetzt folgt, Kapitel 4-11, wiederum ein Block, der enthält, was Prophetenschüler an Hoseaworten, die dort und dann gesprochen waren, gesammelt haben, unter irgend welchen Generalnennen brachten und so diesen Block 4-11 gebildet haben. Nochmal ein Sonderfall ist dann Kapitel 12-14. Wer darüber mehr wissen möchte, muß halt in Kommentaren nachschlagen. Aber die Grundspur der Verkündigung des Hosea kam hier zur Sprache. In der Überschrift hat es geheißen 'Rede Jahwäh durch den Einen in akuter politischer Stunde', und das bleibt gültig im Ganzen, was noch kommt an Kapiteln.

### Der Text Kapitel 4

4,1 Höret Rede Jahwäh

- Rede des DER-DA-IST -

ihr Söhne Israels,  
denn einen Streit hat Jahwäh  
mit den Insassen des Landes.

So übersetzt Martin Buber, "Insassen des Landes", manche sagen auch "mit den Bewohnern des Landes". Aber da steht **jōšēb hā 'ārāš**. Das Wort **jōšēb** heißt **Sitzer**, von **jāšáb** - sitzen, Sitz haben. Dieses Wort schillert durch alle Sparten durch. Sitz hat der Aufsteiger, der auf den Thron sich gesetzt hat und nun sitzt auf dem Thron, thront, er hat Sitz. "Ich sah meinen Herrn Jahwäh sitzen auf hohem ragendem Stuhl, seine Säume füllten die Halle", steht Jes 6,1. Der Großkönig von Babel-Assur rühmt sich, daß er das und das erledigt, erschlagen hat und drüber gestiegen

ist, und dann "aufsteigen will ich wolkenkuppenhoch, und dann meß ich mich mit dem Höchsten und setze mich auf den Berg des Nordens", das ist der Olymp, und setze mich dann auf den Olymp (Jes 14,13f). Also "sitzen" - jāsáb ist ein hochpolitisches, in den Staatsbereich gehöriges, mythisches Wort. Das muß man als erstes wissen. Wenn jemand zur Macht kommt, ans Ruder kommt, sagen wir, und jetzt nicht nur so ein bißchen, sondern im Großreich, im Weltstaat, der sitzt, hat Sitz, thront. Dann kann der sein ganzes Regiment immer nur so ausführen, daß er in Unterorganen seine Helfer hat, und auch von denen heißt es, sie haben Sitz, auch sie haben Sitz, bis herunter zum Familienvater, der halt sein Haus hat, geht das, auch er hat Sitz. Dieses "Sitz haben" ist niemals abgelöst von dem Oberen da, vom Großkönig, ist nur von dorther sozusagen eine Ausformung. Das heißt aber auch, daß jeder, der mit dem Kleinsten, der Sitz hat, sich anlegt, der legt sich an mit dem System, das verkörpert ist in dem, der da oben Sitz hat. Und so, unter dieser Formel, der und der und auch Israel dann, jedermann sitzt, und nun heißt es: "über der Erde", konkret: "unter seinem Weinstock und Feigenbaum" (vgl. 1 Kön 5,5; 2 Kön 18,31; Mi 4,4; Sach 3,10), d.h. Sitz in seinem Haus. Von David z.B., als er seinen Aufstieg gemacht und Jerusalem erobert hatte, heißt es: "Und er nahm Sitz in Jerusalem" (2 Sam 5,9), und vorher war er angegangen "die Sitzter Jerusalems" (2 Sam 5,6), nicht "die Insassen", sondern die Machthaber Jerusalems, und er hat nun Sitz genommen in Jerusalem. Das Wort "sitzen" - jāsáb ist geladen voll. Wenn nun hier steht "Sitzer der Erde - jōšēb hā'ārāṣ, dann müssen wir das Wort sein lassen, was es ist. Das sind die Machthaber der Erde, und das ist diese Erde bis an den Rand der Erde, und zwar staatsmännisch 'ādāmisch angepackt, kultiviert, der Staat. Jetzt heißt es hier: "Höret Rede Jahwähs, ihr Söhne Israels, denn einen Streit hat Jahwäh mit den Sitzern der Erde", mit den Regenten der Erde, den über der Erde Thronenden. Also unsere Fantasie wird hingelenkt auf diese Politgrößen, und du kannst nicht umhin, du suchst jetzt nach dem damaligen Weltstaat. Wer verkörperte ihn denn? Da kommen wir herunter, herunter bis ins Israelitische herein; da waren ja genug Kräfte, die das Spiel dieser Welt mitspielten, der Norden, Israel, sie spielten ja das Spiel der Großmacht mit auf der unteren Bühne. Und dagegen, mit denen hat Jahwäh den Streit, rīb, also einen Rechtsstreit.

Das mit - 'im ist für den Kenner des Hebräischen ein Alarmwort. 'im ist immer Bundeswort, und das Wort Rede - dābār ist die Bundesrede, die Bundessache. Wenn hier steht "Rede Jahwāhs", heißt es in dem Fall ganz klar und eindeutig: Der Bundesherr hat ein Hühnchen zu rupfen, hat einen Rechtsstreit mit dem Bundesknecht, und zwar in punkto Bundhalten, bzw. nicht gehalten haben. Man muß diesen Zusammenhang sehen. Es ist nicht einfach so, daß halt irgendwer, moralisch angerührt, sagt: was machen die da!, und fängt an zu schimpfen, und die sagen: was geht das dich an! Sondern der da so redet, der rückt die Angeredeten, die Gemeinten, ein in das, was man doch wissen muß. Da sind Knechte, Knechte, Knechte des Herrn Jahwāh, und Vorzugsknecht sind wir, Israel, und wir sollten doch wissend sein, und wenn wir es nicht verkörpern unter denen, woher sollten sie es erfahren haben!

Und so heißt es also nun: "Höret Rede Jahwāhs, ihr Söhne Israels". In erster Linie angesprochen ist also Israel, von dem es auf andere Weise schon mal geheißen hat, es soll sein ein Segen für die Völker. Und dies Israel hat versagt. Und jetzt werden sie angesprochen, aber angesprochen werden sie im Hinblick auf 'ārāṣ, auf das Ganze, wie man über der Erde verfährt. "Einen Streit habe ich mit den Sitzern der Erde", also mit denen, die auf dieser Welt das Sagen haben.

"Einen Streit" -- rīb. Dieses Wort "Streit" ist nicht Waffenstreit, sondern immer Rechtsstreit. Der Bundesherr, wenn er den Knecht zitiert, weil er mit ihm ein Hühnchen zu rupfen hat, dann stellt er ihn, er rechtet mit ihm, da streitet er mit ihm. Das ist gemeint. Es kann auch schon mal sein, daß der Knecht mit dem Herrn rechtet: wo warst du, Herr, ich bin dein Knecht gewesen, mir hast du so radikal gesagt, ich soll trauen auf dich, ich hab geschrien, wo warst du, Herr? Dieses gehört mit zum Rechts- und Bundesstreit. Jahwāh kann auch schon mal sagen: Kommt her, streiten wir mal, dann werden wir sehen, wenn die Sachen herauskommen, wer hier im Recht ist! Also Jahwāh erlaubt schon, daß man gegen ihn rechtet. - Auf dem Hintergrund also hören wir nun diesen Satz: "Höret Rede Jahwāhs ihr Kinder Israels, denn einen Streit hat Jahwāh mit den jōšēb hā 'ārāṣ, mit denen, die das Sagen haben auf der Erde."

Jetzt kommt der Sachpunkt, was ist der Rechtsstreitpunkt?

Denn nicht-sein von Treue,  
nicht-sein von Huld,  
nicht-sein von Erkenntnis 'ĕlōhīms  
auf dieser Erde, in diesem Staat.

Das gibt's gar nicht mehr, würden wir deutsch sagen. Denn da ist nichts mehr, da ist keine Treue mehr, keine Huld, keine Erkenntnis 'ĕlōhīms mehr im Staat.

Es heißt nicht "Erkenntnis Jahwāhs", sondern "Erkenntnis 'ĕlōhīms". Wir müssen denken 'ĕlōhīm ist Jahwāh insofern er der Gott ist über alle Völker, deren Könige und Götter. Israel muß wissen, daß sein Jahwāh in anderer Eigenschaft 'ĕlōhīm ist. Ist nun Israel dieses Jahwāh Volk, so ist dieser Jahwāh für dieses Israel in seinem Werk mit den Völkern nun 'ĕlōhīm. Ihr, Israel, hättet sein sollen, sein müssen, müßtet sein an meiner Statt unter den Völkern des 'ĕlōhīm Zeugen. Das ist der Zusammenhang. Das ist der Rechtsstreitpunkt, daß sie das ganz offensichtlich nicht waren, und die Beweise dafür werden konkret angegeben.

v 2                    **Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen, Buhlen  
breiten sich aus,  
Bluttat rührt an Bluttat.**

"Breiten sich aus", wenn man das Wort hört, im Deutschen kann sich alles mögliche ausbreiten, eine Rauchwolke, ein Feuer, Menschen, eine Seuche, etc. . Wenn man es hebräisch hört, dann ist **ausbreiten** das Wort für **vermehrten** - **rābāh**, von **rab** - **viele**, **viele** werden, d.h. Kinder haben, ausbreiten, vermehren, und das ist im Orient zunächst einmal etwas Positives, Gutes. Es ist schon ein Schandpunkt, wenn sie sich nicht vermehren, keine Kinder haben.

Jetzt heißt es: Ja, die breiten sich aus und wie! Aber sie breiten aus - jetzt kommt der Sarkasmus wieder - "sie breiten aus Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen, Buhlen". An anderer Stelle kann es heißen: "So viele ihrer werden, wenn es wieder eins mehr ist, mehrt sich nur die Lüge, der Mord und der Totschlag" (Hos 4,7 ). Sie alle sind so, "ein mörderisches, ehebrecherisches Geschlecht", sagt Jesus im NT (vgl. Mt 12,39; Mk 8,38). Also das ist die Anklage.

Jetzt müssen wir wieder fragen, was das ist, was hier heißt Fluchen und Lügen und dann Morden, Stehlen, Buhlen. Wenn wir auf die Sache kommen, werden wir sehen, das ist etwas Erschreckendes.

**Fluchen**, genauer gesagt **Schwören**, das hebr. Wort heißt hier  $\text{ʔālōh}$ , also  $\text{ʔālāh}$ , das ist nichts anderes, als daß man mit allen Mitteln seinen Erfolg im Wirtschaftlichen durchsetzt, auch um den Preis, daß man falsche Angaben macht, Unterschriften fälscht usw. .

**Lügen** -  $\text{kaḥēš}$ ,  $\text{kāḥáś}$  ist falsche Angaben machen, heucheln, so tun als ob, hochstapeln.

**Morden** -  $\text{rāšō}^{\text{h}}$ ,  $\text{rāšáḥ}$ . Dies hebr. Wort, das da mit "morden" übersetzt ist, heißt nicht "töten". Es ist auch das Wort, das im Dekalog steht. In der Sache heißt das: **Über Leichen gehen**. Dann kann es sein, daß gar keine Leiche in unserem Sinne da liegt, und doch ist einer über Leichen gegangen, d.h. wenn man jemandem seine Existenz untergraben, zerschlagen hat.

Dann **Stehlen** -  $\text{gānōb}$ ,  $\text{gānáb}$ , das steht auch im Dekalog, dies "stehlen" heißt **Menschen stehlen zum Verkaufen**, wobei "stehlen" ein bißchen irreführend ist für uns, weil stehlen bei uns heimlich ist, aber dort nicht. Wenn die Brüder Josefs den Josef stehlen und verkaufen, dann war das nicht heimlich. Der Josef sagt in Ägypten: "Gestohlen, gestohlen ward ich." (Gen 40,15) . "Stehlen" heißt Menschen verkaufen; die Menschen sind ja da eine Arbeitskraft, also sie qua Arbeitskraft verkaufen, den Erlös haben, wenn man Menschen verkauft. Das ist im  $\text{bá'ál}$ -Bereich aber eine ordentliche Methode, aber selbstverständlich. Niemand hat einen moralischen Zorn gegen die Sklaverei, Jahrtausende lang nicht.

Dann noch **Buhlen** -  $\text{nā'ōp}$ ,  $\text{nā'áp}$ . Das haben wir schon erklärt, aber das ist als Wort auch gebraucht bis in die Wirtschaft hinein. Wenn ich expandiere und meine Wirtschaftskraft, mein Betrieb wächst, und da drüben der kommt in Druck und muß verkaufen, oh, da habe ich lange darauf gewartet da reinzukommen, ich kaufe den Betrieb und unter Umständen ihn und seine Familie mit.

Wichtig ist zu sehen: hier werden nicht exzeptionelle Verbrechen angeklagt, sondern  $\text{bá'ál}$ ische Ordentlichkeiten. Die sind nur böse für ein Gottwesen, gemeinschaftszerstörend, aber für das  $\text{bá'ál}$ -Wesen keineswegs. Das also ist angeklagt: "ich habe einen Streit". Der Gott des großen Ausgleichs, des Einräumens,

der läßt das doch nicht zu, zu dem paßt das nicht. Menschen, die Gottes sind, können so nicht tun; Menschen, die Gottes sind, sollen nicht über Leichen gehen, sollen auf Gewinn verzichten, wenn es um die Existenz des andern geht, sollen noch Zeit haben für den, eine Reserve haben für den, weiterhelfen dem, nicht eindringen bei dem. Warum? Nun, weil das dein Bruder ist, weil er Gottes Kind ist.

Dann heißt es: **Bluttat rührt an Bluttat.**

Bluttat ist **dāmīm**, ist Pluralform von **dām** - Blut, also Blute, Blute. Dem Text nach ist hier wiederum nicht unbedingt gemeint, daß Blut fließt, die Schlagader platzt, weil man sie dem andern aufgeschnitten hat. Sondern: "Bluttat, Bluttat" ist ein weiterer Begriff, meint: **jemanden zugrunde richten**. Also das rührt an "Sie reihen Äckerchen an Äckerchen, Häuschen an Häuschen, bis kein Raum, keine Heimat mehr ist" (Jes 5,8).

v 3

**Darum ist's, daß nun verfällt**

- wird verfallen, muß verfallen,  
verfällt

**das Land**

Eine andere Übersetzung für "verfallen" ist: daß **trauern muß das Land**; im Text steht **tā'ābal hā'ārās**, von **ābāl** - trauern, und für "Land" müssen wir wieder hören **ārās**, Staat.

Wir Heutigen haben ja ein bißchen ein Beispiel vor Augen in heutiger Zeitstunde, was das heißen kann. Die Umwelt wird zerstört; im Main kann man nicht mehr baden, Fische fangen ist auch nicht mehr angeraten, dann alles zupflastern, mitten in die Landschaft Betonblöcke, Zersiedelung. Wir kennen unsere Leiden. Wir brauchen gar nicht so von außen her mit dem Finger hinzudeuten. Wir wollen Ferien machen und mit dem Auto fahren und wohin - ins Grüne! Umwelt wird zerstört, das ist das Maledite. Wir haben schöne Straßen gebaut in den Städten, und was haben wir - rechts und links eine Autokette, die Fahrbahn ist nur noch ein Drittel und dann Gegenverkehr, das Fahren wird immer schwieriger, Verkehrsunfälle häufen sich. Dann haben wir ein schönes Haus gebaut an der breiten Straße - und man kann das Fenster nicht mehr öffnen, den ganzen Tag rollt der Verkehr, Lärm, Luftverschmutzung. Es geht nicht darum, von außen her mit einer gewissen Häme hinzuweisen auf das, was die Aufklärer und dann die Wissenschaftler, Techniker da gemacht haben, wir haben



ja selbst unseren Teil daran. Oder denken wir an den Abfall, all das Zeug, das nicht mehr verrottet; dann all das Zeug, das noch nicht kaputt ist, schön zu behalten noch, aber man kann es nicht brauchen, wirft es zum Abfall. Wir kennen das Problem. Jetzt heißt es hier: "Das Land verfällt, das Land wird traurig". Das heißt, das ganze Unternehmen Staat kriegt eine Trauer als Grundgestimmtheit seiner Bürger.

#### und welken muß der Sitzter

Das ist wieder diese Form "welken tut, welken wird, welken muß, es ist so" und dann steht da wieder  $\text{jōšēb}$  - der Sitzter, nicht wer darauf siedelt oder darin wohnt, sondern wer da sitzt, der Sitzter, der Machthaber ist. Der hat also seinen Besitz, und es ist ihm gelungen, oben anzukommen, und am Ende hat er so etwas. Das Stichwort von der 'Unregierbarkeit' ist dann gefallen. Es sieht fast so aus, als wäre man hilflos davor und kann damit nicht mehr fertig werden. Dies  $\text{ʿumlal}$  ist ein starker Ausdruck für das, was gemeint ist, "welken alles" ist gesagt. Das hast du dann davon, daß du in die Oberenstellung gekommen bist, wenn du ein Aufgabenfeld hast, mit dem du ja nicht mehr fertig wirst. Das ist die Struktur. -

Nochmal, man muß achtgeben, daß man sich nicht dauernd in die Außenposition stellt, so als habe man mit all dem nichts zu tun und dann mit Häme hinweist auf das, was diese Menschen dieser Welt so Krummes machen. Nein, das Schlimme ist, daß hier in dem Fall das Volk als Volk ja mit hineingerissen ist, wie auch heute man selbst seinen Teil daran hat, man entkommt dem ja nicht mehr.

Hosea meldet nun und nicht mit Häme das an; er meldet an, woran es mangelt und woher Hilfe käme. Für uns verkürzt gesagt: Wo ist Gott und all das, was er an Formierung in die Menschengesellschaft zu bringen vermöchte? Darum also muß verfallen, trauern das Land, der Staat, muß welken der Sitzter der Erde.

und alles an Wildtier des Felds,  
an Vogel des Himmels  
auch an Fisch des Meeres wird eingerafft.

Wir haben diese Wörter bereits kennengelernt: Wildtier des Felds,  $\text{ḥajjat haśśādāh}$  und Vogel des Himmels,  $\text{ʿōp haššāmájim}$ , jetzt wird dazu noch genannt Fisch des Meeres,  $\text{dēgē hajjām}$ , und wir wissen um ihre mythische Bedeutung: das Tier des Felds der In-

begriff der Staatspotenz, der Vogel des Himmels Inbegriff der Staatspotenz, der Reichsadler, und jetzt noch Fisch des Meeres als Inbegriff der Mächtigen dieser Welt, der Potenzen, und von all dem heißt es jetzt jē>osēpū- werden eingerafft. Das Ausdruck zielt in die Richtung: sie sind sozusagen zur Ernte, zum Weggeerntetwerden fällig. Und geerntet, weggerafft werden sie von Flut, Dürre, Finsternis, Tod, vom Feind. Die Mächte der Zerstörung sind ihrem Aufbauwerk immanent, und es ist soweit, auf der Ebene der Politik würde man sagen, "die Revolution frißt ihre Kinder", auf der Ebene der Technik "die Technik frißt ihre Erfolge", wenn Erfolge noch Erfolge sein sollen, die dem Menschen zugute sind, "sie werden eingerafft". Jetzt siehst du Flut, Dürre, Finsternis, der Feind, Bedrohung, Angst, Trauer verbreitet sich. Jetzt kommen wir an den Punkt im Festschema des großen Zusammenbruchs, ein Standardthema Alten Orients, so außerhalb Israels, so in Israel.

v 4            Nur ʾīš

- in deutscher Übersetzung steht eine Verzerrung da, wenn es heißt "doch nicht darf jemand bestreiten"

**kann nicht in Streit eintreten**

- das heißt jetzt "streiten für", da ist kein Anwalt

**und Ausgleich schaffen ist keiner.**

Da steht wieder ʾīš, Häuptling, Hauptrolle, der, der die Verantwortung übernimmt, an den die andern sich hängen können, woran sie Rettung, Schutz finden, der für sie "ein Versteck" ist, heißt es an anderer Stelle. Und jetzt heißt es da: Es ist eine elende Situation, aber die ist darin um so elender, als in dieser Elendssituation kein ʾīš ist. Wo wäre der denn, der retten wollte und könnte, der hadern möchte mit dem und das zu verantworten hätte? Diesen Satz sollte man packen und herausheben. Wenn es so läuft, wie das gelaufen ist und noch so weiter laufen wird, dann ist keine Instanz mehr, an die man sich halten kann, die zur Rechenschaft zu ziehen wäre, oder die von sich aus die Verantwortung hätte und Übernahme. Er schildert also in dieser Dimension nochmal das Elend: Da ist kein Retter!

Dann wird gesagt und dabei wird der Priester angeredet:

**Und dabei, Priester, wagt nun dein Volk  
den Streit**

Manche sagen "wagen den Streit mit mir", "bestreiten mich". Aber man kann, wenn man das Wort *kōhēn* - **Priester** damit verbindet, übersetzen: "und dabei greifen die jetzt die Religion an", den Priester an, hadern mit dem Priester, streiten mit dem Priester. - Warum eigentlich?

Jetzt kommt die Priesterrolle in den Blick. Hosea hat vor allem drei Instanzen im Blick, das sind der politische Führer, *'iś*, der Priester, *kōhēn*, und der Heilsprophet, *nābī'*. Der Priester, das ist, nicht nur in Israel, ein Ministerium der politischen Gewalt, das Ministerium, das opfern, Kult zu besorgen hat. Das ist vordergründig gesagt. Im Kult geht es wesentlich darum, daß die Güter des Landes gebracht werden, dann geopfert werden. Beim Opfer ist ein Miniteil, der dem Gott verbrannt wird, das Maxiteil kommt zur Verteilung. Bei dieser Verteilung gilt eine Grundregel: Der Priester kann niemals stur gleiche Teile machen, er muß immer darauf sehen, daß er mit dem Zuverteilenden jeden für jeden zum Gönner kriegt. Dieses Zureden, das Eltern ja kennen, wo man halt dem einen Geschwisterchen klar macht, daß es doch jetzt für einen Moment lang dem andern den Ball läßt, und nachher machen wir einen Tausch und dann kriegt es den Ball und das andere das Eimerchen, dieses kleinmünzige Zureden eines Vaters, einer Mutter zu den Kindern hin, damit sie im Frieden bleiben, immer diese Balance bei der Verteilung der Güterlein, das ist das Sachfeld nur jetzt eben im Großen gesehen. Der Priester vertritt qua Minister im Großherrschartum das, was die nennen **Vater** - *'āb*. In der Josefsgeschichte der Josef von Ägypten bekommt die Scheunen anvertraut, und dann wird er mit dem Mantel bekleidet, in den Wagen gesetzt, durchs Land gefahren und ausgerufen als - jetzt kommt der Ministertitel - "Vater Ägyptens". "Vater" ist also eine Seite des vollpotenten Staatsmannswesens, und das gibt er in ein Ministeramt ab, das Amt des "Vaters des Landes". Und der Priester ist es, da ja das Ganze religiös verstanden ist, der dies nun zu verwirklichen hat. Der Priester ist an der Stelle und Quelle der Verteilung der Güter, und da muß er nun Weisung erteilen noch und noch. Der Priester hat Weisung, der Vater hat Weisung.

Und so heißt es hier: Die Leute hadern mit dem Priester, sprich mit dem Verteiler: "Dein Volk, Priester, sind Priesterbestreiter". Das trifft sich mit anderen Stellen der Bibel, z.B. Jes 8,

v 9-18, da kommt man und hadert mit dem König und hadert mit den Priestern, mit denen, die eigentlich zuständig wären, daß sie, das Volk, was zu beißen haben. Also hadern, streiten, Rechtsstreit: wo bleibt mein Anteil, wo bleibt mein Anteil? Während der Hosea vorher gesagt hat: da ist nichts mehr zu wollen!, sagt er jetzt: aber dein Volk, Priester, hadert wider dich, Priester, sie sind Priesterhaderer, Priesterbestreiter, in den Rechtsstreit treten sie mit dem Priester. D.h. sie sind in der Lage der schieren Hoffnungslosigkeit. Ein deutsches Sprichwort sagt 'Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren'. Aber das Volk will noch nicht kapieren, daß nichts ist, nichts mehr ist, und meint immer noch, der Kaiser habe noch was, wo er doch nichts mehr hat; er hat ja vorher gesagt, er hat nichts mehr. - Jetzt ist die Lage geschildert. Auf diesem Hintergrund ist für uns die erste Frage: Was meint denn der Prophet Hosea, woher da könnte Besserung oder Rettung kommen?

v 5 **Du bist gestrauchelt, gestrauchelt -**

- Das wird zum Priester gesagt -

**des Tags,**

**gestrauchelt mit dir der Prophet**

**zur Nacht.**

Warum so ein pauschaler Satz: Der Priester strauchelt bei Tag und der Prophet strauchelt bei Nacht? Das Wort für **straucheln** ist hebr. **kāšāl**. Was ist die Sache?

Schauen wir wieder das Festschema an (vgl. S. 44). An dem Katastrophentag, abends 18 Uhr beginnt das, da ist alles zerronnen, was wir haben an Vorräten. Jetzt ist Flut, Dürre, Finsternis, Tod, Angst, Not, Schreien bis zur Mitternacht hin. Jetzt wäre die Stelle um Mitternacht, wo der Gott aufsteht, er steht auf, erhebt sich, fährt aus, fährt herab zum Kampf gegen den Feind. An der Stelle, rein liturgisch, braucht es nun jenen Liturgendienst, den die nennen Prophet. "Prophet" heißt an der Stelle des Gottes reden, tun und handeln.

Und jetzt heißt es: In dieser Not, von der der Prophet Hosea jetzt spricht, da werdet ihr was erleben, dem Propheten wird es vergehen, Prophet zu spielen! Dem Goebbels wird es irgendwann mal vergehen, noch Prophet, Heilsprophet, zu spielen, von wegen ewiges Deutschland! Er strauchelt, er nimmt Zyankali und verschwindet. Das ist doch die glatte Bankrotterklärung. Genau das ist gemeint und auf den Kult hin gemünzt, der doch für so

wichtig gilt. - Wir müssen wissen, wenn ein Krieg ist und der Großkönig im offenen Kampf steht und der Termin des Kultes kommt, dann müssen die zuständigen Liturgen aus dem Kampf weg nach Hause und müssen diesen Kult vollziehen, damit von daher alles wieder in Ordnung geht und man draußen siegen kann. Dieser innere Zusammenhang ist nur erklärlich aus der unglaublichen Naturverbundenheit; mit Hilfe der Natur, bá'al, die man kultisch pflegt, vermag man, potent zu sein, stark zu sein und zu siegen.

Und so heißt es nun hier: Dem Liturgen, Propheten, wird's vergehen! Die Nacht wird so eine Nacht sein ob der Umstände, daß sie nicht noch läppisch Kult erledigen können, das ist real geschichtlich, nicht nur kultisch. Denen wird es vergehen, der strauchelt, der nimmt Zyankali und verschwindet, "so der Prophet zur Nacht".

Und der Priester strauchelt am Tag. Wieso am Tag? Wenn die Katastrophe vorbei, der Sieg errungen ist, die Feinde besiegt sind, alle Naturkräfte wieder gebändigt sind, der Großkönig wieder eingesetzt ist, der gedeihliche Regen gefallen ist, die Erde sprießt, wächst, fruchtet, reift, Ernte ist, dann kommt zum Schluß die Verteilung der Sachen, der Güter, an das Volk. Und die Sachen kommen nicht zur Nacht zur Verteilung, sondern des Tags, am Tag, und das Verteilen ist des Priesters Dienst. Der Prophet hat in der Nacht den großen Zuspruch bereit zu haben, der Priester hat am Tag die Güter zu verteilen.

Und auch vom Priester ist hier gesagt: Dem wird das Verteilen vergehen, wenn die Menge ankommt und will Brot haben, Fleisch haben, und er hat keins, hat nichts! Der Priester wird frustriert, er strauchelt, kāš'al, er ist am Ende, muß dan Bankrott erklären, "du strauchelst des Tags".

Immer wieder geht es um das Anvisieren dieser großen Katastrophe und die Andeutung: Dahin läuft's! Und im Hintergrund steht: Weil sie den Bund vergessen, den Herrn verlassen haben, den Gott nicht mehr wissen. - Wir erwarten jetzt, daß der Hosea das ins Spiel bringt. -

**Ich schweige deine Mutter,  
geschweigt sind sie, mein Volk**

Wir hören: ich schweige, ich mache schweigen, ich bringe zum Schweigen deine Mutter. "Ich mache verstummen deine Mutter"

Übersetzt Buber. Das Wort, das hebräisch dasteht, heißt **nādám**. Was ist die Szene? Wir müssen etwas ausholen, denn es gilt da, biblisch etwas zu lernen.

Das Wort schweigen, verstummen, bzw. schweigen, verstummen machen, führt uns wieder in den Kult.

A.	H.	V.
----	----	----

Das Allerheiligste,  
das Heilige,  
der Vorhof.

Das Volk ist nach dem großen Sieg am Morgen heraufgekommen und im Vorhof versammelt. Die Lade Jahwäs und mit ihr der Großkönig, der David, der Davidsson, ist ins Allerheiligste gegangen. Dort ist nun die Huldigung der Mächte. Jahwäh thront im Himmel, Schemel seiner Füße ist die Lade, der Zion, und seine Säume, die Wolke der Räucherei, füllen die Halle, so heißt es Jes 6. Dann beginnt die große Theophanie, es wird geräuchert, die Fackeln werden angezündet, die Posaunen blasen und ein großes Tara ist, das hebr. Wort heißt **t<sup>e</sup>rū'āh - Lärm**, kultischer Lärm, mit allen möglichen Krachmacherinstrumenten. Wenn das ist, dann ist der Schauer der Ankunft der Erscheinung des Gottes. Das Volk erschauert draußen im Vorhof. Mitten aus diesem Lärm heraus tritt ein Liturge und ruft ein Wort - man weiß, daß das liturgisch jetzt kommt, deswegen kann es schlagartig wirken -, er sagt: **dōm**. Dies **dōm** heißt schweigt, **schweigen!** In der Horeb-Szene des Elijahu (1 Kön 19,12) heißt es **qōl d<sup>e</sup>māmāh daqqāh**, was Buber übersetzt mit "Stimme verschwebenden Schweigens". Das Wort **nādám** in unserem Text ist eine Form zu **d<sup>e</sup>māmāh**, schweigen, heißt "ich mache schweigen". **d<sup>e</sup>māmāh daqqāh** heißt ein Schweigen, das alles Laute zerkleinert, zerbröselt bis kein Laut mehr ist. Das ist ein Schweigen der Macht, also ein Zum-Schweigen-bringen, und das Volk steht da, ist davon berührt, es ist "geschweigt", und das ist unser Wort **nādám** im Text, ich mache schweigen.

Und jetzt müßte des Volkes Sprecher heraustreten, sich niederwerfen und sagen: Ja, ein Volk, hart von Nacken, aber verzeih! Und nach altem Kult bekäme es Verzeihung: Wohlan, ich schließe neuen Bund mit dir, mit dem Volk, und es soll beachten, beachten... Das ist der normale kultische Ablauf. Aber schon Jesaja ist es, der an der Stelle, wo es heißt **dōm** und er die Fürbitte sprechen soll, nun sagt: "Weh mir, ich bin geschweigt! Ein Mann makelig an Lippen bin ich inmitten eines Volks makelig an

Lippen .. Denn den König, IHN den Umscharten, haben meine Augen gesehen!" Sprich: Es ist mir im Anblick meines Volkes bei dieser Sündigkeit, Fehlerhaftigkeit, Hartnackigkeit, Schuldverfallenheit unmöglich, die harmlose Verzeihensbitte zu sagen. (Jes 6). Und dann heißt es dort, diese Haltung sei schon wieder Gott wohlgefällig: Einer von den Engeln nahm die Greifzange, ein Kultinstrument, geht zum Glühkohlenbecken, holt eine Glühkohle, hält sie ihm hin und sagt: "Da dies hat deine Lippen berührt, so weicht dein Fehl, deine Sünde wird bedeckt." Dann die Frage: "Wen sende ich? Wer geht mir?" Und die Antwort des Jesaja: "Da bin ich, sende mich." - Dies Ritual muß man präsent haben; aber das ist unsere Schwäche, wir haben das nicht präsent, also es sich immer wieder präsent machen. - Da nun steht das Wort drin in dem Ritual *dōm*, *dēmāmāh*, Schweigen im Sinne von zum Schweigen gebracht werden.

Hier nun heißt es: "Ich habe geschweigt - *nādām* deine Mutter, ich habe geschweigt mein Volk."

D.h. also: Es geht nicht mehr, daß ihr das kultisch so schön einfach weitermacht. Auf Geschichtsbühne ist es jetzt losgegangen, daß Jahwäh, der Herr, aufgestanden ist, daß er ausgefahren ist - und das ist jetzt unterbrochen: "ich habe mein Volk geschweigt". Implizit heißt das dann: Ich habe es in der Verfassung seiner Schuldbarkeit, Sündigkeit aufgedeckt und für einen Augenblick in seiner Hartnackigkeit, Abtrünnigkeit entlarvt und stehen lassen; ich gehe nicht schnell billig darüber weg so wie im Kult immer, immer wieder. "Geschweigt sind sie, mein Volk."

Und jetzt kommt das Bittere:

**ohne Erkenntnis sind sie.**

Jetzt müßten sie im Ablauf des Kultgeschehens, angerührt wie Jesaja, ihren Herrn erkennen, die Sünde, die Schuld, die Abtrünnigkeit, die Untreue erkennen, Jahwäh, ihren Herrn erkennen; **erkennen** ist *jādáʿ*, meint Begegnungsebene. Der Herr erkennt den Knecht, der Knecht erkennt den Herrn, eine Bundesvokabel ist das.

Und jetzt heißt es hier: Das Volk erkennt nicht, es hat keine Erkenntnis, *dáʿat*, also das Hauptwort steht da, das Volk ist ohne Erkenntnis - wir müssen hören - ist ohne Erkenntnis des Herrn, ohne Erkenntnis des Bundes, ohne Erkenntnis seiner Vorleistungen, ohne Erkenntnis seines Gnadenwillens.

Dann wird gesagt: So steht es:

v 6 **Du, die Erkenntnis hast du verworfen.**

Bei dem "verwerfen - mā'ās in Verbindung mit "erkennen" müssen wir wieder die Serie der Wörter hören: ich habe dich gesehen, gehört, gefunden, dich erkannt, und der Knecht im Echo sieht, hört, findet, erkennt den Herrn. Aber hier nun ist nicht nur vom Volk geredet, das "du" ist nicht das Volk, sondern der Priester:

**Du hast Erkenntnis verworfen:  
und so verwerfe ich nun dich  
vom Priestersein mir;  
du vergaßest die Weisung deines Gottes:  
auch ich muß vergessen deine Kinder.**

**Weisung - tōrāh** haben wir schon erklärt. "Ich muß vergessen, vergesse, deine Kinder" ist wieder die Form, die sagt: es ist mir nicht möglich durchzudringen mit meinem Erbarmungswillen, und das ist ja dann nur die Konsequenz, jetzt muß ich erscheinen wie einer, der seiner Kinder nicht gedenkt, der seine Kinder vergißt.

Nun kommt ein bitterer Satz:

v 7 **Wie viel ihrer werden, so sündigen sie mir**

"Wie viel ihrer werden" meint ihrer Menge gemäß, das Wort "Vermehrung" steckt drin, also ihrem Vermehren gemäß vermehren sie die Sünde.

**Ihre Ehre um Schmach  
vertausche ich sie ihnen.**

Was ist konkret gemeint? Wir kennen das Wort aus dem Munde Jesu: "Vater, ich habe dich verherrlicht" - hebräisch gesprochen: ich habe deine Ehre, kābōd, vor aller Augen dir werden lassen, laß nun du mir vor aller Augen Ehre werden - "verherrliche deinen Sohn, wie ich dich verherrlicht habe" (Joh 17,1.4-5), daß alle, die mich sehen, sagen: in Ehren steht der bei Gott. So hätte Israel sein müssen. Der Herr verleiht dem Knecht die Ehre des Herrn in den Augen seiner Leute. Der Herr, Gott, Jahwäh, verleiht Israel Vorrangsehre, Hauptrolleehre, seine Ehre in den Augen der Völker. Und die Völker werden dann sagen: O, die haben einen Gott! Die haben einen Gott! Ihr Gott ist bei ihnen, und Weisung haben sie und das haben sie und das! Das sind al-



les Texte, die in der Bibel vorkommen.

Aber jetzt das Gegenteil. Die Leute, die Völker werden gucken und sehen und sagen: Ach, ist das ein armseliges Volk von Trotteln und ein Gott, ich weiß nicht! Das ist **qālōn**, übersetzt mit **Schmach**. Sie reden von Israel als einem Volk, das von seinem Gott her nicht Ehre hat, nicht **kābōd** hat, hier steht **k<sup>c</sup>bōdām**, ihre Ehre, sondern Verachtung, Schande, **qālōn**.

Und es heißt: Der Akteur dieses Vorganges bin ich, Jahwäh, der Herr; ich bin der, der vertauscht ihre Ehre mit solchem Geschmähtwerden. Ich bin betroffen, das ist gegen mich gerichtet? Nein! Ich bin es, der der Völker Gott ist und der, der den Völkern die Augen öffnet für euren Zustand, daß eurer ansichtig, sie nichts wahrnehmen davon, daß ihr seid das Obervolk, das Reichsvolk, das berufene Volk, das Segensvolk, das woher Rettung kommt, Heil kommt, Weisung kommt. Nichts mehr davon! Das sind bittere Worte.

v 8           **Die Sünde meines Volkes essen sie,  
zur Schuld meines Volkes tragen sie ihre Gier. -**

Gemeint ist, wir haben es wiederholt schon gehört, wenn feindliche Völker kommen, dann machen sie den Feldzug und fressen das Land aus, und dann regeln sie das durch Verträge und kriegen Tribute. Man sagt heute, die Russen fressen Polen aus; die Polen, so sagt man, hätten genügend Güter zum Essen, Brot, Fleisch, und das fehlt in Rußland, sie holen es aus Polen, so daß dort das Volk hungert. Ich kann nicht kontrollieren, ob es stimmt; es soll auch nur ein Beispiel sein. Und in dem Sinn ist hier gesagt: Die Feinde fressen eure Sünde, d.h. das Ergebnis von eurem ganzen Betrieb, diesem **ʾādāmischen** Betrieb, das was noch da ist davon, geht an die Besatzer.

"Und ihre Gier geht nach eurer Schuld". Schuld ist wiederum das Ergebnis eures Umgangs mit dem Land, mit den Früchten. Diese Ernten gehen an die Besatzer.

Der Hosea wird nicht müde, noch die letzten Schlupfwinkel einer Hoffnung als falsch zu entlarven. Er sagt ihnen: Da bleibt aber auch gar nichts übrig, daß ihr noch könntet eine Zukunft sehen, leben.

v 9           **So wie das Volk soll der Priester dran sein,  
ich ordne über sie ihre Wege,  
ihr Treiben lasse ich auf sie kehren.**

Jetzt kommt der resümierende Satz:

v 10 Sie essen, aber nicht ist,  
daß sie könnten satt werden,  
sie huren, aber nicht ist,  
daß sie könnten sich ausbreiten, vermehren.

Dann die Begründung:

Denn den DER-DA-IST haben sie verlassen,  
um zu wahren Hurerei

Da haben wir wieder dies "verlassen" - 'āzáb, und wir hören darin die Formel "den Herrn verlassen, den Bund vergessen, den Bund verlassen, den Herrn vergessen", um der Hurerei, um dem bá'al und seinem bá'al-Betrieb treu zu bleiben.

v 11 Weingelage und Most benimmt das Herz  
meines Volkes.

Bei diesem "benimmt" hören wir lāqāḥ - nehmen, eine Bundesvokabel, aber das hat nun bitteren Geschmack, so wie man sagen könnte: Ja, ja, das ist 'genommen'! Der Herr nähme doch den Knecht, der Knecht nähme den Herrn, und beides führt in Verhältnis, in Geborgenheit, in die Adellung durch den Einsatz, in die Ehre. Aber: "Genommen wird das Herz des Volkes" nicht von einem Herrn, sondern vom Suff, vom Most.

Das ist bitterer Spott. D.h. noch mitten drin in dem, was da jetzt so diese miese Lage ist, hat das immer noch nicht aufgehört, daß sie dies Leben führen, wenn sie es nur können, wie sie es geführt haben.

v 12 Mein Volk befragt das Holz,  
sein Stab soll es ihm vermelden,  
Geist der Hurerei führt sie irre,  
daß sie huren von unter 'lōhīm weg.

v 13 Auf den Häuptern der Berge schlachtopfern sie,  
und auf den Hügeln räuchern sie,  
unter der Eiche, Silberpappel und Terebinthe,  
denn gut ist ja ihr Schatten -

- so sagen sie - .

Darum müssen huren eure Töchter,  
und eure Schwiegerinnen buhlen.

v 14 ICH bins nicht, der ihnen das verordnet -  
denn jene, mit ihren Huren sondern sie sich ab,

mit ihren Weihdirnen schlachtopfern sie.

Ein Volk, das nicht gescheit ist, gleitet ab.

"Ein Volk, das nicht gescheit ist, gleitet ab", sagt Hosea. Dies Wort "gescheit" müssen wir noch klären. Wir kennen die ʿādām-Welt, die báʿal-Welt, das Ganze ist vernünftig, das ist eindeutig, das ist richtig, jeder kann es einsehen, das macht keine Schwierigkeiten. Dann kommt die Sache mit dem ʿādām David. Der ist ʿādām, ungebrochen sozusagen, aber er ist qua ʿādām, mit aller Begabung, gerührt, wird Knecht, wird in Dienst genommen. Und jetzt rüstet ihn dieser Herr, von dem in Dienst genommen er ist, mit neuen Augen aus. Er sieht nun Land und Leute unterschieden zu vorher. Vorher war es ihm das Ausbeuteland, über das man sich hermachte, die Ausbeutemasse Mensch, die man ausnutzte, Sklaven die Menge. Und jetzt, jetzt ist es ihm anvertrautes Lehen, in die Verantwortung gegebenes Lehen, und im Lehen nicht das Land zuerst und die Leute sind Arbeitskraft, sondern die Leute zuerst, und das Land ist zugute, damit er Ausgleich schaffen kann. Da sagen die dann - ein Wort, die Schrift durchziehend - Israel hat, ʿādām hat **unterscheiden** gelernt. Hat nun zum Land ein Verhältnis im Abstand, ist nicht mehr in den Mächten der Natur inbegriffen, symbolisch, sondern ist nun wahrer Mensch, und das Land ist ihm Lehen, in Verantwortung gegeben und auf dem Lehen zuvörderst die Leute, daß er, der ʿādām, die Güter beschaffe im Namen des Herrn und dann Ausgleich schaffe unter dem Volk. Israel hat unterscheiden gelernt. "Ihr seid mir ein unterscheidendes Volk". Das heißt nun hier **jābīn** - gescheit sein, von **bīn**, unterscheiden, **bīnāh**, Unterscheidung. Und wenn nun da draußen irgendwer seine ganze ʿādāmische Sache "gescheit" nennt, dann sollt ihr euch nicht imponieren lassen. Ihr seid nun gescheit, unterscheidend, eine Unterscheidung habt ihr, die die gar nicht haben. Denn Großbetrieb, báʿal-Betrieb, endet, wie er endet, der ist beschrieben worden. Für euch muß, wenn die Katastrophe kommt, das nicht das Ende sein. Ihr habet einen Herrn, in den vertraut ihr, daß ihr Treue erfahrt und leben lernt. Euer Teil ist nicht Verzweiflung, euer Teil ist nicht Zyankali!

Und jetzt heißt es hier bei Hosea: "Ein Volk, das nicht mehr unterscheidet, das gleitet ab."

Es tut mir leid, daß jetzt Schluß ist, aber die Zeit ist um, wir müssen abbrechen. Wir wollen nicht so tun, als wäre es ganz geworden. Nehmen wir es bewußt als etwas Abgebrochenes, das ist dann ordentlich.

## A u s d e r A u s s p r a c h e

### Fragen zum Text

zu Seite 43

Frage: Wie feiern die heutigen Juden Laubhüttenfest?

H.S.: Ich habe es noch nie miterlebt; ich kann nur wiedergeben, was ich aus der Literatur weiß und kenne.

Dies Kultschema, von dem wir gesprochen haben, ist Kultdrama. Das hat Israel grundsätzlich, grundgeschichtlich, immergeschichtlich, nachgeschichtlich, wiedergeschichtlich, urgeschichtlich gefeiert, begangen. Dann ging die historische Geschichte Israels weiter. Israel geriet rein geschichtlich, nicht grundsätzlich, immer möglich, sondern tatsächlich in die Katastrophe, es zerbrach ihm alles. Seine ganze Geschichte von Ägypten an lief aus. Israel stürzte aus dem Volksein, heißt es bei einem der Propheten, also kein Königtum mehr, kein Tempel mehr, kein Priestertum mehr, keine Opfer mehr, keine Nation mehr, in der Zerstreuung, dem Tod preisgegeben in den Steinbrüchen Babylons. Aber noch leben und schnappen nach Luft die Einzel-exemplare und der Häuptling, sprich der Prophet, im Kreis der Exilierten. Ein Großteil derer im Exil hat das Resümee gezogen wie Mensch das macht: aus Garaus, Grab. Aber die, die Jahwäh nicht vergessen haben, hatten für dieses Geschick ja schon die Deutung, die Fassungen, die Nennungen, die Erklärungen, nämlich: das kommt daher, wenn man in der Prüfung nicht bewährt erfunden werden kann, wenn man in der Prüfung, d.h. also am Ende des Arbeitsjahres entlarvt wird als ein Knecht, der es übel getrieben hat, der Verfehlung getan hat und die nun aufgedeckt und als Sünde deklariert wird. Wenn er dann noch harten Nackens, abtrünnig ist, dann ist er des Todes. Es sind die Propheten, diese Einzeltypen, die diesem Israelvolk politisch-geschichtlich sagen: Das ist es, was jetzt konkret euer Teil ist. Das hat man davon, wenn man Verfehlung tut, in der Prüfung in Sünde erscheint, gar abtrünnig ist, dann ist man dem Tod überliefert. Und das heißt: vom Herrn her kommt das, bundgemäß kommt das, und der Tod wird so vollzogen, daß man das Lehen verliert, das Land, und in die Diaspora geworfen wird. Also die sog. Propheten geben dem Volk eine Geschichtsdeutung an die Hand mittels derer es sein Bösgeschick der Exilierung, den Hinauswurf aus dem Land verstehen kann als etwas, was ihm nicht von Assur-Babel kommt, vom Überlegenen Feind, nein, was ihm von Assur-Babel kommt als dem Werkzeug seines Herrn Jahwäh, welcher Assur-Babels sich bedient, um an seinem Knecht Israel das vollstrecken zu lassen. Man muß das mal durchspüren, das ist eine Geschichtsdeutung und was mittels dieser Geschichtsdeutung nun eröffnet ist, nämlich ein Noch-Verstehen-Können, was ansonsten nicht mehr verstehbar wäre, sinnlos

wäre. D.h. das ist also nicht Sinnlosigkeit, sondern hat diesen Sinn. Die nun in diesem Sinn ihr Todesschicksal im Exil verstehen als von der Hand Jahwäs ihnen angetan, die begeben sich damit schon wieder in die Hand Jahwäs. Es passiert ihnen nicht von fremder Hand, sie nehmen es von der Hand ihres Herrn und nehmen es als bundgemäß. Das schafft eine neue Jahwäh-gemeinschaft, eine neue Gemeinschaft mit dem Herrn, und in diesem Bewußtsein gestorben ist ein Sterben in die Hand des Herrn, und das hat bereits wieder Töne der Geborgenheit. - Wir haben davon gesprochen, was im KZ, was im Ghetto möglich war, daß jemand, dem Henker überlegen, gestorben in in seinem Gottherrn, dem Tod entgegengieht. So jemand stirbt, man sieht es, und stirbt doch nicht; so jemand stirbt, aber er hat nicht den Garaus. In diese Feinheit hinein ward Israel vermittels der Propheten durch seinen Herr-Gott geführt.

Wenn wir das jetzt haben, dann muß gesagt werden: Prinzipiell, wenn nun Israel das auf Geschichtsbühne erlebt hat, dann ist es hinein geraten in den Anfang einer neuen Schöpfung. Das Schöpfungsfest! Es hat den Schritt getan ins Dasein in einer neuen Schöpfung. Wir sind eine neue Schöpfung, so mußst du es hören und es gewichtig in dich hinein fallen lassen. Wer so weit geführt worden ist, ist gefeit gegen alle logischen Schlüsse einer oberflächlichen Intellektualität, wonach der doch ein armer Simpel und Narr ist. Diese Narrheit ist die Weisheit Gottes.

Wir müssen davon ausgehen, Israel ist deuterojesajanisch worden und hat von daher nun ein neues Verständnis seines Lebens und Feierns. Stellen wir uns vor: Diese Leute, so angetreten, stehen aber hier ( ## , Festschema). Können wir ahnen, was die zugleich noch wissen außer ihrem Jetztstand? Sie wissen, es wird kommen die große Theophanie unseres Gottes, der große Advent unseres Gottes, und dann wird kommen (vgl. Schema) der Messias, der Eine, dem es aufgetragen wird, das Reich Gottes als neue Schöpfung zu errichten, und dieser Eine wird alle versammeln im neuen Bund. D.h. also die Eschata sind eröffnet; von jetzt an hat Israel eine eschatologische Existenz.

Dann kommen sie zurück aus dem Exil, bauen den Tempel wieder, haben wieder Priester, haben wieder Opfer. Die Propheten lassen nie einen Zweifel daran, daß das jener eigentliche Akt des Gottes noch nicht ist. Aber eins haben sie, sie können wieder ein Laubhüttenfest feiern, haben wieder Äcker und Ernten, und sie feiern auch wieder. Aber jetzt heißt es: Bitte nicht mehr jene alte Ausfahrt. Vergesst das Frühere, sieh doch, ich habe ein Neues getan! Jetzt ist eine Ausfahrt nicht mehr aus dem historischen Ägypterland, woran wir gedenken, jetzt ist es die Ausfahrt aus dem

Todland und der Einzug in das Land des Lebens. Wenn wir dann noch sagen "Ägypten", dann wird Ägypten transparent, jetzt ist das ehemals historische Ägypten das Land des Todes. Und das deckt sich so wunderbar mit dem Selbstzeugnis Ägyptens. Wer ägyptische Religion kennt, kennt auch seine Totentexte. Jetzt ist Ägypten transparent, ist nicht mehr das historische Land Ägypten, ist das Land des Todes. Und die "Wüste" ist nicht mehr die geographische Wüste da im Süden, sie ist jetzt jener Bereich der Öde, der Dürre, der Feindbereich. Und das "Schilfmeer" ist nicht mehr das Schilfmeer, es ist jetzt d i e Flut, die tödliche. Und das "Land Kanaan" ist nicht mehr die Geographie Kanaan, ist jetzt das Land des Lebens. Jerusalem, der Zion, ist nun das Jerusalem, das vom Himmel herab kommt. - Alles unwirkliche Töne, wenn man hausbacken es haben möchte. -

Und so feiern sie nun dieses Fest, und wenn sie an den Punkt kommen (vgl. Festschema ## ), dann sagen sie: das ist historisch schon geschehen, das brauchen wir nicht mehr; diese Thematik ist uns da hineingerutscht. Und genau das ist jüdisches Feiern heute. Ob sie nun heute Pessach feiern oder ob sie Laubhüttenfest feiern, es ist allemal dieses verdichtete, transparent wordene geschichtliche Fest.

\*

**Zusatzfrage:** Wissen die heutigen Juden, die in Israel, die bei uns, die aus dem Osten kommen, das auch so, wie Sie es erklären, oder muß man das denen heute genau so sagen?

**H.S.:** Es ist wie bei uns Christen, frage mal irgend wen von uns einfach so, was das ist mit der hl. Messe, da wirst du Antworten kriegen! D.h. damit muß man rechnen, daß in der Breite eines Volkes es halt immer dann fast wieder nur Zählbare sind, die die Durchsicht haben. Aber wenn von denen her die Durchsicht da ist und sie es sind, die die Maße setzen für Sitte und Feier, dann ist dem Volk per Sitte und Feier in Vollzüge gebracht, die jedem Einzelnen früher oder später ermöglichen, Tiefes, Tiefes zu verstehen. Ich bin überzeugt, manches Mütterlein, Bäuerlein, wie man so sagt, hat garantiert Tiefes verstanden von Tod und Auferstehung, von der Feier der Eucharistie, vom Kirchenjahr, obwohl es nicht hochtheologische Vorbildung hatte. So, meine ich, muß man es sehen. Bei Israeliten insgesamt ist es so, wie auch bei katholischem, evangelischem Volk insgesamt, bei muslimischem Volk insgesamt, daß jeder Einzelne über Sitte und Vollzug der Feier wieder und wieder eingeführt ist ins Geheimnis der Existenz dieser Gruppe Israel, dieser Gruppe katholisches, evangelisches Volk. Die Äußerungen können im einzelnen sehr variabel sein, aber das, was von den Wissenden

mittels der Rituale der Feier im Volk in den Vollzug hineingelockt wird, das ist das, was ein Volk bildet bis herunter zu Kindern, die doch kaum reflektieren können, von daher kriegen sie alle Formierung.

\*

zu Seite 51

Frage: Sie beziehen sich bei der Auslegung oft auf das Festschema. Wie ist dies Festschema zustande gekommen?

H. S.: Israel sitzt im Land, ist davidisch worden, ist Reichsvolk, Obervolk über die Völker Kanaans, per Idee sogar über die Völker der Welt, hat das Land genommen, Ackerbau, Wirtschaft, etc, Produkte, Früchte, Güter und ist nun im Herbst im Besitz der Ernte des Jahres. Jetzt ist ein Kult, ein Ritual fällig, also der Kult des großen Herbstfestes, uns bekannt als Laubhüttenfest. Normalerweise ist das Fest eine Woche lang; an einer Stelle im AT dauert es 14 Tage, und am 15.Tag ist Entlassung. Ich habe angedeutet, daß innerhalb dieses Herbstfestes die heterogensten, die unterschiedlichsten, beinahe widersprüchlichsten Motive zu feiern sind. Eine riesen Hypothese wage ich aufzustellen, nämlich dieses 14-Tage-Festes. Das steht nirgendwo in der Bibel so schön beisammen, wie ich es sage. In der Bibel gibt es eine verwirrende Fülle von Andeutungen, von Vokabeln, die ins Fest gehören, und man kann nur sagen, die rühren alle in dieselbe Ecke, aber wie soll man die zusammenbringen?

Jetzt setzt das ein, was der Geschichtsforscher immer machen muß, was der Archäologe immer machen muß, wenn er die Scherben ausgegraben hat. Er macht ein Puzzle. Wie paßt denn das zusammen, wie fügt sich das ein? Dafür bringt er natürlich ein Vorverständnis mit ein. Mit Intuition muß ein Geschichtsforscher begabt sein. Irgend wann muß er dann sagen, ich gehe mal davon aus, die Scherben da das sei eine Amphore, zweihenkelig, mit derselben Struktur, wie wir sie dort perfekt stehen haben. Jetzt habe ich ein Suchprinzip, nach dem ich die Scherben zusammensetze, und jetzt muß es sich erweisen, ob meine Hypothese trifft. So ähnlich arbeitet der Geschichtswissenschaftler immer und überall. Er muß die Hypothese aufstellen, und so lange sie ihm hilft, Probleme zu lösen ohne neue zu schaffen, ist er immer berechtigt, an dieser Hypothese festzuhalten. So etwas ist unter den Gelehrten im Austausch. Wenn Sie heute Bücher aufschlagen über AT, dann werden Sie z.B. bei Hans Joachim Kraus oder bei Gerhard von Rad oder bei Martin Noth oder bei einer Reihe von anderen immer dazu etwas finden. Und keineswegs sind die sich einfach so einig in der Sache. Was ich da vortrage, habe ich bei einem angedeutet gefunden, und zwar bei Hans-Joachim Kraus, aber er schrickt im letzten Moment zurück vor dem Gedanken, ein 14-Tagefest annehmen zu sollen, und dann versucht er eine Rekonstruktion, wie ich es hier auch mache, aber mit 8 Tagen und kommt in ein heilloses Durcheinander, weil mitten drin in den 7 Tagen, wie ich sie geschildert habe, es einfach nicht gelingt, diese Drothemen, diese Angst-



themen unterzubringen. Hätte er den ersten Ansatz beibehalten, dann hätte er in der Tat den Weg gefunden. So reden nun manche Forscher - von anderen ganz verlacht - davon, dies sei ein Neujahrsfest, dies sei ein Schöpfungsfest, dies sei ein Thronbesteigungsfest Jahwähs - II. Teil. Dann wettern die andern und sagen: es gibt nicht ein Thronbesteigungsfest Jahwähs. Dann sagen die andern: es steht doch in der Bibel "Jahwäh ist König geworden". Sagen die andern wieder: da steht nicht "Jahwäh ist König geworden", da steht "Jahwäh ist König". Kurz und gut, wenn man mal solide hinguckte, dann könnte man im Widerstreit der Gelehrten die Drittposition finden. Jetzt habe ich mich erkühnt, diese Hypothese mal so hinzustellen, und solange sie mir nun hilft, die Probleme, die vorliegen, zu lösen, möchte ich mich ermutigt wissen, daran festzuhalten, und soweit ich sehen kann, löst sie Probleme: ein sauberes konturiertes Laubhüttenfest, Jahresschlußfest, und ein sauberes konturiertes Neujahrsfest, Schöpfungsfest, wenn man will Jahwähfest, Tag Jahwähs, dessen dunkle Seite heißt Finsternis, dessen helle Seite heißt Licht, und das ist eine durchgehende Thematik bei den "Kleinen Propheten", und Hosea ist so einer, also eben so ein Fest des alten Bundes, I. Teil, und ein Fest des neuen Bundes, II. Teil.

\*

zu Seite 80

Frage: Ist die Sache mit der Frau des Hosea bildlich oder wirklich zu verstehen?

H.S.: Da die Frage jetzt schon öfter in Variation gestellt wurde, formuliere ich sie etwas aus. Ist dieses Bild von der Ehe des Hosea mit einem "Weib, hurerisch und buhlerisch" nur ein Bildvergleich, und mit diesem Bildvergleich soll dargelegt werden, was die Lage Israels ist im Verhältnis zu Jahwäh und umgekehrt, oder ist das in der Tat wirklich historisch die Zumutung gewesen an einen Menschen namens Hosea, eben in tatsächlicher Lebensgeschichte eine Frau zu nehmen hurerisch und buhlerisch und dann auch diese Kinder zu haben und ihnen diese Namen zu geben? Ist das eine Biographie eines Menschen, der gelebt hat?

Der Streit der Gelehrten läuft noch. Die einen sind dafür zu sagen, das ist natürlich unmöglich, daß Gott so etwas zumutet, das ist ein Bildvergleich. Die andern sagen, nein, außer dem Vorurteil, das in der Ablehnung der Wirklichkeit drinsteckt, spricht nichts für die Ablehnung der Tatsache, daß tatsächlich biographisch Hosea geheiratet hat, eine Frau hatte "hurerisch und buhlerisch" und Kinder hatte und die Namen gegeben hat. So ähnlich wie bei Jesaja, der ja auch geheiratet hat und Kinder hatte. Den ersten Sohn nannte er "Nur-ein-Rest-kehrt-um", und der Name des zweiten Sohnes heißt übersetzt "Eilebeute -Raubebald", nachzulesen Jes 8. Dort zweifelt niemand daran, daß es biographisch tatsächlich so war. Wenn ich mich entscheiden muß im Streit der Gelehrten, meine Meinung neigt mehr dahin anzunehmen, es war so in der Biographie und Lebensgeschichte des Hosea, wie es geschrieben steht. Für die Predigt als Predigt ist es an sich unerheblich, für die Verkündigung ist es unerheblich. Aber ich persönlich neige dazu zu sagen, ja, es spricht nichts dagegen anzunehmen, so wie es da steht war es tatsächlich historisch biographisch.

\*

zu Seite 94

Frage: Wenn der Hosea seinen Kindern wirklich diese Namen gegeben hat, um die Leute aufzuschrecken, dann haben diese Kinder damit einen Leidensweg von Anfang an. Wie kann man das vereinbaren mit Gott?

H.S.: Versuchen wir es mal mit einer Antwort aus unserer Zeit. Angesichts dessen, was mit Hitler in der deutschen Sache sich anbahnte, mochte ein Vater, eine Mutter sehen, was da auf ihre Kinder zukommt, und sich sagen: Angesichts dieses Schlimmen, Bösen, was da auf unsere Kinder zukommt, demonstriere ich das, indem ich dem Kind schon den treffenden Namen gebe. Genau das macht der Hosea. Ich lebe also anno 1940, deutsche Siege, Siege über Länder, Länder, und draußen Respekt vor dieser Siegermacht, und ich sage: ich sehe es schon kommen, unsere armen Kinder, ich sehe sie heimatvertrieben, auf der Flucht, Hunger, von niemand aufgenommen, am Straßenrand werden sie liegen müssen. Zur Zeit der Siege traf das noch nicht, aber dann ist es tausendfach geschehen. Und jetzt sage ich dem Führer und den Genossen: Wollt ihr nicht ein bißchen ein Ansehen haben mit meinen Kleinen?, und ich sage es, gemäß der Praxis der Namengebung im Orient, mit einem Namen, mein Kind heißt 'Unheil, Unheil'. Das ist der Vorgang.

In der Schlacht gegen die Philister geht die Lade verloren, Israeliten werden geschlagen. Die Kunde kommt nach Silo zum Priester Heli: verlorene Schlacht, verlorene Lade, seine beiden Söhne tot. Der alte Heli hört die Botschaft, fällt vom Stuhl und bricht das Genick. Seine hochschwängere Schwiegertochter, die Botschaft hörend, kommt nieder und gebiert und ruft den Namen des Kindes - wo man sonst gerufen hätte "Immanuel" - ruft sie nun 'Ikabod' und das heißt 'Wo-bleibt-die-Ehre', und dann stirbt sie (vgl. 1 Sam 4,21;14,3). Sie hinterläßt ein Kind, das der Ehre verlustig gegangen ist: die Philister im Land, die Lade verloren, Israel ohne Ehre. So ist das bei denen mit der Namengebung, sie bezeichnen etwas, was wahr ist.

Frage: Aber mit solcher Namengebung wird dem Kind etwas aufgeladen, und zwar ohne Schutz für sein Leben. Es weiß ja nicht, daß es auf diesen Gott trauen kann. Wie macht es das dann?

H.S.: So wie der Hosea selbst in dieser Lage nun versucht, sein Trauen auf seinen Herrn zu praktizieren. Was bleibt ihm übrig? Er muß in des Herrn Namen dem Volk klar machen, was die Stunde geschlagen hat und ihnen sagen: aber bald, bald, und er bringt das original mit den Namen zum Ausdruck. Nb. Afrikaner scheuen sich nicht, nach Ablauf von Zeit, wenn wieder Entscheidendes geschehen ist, die Geschichte mit den Namen zu beenden und setzen einen neuen Namen dazu. Wir sehen auch da: in der Namenssitte stellt sich eine ganze Geschichte dar; und da sie eingeflochten ist in die Volks-

geschichte, stellt sich die Volksgeschichte dar. Es mag für uns schwer zu erfassen sein, da wir, was Namen und Namengebung anlangt, typisch modern europäisch denken und im Grunde dann individualistisch und oberflächlich, so wie man heute eben einem Kind einen Namen gibt und sagt: Cornelia ist schön, wir nennen es halt Cornelia.

Frage: Man könnte Namengebung auch heute noch ganz anders deuten. Mir fallen die Geschwister Scholl ein. Wenn ein Kind in einer Familienatmosphäre aufwächst, und die jungen Menschen sehen, daß ihre Eltern gegen den Nationalsozialismus Widerstand leisten, dann mußten diese Eltern damit ihren Kindern geradezu eine Hypothek mitgeben, und 'nomen est omen', Name ist das Wesen, das der Mensch trägt. Und wenn Eltern ihrem Kind ein Wesen mitgeben, das erkennt, hier ist etwas schlecht, dagegen muß ich aufstehen, Widerstand leisten, dann geben sie ihm menschlich, bá'alisch, gesehen ein ungemein schweres Schicksal mit. Aber sie tun es bewußt im Vertrauen auf einen, in dem auch dieses Schicksal aufgehoben ist. Könnte man nicht Namengebung bei Hosea auch so sehen?

H.S.: Ja, genau so! Was ist das, Christen in der ersten Verfolgungszeit hatten Kinder, und sie blieben Christen und leiteten ihre Kinder an. Das hieß doch, sie nahmen sie von Kind an mit auf den Weg möglichen Martyriums. So kann das aber nur jemand tun, der weiß, dies hiesige Leben ist Vor-Ort. Der, in dem dies Wissen nicht bewußt ist, der freilich wird sagen: ich darf niemanden mit mir belasten. - Aber das ist ein eigenes Thema. -

Aber da wir schon bei diesem Thema sind: Da heiraten zwei und sie wollen Kinder haben. Dann kommt jemand und sagt: Wie konntet ihr nur! Wie könnt ihr nur?! Nicht weil ich gegen Kinder bin, aber du mit deiner Anlage! Du mit deiner Krankheit, du weißt doch, daß du nicht gesund bist, du weißt doch .., du weißt doch wie unsicher die Zukunft ist, du weißt doch... ! Und nun unsere Frage hier. In erschütterten, unsicher gewordenen Zeiten schlägt so etwas tatsächlich manchmal durch, in urwüchsigen Kreisen nicht. Um auf den Punkt zu kommen: Wer hier zu leben wagt in dieser Welt, der kann hier nur am Leben bleiben in dem realistischen Wissen: ich belaste die Meinen. Und er erwartet genau so nüchtern, daß die Seinen, die es inzwischen gibt, jemanden anderen belasten. Und aufs Ganze gesehen ist das Bereichertwordensein durch die andern und mein Bereicherthaben die andern das Wenigere gegenüber dem Belastenden. Am Schluß habe ich ein Sterbliches zu Tode zu geleiten, und verronnen ist alles - wenn man nur bá'alisch denkt. D.h. also für uns Christen, Kirche, dieses Grund-Ja zum Leben ist eine indiskutable Prämisse derer, die den Gott glauben. - Und ein Hosea, um auf ihn zurückzukommen, muß so verstanden werden. Wer hier und heute

in den Streit der Weltanschauungen sich begibt um das Ja oder Nein zum Glauben an Gott und sich da entscheidet, der wird, wenn er es ernst meint, die Seinen mit hineinnehmen, wohlwissend, was das dann bedeuten mag.

\*

zu Seite 103

Frage: Es heißt so oft: "Und Gott sprach". Sie haben dazu eine Erklärung gegeben, die ich nicht zusammen bringen kann mit Inspiration wie ich sie verstehe.

H.S.: Im Verlauf des Vortrags sind wir ja nahe an die Stelle gekommen, und wie es scheint, hat die Frage ja auch da gezündet. Das haben wir verstanden: Wenn Gott ins Spiel kommt, kommt er leise ins Spiel, verschwiegen ins Spiel. Er braucht die Aufmerksamkeit, ein Herz, das sich rühren läßt im Anblick des andern Menschen, in bestimmter Situation sich in Bewegung setzen läßt. Ich weiß immerhin, aus mir, meinem Naturell, meiner Vorteilssucht kommt es nicht. Was ist da im Spiel? Ich meine, ich müßte, sollte das tun; ich spüre, es drängt mir zu, ich soll es tun. Wie formuliere ich das? Früher oder später ist da der Satz fällig - ich habe erklärt, wie wir von Gott sprechen - Gott ist im Spiel, Unbedingtes, unbedingt Angehendes ist im Spiel, dies Unbedingte etwas tun sollen. Es hat zu mir gesprochen. Er hat zu mir gesprochen.

Jetzt habe ich es auf ganz zivile, irdisch oberflächliche Menschenweise ausgedrückt. Der Anstoß Gottes durch seinen Geist, der ins Herz trifft, muß am Ende kommen bis in diese Bewegung der Hände, bis in die Bewegung der Füße, bis in die Sinne alle, also auch bis in die Sprache dann. Und wie willst du dich rechtfertigen? Deine Gescheitheit hat es nicht ausgedacht. An der Stelle haben Menschen früh schon begonnen, es so zu formulieren: Gott hat gesprochen. Und dort, wo nun dieser Gott als Herr gewußt wird, ersetzt man das Wort "sprechen", bzw. ergänzt noch mit dem Wort "reden". Gott hat geredet, er sprach. Gott hat als Herr mich als Knecht gekriegt, "hat geredet", es sprach, er sprach, und dann kommt die Stoßrichtung in welche Richtung es gehen soll.

Eine bloße Information um der Information willen ist das nie. Dies "Sprechen" könnte man beinahe schon in die Richtung denken: Gott hat geredet, er hat entschieden; Gott hat geredet, er hat bestimmt; Gott hat geredet, er hat befohlen - und das weiß immer nur das betroffene Herz. Wir haben von Zeugnis gesprochen. Wer dem Zeugnis sich nicht öffnet, kann so jemanden, der sagt, Gott habe geredet, nur auslachen.

Nochmal möchte ich sagen, weil heutige Bibelwissenschaft, weil sie heutig ist, es ja mit diesem Wertproblem zu tun hat, daß sie, bevor sie die vorhandene Bibel erklärt, erklären muß, wieso das Gottes Wort sein soll, ist heutige Bibelwissenschaft in ihrem ersten Ansatz, in dem was wir früher mal Einleitungswissenschaften nannten, in Wahrheit eine Fundamentaltheologie, die Grundtheologie, die fragen muß: Wie kommt Gottes Wort in Menschen

Mund? Das geht sehr menschlich zu und geht ganz göttlich zu. Auf dem Hintergrund dessen, was wir gearbeitet haben, mag es so gesagt werden dürfen. Und damit steht und fällt in der Tat alles. Auch das Problem der sogenannten Inspiration muß rückgeführt werden auf das Gruppenwesen, das als von Gott betroffen den Einen unter sich findet, der aus den Vielen für die Vielen verlautet, was jetzt Gott will. Inspiration ist also kein Ins-Ohrgeflüstert-bekommen, kein In-die-Feder-diktiert-bekommen.

\*

zu Seite 140

Frage: Sie haben gesagt, das Wort Hoffnung gehört zunächst zu bá'al. Wie ist es möglich, daß dieses gute Wort "Hoffnung" an bá'al hängen kann?

H.S.: Das kostbare Wort "Hoffnung" steht ja für uns in einer Reihe mit Glaube, Hoffnung, Liebe. Aber man muß wissen, Hoffnung ist zunächst das, was sich einstellt als Grundtendenz, wenn ich es mit Natur zu tun habe. Z.B. wenn ich oben einen Weiher gestaut habe und unterwärts eine Rinne gegraben habe, unten ein Schaufelrad angebracht, um seine Achse einen Riemen gespannt und mit einem anderen Rädchen verbunden habe, das klatsch, klatsch macht, wenn ich es drehe, aber ich will es nicht selber drehen, ich öffne oben die Schleuse, und das, was ich jetzt spanne, das heißt man hoffen, ich hoffe, daß das Rädchen da unten sich bewegt. Dieses Spannen darauf, daß diese Wirkung eintritt, das ist hoffen. Oder du siehst z.B. trocken, überall trocken, und dann kommt drüben im Westen ein Wölkchen hoch. Die alte Erfahrung besagt, daß Wölkchen im Westen aufsteigt, näher kommt, dann größer wird, dichter wird und daß dann irgend wann Regen fällt. Weil ich die Naturgesetze, die Naturrichte kenne, weiß ich, was natürlicherweise erwartet werden kann, ich hoffe.

Jetzt kommt etwas Eigentümliches. Ganz natürlich ist ein Mensch, wenn er geboren wird, klein, dann ißt er, und man sieht, er wächst. Er muß also essen, und man darf erwarten, wenn er weiter ißt, wächst er weiter. Das ist hoffen. Wir hoffen, er wächst noch. Und das begleiten wir immer mit Erfolgsgefühlen, Erfolgsgefühlen, und Erfolg ist lustvoll. Dann kommt irgend wann ein Stop, er ißt, aber er wächst nicht mehr. Jetzt ist die Hoffnung irritiert. D.h. Hoffnung nach Plan ginge jetzt so weiter: hoffentlich wächst er nicht mehr, hoffentlich schrumpft er jetzt, hoffentlich stirbt er jetzt, hoffentlich verwest er jetzt, der alte Knochen, das alte Zeug. Im Erleben ist das aber anders. Die Hoffnung, die natürliche Hoffnung ist irritiert. Menschen können es nicht ertragen, weshalb sie, d.h. die Natur in ihnen, ja manchmal Tricks anwendet, und sie ergreifen die Flucht nach vorne und geben es für Erfolg aus, was der Fall ist und vollstrecken das noch im Übereifer durch den Selbstmord und fingieren sich: ein Erfolg, ein Sieg. Aber vergessen wir diesen Sonderfall. Die Hoffnung ist irritiert, und das ist ein Grunddatum in der Begründung der Trauer der Heiden. Die Trauer der Heiden hat ihren Grund in dieser irritierten, dieser enttäuschten Hoffnung, die sich nicht mehr beheben läßt.

Nun kommen wir zu diesem 'ādām David, der zunächst 'ādām-Hoffnung, bá'al-Hoffnung hat. Und der wird nun umgepolt. Noch ehe er in der Vitalität gebrochen ist, könnte er schon hoffen; denn ihm wird bereitet, was wir nann-



ten "ward gerührt, ließ sich rühren", ihm wird bereitet, daß er nackt da steht, Fleisch ist und nichts sonst, geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, habe nichts. D.h. setze nicht mehr auf die alte Hoffnung; deine Hoffnungskraft, die du hast, nicht mehr in alter Weise zum Zug kommen lassen, sondern trauen auf das, was Mehr ist, Gott ist, dort die Gelassenheit finden, Geborgenheit finden, von dort her Beruf erfahren, wahr werden, Bewährter sein im Einsatz und immer wieder der Sorge los, der Angst los, befreit.

Nun aber ist ein Mensch in dem Zustand halt immer noch der, der den Gesetzen der Natur via Fleisch unterliegt, triebmäßig unterliegt. Und das heißt, in ihm setzt nun die Krisis ein. Biblisch gesprochen ist der Mensch in der Grundkrisis immer, d.h. an der Stelle, wo sein Hoffen nicht zu ersticken ist, soll **diesem Hoffen sich einmischen das Trauen**. Die Mischung von beiden, von hoffen und trauen - hoffen geht in die Länge der Vollzüge, in die Abläufigkeit, trauen dagegen ist wurzeln, gründen, nicht Aktion nach draußen - die **Mischung von diesem Hoffen und Trauen** heißt in der Bibel **Harren**. "Harre des Herrn, meine Seele", Seele ist Trieb, Trieb hofft. "Was bist du so unruhig in mir, meine Seele, harre des Herrn", heißt es im Psalm (Ps 42,12)\*. 'Hoffen und harren macht manchen zum Narren' ist ein oberflächlich dummes Wort, es sei denn, "Narren" sind wieder die wahren Weisen.

Ein Beispiel für "harren", Sie erlauben, daß ich es so erzähle. Abends im Advent, die Dorfkirche erleuchtet, ich als Ministrant im Gottesdienst, danach helfe ich noch dem Meßner alles wegräumen, die Leute sind heim, der Meßner geht und ich auch, auf dem Dorfplatz ist Licht, auch noch die Straße hinunter ist es hell, aber das Elternhaus ist weit draußen, und am Ende der Dorfstraße hören die Laternen auf. Ich gehe bis an die letzte Laterne und dann stockdunkel, eine Wand der Finsternis. Und jetzt: nicht in diese Finsternis, also wieder zurück zur Laterne und wieder bis zur Finsterniswand und wieder zurück, das so einige Male, dann zurück ins Dorf, zum erleuchteten Dorfplatz, und dort am Gartenzaun stehe ich. Was mache ich jetzt eigentlich? Ich weiß es nicht, gar nichts, ich weiß nur: in die Finsternis nicht. Und was geschieht? Nach einer Weile kommt ein Mann, das war mein Vater, sieht mich, nimmt mich bei der Hand, kein Wort fällt und heim geht's. D.h. Ich kann harren, wenn mir das Trauen erlaubt war, wenn gesunde Vitalität nicht von der Hoffnung in die Hoffnungslosigkeit sackt. Vermischt ist hoffen und trauen zu harren, da bin ich, da bleibe ich, es geht sicher gut, das ist harren.

Israel kennt diesen Ausdruck "harren". Da ist aber die Hoffnung auf Gottweise erlaubt, nicht bá'alisch, göttlich erlaubte Hoff-

---

\* vgl. Ps 43,5

nung. Und jetzt bekommt das Wort "hoffen" auch in der Bibel im Zusammenhang mit "harren" nun diesen großen Klang wie wir christlich es kennen: glauben, hoffen, lieben. Aber dieses Hoffen ist nicht des bá'al Sache, ist etwas anderes.

\*

zu Seite 173

Frage: Mit dem Tischgebet ist das so eine Sache. Vielen, besonders jungen Leuten und Kindern, kann man gar nicht mehr klar machen, warum man noch bei Tisch beten soll. Wie kommt es, daß das nicht mehr so selbstverständlich ist?

H.S.: Wir müssen die Überlegungen wirklich ein bißchen dorthin rücken, wo man heute Tischgebet ja eigentlich nicht mehr braucht, wie man meint. Es ist ganz eigentümlich, man selbst, der man als Kind so selbstverständlich gebetet hat bei Tisch, hat sich davon getrennt. Noch als Kaplan, wenn man mit der Jugendgruppe unterwegs war im Restaurant, hat man zusammen gebetet, und von denen rundum haben die einen sich geärgert, kamen nachher und haben gemeckert, und die andern haben gestrahlt und haben uns einen Geldschein zugesteckt. Aber irgend wann hat man gemerkt, in der Kantine z.B. geht das nicht richtig, ist irgendwie peinlich, irgendwie daneben, es geht da doch bloß darum, ein bißchen Kraft zu tanken, um weiter schaffen zu können. D.h. wir sind per Entwicklung in etwas hineingerutscht, wo man nicht mehr recht weiß, warum und wozu eigentlich.

Da kann man jetzt nicht hingehen und sich oder andere anklagen, wir beten nicht mehr. Im Gegenteil, wir sollten versuchen, an den Punkt heranzukommen zu verstehen, was das ist, wenn ein ordentlicher Mensch, den wir doch kennen, sagt: ja, eigentlich sollte man ja Tischgebet machen, aber wenn ich ehrlich bin, ich kann nicht. Vielleicht könnte man im Gespräch wieder an die Stelle kommen, wo wir von dem Sinn etwas zu ahnen beginnen, daß das Tischgebet ja nur die Quittung darauf ist, daß wir das Essen nicht selbstverständlich haben, wiewohl wir geschafft haben. Die Quittung darauf, daß anderer gesät hat, geerntet hat, eingebracht hat, gekocht hat, zubereitet hat, und daß ich das auf dem Tisch habe, ist doch damit nicht abquittiert, daß ich zahle. Wiewohl könnte man das in den Ausdruck bringen: reich, reichhaltig, Reichtum meines Lebens? Ich sage jetzt einmal ganz zaghaft, ich glaube, wir könnten, sollten es so machen, wir sollten, wenn wir zu Tisch kommen, und die Speisen sind über viele, weite Wege, von vielen Händen zubereitet jetzt für uns auf dem Tisch, dann wollen wir einen Respektakt setzen für die, die das bereitet haben. Wir machen einander darauf aufmerksam. Wie denn? Es sei so karg gemacht wie nur möglich, damit es lauter bleibe, ohne Übertreibung. Und was wäre das? Daß wir warten, innehalten, zusammen die Speisen da haben und dann einander reichen und gönnen. Der Normalbetrieb würde mich anleiten: die Speisen auf den Tisch, zulangen, essen; der andere hat auch normalen Trieb, macht es auch so, der auch so, und das Resultat ist, daß wir beim Essen immer eine klei-

ne Beschwer haben, daß man mit dem linken Auge gucken muß, wo mein schöner Braten bleibt, d.h. wie ein Raubtierverhalten. Gehen wir zurück zum zuerst Beschriebenen, dann hätten wir also dies: wir stehen oder sitzen, die Speisen sind da, und das ist ein Akt, daß wir aufeinander warten und dann nach vereinbartem Zeichen einander zudenken, daß jeder auch was kriegt. Das wäre, wenn man so sagen darf, modernes Tischgebet, ohne daß mit Worten der Gott, der Geber, genannt wird; aber es ist Gemeinschaft, in einem Boot sitzen wir, Hunger haben wir alle, einander angehen im Hunger, weil jeder von dem da was möchte, und wir lassen uns einander was angehen, ehe wir uns versehen ist Mehr da, Unbedingtes da, ist Gott da, ist sein Geist da, und von daher angerührt tun wir dann den Gestus, den er lehrt, und es ist allemal der Gestus des Gönnens. Es geht nicht darum, schnell Gott im Mund zu führen. Aber es ist auch wieder wahr, wenn das dann so ist, dann dürfte in aller Behutsamkeit in der Tat der Geber genannt werden, und der bist nicht du und ist nicht der, ist nicht die Küche und ist nicht.., ist nicht .. und ist nicht .. . Wer ist es, die Natur? Nein, sie ist es nicht, es ist jener, der .., wir sagen Gott. Wenn wir in dieser wachen Behutsamkeit, Scheu geradezu, es wieder probierten, wir wären nicht zum Auslachen, es sei denn wer uns auslacht ist ein glatter Dummkopf, aber dann dürfen wir auch in dem Bewußtsein leben ihm gegenüber: du Trottel!, denn der hat gar nichts kapiert.

\*

## Allgemeine Fragen

Frage: Herr Seifermann spricht, wenn er vom Tod spricht, vom Tod des Volkes. Wie ist das mit dem Tod des einzelnen Individuums und auch mit der Auferstehung des einzelnen Individuums?

H.S.: Da ist eine wunderbare Sache angerührt. Der 1.Satz muß heißen, brutal formuliert: Den Einzelnen gibt's nicht. Es gibt das Volk Gottes, das ist der Knecht Gottes, das ist das Kind Gottes, das hat den Bund empfangen, das Leben bekommen, hat gesündigt, geht des Lebens verlustig, leidet den Tod.

Der 2. Satz heißt: Dieser Tod des Volkes wird in Einzeltoden gestorben. Aber jetzt kommt es. Diese Einzeltode sind nie isolierte Einzeltode, sondern sind der Tod der Israelheit, der Judenheit, sind Israeltod, und das heißt: jeder dieser Tode hat eine Dimension der Größe.

Der 3. Satz heißt: Inmitten Israels haben wir doch immerhin diesen einzelnen David, und dann wieder einen David, Davidsohn, wir sprechen von יֵשׁׁוּעַ, immer wieder diesen Einen in der Hauptrolle. Das heißt, vor Gott scheint, wenn es um Berufung geht, in der Tat nur immer der Eine, der Einmalige, Einzigartige gefragt. Der wird herausgenommen aus den Vielen und für die Vielen bestellt. Aber damit habe ich bereits die Dimension angedeutet. Dieser Eine ist nie ein Isolierter für sich um seinetwillen von Gott genommen, immer aus den Vielen für die Vielen, also immer auf die Vielen bezogen, auf das Volk bezogen. Er hat zu tragen die Vielen. Er hat zu tragen die Verfehlung, die Schuld der Vielen, die Sünde der Vielen, die Abtrünnigkeit der Vielen, den Tod der Vielen. Sein Tod bekommt nun nochmal eine Qualifizierung. Nicht nur, daß er der Tod eines aus dem Volk ist, sondern es ist der Tod dessen, der bereit ist, wiewohl unschuldig, mit den Vielen den Tod der Vielen zu leiden, zu sterben. Sein Tod wird der "stellvertretende" Tod, nicht so daß die nicht sterben müßten, sondern sein Tod ist einer, in dem deren Tod erfüllt gestorben wird, nicht vergeblich gestorben wird. Und dem Tod kommt es nun zu, daß er ein Tod ist, via Trauen in die Treue des tröstlichen Gottes, ins Leben, ins neue Leben, so daß, wenn er nun gestorben ist und lebt, die Vielen, die er sich auflädt, wenn sie erst ihm nachgestorben sind, mit ihm leben werden. - Jetzt sind wir wieder in der eschatologischen Dimension. Das führt also in die Eschata hinüber, in die neue Schöpfung hinüber das Todesereignis in dieser qualifizierten Form. Es ist der Eine, Einzelne, aber nicht um seiner selbst willen einzeln, sondern aus den Vielen genommen, für die Vielen bestellt, die Vielen sich aufzuladen, zu tragen und im Namen der Vielen deren Tod zu sterben, aber "unschuldig", d.h. bewährt, also aufgenommen in des Gottes Treue, das Leben empfan-

gen für die Vielen, daß die noch sagen sollten: "Er ist unsere Bewährung".  
"Bewähren darf diese Vielen noch der Bewährte, der Knecht" (Jes 53,11).  
Das wäre also der Schritt in die Eschatologie.

\*

Frage: Warum haben die Juden die Beschneidung? Ist sie so wichtig? Sie selber erwähnen sie eigentlich nie.

H.S.: Wenn ich das jetzt hier so sagen darf: Die Beschneidung war äußerlich eine Zufallssache, kann man fast vergessen. Aber sie wurde im Verzuge der Zeiten zu einem Unterscheidungsmerkmal.

Bis zum Exil, in der Zeit vorher, war Beschneidung keine Sache, war ein ziviler Ritus, hatte keinen religiösen Aspekt. Aber als man im Exil war, wurde sie ein Unterscheidungsmerkmal. Unterschieden von den Babyloniern, die keine Beschneidung kennen, waren die Israeliten nun Beschnittene. So wie später unterschieden von den Griechen, die keine Beschneidung kannten, waren Juden Beschnittene. Und jetzt wurde es brenzlich. Prüde war man damals nicht, man ging in die Bäder nackt, man sah, wer beschnitten ist und wer nicht, und die Juden waren beschnitten. Öffentlich war man mondän, also babylonisch, assyrisch, griechisch und unbeschnitten, und da diese Beschnittenen! Jetzt wurde also ein Mut verlangt, als Beschnittener zu gelten. Und es ist wahr, manchen hat es an Mut gefehlt, und sie ließen sich durch Operation die Beschneidung rückgängig machen, wollten als Nichtbeschnittene gelten. Es wurde zum Unterscheidungsmerkmal derer, die glaubten und derer, die den Glauben verlieren. Eine beiläufige Sache im Grunde genommen, wird nun eine Sitte voll tieferen Gehalts. -

So ähnlich wie die Schläfenlößchen bei den Judenjungen. Lächeln wir nicht darüber. Selbst der aufgeklärte Martin Buber war der Meinung, wenn ein Judenbube diese Lößchen hat und er fällt auf in der Schulklasse in Deutschland, in der Schweiz, in Europa, dann wird er von früh an über diese Sitte an den Punkt geführt, wo es die Krisis bedeutet, dazugehören oder nicht. Und wenn er von den Eltern nun angehalten wird von früh an: um unseres Gottes willen, um unserer Geschichte willen, um des willen, was wir sind, daß wir zusammenhalten, einer für den andern einsteht, Jude läßt Jude nicht im Stich, um des willen tue das tragen. Mag Jude dich als Juden erkennen und sich freuen, wenn er dich sieht. Und wenn du es dann leiden mußt, daß die draußen dich bspötteln, dann flüchte dich in unsere Zusammenheit, in unser inneres Zusammengehören, das ist tröstlich, du gehörst zu uns, wir lassen dich nicht im Stich. Ein Judenkind wird, ehe es noch reflektieren kann, eingeführt in die Entscheidung des Glaubens. So läuft das Ganze.

Denken wir mal an die ehemals "katholischen Knie". So hat es doch geheißt mal. Ich habe das erlebt in der Hitlerzeit im Gymnasium, wie man gehänselt werden konnte mit dem "kath. Knie". Wir wissen, daß das nicht nötig ist, man muß nicht herumrutschen auf den Kniebänken, wirklich nicht, aber wenn es nun mal per Sitte so war und darin eben sich niederschlug die Ernsthaftigkeit, zum Katholischen gehören zu wollen, dann wurde eben das beiläufige dumme Zeug mit den Knien halt etwas, wenn es dir zugemutet war, woran du mußttest wissen, wer du sein willst.

\*

Frage: War der Selbstmord Sauls religiös erklärbar, oder ist er es heute?  
Wenn nicht religiös erklärbar, ist er dann psychologisch erklärbar, und wie wird diese Tatsache gerechtfertigt?

H.S.: In Gruppenkulturen gibt es diese seltsame Sache. Wenn Gruppen in Krieg geraten und in einem Krieg geschlagen werden, so daß man das Gefühl hat, das ist eine endgültige, totale Niederlage, dann ist es immer so, daß trotz totaler Niederlage immer noch einzelne von den Geschlagenen herumlaufen. Dann ist immer die Gefahr, daß die vielleicht sich nochmal zusammenscharen, und dann heißt es, das auf keinen Fall tun; denn wenn dies Häuflein sich nochmal zusammenschart, dann holt der siegreiche Feind in der Übermacht nochmal aus und erschlägt den Rest noch, und das wäre das aller schlimmste, denn dann würde niemand mehr sein, der der Toten gedenkt. Darum gilt die Regel, wenn die Gruppe total geschlagen ist, dann hat, um zu verhindern, daß der Rest sich nochmal sammelt, der Häuptling, der König, Selbstmord zu begehen. Es handelt sich hier also nicht um einen Selbstmord, den ein Einzelner begeht, weil er verzweifelt ist, sondern es handelt sich um eine Pflicht mit dem Ziel, daß man nicht bei ihm sich nochmal sammelt. Und das ist, so sagt man, bei Saul am Gebirge Gilboa eingetreten. Israel war total geschlagen, Saul begehrt die Tötung von seinem Knecht, der hat Scheu, das zu tun und dann, so heißt es, stürzt Saul sich selbst in sein Schwert. 1 Sam 31,1-5 kann man das nachlesen.

Es muß aber dazu gesagt werden, daß das in keinem Text der Bibel vom Gruppenchef erwartet wird, es ist nicht die Rede davon. Es sieht nur so aus, als füge sich dieses Bild in das, was man kennt von solchen Kulturen. In Israel selber ist Selbstmord, wenn er angesprochen ist, von vorn herein abgelehnt, das gibt's nicht, so daß ein letztes Urteil über den Selbstmord Sauls nicht möglich ist.

\*

Frage: Wie wird der Massenselbstmord und auch der Mord auf Bitten hin am Ende der Belagerung durch die Römer gerechtfertigt? Es wird gesagt, im Warschauer Ghetto kamen sehr wenige Selbstmorde unter den Juden vor, ebenso in den KZ's.

H.S.: Zu dem Massenselbstmord in Masada. Sie wissen, was Masada ist, der Widerstand und die letzte Zuflucht der Aufständigen am Schluß gegen Rom auf diesem Felsennest Maṣadāh, m•ṣūḏāh heißt es eigentlich. Mit diesem Namen hat man früher Jerusalem bezeichnet, die m•ṣūḏāh, das Felsennest, das un- einnehmbare, der Adlerhorst. Masada war, neben Herodion und Alexandraion, von Herodes dem Großen ausgebaut worden. Zuletzt ist es dann die Flucht- burg der Aufständigen im jüdisch-römischen Krieg. Dieser Rest sitzt also da droben, Männer, auch Frauen und Kinder. Die Römer in ihrer absoluten Sturheit, mit einer blöden Intelligenz begabt, machen auf lange Zeit hin einen äußeren Wall und dann einen inneren Wall, machen Lager, schließen Masada ein, heraus kommt niemand mehr. Dann holen die Römer Maschinen her- an, und von der günstigsten Seite schippen sie Wüstensand heran solange, bis eine Rampe heraufführt, und auf die Rampe fahren sie ihre Maschinen, versehen mit mächtigem Balken, mit einem richtigen Stamm, der wird hochge- wunden und saust dann herab gegen das Mauerstück und das ein halbes Jahr, ein Jahr lang, bis es diese massiven, dicken Quadersteine abgeblättert hat und an einer Stelle die Bresche geschlagen war; ohne diese Technik und Ausdauer wäre ihnen die Einnahme wahrscheinlich nicht gelungen. Dann ge- schah noch das Dumme, daß Brandpfeile, die die Juden nach draußen schossen, ob der Ungunst der Windrichtung, in die ausgebrannte Dürre gerieten, alles geriet in Brand, damit war das Unheil unausweichlich. All das zusammen führte bei den Eingeschlossenen zu dem Entschluß: lebend sollen die uns nicht kriegen, und sie vereinbarten es in gemeinsamem Beschluß, daß sie einander töten, und es haben Frauen, Kinder und Männer der Reihe nach sich bereit erklärt, sich töten zu lassen. Nur eine Frau und ein Kind, glaube ich, haben überlebt, sind von den Römern irgendwo noch erwischt worden, im übrigen fanden die Römer, als sie Masada stürmten, nur noch Leichen. Die Römer haben nicht mit einem Gedanken daran gedacht, auch nur eine kleine, winzige Ehrenbezeugung zu machen diesen heldenmütigen Verteidigern. Das ist Rom! Da muß man wieder sagen, ja keinen falschen Respekt vor der Staatsmacht, wenn sie massiv kommt, ist sie der Supermörder, und von Ehre, Respekt, Ritterlichkeit weiß der Staat nichts. -

Jetzt die Frage nach diesem Selbstmord. Man möchte denken, daß da jetzt zweierlei sich mischt. Ich würde kaum eine Chance lassen dem Gedanken, hier habe Gruppe als Gruppe gruppenhaft reagiert. Das Gesetz, das da zur Anwendung kam, ist vielmehr von der Art, wie man es wiederum kennt bei den



Kriegsheeren von damals, auch bei den Römern, auch bei Caesar, nämlich daß man sogar den eigenen Verwundeten, wenn man sah, das ist ein Lebenskrüppel, getötet hat aus Kameradschaftlichkeit, aus Mitleid - das ist ein heidnischer Vollzug. Den Helden von Masada kann man wahrscheinlich das Urteil nicht ersparen, daß sie hier nicht anders gehandelt haben als man heidnisch handelt. In Gott begründet war dies niemals; Propheten für sich hatten die niemals; deuterocesajanisch waren die niemals. Menschlich verständlich angesichts der Situation war das sehr wohl, aber theologisch gesehen keine anerkannte Lösung.

Es hat jemand gesagt, im Warschauer Ghetto kamen Selbstmorde kaum vor. In der Judenheit hat es das immer gegeben dies seltsame Konfrontiertsein mit Leid, und zwar für den Einzelnen. Und das hat so seltsam dahin geführt, daß Juden in Verfolgungszeiten kaum in der Lage waren, sich zusammenzurotten, einen Heerhaufen zu bilden und geschlossen gegen diese Henker vorzugehen. Sie liefen und liefen sozusagen "wie die Lämmer zur Schlachtbank"; das ist wiederum im Sinne von Staatsheld gedacht, verächtlich gesagt: noch nicht mal dazu waren sie fähig! In Wahrheit war es eine ganz seltsame - ich sage jetzt- Begabung von leidgeprüfem Volk, aus Jahrhundertwissen geprägt. Einerseits wußten sie nichts Arges zu denken und blieben arglos bis zum Schluß, und andererseits wußten sie dem Leid schon immer einen Sinn abzugewinnen. Die Töne aus dem Ghetto waren kein Haß. Ich habe aus Judenmund in Israel gehört: "Und da dankst du dem Gott Israels für das, was er uns hier bereitet hat." Ein Jude hat es gesagt, einer, dessen Angehörigen im KZ umkamen, ein gläubiger Jude. Da stehen wir vor dem Phänomen, wie in einem Volk eine Tradition da ist wie ein Grund, wie ein Fundament, und wenn es akut wird wieder, trägt sie. Denken wir an Anatevka: und als sie kapiert haben, es ist soweit, da packen sie halt ihr Bündel, es ist halt wieder mal soweit, wir kennen das ja, Pogrom.

\*

Frage: Sie reden von Mächten, von Bösmächten, von bá'al usw., aber was ist mit dem Teufel, spielt er keine Rolle mehr?

H.S.: Denken wir uns folgendes:

1. Für dieses Israel, nun 'ādāmisch worden, aber göttlich bleiben, ist das, was bá'al, Natur, heißt, nicht einfach weg. Dieses Eigentümliche ist immer noch hinreißend, mitreißend, und immer wieder wird neu erlebt, daß dies Hinreißende, Mitreißende, Natur, bá'al, dieser Wahn, dies Wahngewilde, uns, dich, halt doch kriegt. Dann redet die Bibel so: 'bá'al, die Natur, dieser Wahn, verführt das Herz Israels von hinter Jahwäh weg'. Und jetzt muß dies einen Namen kriegen. Man gibt ihm den Namen bá'al nicht mehr gern, "Wahn" sagt man eine ganze Strecke lang in der Bibel, und mit "Wahn" ist das gemeint.

Nun aber hat bá'al Symboltiere gehabt. Ein Symboltier ist die **Schlange**. Jetzt wird das Schlangensymbol ein Symbol für dies verführerische Wahnding. Die Schlange wird zum Inbild eines Gegenspielers des Herrn Jahwäh. Und damit haben wir den Grundstock sozusagen für das ganze Teufelszeug.

2. Dann eine zweite Ausladung dieser Größe. Immer wieder geschehen Dinge, z.B. ich vertrete mir den Fuß oder so etwas Dummes halt. Was ist das jetzt gewesen? Mußte das sein? Oder ich will meinen Schlüssel holen, und da liegt er auch schon im Fußraster einen Meter tief vor der Tür unten drin, muß das sein?! Woher kommt denn das? Ist das nun ordentliche Natur? Auf Konto dieses vernünftigen Naturwesens geht das offensichtlich doch nicht, nicht für Menschenerfahrung. Für Menschenerfahrung ist das, die sagen šēd, d.h. eine Wildheitserfahrung, eine Daimonerfahrung. Die reden von solchen šēd-Wesen. Dauernd und dauernd haben wir es mit solchen Sachen zu tun, wo es - wir sagen schon mal - spukt.

3. Nun heißt es von Jahwäh, er ist das ein und alles, was für sich Respekt heischen darf in allen Gelegenheiten, auch bei den genannten da. Also mußst du ihm zurechnen, daß du den Fuß so blöd gebrochen hast, woher denn sonst! D.h. also, er hat es mit zu verantworten. Ich gehe mit meinem gebrochenen Fuß sozusagen vor ihn hin und meckere vor ihm mich aus. Jetzt mache das mal, ein Mensch hält das normalerweise nicht aus; er kriegt es nicht zusammen, einen Gott so gut, so retterisch, und dann einer, der dafür geradezustehen hat, daß du dir den Fuß brichst, Pech hast, eine Lungenentzündung kriegst und was alles. Du sollst ja Natur, bá'al, nicht verantwortlich machen.

Und da nun bricht es auseinander. Noch zu jeder Zeit hat christkatholisches Volk neben dem Gottesglauben den Aberglauben entwickelt. Und Israel ebenfalls hat alle Tendenz gehabt, neben dem bá'al-Unglauben den Aberglauben zu entwickeln, also sie haben die Größen separiert, wollten es getrennt

nehmen. Man hat das alles dem Erzfeind, der Schlange, aufgehalst, dem Aberspieler, Widerspieler, Gegenspieler Gottes. Nur jetzt nennt man ihn nicht nur Schlange, sondern einen Hinderer, Šāṭān. Šāṭān in der Bibel heißt hindern, ein Hinderer, einer der immer die normalen Abläufe durcheinander bringt, ein Verwirrer, ein Diabolos, heißt es dann. Jetzt haben wir die Schlange und den Satan beieinander.

Fragt man, wo die eigentlich hingehören, also nach ihrem Raum, ihrem Bereich, dann muß man sagen, dorthin wo die alte Schlange, der bá'al, schon immer hin gehörte, in die Šē'ōl, ins Grab, in die Höhle. Jetzt wird die Höhle, das Grab zum Ort der Schlange, des Satan, sie wird jetzt zu dem, was wir meinen, wenn wir sagen Hölle. Jetzt haben wir die Hölle, und die ist bevölkert zunächst mal vom Satan, Schlange, von dem Diabolos, und diabolos ist Teufel. Und so zieht sich das jetzt durch, am Ende, im Buche Ijob ist klar, die reden nun mal von Gotten und dann auch vom Satan. Nach alter Vorstellung hat der Gott seinen Kreis der Götter, den Götterrat, und in dem Götterrat taucht auch der Satan auf, und der Satan im Götterrat kann ja nicht gut der Gegenspieler sein, es sei denn auf eine drollige Weise, so als gebe ihm unser Herrgott seltsam lockere Leine. Und so rühmt sich Gott seines Knechtes Ijob, ja mein Knecht Ijob, und fragt, na, wie steht es da unten, alles in Ordnung? Da sagt der Satan: ja, ja, wenn es ihm gut geht, aber laß es dem Ijob mal dreckig gehen, gib mal mir eine Chance! Der Herrgott sagt, gut, du sollst deine Chance haben, geh runter, mach dein Werk an Ijob! In der Erzählung geht der Satan auf die Erde und spielt nun dem Ijob übelst mit. D.h. dieses Reden von Schlange, Satan, Diabolos, Teufel, von Höhle ist nun da.

Und jetzt zur Bibel generell. An keiner Stelle ist von der Hölle, vom Diabolos, vom Teufel, vom Satan, von der alten Schlange um ihrer selbst willen die Rede. Ein wichtiger Satz! Es ist die Formulierung ein Unfug, die sagt; ein guter Christ muß an die Hölle glauben, muß an den Teufel glauben, die Formulierung ist falsch. In der Bibel ist von der Hölle die Rede, vom Diabolos, vom Teufel, die Rede, von der alten Schlange die Rede, aber immer in dem Zusammenhang, daß gesagt wird: Gott ist, der Herr ist er ob allem, trauen sollst du ihm, die Treue Gottes erfahren, darin gegründet sein, von daher gerüstet sein, allem gewachsen, nichts soll dich verwirren. Wer das nicht tut - jetzt kommt es -, der bleibt dann hängen bei der alten Schlange, bei dem Satan, beim Diabolos, dem Teufel und der Hölle, dem Tod und nichts als Tod. D.h. das ist Predigt, das hat man am Ende dann davon, daß man bei so Zeugs und nur solchem endet. Aber das sind keine ontologischen Existenzaussagen im Sinne von "es gibt ihn". Wahn ist der ganze Quatsch. Aber Wahn ist das Böse.

Was ist das Böse, fragen wir dann. Am Ende kommen wir halt zurück auf das Grundproblem; das ist aber niemals die Lösung. Wenn wir uns anmaßen, sozusagen in Distanz zur Welt, zur Existenz, zum Leben urteilen zu wollen, wie die Sachen alle ideal zu sein haben, dann sind die Sachen alle mies, die ganze Schöpfung ist ein Quatsch, soviel Unordnung und Chaos wie diese Schöpfung, wir kennen das aus dem Schöpfungsbericht. Wenn ich so es mache, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als nur negativ zu sehen. D.h. also dieser unser Gott, der retterische, der Herr, der läßt solches einfach nicht zu, daß man mit ihm könnte in solcher Weise umgehen. Wie aber dann? Diesen Standpunkt verlassen, ins Trauen gehen, bei Gelegenheit sich die Aufgabe zeigen lassen, den Geist empfangen, aktiv werden, ein wahrer Mensch werden, ein freundlicher Mensch werden, einen Bereich öffnen für die andern. Das braucht alle Kräfte, du mußt deine Kraft nicht verschwenden mit viel Theologie über die Welt.

\*

Frage: Juden-Muslime-Christen ihr Verhältnis zueinander heute, wohin zielt das alles?

H.S.: Die Frage ist ernst. Fest steht, daß die Vergleichsgröße zu Israel nicht das Volk der Engländer, das Volk der Franzosen ist, die Vergleichsgröße ist immer noch Israel, das Israel heutiger Stunde; das Israel heutiger Stunde aber ist deuterocesajanisch, ist nicht Israelistaat. Der Israelistaat mit den Israelis, wie man heute zu sagen begonnen hat, gehört dazu, ungefähr so wie zur Kirche halt alle Möglichen gehören, die mehr im Zentrum der Kirche Stehenden, die mehr am Rand Stehenden, die in Sekten noch der Kirche zugeordneten Gruppen. Die Kirche kann niemals sich der Israelis entschlagen und von Israel unterschieden der Judenheit der Welt sich entschlagen, wie sie sich auch nicht entschlagen kann des Islam, der Muslime, die sind an unserem Stamm ein Zweig. Das ist ein wichtiger Satz. Unter allem, was auf der Welt an Kulturvölkern, Kulturgruppen, ist, bilden Juden, Christen und Muslime einen Sonderfall. Alle drei kommen aus Geschichte, sind Geschichtsreligion und sind keine in Naturfrömmigkeit behaltene Gruppen. Also bleiben wir dabei, uns träfe es nun, die Christen insgesamt, als Kirche, offen zu sein. Und diese Öffnung haben wir bereits. Wir sind offen auf der einen Flanke hin zu den Juden insgesamt, und wir sind offen auf der anderen Flanke hin zu den Muslimen insgesamt. Die gehören grundsätzlich zu uns. In ihrem Eigenbekenntnis haben die Juden den Abraham, die Muslime denselben Abraham, wir Christen denselben Abraham und danach alles alle eingeschlossen Jesus. Judenheit kennt Jesus und seit dem 2. Weltkrieg in einer überraschenden Weise neu. Gab es bis dahin kaum Juden, die über Jesus schrieben, gibt es jetzt eine ganze Literatur, von Juden geschrieben, über Jesus bis hin zu dem etwas polemischen Ruf: Laßt mal uns unseren Jesus haben, er ist Jude den Juden, uns gehört er, sagt ihr nicht, ihr verstündet ihn, wenn ihn jemand versteht, wir Juden am ersten. Und auch die Muslime kennen Jesus. Und man muß sagen, über Jesus selbst wird weder bei Juden noch bei Muslimen böses geredet. Juden können höchstens über Paulus böses reden, nicht über Jesus, über Paulus und über von Paulus verantwortete Kirche können Juden vielleicht böses reden. Muslime reden über Jesus niemals ungut, niemals, für sie ist er eine integrale Persönlichkeit, Mensch. Mensch ist er den Juden, Mensch den Muslimen. Bei einer Aussage, die wir Christen von ihm machen, nämlich "Sohn Gottes", da hufen sie, sowohl die Juden wie die Muslime. Aber damit sind wir an dem Punkt, der rührt an eine andere Frage, die gestellt war.

Frage: Sie haben schon im AT gesprochen von "Sohn Gottes" im Zusammenhang mit David und mit dem Kult. Jesus ist doch der "Sohn Gottes". Ist damit dasselbe gemeint oder ist das bei Jesus noch anders zu verstehen, im ontischen Sinn; ebenso "Menschensohn"?

H.S.: Reden wir von der Sache, das ist etwas Merk-Würdiges. Wir - jetzt rede ich nicht von Israelis und Juden, nicht von Muslimen, sondern von uns Christen - wir müssen hundertprozentig, uneingeschränkt sagen: **Jesus war Mensch**. Nirgendwo in der Schrift ist auch nur ein Hauch von Ansatz, diese Aussage zu schmälern. Also nicht da liegt das Problem, sondern daran, daß von diesem, der uneingeschränkt Mensch war, auch noch gesagt wird "Sohn Gottes". Jesus qua "Sohn Gottes", Jesus, der von Nazaret, der Mensch, der hat den Titel "Gottes Sohn" bekommen. Von wem denn? Hat er sich ihn zugelegt? Nein! Den haben ihm seine Jünger gegeben. Warum? Auf Grund der Tatsache, daß er ihnen nach dem Tode als einer in Erfahrung kam, der lebt. Und diese Erfahrung hat an ein **Geschichtswissen** gerührt. Hätten sie kein Geschichtswissen gehabt, sie hätten ein Phänomen erlebt: ein am Kreuz Erstickter, Erstickener, Ausgebluteter, Lanze ins Herz, den sie als Leiche gesehen haben im Grab, eingewickelt in Linnenbinden, kommt ihnen danach zur Erfahrung als einer, der lebt. Und sie lassen sich das nicht nehmen, sie haben erlebt, daß er lebt, und das bedeutet es. Hätten sie kein Geschichtswissen gehabt, sie hätten ein Novum verkündet und nicht mehr. Das wäre viel gewesen, aber nicht mehr. Aber das hätte keinen Augustus aus den Angeln gehoben, keinen Kaiser konkurriert.

Also was ist denn gewesen mit dem Geschichtswissen, das da angerührt war mit solchem Zeugnis? Jetzt kommen wir zurück auf den David und vom David auf den Pharao, auf den Großkönig Babel-Assurs, was war denn mit denen? **Heidentum im Alten Orient**.

Da ist der Titel ʾādām, das heißt Mensch, zunächst mal Mensch, hundertprozentig Mensch; das wird oft verdichtet in der Aussage "vom Weibe geboren"; diese Aussage "vom Weibe geboren" will oft nur die Aussage "ein Mensch" bekräftigen.

Die zweite Aussage im Heidenbereich heißt: Dieser Mensch ist an des bá'al Stelle, den bá'al verkörpernd. Am Pharao, Großkönig, Staatsmann ist etwas, er verkörpert etwas, er ist der Inbegriff jener Naturmacht, gesammelt in diesem konkreten Menschen mit Intelligenz, gestaut darin, mit Einsicht in die Natur, kennerisch und könnerisch, und in Gang gesetzt, Kennen und Können bis zum Exzeß zu praktizieren, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Güterproduktion, Großpolitik, Erde richten, Staat richten. Wir müssen das Ganze, was Schöpfung heißt, mit dem, was Schöpfung produziert, was im Gang ist, im Menschen einlaufen sehen, und der soll es in die Verwaltung

nehmen ganz aktiv, als der Superakteur an jenes Superaktors, bá'als, Stelle. Ich resümiere: Der 'ādām so begriffen ist von des bá'al Art. Und bá'al ist, zwar sekundär, zum 'ēl und Gott gemacht, er ist "Gott" in sekundärer Weise. Also von des bá'al-Gott Art ist der 'ādām. 'Von seiner Art' heißt damals bān, Sohn, Kind. - Ich will mal mit germanischer Sprache arbeiten, weil es sich da schön beleuchten läßt. Im Germanischen, sprich Englischen, Deutschen, gibt es das Wort kin, kinship; to be akin heißt 'von der Art her jemandem verwandt sein', kinship ist der Klan, die Verwandtschaft. Jemand, der von unserer Art ist, ist mir akin. Und wenn er das vorher nicht war und jetzt worden ist, dann setzen germanische Sprachen ein d oder t dran, Partizip Perfekt, und dann ist das ein kind - von art-ig, artgemäß, und die Deutschen sagen nicht adjektivisch kind - artgemäß, sie sagen Kind und schreiben es genau so und nennen es nominal Kind. Kind ist nicht Empfängerling, Geburtling, Kind ist 'von meiner Art eins'. - 'ādām ist Kind Gottes des bá'als, männlich ausgedrückt Sohn Gottes des bá'als.

Ferner sagen sie, in dem großen Gottesbereich, dem Bereich des hā 'ēl, gibt es den Raum und die Gruppen, und jenen Raum und jene Gruppe, Heimaten, also Gotte. Und die sind alle von d e s Gottes Art, auch sie bān, Sohn des Gottes, den Kreis der Söhne Gottes. Und in diesem Kreis der Söhne Gottes gibt es nun diesen Sonderling, diesen Einmaligen, den bá'al.

Dann das Nächste. Wenn nun ein irdischer Mensch den Thron besteigt und in qualifiziertem Sinn 'ādām wird, dann heißt das nichts anderes als daß er aufsteigt in den Kreis des Gottes, auch er ein Sohn Gottes, ein Sonderling, ein Einmaliger. Die Einmaligkeit besteht darin, daß er nicht ein stiller, hoheitsvoller Raumverkörperer, Gruppengemeinschaftsförderer ist, sondern der Betriebsmacher ist. Er hat das Gericht der Erde, das Richten der Erde. Das ist seine Sonderheit unter den Gottessöhnen. - Soweit Heidentum. Geschichtswirklich würde es uns anliefern, daß es solche Erfassung der Wirklichkeit gegeben hat.

Und jetzt Israel.

1. Es kommt dieser David, dieser Zivilist, Sohn des Jesse aus Betlehem, Judäer und rutscht nun an die Stelle des 'ādām. - Da ist dem passiert, was Jahrhunderte später dem Jesus von Nazaret passieren wird, nur einen Grad weiter, nämlich da ist er der qualifizierte 'ādām. Sage die Grundaussage von ihm: "Vom Weibe geboren", du kannst seinen Stammbaum aufzählen irdisch, und das wird getan und wie getan! Er soll uns nie abschwirren unter die Götter, er ist ein Mensch, 'ādām ist er.

2. Mit der Thronbesteigung rückt er ein - wir reden von dem David vor der Bekehrung - in die Rolle des Sohnes des Gottes bá'al, und dann im Kreis der Söhne des Gottes auch ein Sohn Gottes, bá'als, der Einmalige, der Eingebor-

rene, der Einziggeborene, der Sonderlinggeborene. Also heißt seine Charakterisierung "vom Weibe geboren, aus Gott gezeugt"; aus Gott gezeugt, geworden, gemacht, gebildet, erbaut. "Aus dem Weibe geboren, von Gott gezeugt", diese beiden Aussagen stehen da zur Markierung seines Charakters, so sollst du dich verstehen, ganz an ihn heranschlußfen, bei ihm sein, ein Stück von ihm sein qua ʾādām; du, Mensch, bist von Menschen einer und dann aber durch ihn hindurch sozusagen dein Haupt erheben und hinüberkommen in den Bereich der Söhne des Gottes, in den Bereich, wo du ins Göttliche deine Nase hebst. - Ich habe bis jetzt heidnisch geredet.

3. Nun wird dieser ʾādām David bekehrt. Und das heißt, daß diesem David, ʾādām, Gottes Sohn, passiert, daß er seinen Herrn findet. Er läßt sich rühren, läßt sich bewegen von ander her, nicht aus Intelligenz seines Egotriebs, ʾādām-Triebs, sondern rühren zur Selbstlosigkeit, zur Verfügung sein für die andern. D.h. über ihn hatte Macht gewonnen der Geist des Gottes Israels. Der ist ein Herr, dieser ʾādām ist Knecht, und das mit dem "Gottes Sohn" kriegt jetzt eine Variierung, nicht mehr Verkörperer der Natur und insofern Gottes Sohn, des bá ʿal-ʾēl-Gottes Sohn, sondern des Gottes Israels, des Herr-Gott Israels Sohn. Aber wie worden? Wie man es im Bund wird qua Knecht, der Herr hat zu ihm gesprochen: "Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt", dich habe ich mir gefunden, erwählt, dich genommen, jetzt dich mir zu eigen genommen, mein bist du, mein Sohn bist du, dein Vater bin ich. Der Gottessohn-Titel ist also nun bei David wesentlich anders begründet als bei jedem Pharao, als bei jedem Großkönig Babel-Assurs. Die Gelehrten sagen manchmal, das sei eine Gottessohnschaft auf Grund von Adoption. Das stimmt, nur muß man bei Adoption dann denken, wie wir es gesagt haben: radikal **neu gegründetes Leben**, denn ʾādāmische wäre nackt, Fleisch und am Ende, und er wird nun neu gegründet, in des Geistes des Herrn Kraft in einem neuen ḥaj hergestellt. Durch den Trauensakt auf der Treue Gottes gegründet, ist er nun neu lebend, in des Herr-Gottes Leben lebend und so von dieses Gottes Art, sein Sohn, sein Kind. - Das ist Sprechweise, Mittel der Sprache, um dies Geheimnis in den Griff zu kriegen. Wer ihm nachsinnt, wird dahinter kommen: wenn du es so nicht sagst, mußst du es mit anderen Worten sagen, aber sagen mußst du es, denn da ist etwas, was genannt werden muß.

Jetzt haben wir also einen David dieses Charakters und dann die Davidssöhne, also nach David sein Sohn, dann dessen Sohn, dessen Sohn .., jeder dieser Davidssöhne ist immer neu und immer wieder von diesem Rang. Von daher kommt der Davidssohn-Titel wie selbstverständlich. Dann habe ich gesagt "Menschensohn", wollte aber das dahin kriegen, wo es seinen Platz hat, nämlich ʾādām, ʾādām-Sohn ist **Menschensohn**, das ist nicht zweierlei, das ist dasselbe.



Jetzt haben wir also die beiden Titel, und wir haben gemerkt, das Wort "Davidssohn" ist gar nicht nur neutestamentlich hingeknüpft an Jesus und das Wort "Menschensohn" auch nicht. Das ist überkommene Chiffre, aus Geschichtswissen gewußte Charakterisierung des Einen, welcher dieser Gott Israels aus den Vielen sich nimmt, für die Vielen bestellt, d.h. aber dem er den Bund gewährt, den er in Bund genommen hat.

Jetzt haben wir das so, und das läuft durch die Geschichte durch. Dieser Davidssohn, Menschensohn, dann Davidssöhne der Reihe nach versagen, sie verraten den Bund, verraten ihren Beruf, verraten ihr neues Leben, sie werden rückfällig, werden so wie sie halt waren Jahrtausende die ʾādāme. Jetzt ist aber da die Körperschaft Israels, und in der Körperschaft Israels sind welche, die parat sind, die das merken und die darüber nicht zur Tagesordnung übergehen können. Und die stehen auf, berufen oder unberufen im Sinne der Offizialität, auch unberufen im Sinne des normalen öffentlichen Lebens, und sie reden ihr Wort, das des Einspruchs, das der Rede, das des Bundes, das des Bundesherrn. Es ist eine glatte Dreinrede jetzt, wieder und wieder die Dreinrede, d.h. Bundesbewußtmachung diesem abgleitenden Königtum und seinem abgleitenden Volk. Das sind die Propheten. - Damit ist auch die eben gestellte Frage nach "Prophet" beantwortet. Das ist kein Voraussager, kein Weissager, der Prophet ist einer, der in des Bundesherrn Namen auftritt und den Bund anmahnt, die Treue anmahnt, das Trauen anmahnt, die Grundlage anmahnt, aus der heraus allein wir Charakter haben, unseren Charakter. So läuft das nun, wir kennen die Geschichte. Das hindert nicht, daß diese Propheten irdisch gesehen nichts erreichen. Und so kommt es dahin, daß diese Propheten in ihrem Beruf, den sie jetzt ausüben, sozusagen hinübergeraten aus den bloßen Stänkerern, ich rede irdisch, aus den bloßen Zersetzern, in die Position derer, die man nicht mag, die man nun mal gar nicht mag, und d.h. die man am Ende erschlägt. Sie morden die Propheten. Die aber verstummen nicht.

1. Die eine Linie, das Prophetenamt, wird ein Martyreramt. Sie sind die Ersatzkönige für die abtrünnigen ʾādāme, Davidssöhne, weil die ja versagt haben, und ihr Beruf gerät ihnen ins Martyrium.

2. Weil nicht gehört wird auf sie und die Könige samt dem Volk in der Masse abrutscht, alt-ʾadāmisch wird, nimmt das Volk jenes Ende, das man hat, das normale natürliche Ende. Viele Völklein haben geschichtlich ihren Garaus gekriegt, und Israel irdisch geschichtlich kriegt für vordergründige Augen seinen politischen Garaus, es stürzt aus dem Volksein, die Nation geht zu Tode, konkret Verschleppung, Diaspora, und in den Einzeltoden wird der Nationaltod, der Volkstod zuende gestorben. Und unter denen sind diese andern, die Propheten, diese Ersatzdavidssöhne, diese Ersatzmenschenöhne,

diese Martyrer, Zeugen, Blutzeugen des lebendigen Gottes inmitten Israels. Jetzt sammelt sich, mit Verzögerung zwar, aber am Ende dann alles, was noch Zukunft für Israel bedeuten kann; um deretwillen, "das Lamm unschuldig geschlachtet", ist das Ende Israels nicht das Ende; natürlicherweise wären sie jetzt verschwunden, und sie verschwanden nicht; es waren die da, die den Tod, den Untergang als sinnvoll erfaßten. Hören wir das, es ist brutal, furchtbar, nur als Jude oder als Martyrer selber könnte man so etwas sagen, es reifen die, die in den Gasöfen, in Auschwitz einen Sinn wissen. Wer den Film gesehen hat über das Warschauer Ghetto, hat etwas davon erfahren, der hat das artikuliert. D.h. das ist glatte Sinnlosigkeit des Lebens, was dem Israel angetan wird, aber die Betroffenen hatten unter sich welche, für die das nicht die gäre Sinnlosigkeit war. Wenn das erst mal da ist, daß jemand seinen Tod nicht sinnlos stirbt, sondern darin einen Sinn vollstreckt, dann ist das bereits schon wieder nach dem Tod gelebt, über den Tod gelebt, dem Henker entronnen in ein Leben, das der Henker nicht anrührt, nicht erreicht. Welcher Sinn soll es denn sein? Der: das kommt vom Herrn. Das hat man, wenn man Knecht war und untreu, dann stirbt man nie mehr nur natürlichen Tod, dann stirbt man immer den qualifizierten Tod des ungetreuen Knechts, und dieser Tod kommt von der Hand des Herrn. So sinnvoll begriffen und dann ergriffen und an sich vollstrecken lassen heißt, daß dieses dem Henker entsterben, nicht sinnlos sterben, schon eines ist in den Verbund mit dem Herrn hinein. Der Verbund mit dem Herrn heißt Leben, ḥaj, ein neues Leben. Einem alten ʿādām wird so etwas niemals eingehen, aber der Betroffene weiß. Jetzt kommt das zustande, was sich später niederschlagen wird in dem Satz "das Blut der Martyrer ist Same für neue Christen". Was ist das für ein Phänomen! Offenkundig demonstrieren solche Martyrer, Kinder Israels doch, dem sinnlos erscheinenden Leben des ʿādām, der Trauer der Heiden, Sinn, sind denen als wie Träger einer Aussicht auf ein Leben, das lohnt. Jetzt wird also solch ein Prophet Martyrer einerseits, andererseits Bannerträger einer neuen Zeit. Welcher Zeit? Nicht mehr der nach dem Maß von vorher, der chronologischen, sondern der Zeit des Gottes und die heißt Ewigkeit. Damit ist angebrochen die Ewigkeit auf geschichtlicher Bühne, hiesige Zeit ablösend. Diese Martyrer und ihre Gefolgsleute, und das sind ja per Prinzip alle Israeliten, die drehen sich so um, "vergesset das Frühere, siehe, ich tue ein Neues", um 180° geht nun ihr Blick nicht mehr in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. In der Zukunft steht das Handeln unseres Gottes, das retterische, und zwar jenes Gottes, der von Vermögen Schöpfer ist, des Handeln eine neue Schöpfung ist. Das heißt man Eschata, Eschatologie, die letzten Dinge sind angebrochen, stehen in Aussicht. Wir tun den Schritt in die Eschata, ins eschatologische Leben, in die eschato-

logische Zeit. Wer darin ist, an dem hat der Herrscher dieser Welt einfach seine Zähne locker gebissen, an dem vermag er nichts mehr, das sind "die mit dem Zeichen des lebendigen Gottes Gezeichneten, die aus der großen Drangsal kommen", denen nichts mehr etwas anhaben kann (Apk 7).

Jetzt kommen die Titel wieder. Die wissen, da steht nun wieder die Figur solch eines Martyrers, der den Tod bestanden hat und lebt. Das ist dann der reine Davidsson, der reine ʾādām-Sohn, der reine Menschensohn, das ist also eine Gestalt der Eschata, der sei ob dem Tod, ob der Angst, ob der Sorge, ob der NoF. Und so leben sie von Deuterojesaja an, die Kernschar Israels und wirklich nur die Kernschar, in solchem Wissen. Da bleibt eine so große Zahl der Israeliten zurück, die träumen und träumen von vorher, nicht Martyrium, zurück, Nation, alte Herrlichkeit wieder. Und die in den Eschata stehen, die Martyrer, die trennen sich nicht von denen. Jetzt umfaßt Israel - ich rede von Israel "dem Blute nach" - prinzipiell zwei extreme Gruppen, die Restaurativen und die im Eschatologischen Verankerten, und die lassen jene nicht los, und jene hören nicht auf, die nicht zu mögen, jene finden immer, die sind Spinner. Hier reifen die Zeloten, hier reifen die Sadduzäer, das sind die Kollaborateure; hier reifen die Qumraner, die auf eine faule Weise in der Wüste einen Sonderpart machen, und die Essener; hier reifen die Pharisäer, das sind die, die sagen, man muß sehr klug sein, sehr klug sein in dieser bösen Zeit, wir wollen natürlich keinen Krieg mit den Römern, hier in dieser Welt sehr klug sein, die Rede Gottes, das Wort Gottes inmitten der schwierigen Situationen klug anpassen. Die Pharisäer sind keineswegs die von uns verschrieenen sturen Kerle, sondern die sind kluge geistige, geistliche Männer, die geben den Leuten jene Ratschläge, wie mein Pfarrer sie mir gegeben hat, als ich in den Arbeitsdienst mußte und Soldat werden sollte, und ich wollte Priester werden; da hat er mir gesagt: 1. denen sagst du nicht, daß du Priester werden willst, das behältst du für dich, 2. in allem, was nicht Sünde ist, mache, was man macht. Der meinte, das geht vorüber. Nach einem Jahr hätte er mir sagen müssen, jetzt mußt du achtgeben, dann wenn du jetzt so weitermachst, wirst du ein Lügner, ein Lebenslügner, denn die Hitlerei dauert länger, und ein junger Mensch wie du hält das nicht durch. Du mußt dich rüsten, gegebenenfalls Farbe zu bekennen, Martyrium. Du darfst nicht ganz peinlich entlarvt dastehen, wenn sie dahinterkommen. Das hätte mir mein pharisäischer Lehrer sagen müssen. Also das sind schon fromme Leute, die Pharisäer, es gibt den Gamaliel unter ihnen, nicht nur Hillel.

Dann kommt die Zeit Jesu. Jesus, ein Zivilist, anders wissen sie es nicht, niemand weiß es anders als daß er von Nazaret kommt, und seine Mutter heißt Maria, sein Vater heißt Josef, niemand denkt anderes, ist gar kein Thema,

Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, niemand hat anderes kolportiert, er war eingelassen ins Zivile; da wurde gar nicht nachgestochert, daß da was besonderes sei. Dann tritt er auf, und was macht er? Auf einen Nenner gebracht: Ihn erbarmt des Volkes. Er kann nicht mit ansehen, wie die ohne Hirten sind. Rom hat seine Endgültigkeit installiert, die Kurzschlüssigen machen ihre Kurzschlüsse, Ende in Masada; und die andern, die Kolaborateure, verschwinden, machen Beschneidung rückgängig. Jesus tritt an in aller Schlichtheit und redet von Gott als jenem, der retterisch ist und der Verlorenen ansichtig sich einen holt, sich zu kümmern um die Verlorenen, und er sagt: "Du hast sie mir gegeben, ich habe keinen verloren gehen lassen" (Joh 17,12). Er bleibt bei den Menschen. Wird jemand ausgeschlossen als Sünder, als Zöllner, als Dirne, dann steht er dazu: "auch ein Sohn Abrahams" (Lk 19,9), und er ärgert, denn das ist eine zersetzerische Tätigkeit, weil sie stramme Zucht auflöst, die man braucht á la Pharisäer. Also Jesus kommt ans Kreuz - jetzt das Entscheidende - er bleibt dabei, er wird zum Martyrer. Hat man am Anfang gemeint er sei ein Rabbi, ein sehr begabter Rabbi, ohne Schule, begabt, ein Rabbi, so sagen sie. Dann sagen sie, ein Rabbi macht Katechismusunterricht, der aber prophetet, der ist ein Prophet, so redet kein Rabbi, so redet ein Dreinreder, ein Rabbi redet nicht drein, ein Rabbi erklärt. Aber der redet drein akut von Mal zu Mal, wie es gerade jetzt fällig ist, immer eintretend für einen Ausgestoßenen, die Dirne, den Zöllner, den Römerhauptmann, die kanaanäische Frau, immer wenn es akut wird, ist er zur Stelle, tut den Mund auf in Gottes Namen. In welchen Gottes Namen? Äußerlich in des 'ĕlōhīm Namen, des, dem alle gehören: Und was die Römer anlangt, bezahlt ihnen halt Steuern, ihr, Israel, was soll mir das! Gar kein Haß gegen die Römer, also 'ĕlōhīm. Und am Ende kommt heraus: der steht in einem Gehorsam, der steht in einem unbedingten Gehorsam, den hat's getroffen, den hat's erwischt, den hat er erwischt. Wer? Der 'ĕlōhīm. Als was? Als Jahwäh, als Herr, ihn, seinen Knecht. Der ist ein Knecht durch und durch, der ist im Geist getrieben um und um, schau her, was der macht, "in allem uns gleich außer der Sünde", nur die Sünde macht er nicht. Jetzt bei "Sünde" ja nicht denken an irgend ein Moralzeugs, das ist kein Gesichtspunkt. Er verrät den Bund nicht, er veruntreut das Lehen nicht, er geht mit den Menschen gut um. Das heißt das doch, er ist ohne Fehl, 'āwōn, und ohne Sünde, d.h. in der Prüfung bewährt. Dann geht es weiter, er wird ein Martyrer, ein Zeuge, es zeichnet sich nun ab. Noch ist nicht Blut geflossen, noch nicht, aber es geht nicht mehr lange, dann wird sein Blut fließen, man kann es schon merken, schon sehen kann man es, die Anschläge auf das Leben beginnen schon. Und dann vollstreckt es sich, er kriegt zu kosten die ganze Angst des Menschen. Die Schrift läßt gar keinen Zweifel daran. Wie er vorher auch die ganze Bang-

nis gehabt hat, nie und nimmer das zu erreichen, was er erreichen möchte, er weint im Anblick Jerusalems: "Wie oft habe ich versucht, deine Kinder zu sammeln wie eine Glucke ihre Küchlein sammelt, und ihr habt nicht gewollt" (Lk 13,14); "hätten andere die Zeichen gesehen, die ihr gesehen habt, längst hätten sie sich, in Sack und Asche sitzend, bekehrt" (Lk 10,13-15). D.h. alles was des Propheten ist, was des Knechts ist, was des Martyrers ist, ist sein Teil, am Kreuz hängt er, im Grab ist er. Und dann kommt das: Ostern. Da kannst du dran herum mäkeln was und wie du willst, die Aussage heißt: Wir haben es erlebt, daß er, dessen Herz durchstoßen ward, der im Grabe lag, daß der lebt, und daß er uns - die sagen - erschienen ist. Seht uns doch an! Die Angst ist uns verflogen. Wir, die wir alle abgehauen waren, die Angst ist verflogen! Wir sind, so sagen sie, im Geist gerüstet und treten an vor König und Kaiser, das Zeugnis zu geben. Welches Zeugnis? Jetzt kommt das Geschichtswissen. Sie sagen nicht nur, da ist der Jesus von Nazaret, der .. , das rührt keinen Menschen draußen; sie sagen: Der hat den Schritt getan ins Trauen auf den Gott, ist den Tod gestorben der Nation, des Volkes Israel, des verlorenen, ist gestorben im Trauen in die Treue Gottes gegründet, in den Verbund Gottes genommen und lebt, und wir bezeugen; so hat er sich uns erwiesen nach Ostern. An den uns haltend haben wir den Tod hinter uns. "Tod, wo ist dein Sieg? Tod wo ist dein Stachel?" (1 Kor 15,55). Die Angst ist für uns keine letzte Macht mehr, die uns hindern sollte, dies durchbrecherische Zeugnis zu geben.

Und jetzt rastet es ein. Dann ist das ja einer, im Vergleich zu einem Pharao, der nicht gescheitert ist vor dem Tod wie die Pharaonen und die Großkönige Babel-Assurs scheitern mußten. Dann ist das ja einer wie der David, wie dieser ʾādām David, dem aufgegeben war in des Gottherrn Namen ein göttlich Leben lebend, uns im Tod getrost zu machen, worin diese Davididen so versagt haben. Dann ist das ja - jetzt resümiere ich - d e r und end-gültig gekommene David, d e r Davidsson, d e r Mensch, d e r Menschensohn, dann ist das ja d e r Prophet, dann ist das ja d e r Knecht, ja, dann ist das ja d e r māšīḥ, der Gesalbte, der Christós. Das sind samt und sonders aus dem Geschichtswissen überkommene Dinge und Namen, eschatologisch erwartet gegeben, aber hier ist einer, der erlaubt nicht mehr, daß wir das dort erwarten, hier ist er, mitten unter uns. Also wer? Nochmals sei es gesagt: der David, der Davidsson, der Mensch, ʾādām, der ʾādām-Sohn, Menschensohn, der Prophet, der Knecht, der *μάρτυρ*, der Martyrer, Zeuge, und dann die neue Schöpfung, eine neue Schöpfung, der Anfang, der Anbruch der neuen Schöpfung, der "Erstling der neuen Schöpfung", daß wir, wenn wir nun von seinem Geist mitbekommen, in seinem Geist bewegt ein Leben führen, mit ihm wohl sterben werden *μαρτυρ* - haft, dann soll unser Tod nicht ein Tod sein angesichts dessen irgend wer meint, so endet halt üblicherweise das Menschenleben, nein, bei un-

seres Todes Anblick sollen sie noch sehen, daß dieser Tod diesen Menschen nicht vernichtet hat, Zeugnis, Zeuge, Martyrer.

Wenn man das jetzt so sieht, dann bist du dermaßen in eine Lebensführung hineingenommen, von woher dir alle Information kommt, dich hier und heute inmitten dem Ganzen, was hier das Treiben ist, von Gott her orientiert zu benehmen, zu entscheiden, zu tun, zu leben.

Die Frage nach der Kirche schließt sich hier an.

Daß dies nun die Jüngerschaft, die Kirche ist, steht fest. Daß das das "neue Israel" ist, steht fest. Aber fest steht auch - jetzt kommt das Traurige, was gesagt werden muß -, auch da gibt es die Rückfälle und das ins immer selbe, ins alt-<sup>2</sup>ādāmische Wesen. Es hilft gar nichts, es ist so. Da ist dann kaum ein Unterschied zwischen einem Monarchen, Kaiser, Zar, Imperator und einem Papst, einem Staat hier und Kirchenstaat da, da macht man nicht federlesens. Es hat keinen Sinn, darüber zu rechten, es ist so. Jetzt ist die Kirche, das wissen wir, die abendländische Kirche, historisch hinein verstrickt worden durch Geschichtsumstände ins Verwaltertum des irdischen Staats. Westrom war weg, Karl der Große machte das neue Westrom mit dem Selbstbegriff eines Römers, Caesars, und der muß allen andern klar machen, daß sie ihm unterworfen sind. Der Grundkrieg ist da. Und da irdisch gesehen jeder Staat seine strikte Gesetzgeberei hat, hat auch die Kirche sehr bald die ganz strikte Gesetzgeberei. Und das Gesetz, das Recht, das Kirchenrecht, wird zu einer Waffe in der Hand der Imperatoren mit geistlichem Umhang. Und wie der Staat die killt, die beim Staat nicht mitmachen, so die Kirche nun. Es ist schrecklich zu sagen, aber Ketzerverbrennungen, Inquisition, ist nur eine Variation der Vernichtung der Christen in der Arena des römischen Kaisers, weil sie ihm den Gehorsam versagen, und da wagt ein Ketzeraußerpäpstlich zu sein. Man muß es nüchtern sehen. Es ist ganz klar, wer dieser Grundspur folgt und dabei bleibt, der wird mit einem nüchternen Blick durchschauen, was gespielt wird und wird entscheiden können, ob er mitspielt oder nicht. Wenn er nicht mitspielt, muß er wissen, wie ernst es ist. Wenn er nicht zum Martyrium willens ist, dann kann er den Grundprotest nicht erbringen, er kann meckern, aber das Zeugnis ist etwas anderes; und alles, was auf der Ebene oberhalb diskutiert wird, ist vertane Zeit, nur Streiterei. Was auf der tieferen Ebene geschieht, das Martyrium, das Zeugnis, das ist das Eigentliche, was ein Recht hat, daß dann so ein Zeuge um sich her sammelt, sammelt, anzieht, Gemeinde bildet, die Gemeinde erneuert, und wiederum nicht mit Vorprogramm, das ist entscheidend, sondern mit dem Zeugnis, das anrührt. Und das Zeugnis wird immer das Zeugnis sein dessen, der einsteht für den Menschen in der Not als Mensch. Wo das dann sein wird, wie das sein wird, das lehrt dich der Geist, das lehrt dich aber in keinem Fall das Programm, das in der

Zentrale entworfen worden ist. Das ist unser, die wir an der Kirche leiden, Fehler manchmal, wir machen in irgend welchen Kreisen ein Konterprogramm - und sind schon wieder auf der falschen Ebene angetreten. Ich kann mir nicht helfen, die ganzen Rüffel, die Jesus so manchen Typen gegeben hat, sind von dieser Art. Er konnte ja grob werden, der "liebe" Jesus, wenn sie an ihn herantraten und ihn zu gewinnen meinten für irgend welche Programme, dann hat er sie abgefertigt; das hat er ernst gemeint um des willen, wofür er eintrat.

\*

## Zur Liturgie

Frage: Wir beten oder singen in jeder Eucharistiefeier "O du Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt". Was soll man sich dabei denken?

H.H.: Wir haben von der Sache schon wiederholt jetzt gesprochen. Israel weiß, wenn es zum großen Fest kommt mit dem Tribut, den Früchten, und sie abgeliefert dem Herrn, in der Prüfung für bewährt erfunden wird, dann bekommt es gegönnt vom Herrn und darf essen und trinken vom Tisch des Herrn und fröhlich werden. Aber nun Israel, der Knecht, berufen vom Herrn, eingesetzt, gesandt ins Lehen, die Erde untertan zu machen, was machen wir? Nach üblicher alter Manier des ʾādām machen wir den üblichen Betrieb, "reihen Äckerchen an Äckerchen und Häuschen an Häuschen bis keine Heimat mehr ist", so schimpft der Prophet. Wichtig allein sind uns die Güter, die Produktion, Güterproduktion mehr als notwendig, Überproduktion sogar. Dann machen wir Tributfahrt am Tag der Prüfung und liefern ab. Der Herr prüft und findet unser Tun im Lehen nicht in Ordnung, Ungutes ist passiert, Umweltzerstörung, Heimaterstörung und von Ausgleich unter uns nicht ein Jota. Wir werden also entlarvt, als nicht bewährt erfunden, uns wird Verfehlung aufgedeckt und bundgemäß als Sünde deklariert. Aber wir sind taub und blind und reagieren nicht mehr, wir pfeifen auf den Einspruch des Herrn, was muß ich bewährter Knecht sein!, mir geht es gut! Das heißt beim Herrn nun "harten Nackens", und dann kommt es, wie es kommen muß. Wer das hat, der hat Güter, sogar Überproduktion unter Umständen, aber damit ißt und trinkt man sich ja nur den Tod. Wer je hätte durch Speise und Trank jemals aus dem Tod gerettet werden können? Ja, hundertmal vorher geht das, aber einmal nützt Essen und Trinken nichts mehr, die Stunde kommt, da es nicht mal mehr schmeckt, ich sterbe und gehe ins Grab und in Verwesung, und das ist nach menschlichem Ermessen mein Schluß. Jetzt müssen wir das mal als für eine ganze Kultur als ein Grundwissen nehmen, dann wundert es nicht, daß mitten im Wohlstand doch irgendwie eine miese Stimmung ist.

Aber da sind einige drunter, einer unter uns, der sieht das, der redet drein und macht sich unbeliebt, der Prophet schimpft, er droht, er redet und läßt nicht davon ab, und die hören nicht. Aber er separiert sich von den Schlimmen da nicht, er bleibt dabei, obwohl er sieht, wo und wie das enden muß. Sie haben ihn verlacht, verspottet, dann haben sie ihn ans Ohr gehauen, haben ihm Fußtritte gegeben, dann haben sie ihn auf den Schindanger geworfen, sie haben ihm alles angetan, aber er wich nicht von ihnen.

Dann kommt die große Einforderung des Tributs auf geschichtlicher Bühne für Israel. Sie wurden auf geschichtlicher Bühne als in Verfehlung ver-



fangen entlarvt, als in Sünde deklariert, dem Tod überlassen. Das ist das Exil. Jetzt gehen sie ins Exil, in der Schrift heißt es "den Nacken steif vor Spott". Das war Praxis der Sieger von damals. -

Nb. Praxis der Amerikaner 1945 trafen auf Verwundete deutsche Soldaten, kaum 18 Jahre alt, entwaffneten sie, schickten sie heim mit dem Wort: Ihr Kinder! Das ist der Spott der Sieger. -

So also gehen die Israeliten ins Exil, in die Gefangenschaft "den Nacken steif vor Spott", und unter ihnen ist der Unschuldige, aber er nennt sich nicht unschuldig, er ist mit den Schuldigen von ihnen einer. Und so trägt er schwer an der Verfehlung der Vielen, an der Sünde der Vielen, er trägt daran um so schwerer, da er ja weiß, daß das Unheil nicht hätte sein müssen; um so schwerer, als die ihn auch jetzt noch immer noch nicht mögen. - Beispiel: Noch in den Gefangenenlagern gegen Ende des letzten Krieges gab es die Fememorde an solchen Typen. -

Und nun die Innensicht eines Deuterocesaja. Er weiß, den Tribut, den wir haben erbringen sollen, pars pro toto den Zehnten, die Erstlinge, unter den Erstlingen das tadellose Lamm, war nicht tadellos gewesen. Dieser Tribut zählt nicht. "Wozu mir eure Ziegen und Lämmer, was sollen mir Ochsen und Stiere, das brauche ich nicht", sagt Jahwäh Jes 1,11ff. Der Gottherr hat es nicht wert, nicht bewährt erfunden, weil es nicht war die Liebe des Knechts, der alles hergibt, hinbringt zum Herrn, also untaugliche Tribute, kein taugliches Lamm. Und jetzt im Exil ein Deuterocesaja und seinesgleichen nimmt nun den Tod, leidet den Tod von der Hand Jahwäh des Herrn, den Tod, den das Volk, ungetreu und nicht bewährt erfunden, bundgemäß sich einheimst hat, und sie lästern noch über solchen Gottherrn oder ignorieren ihn, er kann nichts mehr. Deuterocesaja und seinesgleichen aber weiß: von unserem Gott kommt das. Und so sind sie im Todesgang schon wieder in der Hand ihres Herrn und haben zum Herrn dieses qualifizierte Verhältnis: noch der Tod ist's, den wir von des Herren Hand empfangen. Und so leben die und werden unter der Hand solche, die mit ihrem ganzen sündigen Anhang vor dem Gottherrn stehen, und jetzt soll der prüfen. Was, wie muß das Urteil werden? In der Schrift steht einige Male, der Gottherr sagt: Dich nehme ich heraus aus dem sündigen Haufen, mit dir fange ich was Neues an, und die lasse ich sausen. Und ein Typ wie Deuterocesaja sagt: Wenn du die fallen läßt, dann brauchst du auch mich nicht zu retten; ich gehöre zu denen, willst du mich haben, dann mußst du die mithaben um meinetwillen. Und nun die Entscheidung des Gottherrn. Wir kennen die Fürbitte Abrahams für Sodom (Gen 18,23ff), die Fürbitte des Mose für das Volk (Ex 33,31f). Die Entscheidung heißt: Um des Einen willen kann ich sie nicht verwerfen. D.h. dieser Eine, genommen aus den Vielen, wird nun für die Vielen zum tauglichen Tri-

but , zum "Lamm ohne Makel", zum tadellosen Lamm, um des willen über die das Urteil Verfehlung, Sünde, Tod nicht mehr fällbar ist. Die haben in dem "das Lamm ohne Makel" gefunden. Aber wie ist das markiert, das Lamm ohne Makel? Es ist mit der Todesmarkierung markiert, es hat den Tod angezogen jetzt, ist "das Lamm unschuldig geschlachtet". Das ist das Gotteslamm, Lamm unschuldig geschlachtet, das Tributlamm, um des willen die Vielen noch befunden werden als bewährt. "Bewähren darf die Vielen der Bewährte, mein Knecht" (Jes 53,11). "Sie werden rufen: "Unsere Bewährung bist du" (vgl. Jer 23,6; 33,16).

Dies alles steht im Hintergrund unseres liturgischen Textes. Und dann noch: Um des willen werden die Vielen erhoben aus dem Staube und dürfen zu Tische kommen, bleiben Eingeladene am Tische des Herrn, dürfen nehmen vom Tische des Herrn, was der Herr ihnen gibt, daß sie das Leben haben. Das heilige Mahl, das Mahl des Lammes, das Lamm unschuldig geschlachtet, des Fleisch und Blut wir essen und trinken, das ist das Zeichen. Es ist also klar geworden: nicht mehr das Israel ist es, es ist der Eine aus den Vielen, der für die Vielen steht, einerseits ihnen ins Gewissen reden, andererseits von ihnen nicht lassen, und wenn sie ihm alle Schmach antun, daß der Gottherr noch soll um des Einen willen die Vielen, die verloren gehen, retten, ihnen soll das Leben gewähren.

Das alles steht hinter diesem liturgischen Ruf: Christus, Gottes Lamm, der du" - jetzt heißt es - "hinwegnimmst" - hebr. heißt es eigentlich "tragen", "der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser", d.h. sei du der, der du ja bist, der uns nicht fallen läßt, der an uns noch glaubt, daß wir taugen, daß wir nicht bloß gerettet werden, sondern daß wir mit dir zusammen noch sollen retten. Denn das meint das "erbarme dich", nimm uns in dein Werk und in deinen Dienst auf, daß wir mit dir zusammen die gleiche Gesinnung haben, um zu retten, was zu retten ist, daß nichts verloren geht. - Das ist Entwurf, Entwurf des wahren Menschen. Also Jesus rufen wir an, den Häuptling, den Erstandenen, der Christus, das Lamm unschuldig geschlachtet.

## Schriftstellenverzeichnis

<b>Gen</b>		<b>2 Chr</b>	
1	132	7,8-10	51
2,5	171	<b>Ps</b>	
2,23	91	2	20
12,1-3	21a	8,5f	120
15,2	163	22	93
18,23ff	245	23,5	47/50/147
22	188	25,4	174
40,15	195	42,12	221
<b>Ex</b>		43,5	221
3	5/25	68,21	120
4,23	94	71,1	93
6,7	101	91,11f	120
11	94	103,11	157
19,12	94	112,4	119
20,7	36/114	114,5	16
24	101	115,16	119
33,31f	245	127,5	163
<b>Lev</b>		133,1	146
26,2	101	139,12	119
		144,1f	166
<b>Num</b>		<b>Spr</b>	
23,22	94	30,18.19	176
<b>Dtn</b>		<b>Jes</b>	
6,4	101	1,11ff	245
32,10	90	5,1-2	178
<b>1 Sam</b>		5,8	61/197
1,8	72	6	9/202f
4,21	215	6,1	191
14,3	215	7,3	94
31,1-5	227	7,14	9
<b>2 Sam</b>		8	214
5,2	91	8,9-18	200
5,6	192	9,1ff	49/99
5,9	192	10,5ff	58
6,18f	46/60	12,3	16/47/171
6,20-23	46	14,13f	121/192
7,8	184	19,23-25	124
7,12	21a	20,2f	95
7,14f	91	28,8	61
<b>1 Kön</b>		35,6.7	16
5,5	68/187/192	40,1	144
8,65f	51	40,12	107
16,24	7	41,18	16
19,12	202	43,18.19	50
<b>2 Kön</b>		43,20	171
9	84	45,8	16/166
9,30-37	85	49,4	158
16,7	58	53,11	226/246
18,31	192	55,9f	157
		57,5f	188
		62,11	150
		65,17	50

**Jer**

7,23 1o1  
11,4 1o1  
2o,12 158  
23,6 246  
24,7 1o1  
25,27 61  
3o,22 1o1  
31,1 1o1  
31,33 1o1  
32,35 188  
32,38 1o1  
33,16 246

**Ez**

11,2o 1o1  
14,11 1o1  
34,3o 1o1  
36,28 1o1  
37,23 1o1  
37,27 1o1

**Hos**

1,1 5ff  
1,2-9 79ff  
2,4-15 16off  
2,5 92  
2,18-25 128ff  
3,1-5 55ff  
4,1-14 191ff  
4,7 194  
4,1o 177  
4 - 11 191  
11,1 94  
12 - 14 191

**Mi**

4,4 68/192

**Sach**

3,1o 68/192  
8,8 1o1  
9,9 15o  
11,29 15o

\*

**Mt**

2,1-12 1o7  
2,15 94  
4,6 12o  
5,3.5 152  
6,25 48  
6,27 131  
11,29.3o 152  
12,39 194  
21,5 15o

**Mk**

8,38 194  
14,32-42 75

**LK**

2,1f 14  
3,1f 14  
6,2o 152  
1o,13-15 241  
13,14 241  
19,9 24o  
22,41ff 75  
22,43 144

**Joh**

12,24 123  
16,2 127  
17,1.4-5 2o4  
17,12 5o/24o  
21,15ff 2o/73  
21,18 176

**Apg**

26,9-11 127

**Röm**

6 115  
6,23 165

**1 Kor**

15,24 69  
15,55 241

**Gal**

1,13f 127

**2 Tim**

1,12 116

**1 Petr**

3,15 54

**Apk**

7 239

\*

**Literatur**

- Artur Weiser, Das Buch der zwölf Kleinen Propheten I  
ATD 24, 7.Auflage, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht,  
Göttingen
- Hans Walter Wolff, Die Hochzeit der Hure  
Chr. Kaiser Verlag München, 1979
- Hans Walter Wolff, Das Buch Hosea / Teilband  
Bibl. Kommentar, 1956
- Hans-Joachim Kraus, Gottesdienst in Israel  
Verlag Christian Kaiser, München, 1962